Müller
Pol. g.
676 (3

Ersatz 15. IV. 1925

<36601262520016

<36601262520016

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Elemente der Staatskunst.

Oeffentliche Vorlesungen,

vor

Sr. Durchlaucht dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar

und

einer Versammlung von Staatsmännern und Diplomaten, im Winter von 1808 auf 1809, zu Dresden, gehalten

von

Adam H. Müller,

Herzogl. S. Weimarischem Hofrath.

Dritter Theil.

Mit einer Kupfertafel.

Berlin, bei J. D. Sander.

1809.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Fünftes Buch.

Von den ökonomischen Elementen des Staates und vom Handel.

Fünf und zwanzigste Vorlesung.

Von der Wechselwirkung zwischen den Naturkräften, den Menschenkräften und der Vergangenheit, oder zwischen Land, Arbeit und Capital.

Bis hieher ist, so viel in meinen Kräften stand, beigebracht worden, um der Lehre von dem National-Reichthume diejenige Nationalität zu vindiciren, ohne welche sie nichts ist, als Lehre von der Oberaufsicht über das Aggregat der vorhandenen Privat-Reichthümer. An und für sich ist die Vermehrung der Privat-Reichthümer, wenn dabei nichts weiter zu beachten wäre, als die gemeine privat-ökonomische Localität, und die Strömung des Welthandels, ein leichtes und mechanisches Geschäft. Aber da der Staatswirth mit der bloßen Vermehrung der Production noch nichts gewonnen hat; da er zuvörderst das Bedürfniß der Nation vermehren und vervielfältigen, da er das Begehren derselben entwickeln muß, da-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

mit das Producirte einen Werth erhalte, und die Production nicht bloß vermehrt, sondern auch veredelt werde; da er ferner allen Erzeugnissen ein nationales, concentrisches Streben und eine höhere bürgerliche Bedeutung verschaffen; da er dem Segen, den der Antheil am Welthandel mit sich führt, weise Schranken errichten muß, indem er von dem Grundsatz ausgeht, daß es auf der so gestalteten Erde überhaupt nur ökonomisches Gedeihen geben könne, in so fern viele einzelne Haushaltungen sich gruppiren, und dadurch, daß sie in einen National-Haushalt zusammentreten, ihr einzelnes Bestehen erst garantiren: — so wird das Geschäft des Staatswirthes anscheinend verwickelter, doch um so erhabener. Das Gesetz der Dauer, oder die Garantie, soll er allen einzelnen Haushaltungen mittheilen; und dies vermag er nur, indem er die gediegenste Einheit und den lebendigsten Verband unter den vorhandenen Gliedern zu Stande bringt.

Daher wird der praktische Staatsmann so oft zu Aus- und Einfuhr-Verboten, zu Handelsbeschränkungen, zum Beharren bei alten anscheinend unvollkommneren Einrichtungen genöthigt: die Theorie hat dann mit ihrer Kritik leichtes Spiel; sie, die bloß das vergängliche physische Daseyn und die einstweilige physische Erhaltung der Indi-

viduen im Auge hat, die ganz absieht von den gewaltigen, durch die Natur selbst angedeuteten Umrissen der Staaten, und von den Schranken, welche die Völker der Erde aus einander halten, damit sie dereinst einer viel schöneren Vereinigung fähig werden sollen — sie hat sich gut berufen auf gewisse einfache Grundsätze, auf gewisse Freiheitslehren, auf Schrankenlosigkeit des Bedürfnisses und der Production, während sie mit Leichtsinn über das, was allem Begehren und aller Arbeit des Menschen erst Dauer d. h. Werth giebt, dahin fährt. Die Nothwendigkeit, welche den Staatsmann von den vermeintlichen einfachen Principien der National-Oekonomie abzieht, und welche die Deutschen Nachbeter Adam Smith's zu ohnmächtigen Widerbellern verdammt — sie ist die Retterin des letzten National-Reichthums, der uns noch verblieben ist. —

Richtet nur die Menschen mit ihrem ganzen Streben auf die Privat-Industrie — eine Ahndung höherer Bestimmung werdet ihr nicht in ihnen auslöschen; es wird ein Sinn für Erhabenheit, Wunder und Göttliches in ihnen zurückbleiben, sie werden sich und allen Gewinn ihrer Industrie jedem Schein von Wunder und Erhabenheit Preis geben; kurz, in demselben Maße, wie das Reich der absoluten Industrie sich ausbreitet,

wird es auch mit seinem Gewinne schon verschlungen seyn. —

Es wird mich niemand verstehen, der, was ich zu der gewöhnlichen Lehre vom National-Reichthume hinzufüge, zu würdigen versäumt. Aus dem Standpunkte dieser Vorlesungen ist sie eine ganz andere Wissenschaft, oder vielmehr sie ist nun erst eine Wissenschaft, da sie mit der übrigen Erkenntniß, welche diesen hohen Nahmen verdient, in Verbindung und Wechselwirkung gesetzt, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, die vaterländische Luft allen Wissenschaften, und so auch dieser, zum gemeinschaftlichen Lebens-Elemente gegeben worden ist. Wenn der kriegerische Theil des Lebens von seiner andern Hälfte, dem friedlichen, commerziellen, industriellen, losgerissen ist; wenn der Krieg, der den Staaten ihre Umrisse, ihre Festigkeit, Individualität und Persönlichkeit giebt, und der Handel, der das allzu Starre wieder ausgleicht und das Einzelne verallgemeinert, auf abgesondertem Boden stehen, wie jetzt: so vermögen beide nicht, weder einander zu überwinden, noch einander zu beleben; sie vermögen nichts, als sich allmählich gegenseitig zu verzehren. Darum, unter demselben Himmelsstriche, von derselben Sprache, denselben Sitten gefärbt, sollen sie einander durchdringen, und so eine Nationalität,

eine bürgerliche Form bilden, welche lebe. Das ist die große Lehre dieser Zeit.

Wenn die Idee der Nationalität festgestellt und als das Höchste anerkannt ist, dann erst hat alles übrige ökonomische Bestreben einen menschlichen Sinn: nun verlohnt es sich erst der Mühe, die allgemeinen Gesetze der Production, des Bedürfnisses und des Vertriebes einer besondren Untersuchung zu unterwerfen.

Zuerst Sir William Petty, und nach ihm ausführlicher und bestimmter Adam Smith, zählen drei Quellen alles Reichthums, nehmlich Land, Capital und Arbeit; und hieraus hat sich eine Theorie von dem Werthe oder Preise der Dinge gebildet, nach welcher derselbe aus drei Elementen zusammengesetzt ist: aus der Landrente, dem Capitalgewinnst, und dem Arbeitslohn. Diese Lehre liesse sich auch folgendergestalt ausdrücken: bei aller Production arbeiten drei verschiedene Mächte, die Natur, der Mensch und die Vergangenheit; der Mensch nun, in so fern er die Natur repräsentirt, ist er Landeigenthümer; in so fern er sich selbst repräsentirt, Arbeiter; in so fern er die Vergangenheit vorstellt, Capitalist.

Für den Glücksvorzug, Stellvertreter der Natur zu seyn, zieht er den Tribut, den der Mensch

bei allen seinen Genüssen der Natur zu zahlen verbunden ist, zieht er die Landrente; für den Kraft- und Verdienstvorzug, sich selbst vertreten oder bei der allgemeinen Production mit seinen Leibes- und Seelenkräften unmittelbar mitwirken zu können, zieht er den Arbeitslohn; das Capital endlich stammt aus früherer Wechselwirkung beider, der Natur und der menschlichen Arbeit, her, und erhöhet die dermaligen Kräfte sowohl des Menschen, als der Natur: folglich gebührt dem Inhaber des Capitals noch ein besonderer Antheil an aller neuen Production; und dies ist der Capitalgewinnst. —

Lassen Sie uns einen früher aufgestellten Grundsatz an dieser wichtigen Stelle nicht aus dem Auge verlieren: der Mensch besitzt nur die nutzbaren, bürgerlich wichtigen Eigenschaften der Dinge; er besitzt nur Das, was mit ihm in lebendige Wechselwirkung treten kann. Am Metallgelde besitzt er nur die Eigenschaft dieses Metalls, vermöge deren es Gegenstand des Begehrens aller übrigen ist. Sobald diese Eigenschaft nachläßt, sobald der Curs des Geldes stockt, oder sobald das bestimmte Metall, die bestimmte Münzsorte im Curse verliert: eben so bald ändert sich auch das gesammte Verhältniß des Besitzers zu demselben; dieser hört, in dem Maße, wie der Gegenstand

seines Besitzes an Brauchbarkeit und bürgerlicher Nützlichkeit verliert, auch auf zu besitzen. Das Grundeigenthum vornehmlich muß, um alle Unwesentlichkeiten aus der ökonomischen Theorie desselben heraus zu scheiden, dieser Berichtigung unterworfen werden: an Grund und Boden besitzt der Mensch alle die Eigenheiten und Eigenschaften desselben, vermöge deren sie in Beziehung zu der Menschheit oder zu der bürgerlichen Gesellschaft treten können. Also nicht an sich, sondern nur in so fern die bürgerlichen Eigenschaften aller dieser Dinge benutzt und in Bewegung gesetzt werden, besitzt der Mensch dieselben: es ist demnach eigentlich nur der Gebrauch, den er wirklich besitzt. —

Mit den persönlichen Kräften, die der Mensch als Arbeiter realisirt, ist es ganz derselbe Fall: die bürgerliche Gesellschaft erkennt weder irgend eine todte oder schlummernde Kraft in dem einzelnen Menschen an, noch bezahlt sie dieselbe; nach Maßgabe der wirklich realisirten Kräfte wird er anerkannt und bezahlt, erhält er als Aequivalent den Lohn, besitzt er also auch nur die Kräfte oder ihr Aequivalent. Jeder Acker Landes, jedes Capitalstück, jeder einzelne Arbeiter verändert unaufhörlich seinen Werth, je nachdem durch die Bewegung der Weltbegebenheiten im Großen und im

Kleinen seine Brauchbarkeit, oder, was daran Gegenstand des Besitzes ist, erhöhet und vermindert wird. Ein neuangelegter Canal, eine Chaussee erhöhet den Werth aller daran stoßenden Grundstücke, weil vielfältige neue bürgerliche Beziehungen entstehen, von denen bisher nicht die Rede seyn konnte; ein vortheilhaft abgeschlossener Handels-Tractat erhöhet den Werth unzähliger Capitalstücke; jedes neue National-Bedürfniß hilft den Arbeitslohn oder den Werth, und also den Besitz aller Arbeiter, erhöhen. —

Demnach lassen Sie uns Adam Smith's Grundsatz so ausdrücken: in ökonomischer Hinsicht steht der Mensch in drei Hauptbeziehungen, die beständig beachtet, regiert, gefördert und belebt seyn wollen: 1) zur äußeren Natur, der durch Melioration, d. h. durch gehörige Anwendung von Capitalien und menschlichen Kräften, nachzuhelfen ist; 2) zu seinen eigenen persönlichen Kräften, die abermals der beiden andern, des Beistandes der äußeren Natur und des Capitals, bedürfen, um geübt und realisirt zu werden; endlich 3) zu der Vergangenheit oder dem Capital, welches man ebenfalls erst auf die beiden andern, auf Arbeit und Natur, anwenden muß, um es zu realisiren. Boden, Capital und Arbeit sind also nicht Quellen des Reichthums an

sich, sondern nur Elemente desselben: ihre regsame Wechselwirkung ist die einzige Quelle des Reichthums. Sobald — wo und in welcher frühen Epoche der Welt es auch gewesen sey — sobald Arbeit und Natur in Wechselwirkung treten, sobald erzeugt sich in dieser Wechselwirkung ein Capital, sollte es auch vorläufig nur in Ackergeräthen, einer Hütte und dem Saatkorne bestehen. Dieses Capital wirkt auf die Erhöhung der folgenden Production mit ein; es erhebt die Kräfte des Bodens und des Arbeiters, und unterdessen reproducirt, verdoppelt und verdreifacht sich auch das Capital wieder.

Die Hauptbestimmung des Capitals ist die, daß es die Beziehungen der Menschen unter einander und zur Natur vervielfältigen und verinnigen soll. In dem Maße, wie die Gesellschaft heranwächst, um so gelenkiger, ich möchte sagen allgegenwärtiger, muß das Capital werden; das große Gemeingut der Gesellschaft, die Production der Vergangenheit, wenn sie auch nach gewissen Gesetzen auf einzelne Individuen der Gesellschaft vererbt wird, muß sich dennoch mit immer größerer Leichtigkeit von Einem Mitgliede der Gesellschaft auf das andere übertragen lassen. —

Auf jede einzelne Wechselwirkung des Menschen mit der Natur, oder seiner Arbeit mit dem

Grund und Boden, muß mit möglicher Bestimmtheit die erforderliche Masse von Capital angewendet werden können. Daher wird das Capital am natürlichsten in der allen Mitgliedern der Gesellschaft nothwendigsten Waare, in Vieh, in Salz, und späterhin vorzüglich in Metallen, in edlen Metallen, ausgedrückt. Auf diese Weise führt die in aller menschlichen Production nothwendige Nebenerzeugung eines Capitals auch nothwendig auf die Erfindung des Metallgeldes, welches gewissermaßen die Eigenschaften der beiden Elemente, aus deren Wechselwirkung alles Capital hervorgeht, des Bodens und der Arbeit, in sich vereinigt. Das Metallgeld ist so dauerhaft, wie Grund und Boden, und dennoch so beweglich, wie die Arbeit. Nur sehr uneigentlich zählt man in den üblichen Finanz- und Rechts-Theorieen das Metallgeld zu den unbedingt beweglichen Besitzstücken, indem es die Haupteigenschaft aller unbeweglichen Güter, nehmlich das Bleiben und die Dauer unter der Veränderung der übrigen Besitzthümer, eben so gut in sich vereinigt.

Diese drei Elemente aller ökonomischen Wirksamkeit in das größt-mögliche Gleichgewicht zu bringen, ist, da sie einzeln genommen, wie ich oben gezeigt habe, unendlichen Schwankungen unterworfen sind, eine Hauptaufgabe für die

Staatswirthschaft. Jedes von den drei Elementen — Land, Capital und Arbeit — ist in der bürgerlichen Gesellschaft an eine Classe derselben besonders gebunden, wiewohl in den meisten Fällen der einzelne Bürger seinen Werth (what he is worth) von allen dreien herleitet. Im Ganzen genommen können wir die Gesellschaft eintheilen in Landeigenthümer, in Capitalisten und Arbeiter, obgleich in den meisten Fällen der Landeigenthümer für die Urbarmachung, Melioration und Instanderhaltung seines Grundeigenthums ein Capital anwenden, und auch arbeiten wird, um directen Ertrag selbst zu Tage zu fördern; wie ferner der Capitalist sehr häufig aus einer früheren Landrente sein Capital herleitet, und auch — wie es z. B. geschieht, wenn er Grundeigenthum pachtet — mit der eigenen Arbeit sein Capital in Bewegung setzt; wie endlich der Arbeiter, wenigstens in so fern er hat sein Metier lernen und also ein Capital aufwenden müssen, auch als Capitalist zu betrachten ist.

Dessen ungeachtet sind, wenn der Productions-Werth irgend eines Objects angeschlagen werden soll, Landrente, Capitalgewinnst und Arbeitslohn die drei ewigen Factoren oder Grundbestandtheile dieses Werthes; oder, reiner und allgemeiner, so ausgedrückt: **Naturkräfte**, die im Landeigenthum besonders hervortreten, wo mehr die Natur

als der Mensch producirt; menschliche Kräfte, die in der beweglichen Arbeit oder Industrie, wo vielmehr der Mensch als die Natur producirt, vornehmlich sichtbar werden; und endlich die Producte der Vergangenheit, die sich im Capital darstellen, müssen überall zusammen wirken, wo von vollständiger Production die Rede seyn soll.

Mit jedem Preise, den wir bezahlen, bringen wir dem Glück (in dem Landbesitzer — denn in so fern er verdient, oder arbeitet, ist er selbst Arbeiter —), ferner der Arbeit und dem Verdienst (in dem Arbeiter), endlich der Vergangenheit (in ihrem Repräsentanten, dem Capitalisten) unsern Tribut dar. Bei allen unseren Genüssen müssen jene drei Wesen mitwirken. Bei der Entstehung der Staaten scheint die Arbeit einen beträchtlichen Vorrang vor dem Landeigenthum zu behaupten; noch vor dreißig Jahren war in Nord-Amerika die Land-Rente im Verhältniß zum Arbeitslohn äußerst gering.

Je volkreicher und je cultivirter die Staaten werden, um so mehr tritt das Glück an den Tag, über die Kräfte der Natur als unmittelbarer Landeigenthümer gebieten zu können: die Landrente steigt also im Verhältniß zum Arbeitslohne. So ist der Capitalgewinnst bei der Entstehung der Staaten im Verhältniß zu beiden, dem Arbeits-

lohn und der Landrente, unendlich groß, weil der Beistand der Vorfahren noch unmittelbarer mit seinem großen Einflusse erkannt wird, weil die Capitalien nicht sogleich die gehörige Umsetzbarkeit und Beweglichkeit gewinnen, und weil das Metallgeld, welches sie darstellt, an einzelnen Orten mit kindischer Vorsorglichkeit aufgehäuft, überhaupt noch nicht alle Theile der bürgerlichen Gesellschaft zu durchdringen vermag. Im Verfolge der Zeit läßt der Capitalgewinnst mehr und mehr nach; in dem Maße, wie sich die Repräsentations-Mittel des Capitals, Geld und Papier, vermehren, und alle Theile der Gesellschaft in zutrauensvolle Berührungen treten, wird das Capital von der Landrente und dem Arbeitslohne übereilt. Unter allen diesen Schwankungen in Zeit und Ort giebt es indeß gewisse mittlere Werthe sowohl des Landes, als des Capitals und der Arbeit, die der Staatsmann in der Bewegung kennen lernen, und danach das große Gleichgewicht zwischen Glück und Verdienst und Vergangenheit zu regieren hat.

In der wahren Lage der Sachen dient eins von diesen Elementen des Reichthums dem andern zur wohlthätigen Hemmung, bald auch wieder zur eben so wohlthätigen Beschleunigung, so daß die wahre rhythmische Bewegung aus ihrer gleich-

mäßigen Wechselwirkung nothwendig hervorgehen muß. — Das Grundeigenthum, welches mit aller seiner Wirksamkeit an den Wechsel der Jahreszeiten gebunden, und mit aller Betriebsamkeit der Welt nicht über ein gewisses von der Natur selbst angewiesenes Maximum des Ertrages hinaus zu melioriren ist, giebt der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft die gehörige Gelassenheit und Ruhe, hemmt den Uebermuth der auf ihre Kräfte pochenden Arbeiter, setzt der zu unendlicher Vervielfältigung, zu geometrischen Progressionen geneigten, Industrie Schranken. Von der Ergiebigkeit des Bodens, über welche die menschliche Kraft am wenigsten vermag, hängt es zuletzt ab, wie weit die freieren menschlichen Kräfte um sich greifen, und wie viele Arbeiter sich der städtischen Industrie ergeben können. Die Beschleunigung andrerseits, deren die menschliche Industrie durch Theilung der Arbeit und größtmögliche Vollendung der einzelnen Geschäfte, auch durch ihre Unabhängigkeit von den Jahreszeiten, fähig ist, wirkt auf den Boden, beflügelt seine Trägheit, erweitert und befördert seine Cultur. Das Capital endlich wiederholt beide Functionen: es beschleunigt bald, und bald hemmt es, indem es die Eigenschaften beider, sowohl des Bodens als der Arbeit, an sich trägt. —

Wenn

Wenn diese Wirkungen auf der Oberfläche der Erde eine Zeitlang fortgedauert haben, so bilden sich dieselben fast mathematisch, ich möchte sagen auf der Landkarte, ab. Es entstehen nehmlich auf der Oberfläche der Erde vielfältige Kreisungen, welche sich, nach Art der Bienenzellen, unter einander beschränken und abgrenzen; es entstehen gewisse Districte des Landeigenthums, in deren Mittelpunkte die Arbeiter ihren Sitz aufschlagen. Nach Maßgabe eines jeden Locals bildet sich eine gewisse Land-Productions-Fläche, und in ihrem Mittelpunkte ein Productions-Sitz der Arbeiter, eine Stadt: im Mittelpunkte, damit die Arbeit in jedem Augenblicke des Bedürfnisses sich nach allen Theilen der Landfläche mit Leichtigkeit bewegen könne, und damit von allen Theilen der Peripherie die Land-Production wieder mit Leichtigkeit zusammenströmen und einen Markt bilden könne. Hier zeigen sich die Landrente und der Arbeitslohn in ganz bestimmter und unendlicher Wechselwirkung. Es werden sich unaufhörlich, nach Maßgabe dieser Wechselwirkung, Arbeiter von den Städten auf's Land, und zurückgekommene Grundeigenthümer von dem Lande in die Städte begeben; und das Capital, bald in der Gestalt des Commerzes, bald in der andern des Geldes oder Credits, wird hier und dort belebend eingreifen

und, indem es das Interesse der Gegenwart an das Interesse der Vergangenheit knüpft, d. h. die Arbeit und das Landeigenthum durch die Mitwirkung vergangener Land- und Arbeits-Production verstärkt, der von mir beschriebenen Stadt-Sphäre nun auch die erforderliche und sichere Bewegung mittheilen. — Denn alle diese einzelnen Districte unter einander werden gemeinschaftlich wieder eine größere Sphäre von Landeigenthum bilden, welche in dieselbe Beziehung zu einem größeren Mittelpunkte, zu einer Hauptstadt treten, die das National-Capital am deutlichsten repräsentiren, wie sie zugleich den Central-Punkt aller großen National-Arbeit bilden wird. Hier nun zeigt sich das National-Capital in tausendfältigen erhabenen Ausdrücken sichtbar vor uns: Gesetze, Geld, Credit, das glänzende Leben der höheren Stände, Erfahrung und Wissenschaft, alle integrirende Theile des großen National-Capitals, sind dort versammelt. Der Kaufmannsstand, der sich zu den unzähligen übrigen bürgerlichen Gewerben ungefähr so verhält, wie das Geld zu allen übrigen Waaren, wird, von diesem höchsten Mittelpunkte aus, das große Geschäft der Vermittelung zwischen der Landrente und dem Arbeitslohne, oder zwischen den Städten und dem platten Lande treiben; von der Hauptstadt aus wird der ganze Bin-

nenhandel regulirt, und der gesammte innere Credit organisirt werden. —

Hier haben Sie das Schema, nach welchem sich die gesammte innere ökonomische Verfassung eines Landes anordnet. Land-Districte, an denen sich das auf den Boden gewendete, immobilisirte Capital und die auf den Boden gewendete Arbeit anschließt; städtische Centra dieser Districte, in denen sich der menschliche Fleiß und die bewegliche Industrie sammeln, von dazu erforderlichen Unternehmern, Meistern oder Handlungsbeflissenen, mit dem gehörigen Capitale belebt, und durch eine künstliche Construction des unbeweglichen Bodens, durch Häuser, Mauer und Wall gegen die Jahreszeiten und gegen die Wirkungen feindseliger Anschläge der Menschen, die dem beweglichen Eigenthume gefährlicher sind, als dem unbeweglichen, künstlich immobilisirt und beschirmt werden. Sie haben auf beiden Seiten, in der Stadt und auf dem platten Lande, die drei Elemente alles Reichthums, Boden, Capital und Arbeit, nur alle drei hier ländlich, und dort durch und durch städtisch modificirt, wiewohl auf dem platten Lande die Boden-Production den Vorrang behauptet, in den Districts-Städten hingegen (die eben nicht große Depots des Capitals sind, und sich meisten Theils vielmehr zu der Manufactur

als zu der, größere Capitalien erfordernden, Handlung hinneigen) der Accent auf der Arbeit liegt. Das Capital hingegen tritt unter den drei Elementen des Reichthums am deutlichsten in der Hauptstadt hervor; obgleich auch die andern beiden, Arbeit oder Manufactur, und Boden, dort mit eingreifen müssen, so werden dennoch alle Hauptstädte sich vielmehr zur Handlung, als zur Manufactur, hinneigen.

Dieses Streben der ökonomischen Geschäfte, sich nach wirklichen mathematischen Gesetzen zu centriren, zeigt sich in noch größeren Dimensionen wieder in der gegenwärtigen Zeit, oder noch deutlicher in den letzt vergangenen Zeiten, wo England das Wesen der Hauptstadt unseres Welttheiles angenommen hatte, und sich zu den einzelnen Europäischen Continental-Reichen so verhielt, wie die Hauptstadt eines Reiches zu dem Gegensatze der Districts-Städte desselben und des platten Landes, wo der Continent von Europa, obgleich sein Reichthum ebenfalls auf den drei Elementen, Land, Capital und Arbeit, beruhete, dennoch eine mehr ländliche Form, England eine mehr städtische angenommen hatte, die Küstenstädte des Continents von Europa ausgenommen, die, wie Petersburg, Danzig, Gothenburg, Kopenhagen, Hamburg, Amsterdam, Bordeaux,

Oporto ꝛc., weil sie an der Grenze von England lagen — denn was Europäische Küste ist, wurde durch das Uebergewicht des Brittischen Handels zu Englischer Grenze — auch zu Bollwerken, zu Außenwerken der großen Stadt England wurden.

Unter den drei Elementen des Reichthums lag in England der Accent offenbar auf dem Capital, auf dem Continent hingegen auf dem Boden und der Arbeit. Die ganze Brittische Industrie ist vielmehr Wirkung des ungeheuren Capitals, welches durch die Segnungen des Himmels jener Insel zu Theil wurde, und wovon die verhältnißmäßige innere Ruhe Englands die Hauptursache war. England hatte durch Lage und Glück die Zeit, sich innerlich zu entwickeln, rein und ohne directen Einfluß solcher Kriege, wie der dreißigjährige, wie die Kriege Ludwigs, Peters des Großen und Friedrichs, und des gegenwärtigen; es nahm an diesen Kriegen Theil; indeß ward seine Capital-Basis, die Brittische Insel selbst, nicht dadurch zerstört und zertreten. — Ich sage, der Accent des Brittischen National-Reichthums liegt, unter den drei Elementen alles Reichthums, nicht auf dem Boden, nicht auf der Arbeit, sondern auf dem Capitale: das göttliche Capital von Gesetzen, Sitten, National-Ruhm, Geld, Cre-

dit — vor dessen feindlicher Berührung England durch die See beschirmt worden, die es umfließt — ist bei weitem die Hauptquelle seines Reichthums, und hat nebenher auch die unendliche Theilung der Arbeit möglich gemacht, die der Charakter seiner gesammten manufacturirenden Industrie ist.

Diese Theilung der Arbeit kann noch nicht weit getrieben werden, wenn bloß die zeitigen neben einander lebenden Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft unter einander zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß Einer für den Andern arbeiten müsse, und daß demnach ein Einzelner sich auf die ausschließliche Verfertigung der Schuhe nur unter der Bedingung legen könne, daß er überzeugt sey, die Uebrigen werden nun auch für seine andren Bedürfnisse, die er unter der Schuhmacherarbeit versäumen müsse, sorgen.

Adam Smith erklärt die Entstehung der Theilung der Arbeit unvollständig: er läßt dieselbe durch bloßes Uebereinkommen entstehen, indem er die sonderbare Anlage des Menschen zum Tausch zu einer Art von Garantie für diese Theilung der Arbeit dienen läßt. Wie aber entsteht die erste und einfachste Theilung der Arbeit? d. h.: wie scheiden sich Land und Arbeit von einander in ländliches Gewerbe und städtisches Gewerbe? Welches ist die Garantie für den Arbeiter, der auf die zu

seiner leiblichen Nothdurft viel unmittelbarer gehörige Feldarbeit Verzicht thut und ein städtisches Gewerbe übernimmt? Die Garantie, daß er dabei nicht verhungern werde, ist einzig und allein jene, überall in diesen Vorlesungen vindicirte, und von den bisherigen Staatswissenschaften, bis auf Burke herab, gänzlich versäumte Macht, die Zeit, die Vergangenheit, oder, wie sie sich in der Oekonomie sichtbar und handgreiflich darstellt, das Capital. — Das Capital, drücken Sie es noch einfacher aus, der Vorrath, setzt den einzelnen Arbeiter in den Stand, seinem Hange, seinem bestimmten Kunsttalente für ein abgesondertes Gewerbe zu folgen.

England hat unter allen Europäischen Staaten den eigenthümlichen Charakter, daß Zeit, Vergangenheit, Vorrath und Capital in geistigen und physischen Formen ausgedrückt, dort am ungestörtesten haben wirken und sich sammeln können. Wer für solche Beobachtungen Sinn hat, wird in allen National-Vorstellungen der Britten dieselbe Grundansicht, die sich allen Gemüthern vorherrschend mitgetheilt hat, wiederfinden; ihre Verfassung, ihre Schriftsteller, ihre Philosophen, ihre Dichter, und so auch den ganzen National-Reichthum, betrachten sie vorzüglich nach dem Schema des Capitals. Die Engländer sind Capi-

talisten par excellence, aber nicht Arbeiter, noch weniger Landrenteniror.

Die großen Ameliorationen des Ackerbaues in jenem Lande sind größten Theils Luxus und Liebhabereien der Einzelnen gewesen; überdies war der Geist des Capitals und die aus ihm her fließende Theilung der Arbeit unter Menschen und Maschinen das Wesentliche der neueren Brittischen Landwirthschaft, dem wir auf dem Continent mit unsrer gewöhnlichen Nachgiebigkeit gefolgt sind, wobei uns der ganz unziemliche Grund leitete, daß, weil die Brittische städtische Industrie die unsrige weit übertreffe, dieselbe, in Brittischer Manier auf die Landwirthschaft angewendet, auch die unsrige übertreffen müsse. Dabei haben wir nur zwei sehr wichtige Umstände übersehen: erstlich, daß ein unverhältnißmäßig großes Capital die unumgängliche Bedingung und die Seele aller Brittischen landwirthschaftlichen Reformen ist; zweitens, daß das Princip der Theilung der Arbeit, auf die Landwirthschaft angewendet, dem Geiste dieses Geschäftes widerstrebt, welches durch seinen ganzen an die Gestirne gebundenen Turnus der ausschließenden Distribution einzelner Geschäfte an einzelne Menschen, die in der Manufactur sehr an ihrer Stelle ist, unüberwindliche Hindernisse entgegensetzt, und sich, da es haupt-

sächlich mit lebendigen Naturproducten, mit Pflanzen und Thieren, und mit der lebendigen Atmosphäre und den chemischen Kräften der Erde in ihrem Naturzustande verkehrt, viel weniger der rohen Bearbeitung der Maschinen hingiebt, als irgend ein anderes Gewerbe der Welt. —

Im Landbau wird die lebendige Natur von der Hand des lebendigen, empfindlichen Menschen allezeit besser bearbeitet werden, als von unempfindlichen Naturkräften; und nach diesem ersten und wichtigsten Grundsatze für alle ländliche Industrie ist es klar, daß, trotz allen luxuriösen Versuchen des verstorbenen Herzogs von Bedford, die Landwirthschaft, im Ganzen genommen, bei uns besser getrieben wird, als in England. Daß die Landrente in England größer sey, als auf dem Continent, (ob es sich gleich relativ, d. h. im Verhältniß zu den respectiven Capital-Gewinnsten und dem Arbeitslohne, nicht so verhält) würde nichts beweisen, da ich hinreichend gezeigt habe, daß die zufällige Erscheinung der Landrente unzähligen localen Schwankungen und Einflüssen veränderlicher Umstände unterworfen ist.

Also nicht das Land ist die Hauptquelle des Brittischen National-Reichthums; aber auch die Arbeit ist es nicht. Zu allen Arbeiten, die der Theilung nicht unterworfen werden können, die

also einen wahren vollständigen Arbeiter, nicht bloß ein maschinenmäßig für einen einzelnen Theil der Arbeit abgerichtetes Instrument, erfordern, werden Ausländer, vornehmlich Deutsche, selbst in England besser geeignet seyn. So lange Frankreich noch eine Industrie hatte, d. h. bis in das Jahr 1789, waren in allen feinen Arbeiten, die ebenfalls weniger Theilung der Arbeit zuliessen, und vielmehr das Genie und Geschick des vollständigen Arbeiters erforderten, die Franzosen den Engländern weit überlegen. Eben so, und noch mehr, die Deutschen in allen Arbeiten, welche künstlerisches Talent oder geistige Geschicklichkeit in Anspruch nahmen. Der große Verfall aller höheren, freieren Künste in England, neben der Blüthe aller auf Capital und Theilung der Arbeit beruhenden Industrie, bestätigt meine Behauptung, daß auch die Arbeit, als solche, nicht Hauptquelle des Brittischen National-Reichthums sey. Es ist das Capital; und deshalb habe ich England die Hauptstadt von Europa genannt. Hier ist beiläufig der wahre Ort, zu zeigen, daß Adam Smith's Theorie einseitig ist.

Weil nehmlich der Versuch über die National-Reichthümer von Brittischen Gesichtspunkten ausgeht und dahin zurückkehrt, so herrscht allenthalben der Accent der Brittischen Industrie, nehmlich das

Capital, unsichtbar vor; und so erhält auch der National-Reichthum bei Adam Smith einen dem wahren Blicke unverkennbaren, städtischen Charakter, der sich dann, in so fern wir die Brittische Lehre in ihrem ganzen Umfange auf unsern Continental-Boden übertragen wollen, im Verhältnisse zu dem großen platten Lande, welches wir bewohnen und Continent nennen, unpassend genug ausnimmt. —

Ich wiederhole es: nicht in den Worten, sondern in dem Geiste und in der Richtung dieses ganzen Werkes, welche zu bemerken der Leser freilich erst die Sinne erwerben muß, liegt dieser hauptstädtische Charakter, diese Vorherrschaft der Brittischen Industrie-Form, oder des Capitals. Die Arbeit des Menschen, nur in so fern sie in städtischer Manier unendlicher Theilung fähig ist, erhält einen Antheil an dem nationalökonomischen Geschäft; ferner wird die eigentliche Wesenheit des Grundes und Bodens, ganz übersehen, und derselbe durch das ganze Werk nur wie ein, Theilung der Arbeit erzeugendes, und mit Theilung der Arbeit zu realisirendes und zu bewirthschaftendes, Capitalstück betrachtet. Was eigentlich unbewegliches Eigenthum sey, und wie es sich zum beweglichen ökonomisch verhalte, wird in den Englischen Theorieen des National-Reichthums,

und natürlich auch von den Continental-Schülern jener Brittischen Theorieen, ganz übersehen. — Sie betrachten den Boden nur als ein Object, welches im Grunde auch beweglich sey, nur nicht so beweglich, wie die übrigen Dinge; sie erkennen den Gegensatz zwischen dem bleibenden Eigenthume (welchen Nahmen ich dem üblicheren „unbewegliches Eigenthum" vorziehen möchte) und dem beweglichen, veränderlichen Eigenthume nicht, welche ich oben in meiner Rechtslehre scharf und gegensätzisch trennen mußte, um das Wesentliche des Unterschiedes zwischen dem zweiten und dritten Stande deutlich zu machen. So ist ihnen denn natürlicher Weise die Theilung der Arbeit das oberste und letzte Princip aller ökonomischen Bewegung, von der ich gezeigt habe, daß sie auf die Feldarbeit eben so wenig angewendet werden kann, als auf die geistigen und wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten par excellence, welche letztere aus der Reihe der productiven Arbeiten de facto bei Adam Smith wirklich ausgeschlossen werden, die ersteren, die Feldarbeiten, jedoch de jure ausgeschlossen werden sollten. Das System Adam Smith's hat also einen durchaus bürgerlichen Charakter: die Lehre von dem absoluten tiers-état hat sich neuerlich in alle Brittische wissenschaftliche Systeme eingeschlichen, ohne Schaden und bedeu-

tenden Verlust für Großbrittanien, weil ein unermeßliches, allseitiges, geistiges und physisches, nationales und individuelles Capital, kurz, weil Alt-England Neu-England unsichtbar zusammenhielt, und von jedem Britten zu den einseitigen Systemen seiner Schriftsteller, und zu dem einseitigen mechanischen Geschäfte, welches dem Einzelnen durch die unendliche Theilung zufallen mußte, beständig hinzu gefühlt wurde.

Ein solches großes, alle Gemüther beherrschendes, die Einseitigkeit mechanischer Geschäfte in jedem einzelnen instrumentalisirten Arbeiter ergänzendes National-Gefühl, oder wahrhaft, nicht bloß im Metallgelde, und im mercantilischen Commerz, sondern in allen Beschäftigungen des Lebens, in den geistigen wie in den physischen allgegenwärtiges, mächtig wirkendes Capital, gestattet auch das Entbehren der Zunftverfassung, und das entreprisenartige, manufacturirende freie Treiben der bürgerlichen Gewerbe, welches ich im Verhältniß zu den Continental-Staaten oben tadeln mußte. Weil ganz England eine consolidirte Zunftverfassung hat; weil der König der wahre Meister, das Parliament, die Geistlichkeit, der Adel, das Ministerium, die Richter verfassungsmäßig wahre Gesellen, und jeder einzelne vorübergehende Britte wahrer Lehrling in

dem erhabenen, gemeinsamen Gewerbe jener großen Stadt, und weil jeder Einzelne von diesem Gefühle durchdrungen ist: so kann das einzelne Gewerbe die Schranke entbehren. Alle die in der Brittischen Industrie durch Theilung der Arbeit mechanisirten Wesen werden durch die Brittische Verfassung wieder frei und persönlich; im Gefühle frei, wenn auch nicht im augenblicklichen Antheile am Regiment. Das ist ein schöner Zustand, den Zeit und Umstände gebildet haben, der aber nicht nachgemacht werden, am wenigsten dem Continente zum Muster dienen kann. Groß-Brittanien realisire seine städtische Bestimmung, wir unsere mehr ländliche, und Europa, wie ich an einem andern Orte gezeigt habe, wieder im Ganzen und Großen die seinige! Europa sey, den übrigen Welttheilen gegenüber, was es seyn soll: wahre vorsorgende und capitalisirende Hauptstadt der Welt.

Sechs und zwanzigste Vorlesung.

Von der Theilung der Arbeit und vom geistigen Capital.

Nachdem ich in meiner letzten Vorlesung gezeigt habe, daß die National-Oekonomie von Großbrittanien, auf wie festen Basen sie auch ruhen möge, und wie angemessen sie auch der Natur jener Insel sey, dennoch nicht zum Schema und Muster der National-Oekonomie überhaupt dienen könne, weil die drei Elemente des Reichthums, Land, Arbeit und Capital, dort keinesweges im Gleichgewichte gefunden werden, vielmehr das Capital eine ganz entschiedene Suprematie behauptet (weshalb auch die ganze Brittische Oekonomie einen hauptstädtischen Charakter annimmt), und die Theilung der Arbeit zum eigentlichen Princip aller Industrie werde: so wird sich nun auf die natürlichste Weise zeigen lassen, was ich unter Vollständigkeit der Staats-Oekonomie eines Landes verstehe.

Das Capital veranlaßt, wie ich neulich gezeigt habe, die Theilung der Arbeit, und macht sie einzig und allein möglich; ein wahres National-Capital ersetzt aber auch den Nachtheil, welchen die Theilung der Arbeit mit sich führt; es bewirkt ein unaufhörliches Wiedervereinigen und Concentriren der Arbeit, ohne welches die Theilung der Arbeit zum Fluche und Untergange der Staaten ausschlagen müßte. —

Welchen Antheil hat das isolirte Princip der Industrie, oder der Theilung der Arbeit, an der inneren Zersplitterung und Zerstückelung unserer meisten Continental-Staaten? Uns fehlt es am Capital; das Capital kann sich nicht concentriren, wie in England; ich möchte sagen: bei uns hat das Capital eine Neigung, zu zerfließen; es hat nicht die bindende Gewalt, wie in England, es kann also nicht der Theilung der Arbeit zu einem verknüpfenden Gegengewichte dienen, und, in so fern es die Theilung in einem bedeutenden Grade veranlaßt, kann es nur zur Auflösung führen. Kurz, wo kein mächtiges National-Capital existirt, da kann die Theilung der Arbeit (in so fern sie, wie neuerlich Regierungen von dem Grundsatze ausgegangen sind, als vorzügliche Quelle des Reichthums befördert wird) nur den letzten Rest der Privat-Capitale zerstören und den beiden andern

Elementen

Elementen des Reichthums, dem Lande und der wahren menschlichen, persönlichen, ungetheilten Arbeit, ihre Kräfte entziehen.

In so fern die Arbeit entweder auf Grund und Boden gewendet wird, oder persönliche, künstlerische oder wissenschaftliche Arbeit ist, lassen sich nicht mehr, oder doch nur in sehr geringem Grade, die einzelnen Functionen der Arbeit unter mehrere Menschen vertheilen. Eine Arbeit muß mechanischer und handwerksartiger Natur seyn, wenn sie der Theilung unterworfen werden soll; und da alle absolut mechanische und handwerksartige Arbeit dem Menschen unanständig und unnatürlich ist, so würde die Theilung einer Fabrik in Menschen und Maschinen, oder in lebendige und todte Arbeitsräder, nicht gelingen, wenn nicht der Geist früherer, wahrhaft persönlicher und menschlicher Arbeit unter der Gestalt des Capitals unaufhörlich einwirkte, und diese getrennten Räder wieder belebte, diese Arbeiter wieder vereinigte. Ist es ein wahres National-Capital, wie in Großbrittanien, welches der Theilung der Arbeit zur Grundlage dient; so wird jeder Bürger, der durch die Theilung mechanisirt und zum Handwerker geworden ist, durch den allgegenwärtigen Geist der Vorzeit, oder durch das aus großen, persönlichen, gemeinschaftlichen Arbeiten der Ver-

gangenheit herrührende Capital, wieder beseelt und veredelt: es wird durch das Capital ein künstlerischer Geist erzeugt, der sich zwar nicht in Kunstwerken, aber dennoch in allen Waaren eines solchen Landes, wie ein schönes Geheimniß, offenbaren wird; und dies ist der Grund jenes Zaubers, welcher die Käufer von ganz Europa auf den Markt der Brittischen Waaren hin gelockt hat. Fehlt aber dieses wahre Capital, (wovon, wie ich nicht erst zu erinnern brauche, das Metallgeld-Capital nur ein sehr kleiner Theil ist), und man macht dennoch die Theilung der Arbeit zum Princip des Staatsreichthums, so werden die Menschen durch dieselbe herabgewürdigt zu reinen Maschinen und Sklaven, und ihrem Producte fehlt dennoch jener menschliche Reitz, den der Käufer nicht aus Eigensinn, oder von der bloßen Mode getrieben, sondern aus wahrem, unbezwinglichem, gesellschaftlichem Instincte immer empfinden und vorziehen wird. Besteht nun, wie auf dem Continente von Europa, das Capital vielmehr in bleibenden, als in beweglichen Gütern; hat es schon im Voraus einen vielmehr ländlichen, als städtischen Charakter von der Natur erhalten; oder müssen Land und Arbeit ohne angemessenes Capital, wie es jetzt auf dem Continente der Fall ist, mit einander wirken: so paßt das ökonomische Schema

von England noch weniger; so ist weit getriebene Theilung der Arbeit um so verderblicher.

Es wird schwerlich je einen einzelnen Staat geben, der alle drei Elemente des National-Reichthums durchaus gleichförmig in sich vereinigte, wo der Accent auf kein einzelnes unter diesen Elementen gesetzt zu werden brauchte. Der einzelne Staat wird sich immer entweder mehr nach dem Grund und Boden hinüber neigen, und also ackerbauender Staat seyn, wie das alte Polen; oder mehr nach der Arbeit, wie die kunsttreibenden Staaten, die alten Niederlande, Florenz, Nürnberg und Augsburg im Mittelalter; oder mehr nach dem Capital, dem geistigen und dem physischen, wie die alten geistlichen und Handelsstaaten. Das Streben der einzelnen Staaten muß indeß dahin gehen, sich ökonomisch zu vervollständigen, d. h. Land, Arbeit und geistiges und physisches Capital in die lebhafteste Wechselwirkung, oder in das lebendigste Gleichgewicht, zu bringen; mit andern Worten, die Elemente des National-Lebens sowohl zu theilen, als organisch zu verbinden. Der Boden muß in seiner ganz eigenthümlichen Natur, als bleibendes, ewiges Erbstück der ganzen unsterblichen Staatsfamilie, bearbeitet und in allen ökonomischen und Rechtsverhältnissen auch so behandelt werden; er muß durch Familien, und nicht durch

Einzelne, repräsentirt werden. Die Arbeit muß frei in ihren tausendfältigen Formen wirken und schaffen können; sie muß dem, was die Erde darbietet, jene bürgerliche, gesellige, zweckmäßige Form geben, durch welche die Erzeugnisse des Bodens lebendig werden und in das politische Ganze eingreifen. — Beide, Boden und Arbeit, können indeß nur wechselwirkend produciren; also muß die Arbeit dem Grunde und Boden beistehen, und sich so Einerseits die ländliche Oekonomie; — ferner muß der Boden wieder mit Gebäuden, Materialien, Lebensmitteln der Arbeit beistehen, und sich so andrerseits die städtische Oekonomie bilden. —

Bemerken Sie jetzt den charakteristischen Unterschied beider Grundformen der Oekonomie! Die ländliche Oekonomie ist durchaus einfach: indeß zerfällt sie in mehrere, in der Zeit auf einander folgende, Operationen; die städtische Oekonomie ist von der Zeit unabhängiger: dagegen zerfällt sie in unzählige, neben einander wirkende, verschiedene Operationen. — Je mehr das Ackerbau-System eines Landes auf eigenthümliche Weise, und nicht manufacturenartig, ausgebildet ist, um so weniger läßt sich das Grundeigenthum nach dem augenblicklichen Ertrag anschlagen. Der Landwirth operirt, indem er sein Auge auf lange Zeiträume, ja,

wenn Sie nur die wichtige Holz-Cultur mit in Anschlag bringen wollen, auf ganze Jahrhunderte richtet; der Stadtwirth hat, als solcher, eine große Menge neben einander erfolgender Operationen zu übersehen und zu leiten. Aus diesen Gründen nun lassen Sie uns das Wesen der Theilung der Arbeit, welche Adam Smith aus reinstädtischen Gesichtspunkten betrachtet, aus dem Standpunkte der vollständigen Staats-Oekonomie folgendermaßen bestimmen: Adam Smith kennt nur Eine Gattung von Theilung der Arbeit, folgert aber aus ihr, wie aus der einzig möglichen, die Erweiterung aller gedenkbaren Production, nehmlich die Theilung der gesammten bürgerlichen Arbeit in unendlich viele neben einander stehende Functionen. Wir aber bedürfen zur vollständigen Erwägung der National-Oekonomie noch einer andern Gattung der Arbeitstheilung. Wie überhaupt, so auch hier, bringen wir die Raumgenossen, das nacheinander, die Zeit, eben so gut in Anschlag, als die Zeitgenossen, das neben einander Bestehende, und den Raum.

So zeigt sich die Theilung der Arbeit in unendlich vielen auf einander folgenden Functionen. Der Feldbau gestattet zwar keine Theilung der Arbeit in neben einander stehende Functionen; es giebt nicht Arbeiter, die bloß zum Pflügen,

andre, die bloß zum Säen, wieder andre, die bloß zum Dreschen abgerichtet wären, also keine städtische Theilung: dagegen weiß jeder Landwirth, wie wichtig die Theilung und Eintheilung der einzelnen Zeit-Functionen beim Feldbau ist; der Landwirth ökonomisirt mit der Zeit, während der Stadtwirth mit dem Raume ökonomisirt. Je zweckmäßiger die Arbeit hier nach Maßgabe des Raums, dort nach Maßgabe der Zeit eingetheilt ist: um so größer, einfacher, kräftiger, wird das auf beiden Seiten erfolgende Product seyn.

Dergestalt bildet in dem großen Gewebe der National-Oekonomie der Landbau die perpendikularen Fäden, die Stadtwirthschaft die horizontalen; und den Commerz, das Geld oder das lebendige Capital, möchte ich jenem flüchtigen Weberschiffchen vergleichen, welches die getheilten, entgegengesetzten Fäden in die innigste Berührung, in jene Wechselwirkung bringt, welche wir „Gewebe" nennen. — Ein wahres Gewebe, fest und einfach, wird in dem Maße zu Stande kommen, wie beide Gattungen von Fäden, jede auf ihre eigenthümliche Weise, mit einwirken. So erfüllt die Stadtwirthschaft den Raum, und breitet ihn aus, während die ländliche Oekonomie für die Länge, Erhaltung und Dauer sorgt, recht naturgemäß dem theuern Boden der Erde, der

uns vergängliche Kinder der Stunde alle überlebt, und, was wir mit concentrirter Kraft unseres Armes oder Geistes erzeugen, erst übernehmen und verbürgen muß, wenn wir für die Menschheit, für ein ewiges Geschlecht, gearbeitet haben sollen.

Der Feldbau, indem er jedem einzelnen Arbeiter täglich Nahrung und Material liefern muß, durchdringt und modificirt jede einzelne Function der Stadtwirthschaft; die Stadtwirthschaft, indem sie alles Geräth und den ganzen äußeren Apparat des ländlichen Lebens liefern muß, wirkt bei jeder einzelnen Operation des Ackerbaues mit ein. Dergestalt treiben und beleben sich beide gegenseitig in's Unendliche, dergestalt erzeugen sie das Capital, nehmlich das Geld, den Credit, das lebendige Wort, welches ihre Wechselwirkung wieder beflügeln wird, und, indem es hier und dort die Zeittheilung und die Raumtheilung der Arbeit erweitert, sowohl die Land- als die Stadtwirthschaft in ihrem gegenseitigen Verhältnisse gelenkiger und nachgiebiger machen hilft, also auch beide immer fester und inniger mit einander verbindet. So erzeugt sich das dritte Element, das Capital, in und aus der Wechselwirkung der beiden andern, des Landes und der Arbeit, und hilft diese Wechselwirkung selbst wieder befördern.

Dieses Capital nun ist doppelter Natur, ein geistiges und ein physisches. Es giebt zwei große Gemeingüter der Menschen, welche alle Verbindungen und Trennungen unter den Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu bestimmen und anzuordnen dienen: das eine dieser Gemeingüter ist ein mehr geistiges, die Sprache, das andere ein mehr physisches, das Geld. Daß ich Geld ein Gemeingut der Menschen nenne, darf nicht mehr befremden, nachdem ich hinreichend bewiesen habe, daß es nur in so fern Geld zu nennen ist, als es lebhaft circulirt, also vielmehr der Gesellschaft überhaupt, als dem Einzelnen unmittelbar, dient. — Nach Maßgabe der Localität eines bestimmten Landes, und des Charakters einer bestimmten Nation, werden sich diese beiden Auseinandersetzungs- und zugleich auch Verbindungs-Instrumente eigenthümlich ausprägen. So lange dieses Gepräge nicht ausgelöscht ist, so lange kann man von einer einzelnen Nation nicht sagen, daß sie überwunden oder hoffnungslos unterjocht sey. In dieser Landessprache und in diesem Landgelde vornehmlich, stellt sich das Capital einer Nation dar: ihr Capital an Erfahrungen, Ideen und Lebensweisheit wird aufbewahrt und bewirthschaftet vermittelst der Sprache; ihr Waaren- und Sachen-Capital wird

conservirt und in Bewegung gesetzt vermittelst des Geldes. Wenden Sie den Blick eine Weile von den gemeinen ökonomischen Theorieen weg, und lassen Sie Sich, der menschlichen Vollständigkeit halber, nach welcher vor allen Dingen der Staatsgelehrte zu streben hat, die Sprache als ein wichtiges ökonomisches Object darstellen.

Ich brauche nicht erst als Beispiel irgend ein uncultivirtes Land zu citiren, um zu zeigen, welchen großen, nicht zu berechnenden Antheil die Gelenkigkeit und Bestimmtheit der Sprache an dem Gedeihen des National-Reichthums hat, und daß die Sprachmünze ein eben so politisch-wichtiges Object ist, wie die Geldmünze. Das Erfahrungs-Capital, welches im Feldbau und in der Stadtwirthschaft vermittelst der Sprache angewendet, mitgetheilt und in Bewegung gesetzt wird, ist eben so mächtig, vielleicht noch mächtiger, als das Waaren-Capital, zu dessen unendlicher Mobilisirung das Geld vonnöthen ist. Das Capital von National-Weisheit, welches sich in dem unendlichen Verkehre der zeitlichen Operationen des Ackerbaues, und der örtlichen Functionen der Stadtwirthschaft entwickelt, ist eben so wichtig, ja wichtiger, als das Capital von physischer National-Kraft, welches dieser Verkehr zurückläßt. Die Ahndung von dem unendlichen

Einflusse eines solchen unsichtbaren Capitals hat in den neuesten Staaten, neben der Verwaltungsstelle des physischen Capitals, neben dem Finanz-Departement, fast allenthalben Departements und Directionen des öffentlichen Unterrichts und der sogenannten Volksaufklärung herbeigeführt. Daraus, daß die Geschäfte dieser Departements allenthalben auf Erzeugung ökonomischer und industrieller Wissenschaft gerichtet waren, läßt sich schon erkennen, daß, auch den Absichten der Regierungen nach, ein gewisses unsichtbares und schlummerndes Capital in Bewegung gesetzt werden sollte, und neue Elemente des ökonomischen Lebens in Anregung gekommen sind. — Endlich ist in Frankreich, bei Wiedereinführung der Religion, von gewandten Rednern gezeigt worden, daß sogar diese auf die Vermehrung des öffentlichen Credits und des reinen jährlichen Ertrages, also des Capitals, einen bedeutenden Einfluß hat. Folglich ist an und für sich nichts Paradoxes darin, wenn ich der Schule meiner Zeit folge, und die Wissenschaften geradezu als Elemente des Reichthums, als integrirende Theile des Capitals, mit aufzähle.

Ich will aber paradox seyn an dieser Stelle; ich meine es anders und höher damit, als jene Philosophen vom reinen Ertrage. Die Schule

der Zeit reicht nicht hin, diesen großen Gegenstand zu erörtern; in ihr läßt sich lernen, wie man Capitale in der kürzest-möglichen Zeit zerstören und verschwenden, aber nicht, wie man sie erwerben, und die vorhandenen heilig halten oder bewirthschaften könne. — Im Mittelalter wurde das wissenschaftliche Capital der Nationen von der Geistlichkeit verwaltet: Benedictiner haben Europa den Korn-, Wein- und Oelbau gelehrt. Die Wissenschaft wurde, wie das gemeinsame erhabenste Capital der Nationen, capitalweise bewirthschaftet: alle einzelne, zerstreute menschliche Erkenntniß wurde nicht durch unendliche Theilung der wissenschaftlichen Arbeiten in eben so viele Functionen einzelner gelehrter Handwerker zersplittert und dem National-Leben abwendig gemacht, wie im neueren Deutschland; alle Erkenntniß schloß sich an, und bewegte sich um die mittelste heilige Wissenschaft, die Erkenntniß der ewigen religiösen Wahrheiten, die das Dauerndste sind, was die Sprache auszudrücken vermag. Vornehmlich wir Deutschen, die wir das wissenschaftliche National-Capital, welches ein fleißiges, frommes, gewissenhaftes Jahrtausend für uns aufgehäuft hat, nicht in Bewegung zu setzen wissen, und es aus Hochmuth oder Unwissenheit wohl gar verläugnen, haben eine wissenschaftliche

Industrie, wissenschaftliche Märkte, Foyers, Messen, Journale, Universitäten, Bibliotheken und Akademieen vor allen andern Europäischen Nationen. Es ist von dieser Industrie und ihren Wirkungen viel Wesens gemacht worden; indeß beruhet sie auf absoluter, conventioneller Theilung der Arbeit bei der ungeheuren Zahl der Handwerker in unsrer Literatur, und bei den eigentlich künstlerischen Talenten auf einem gewissen, selbstfabricirten Privat-Capital, oder System aller göttlichen und menschlichen Dinge, denen der Privat- und privative Charakter schon auf die Stirne gedrückt, und, an den dunkeln Terminologieen, an dem Privat-Gelde, worin die Privat-Weisheit ausgemünzt wird, auf den ersten Blick zu erkennen ist. —

Trotz allen nützlichen Tendenzen, welche die Regierungen in die Deutsche wissenschaftliche Industrie haben bringen wollen, haben die Wissenschaften keine ökonomische Bedeutung gewonnen; denn es fehlt an einem National-Capital des wissenschaftlichen Glaubens, oder doch an der Anerkennung des Vorhandenen: kurz, es fehlt an einer allgemein anerkannten Basis von National-Erfahrungen und National-Geschichte; jeder einzelne Gelehrte wirthschaftet auf eigne Hand. Das wissenschaftliche bleibende Gut, der Grund und Bo-

den von nationalen Empfindungen und Ansichten, greift nicht ein in die wissenschaftliche Arbeit; und so geht die ganze unermeßliche Thätigkeit des Augenblicks, aus Mangel an Gemeinschaftlichkeit und Nothwendigkeit, verloren; die Bewegung erzeugt nichts, weil ihr die nationale Haltung fehlt. —

Demnach lassen Sie uns Folgendes festsetzen. In dem unendlichen Verkehr des Menschen mit der Natur, oder in der Wechselwirkung zwischen dem Grund und Boden und der Arbeit, erzeugt sich und häuft sich ein doppeltes Capital: ein geistiges Erfahrungs-Capital, welches durch Sprache, Rede und Schrift realisirt und in Bewegung gesetzt; und ein physisches Waaren-Capital, welches durch Metallgeld, Credit und Handel mobilisirt wird. — So theilt sich das ganze ökonomische Leben einer Nation in vier gleich-nothwendige Grundgeschäfte: Landwirthschaft, Stadtwirthschaft, Bewirthschaftung des physischen Capitals, oder Handelschaft, und Bewirthschaftung des geistigen Capitals, oder Wissenschaft und geistliches Geschäft. Dem zu Folge können die oft erwähnten drei Elemente des National-Reichthums auch als vier auf folgende Art ausgedrückt werden: Land, Arbeit, physisches Capital in Geld, geistiges Capital in Rede, Wissenschaft und Schrift. —

Diese vier Elemente nun wirken bei aller Production zusammen; auch werden sie durch die vier oben in meiner Rechtslehre erwähnten Elemente der Familie auf das vollständigste repräsentirt: die erzeugende Natur (die geheimnißvolle Bedingung aller Fortpflanzung), durch die Frau; die Arbeit, durch den Mann; die Bewirthschaftung des physischen Capitals, durch die Jugend; die des geistigen, durch das Alter. — Indeß ist es klar, daß, so wie jedes bestimmte, wirkliche Individuum, männliches, weibliches, junges und altes, alle vier Elemente der Familie in einem gewissen Verhältnisse in sich vereinigt, und nur hier und dort der Accent auf ein anderes von diesen Elementen fällt, so auch jedes bestimmte von den vier bürgerlichen Grundgeschäften, Landwirthschaft, Stadtwirthschaft, Handelschaft und Wissenschaft, die vier Elemente des Reichthums und der Production, nur mit verschieden gestelltem Accente, in sich vereinigen muß.

So ruhet in der Landwirthschaft der Accent freilich auf dem Grundeigenthum und auf der davon abfließenden Landrente; dessen ungeachtet zeigen sich aber die übrigen drei Elemente, die Arbeit unter der Gestalt des eigentlichen Feldbaues, das physische Capital unter der Gestalt der Vorschüsse, welche die Landwirthschaft

unaufhörlich erfordert, der avances tant primitives que foncières, und das geistige Capital unter der Gestalt der unaufhörlich eingreifenden Natur- und chemischen Wissenschaft. —

In der Stadtwirthschaft steht der Accent auf der eigentlichen Kunstarbeit, und also auf dem daraus entspringenden Arbeitslohn; indeß gehört eben sowohl dazu das Land, in der Gestalt gewissen Eigenthums an Land-Productionen, Werkstatt und Material, ferner das physische Capital von Werkzeug und Kunstfertigkeit, und endlich das geistige Capital von Kunstwissenschaft und Erfahrung.

Zur Handelschaft, oder zur Bewirthschaftung des physischen Capitals, wenn auch in ihr der Accent auf dem Geld-Capitale und dem Capitals-Gewinnste steht, sind die drei andern Elemente ebenfalls unentbehrlich: die Arbeit, repräsentirt durch die eigentliche Capitals-Arbeit des Handels, der Manufacturen-Entreprise, u. s. w.; das Land, repräsentirt durch den Markt und das Etablissement; endlich das geistige Capital, durch Handels- und Geldwissenschaft, Mathematik und die geistige Erkenntniß von dem Leben und der Bewegung des Capitals und der Waaren, die zu jeder kaufmännischen Speculation vonnöthen sind. —

Endlich in der Wissenschaft ist es klar, daß dieselben vier Elemente alle in Wechselwirkung treten müssen, wenn wahrhaft producirt werden soll, daß freilich der Accent auf dem lebendigen Ideen-Capital und dem Gewinne, der aus dessen Bewirthschaftung herrührt, stehen, daß indeß diese Bewirthschaftung nicht vollzogen werden kann, außer vermittelst der Arbeit oder wahrhaft geistiger Selbstthätigkeit, ferner vermittelst des Grundes und Bodens wissenschaftlicher Thätigkeit, nehmlich der nothwendigen, von dem Privat-Gelehrten nicht zu ändernden und zu verläugnenden, Form des nationalen Lebens, oder der geselligen, bürgerlichen Beziehung, die alles wissenschaftliche Bestreben durch und durch an sich tragen muß, wenn es Kern und Haltung haben soll; endlich vermittelst des physischen Capitals, nehmlich der Kenntnisse von Vor- und Mitwelt, die dem Gelehrten das sind, was dem Kaufmanne die Waaren. —

Die drei Stände des Mittelalters, die uns oben bei Erörterung vom Wesen des Rechtes, als Repräsentanten dreier großen Rechts-Ideen erschienen, zeigen sich hier von neuem aus drei großen ökonomischen Ideen entspringend: das Land, in seiner hinlänglich erörterten bleibenden Natur, führt auf den Adel, die Arbeit auf den

Bür-

Bürgerstand, und das geistige Capital und dessen Bewirthschaftung auf die Geistlichkeit. —

Das vierte Element, Bewirthschaftung des physischen Capitals und des Handels, schloß sich in der frühesten Jugendzeit der Europäischen Völker, wo noch keine scharfen Begriffs-Abgränzungen zwischen dem geistigen und physischen Capitale Statt fanden, an die Geistlichkeit; der Markt schloß sich, wie der Doppelsinn des alten Wortes Messe und unzählige andre Alterthümer zeigen, an die Kirche an. Unter dem Schutze der Geistlichkeit blüheten, aus sehr natürlichen Gründen, alle Europäischen Handels-Republiken auf: die große Begebenheit, in der die schon lange vorbereitete Trennung des geistigen Capitals von dem physischen, oder des Handels von der Geistlichkeit vollständig zum Ausbruch kam, war die Reformation. Welchen großen Antheil die ungeheure Erweiterung des Europäischen Marktes am Ende des funfzehnten und am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, die Entdeckung des Griechischen und Römischen Alterthums, und noch zweier andern Indien, und die Vermehrung der Zeichen von dem physischen Capital, nehmlich der edlen Metalle, zuerst an der Spaltung des physischen und geistigen Capitals, und nachher in den folgen-

den Zeiten an der Suprematie, die sich das physische Capital über das gesammte bürgerliche Leben anmaßte, an dem manufacturirenden also Geldcapitals-Charakter, der alle Arbeit zur mechanischen Function herabwürdigte, an dem Dismembrations-Geiste, der das Landeigenthum wie ein bloßes Capital ansah, und als Capital wenigstens zu theilen strebte, indem der Landbau die ordinäre Theilung der Arbeit und Progression des Gewinnstes nicht zuließ; welchen Antheil endlich jene Umstände an dem Begriffsgeiste hatten, der sich aller Wissenschaft bemächtigte, und das ganze große Weltreich der Ideen in kleine nützliche Wissenschaftchen und Kenntniß-Capitälchen zersetzte — brauche ich nicht weiter zu erweisen.

Kurz, das Europäische Gesammtleben trat aus den Fugen der alten Nothwendigkeit; das schöne innere Ebenmaß, welches das Mittelalter den Staaten gegeben hatte, verlor sich: wie hätte auch das Europäische Geschlecht nicht geblendet, wie hätten nicht die Grundpfeiler seines Lebens erschüttert werden sollen, als, wie mit Einem Schlage, die Indien aus dem Meere, und Rom, Griechenland aus dem Staube, der sie bedeckte, hervortraten, und Compaß, Schießpulver und Buchdruckerkunst, alle Mittel, das ungeheure durch

Erbschaft und Lotterie gleichmäßig acquirirte Capital zu vertheilen und zu erweitern, schon vorhanden waren, ich möchte sagen, zur Hand lagen! Das geistige Capital mußte vor diesem unermeßlichen physischen Capital in den Schatten treten, das physische Capital mußte das ganze bürgerliche Leben umformen, in allen Geschäften den Accent erhalten; das oben beschriebene naturgemäße Gleichgewicht unter den vier Elementen der Oekonomie, deren jedes sich in einem eigenthümlichen Geschäft, obwohl unter Beistand der andern, ausdrücken, und so die National-Oekonomie erzeugen soll, mußte, in so fern es da gewesen war, verschwinden; die Oekonomie konnte nur drei Zweige behalten, Landwirthschaft, Stadtwirthschaft und Handel, der Preis nur drei Elemente, Landrente, Arbeitslohn und physischen Capitals-Gewinnst; alle drei Zweige der Oekonomie, Landwirthschaft, Stadtwirthschaft und Handel, mußten nach dem vorherrschenden, dem Handel, eine durchaus commercielle Gestalt annehmen, die Theilung der neben einander stehenden Arbeits-Functionen mußte die Seele aller ökonomischen Geschäfte werden; kurz, es mußte der einseitige Zustand der Dinge entstehen, dessen Wesen Adam Smith uns beschrieben hat, und den seine Nachbeter, die Mode-Oekonomen der Zeit, uns für

den ökonomischen Normal-Zustand der Dinge ausgeben wollen. —

Aber das versäumte und in kleine Privat-Capitälchen zerbröckelte geistige Capital, hatte in seiner ursprünglichen Gestalt, als Religion und National-Gefühl, alle Arbeit, welche die damalige edlere Industrie theilte und spaltete, wieder verbunden: sie hatte das heilige Band ewiger Gefühle hinzugefügt, ohne welches aller Fleiß, alle Industrie, alle Production, alles physische Capital über kurz oder lang wieder hoffnungslos dahin muß; und so hat sich denn in unserm Zeitalter, wo die Industrie von allen Lehrstühlen und Kanzeln gepredigt und von allen Händen ausgeübt wird, allgemeine Armuth eingefunden: anstatt der allgemeinen Handelsfreiheit, welche Adam Smith mit Recht zur Bedingung der absoluten Industrie erhebt, allgemeine Sperrungen und Blokaden ganzer Welttheile; der Commerz, der mit calculatorischer Sicherheit und Bestimmtheit prahlte, ist zu einem Lotterie-Spiele geworden, und der kaufmännische Glückswechsel, der durch keine geistige, allumfassende Idee, durch kein wahres unveränderliches Landeigenthum, und durch keine vollständige, seelenvolle, gründliche Arbeit mehr balancirt wird, ist über alle Zustände und Besitzthümer des Lebens gekommen. —

Ich glaube, daß das Grundgebrechen unseres gegenwärtigen sowohl rechtlichen als ökonomischen Zustandes nunmehr mit Klarheit entwickelt ist, und daß mir in dieser Hinsicht nichts weiter mehr übrig bleibt, als den Gewinn zu zeigen, der sich aus dieser Suprematie des physischen Capitals über alle anderen Elemente des ökonomischen Lebens, aus dieser unendlichen Theilung und Zersplitterung der Kräfte durch die absolute Industrie, ergeben hat. Es ist zuvörderst der menschlichen Thätigkeit eine neue unendliche Laufbahn eröffnet: die Meere, welche den Horizont des alten christlichen Europa beengten und einspannten, existiren, als absolute Grenzen, nicht mehr; eben so wenig auch die Schranken, welche den historischen Horizont der Christenheit abschnitten und von dem heidnischen Griechischen Alterthume trennten. Diese Grenzen waren die Ursache der Art von Versteinerung, in welche gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts das geistige Capital von Europa übergegangen war, des mönchischen Entsagungs-Charakters und der in den Despotismus hinüber spielenden Regimentsform der Kirche, in die das erhabene Institut, weil seine Direction in Menschenhände gegeben werden muß, wenn es lange Zeiträume hindurch besteht, ohne von neuem Leben aufgelockert und angefrischt zu werden, nicht

anders als ausarten kann. Die Entdeckungen des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts reitzten mit den Wunderschätzen, welche sie darboten, den Zweifel und den Sinn für den physischen Lebensgenuß auf: der Lebensgenuß reagirte gegen den mönchischen Charakter des vorangegangenen Jahrtausends.

Die Farbenpracht des Südens und der Indien, das kunstreiche, lebenslustige Wesen der Griechen und der Römer, drang ein in das klösterliche Leben von Europa; und so wurden die unwesentlichen Local-Farben der Religion zuerst verdächtig: das Leben des geringsten Europäers ward in reiche Farben, in vielfältige Bedürfnisse gebrochen, und jedem einzelnen Bürger der Fünf-Reiche wurden Beziehungen auf alle Welttheile angewöhnt. Daß Einheit, Nationalität, Herz, Gefühl darüber auf eine Weile verdrängt wurden; daß der ausschweifende Verkehr mit dem physischen Capital zu einer momentanen Entartung des ganzen politischen Lebens, zur Versäumniß des Erhabensten und Heiligsten, und der unabänderlichen Bedingungen des Gedeihens der Menschheit führte, war ein furchtbarer Preis für die Segnungen, welche der Zukunft daraus erwachsen werden. Aber der Staatsgelehrte unserer Zeit, der Einerseits jene vierfache Bedingung alles National-

Wohlstandes in ihrer vollständigen, naturgemäßen Verfassung, andrerseits die einseitige Richtung der gegenwärtigen und der letztvergangenen Zeiten, erkennt: der kann in seinem Herzen die unausbleibliche Zukunft anticipiren. —

Die Welt, das ganze Treiben der Menschheit seit sechs Jahrtausenden, ist entweder Spott und leeres triegerisches Spiel, oder — es muß jenes lange versäumte geistige Capital wieder in neuem, unendlich größerem Glanze zum Vorschein kommen: es muß jenem weltherrschenden physischen Capitale die Wage halten, und mit ihm in wahrer gegenseitiger, wechselwirkender Verschränkung herrschen bis an das Ende der Tage; demnach müßten auch die beiden andern Elemente, Natur und Mensch, oder Land und Arbeit, in die alten natürlichen Rechte wieder eingesetzt werden, — was einfache und nothwendige Folge von einer wahren Wiederherstellung der geistlichen Macht in Europa seyn würde.

Noth, Verzweiflung und Entbehren haben die Besseren unter uns das Wesen des geistlichen Besitzes oder Capitals der Menschheit reiner und kräftiger kennen gelehrt, als es die Männer des Mittelalters zu kennen vermochten, die, wie der Sonne und des Mondes, so auch der Religion sich bewußtlos, und ohne alles auch nur augenblickliches Entbehren erfreuten, die sie für ein

nothwendiges, sich von selbst einstellendes Gut hielten. Darum strebe ich, sie in ihrem reinen ungetrübten Wesen durch das ganze Gerüst dieser Vorlesungen hindurch leuchten zu lassen.

Die unendlichen physischen Capitale und Communications-Mittel, die im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte sich zugleich in Europa einstellten, und die daraus gefolgte Privat-Cultur und Privat-Erkenntniß der Menschen — wie verderblich sie auch sey, wenn sie einzeln, absolut und isolirt, wie gegenwärtig, wirkt — wird zu einer ewigen Quelle der Lebenslust und des gottgefälligen Zweifels, wenn sie den vergänglichen Formen und der, menschlicher Verderbniß unterworfenen, Aeußerlichkeit des geistigen Capitals, oder der Religion, zum Gegengewichte, zu einer ewigen Anfrischung, zu einem ewigen, wahren innern, erhebenden, befestigenden und verbreitenden Kriege dient.

So werden das geistige und das ökonomische Leben der Menschen in eine neue schönere Vereinigung treten, Weltmarkt und Weltkirche viel inniger und kräftiger in einander greifen, wenn der Lehrstand einem wahren Verkehrstande gegenüber erscheinen wird. —

Das vollständige ökonomische Leben besteht aus eigenthümlicher Entwickelung und Wechselwirkung

vier ökonomischer Stände: der Geistlichkeit, des Adels, der arbeitenden Bürgerschaft, und der echten, noch nicht existirenden, Kaufmannschaft, oder des Lehr-, Wehr-, Nähr- und Verkehr-Standes. — Jetzt herrscht der Verkehr allein; ihn, den andern drei Ständen gegenüber, gehörigen Ortes einzufügen und zu balanciren, ist die national-ökonomische Aufgabe der Zukunft. Dieses heißt, zwischen Mittelalter und Gegenwart vermitteln.

Sieben und zwanzigste Vorlesung.

Daß die Abgaben des Bürgers Zinsen des geistigen National-Capitals sind.

Alle staatswirthschaftlichen Institute werden in unsrer Zeit nach dem effectiven Geldfonds, der ihnen zum Grunde liegt, beurtheilt: die Vorstellung des physischen Capitals, welches meisten Theils in Metallgeld ausgedrückt zu werden pflegt, ist in allen ökonomischen Geschäften des Lebens heut zu Tage die überwiegende; und so nimmt man, wie man sich auch hinter Principien verstecken möge, die repräsentirende Kraft des Metallgeld-Capitals für die einzige letzte und höchste Bedingung, wenn nicht des Reichthums selbst, so doch der Sicherheit und der Solidität dieses Reichthums. Da nun aber diese Sicherheit eine von den Gesetzen und der gesammten inneren Staatsordnung durchaus abhängige ist, und die auf den reichsten Metallfonds gegründete Bank von einem leichten feindlichen Ueberfalle mit ihrem gesamm-

ten Credit aufgelöſ't werden kann: ſo zeigt es ſich, daß das Geheimniß des Credits tiefer liegen muß, als man gewöhnlich glaubt. Der praktiſche Geſchäftsmann, der Banquier, fühlt dies ſehr gut: — daher das nirgends deutlich erklärte und dennoch unzerſtörbare Gefühl von der Empfindlichkeit und Leicht-Verletzlichkeit des Credits.

Die Indier haben eine Fabel, mit der ſie die Frage beantworten, worauf die Erdkugel ſich ſtütze und wie ſie im Gleichgewicht erhalten werde: ein Rieſe trägt ſie; den Rieſen trägt wieder ein ungeheurer Elephant; den Elephanten eine Schildkröte, u. ſ. f. So, kann man ſagen, wird der Credit vom Metallgelde getragen, das Metallgeld von der Staatsverfaſſung, dieſe von den Geſetzen, u. ſ. f. Es zeigt ſich eine Reihe von Kräften, deren eine die andre trägt; welche aber zuletzt die übrigen alle trage, läßt ſich nicht beſtimmen.

Das waren nun die erhabenen Irrthümer der alten Welt, daß ein immer Größeres dazu gehöre, um das Kleinere zu ſchützen und zu tragen. Mit der chriſtlichen Religion trat an die Stelle dieſer herrſchenden und tragenden, einſeitigen Kraft der Maſſe, oder an die Stelle dieſes todten Geſetzes, der Sinn für ein lebendiges Geſetz. Wer will die Kraft der Maſſe läugnen! Doch ihr zur Seite offenbarte ſich ein andres größeres Geſetz,

die Kraft des Geistes. — Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. — Die Kräfte der Erde tragen einander gegenseitig: das physisch-Schwächere wird vom Stärkeren getragen; aber in geistigen, eben so nothwendigen, Beziehungen kann das Stärkere wieder vom Schwächeren getragen werden. Der Buchstabe trägt, stützt, erhält den Geist; doch der Buchstabe oder die Masse wird auch wieder vom Geiste belebt und getragen: das physische und das geistige Capital einer Nation tragen einander gegenseitig; das National-Gesetz in seiner Macht trägt das National-Geld; aber jenes wird auch wieder von diesem getragen, und so in's Unendliche fort. Durchaus falsch ist es also, zu sagen, das sichere National-Leben oder der National-Credit werde ausschließend von den baaren Fonds getragen. Vor wenigen Irrthümern muß mit solchem Ernste gewarnt werden, wie vor der verführerischen und bestechenden Bestimmtheit der Zahlen und Worte in den Staatswissenschaften.

Unsichtbar, in einer heiligen Berührung der Freiheit mit den Schranken, welche Zeit und Vorwelt gezogen haben, erzeugt sich das lebendige Gesetz; eben so unsichtbar erzeugt sich aus dem freien, universalen Leben des Metallgeldes und der nationalen Beschränkung des ökonomischen Lebens

der lebendige Credit. In der Wechselwirkung beider liegt die Garantie und die Sicherheit: es giebt also keinen Calcul über den Credit, wenn Zahlen und baarer Fonds allein figuriren sollen. Der Staatsmann hat demnach unaufhörlich unsichtbare Fäden in sein erhabenes Werk hinein zu weben; der geringste Banquier muß dasselbe thun: seine Persönlichkeit, seine geistige Geschicklichkeit, gehört zur Totalität des Geschäftes so wesentlich, wie der Fonds. — Fonds an und für sich — Geld, Waaren, Land, Menschen — ist nichts; nur in so fern sie beschleunigter und üppiger leben und sich reproduciren, erhalten sie einen Werth, einen höheren Werth. Wie reich ist ein Staat? Aus der Uebersicht des Vorhandenen in den bestimmtesten Zahlen und statistischen Beschreibungen, läßt sich keine Antwort herleiten; ich muß erst sehen, wie sich alle diese Dinge lebendig zu einander verhalten, wie sie leben, sich bewegen und reproduciren. Ein Krieg oder eine National-Calamität bringt diesen Verkehr in's Stocken. Augenblicklich fallen alle Fonds; und doch bleibt das Vorhandene alles vorläufig, wie es war.

Wenn also in irgend einem Cabinette Krieg beschlossen wird, so sind die vorhandenen Fonds an und für sich noch nicht als Ressourcen zu be-

trachten. Der gesammte Vorrath kann dem Staatsmann unter den Händen entweichen, wenn darin nicht ein über Glück und Unglück erhabener Geist des Lebens wohnt. Ist hingegen die centripetale oder nationale Kraft dieser Fonds erprüft; ist das Leben der Fonds, wie es sich gebührt, von der National-Existenz durch und durch abhängig: so ist das Vorhandene, in wie kleinen Metallgeld-Zahlen es auch ausgedrückt werden möchte, eine bessere Ressource, als ein ungeheures Convolut von Privatfonds, die, aus Mangel an Zutrauen zu dem nationalen Verbande, bei dem ersten Anschein einer Gefahr zunicht werden. — Für den Staat zunicht: jeder Privat-Besitzer war in halber Abhängigkeit von dem Staate; er mißtrauet diesem, den er selbst durch seine Kraft nicht unterstützen will, mit Recht. Es zeigt sich eine äußere Gefahr; jeder Privat-Mann zieht, wie er kann, auch den kleinen Theil von Kraft zurück, womit er die Regierung in glücklichen Zeiten tragen half; und weil der unsichtbare, geistige National-Fonds entweicht, so entfliehen und zerstreuen sich auch alle Ressourcen und Schätze. —

Es ist demnach ein geistiges Capital von Kraft und Persönlichkeit, welches dem physischen unaufhörlich zur Seite gehen muß, ohne welches das letztere ein **todtes** Capital zu nennen ist, und

welches daher in dem Calcul des wahren Staatsmannes am wenigsten fehlen darf. Sobald National-Empfindungen, die sich an das Allerhöchste, an das Dauerhafteste, oder an die Religion anschließen, und von dieser verbürgt werden, den großen physischen National-Fonds von Geld, Land, Waaren, Menschen 2c. bis in seine unscheinbarsten Theile durchdringen; sobald Gott, Vaterland, Suverän, oder Ewiges, Altes und Dauerndes, in jeden Gedanken, jeden Wunsch von Privat-Besitz und Privat-Glück tief verflochten sind —: sobald hat der Staat nicht bloß die allgemeinen Bedingungen zu einem Fonds, oder die Möglichkeit zu einer Ressource, sondern der Fonds ist bestimmt, wirklich, realisirt; denn nicht die einzelnen Elemente des Fonds, sondern die lebendigen Fonds sind es, welche den Feind schlagen. Alle einzelnen Privat-Capitale sind nun auf das geistige Centrum der Nation hin gerichtet: von diesem ist ihre Bewegung abhängig; es bedarf keines gesammelten Schatzes, keiner Subsidie, keiner Anleihe auf Privat-Bedingungen; kurz, es bedarf keiner äußeren Ressource. —

Das geistige Capital, welches ich Ihnen neulich als viertes Element des National-Reichthums aufführte, tritt im Kriege (wo überhaupt, falls

es ein wahrer Krieg ist, alle Staats-Elemente inniger und schöner vereinigt sind) deutlicher an's Licht, als im Frieden. Daher ist ein langer Friedenszustand auch der Täuschung günstiger, daß dieses Element schon von selbst, durch bloßen guten Willen und das Privat-Interesse der Individuen da sey, und der Staat eigentlich nur die drei andern Elemente, physisches Capital, Land und Arbeit, in seine Obhut zu nehmen brauche. —

Sobald aber ein Krieg ausbricht, fühlt alle Welt den Mangel: sie wissen ihn nicht deutlich zu denken; in unartikulirten Tönen rufen sie, indem sie den Staatskörper gewahr werden: der Kopf fehlt; es fehlt ein Kopf, ein großer intelligenter Kopf, an der Spitze! — Sehen Sie da, wie der Krieg die Augen öffnet, wie das Ganze augenblicklich mit seinen gesammten Mängeln in die Augen fällt, sobald das Schicksal es einem anderen Ganzen, seines Gleichen, lebendig gegenüberstellt! Unter Kopf, meinen solche Leute nun freilich etwas sehr Geringes und Unzureichendes: einen dictatorischen Helden, einen Kopf, der sich im Augenblicke der Noth der Maschine aufschrauben, und, nach abgeschlossenem Frieden, wieder eben so ruhig abschrauben liesse; indeß drückt sich doch hiermit ein richtiger Instinct nach Maßgabe der Umstände deutlich genug aus. Den gesammten

Staats-

Staats-Theorieen fehlt überhaupt der Kopf; nicht ein Kopf, der auf eine Weise einen meteorischen Glanz über Nationen verbreitete, ein momentanes Treiben der Säfte und Kräfte, und ein flüchtiges Wohlseyn, doch nie dauernden Verband und Wechselwirkungen für die Ewigkeit schaffen kann; sondern jener Kopf, jenes Princip des Lebens, jenes geistige Capital, das der Suverän abbildet, nachbildet, dessen Symbol der Suverän oder die Geistlichkeit ist, das aber, seinem inneren Wesen nach, von der ganzen Nation und ihrer Liebe erschaffen, erhalten und ins Unendliche reproducirt werden muß. —

Dieser Kopf nun giebt dem physischen Capital, das ich den Rumpf nennen möchte, erst Leben und Bedeutung; und ein bestimmter großer und guter Kopf, der an die Spitze der Regierung gestellt wird, erhält seinen Werth auch nur dadurch, daß er der Nation hilft, sich selbst jenes idealische Haupt wieder zu geben, welches eine lange Reihe von Generationen zugleich beherrscht, während ein einzelner großer Kopf, wie Friedrich, so erhaben er es auch meinen möge, seinem Zeitalter tributär und von den äußeren Umständen und Lebensbedingungen seiner Generation abhängig bleibt. —

Preussen hat lange Jahre hindurch bewiesen, wie wenig abhängig der Staats-Credit von den

einzelnen, bestimmten vorhandenen Ressourcen ist. — Nicht die Principe des Thesaurirens, der Sparsamkeit, der Comptabilität, der inneren Geschäftsordnung und des Metallgeld-Fanges, worauf, wie wichtig alle diese Dinge auch seyn mögen, der Preussische Credit, seiner eignen Meinung nach, beruhete, sondern ein gewisses nationales Selbstvertrauen auf Friedrichs Siege, und auf viele einzelne glückliche Erfolge bei Schlichtung der letzten Europäischen Gleichgewichts-Prozesse, hat dem Preussischen Staatsreichthume zur Basis gedient. Dieses unter mancherlei Glück und Unglück gewonnene Selbstvertrauen, welches durch die zufällige Höhe der Verstandes-Cultur gerade in Preussen zum Bewußtseyn der Nation gelangte, war ein geistiges Capital, welches dem physischen auf ein halbes Jahrhundert die Wage halten mochte.

Ein tüchtiges Selbstvertrauen erweckt auch bei Andern Vertrauen; und aller Credit verlangt ein solches Selbstgefühl zur Basis. Die eigentlichen baaren Fonds des Preussischen Credits, die Bank, die Seehandlung, und der Schatz, glaubte Jedermann schon unter der Regierung Friedrich Wilhelms II, folglich lange vor dem Ausbruch des letzten unglücklichen Krieges, vielfach angegriffen, ohne daß der Credit der Staatswirthschaft be-

deutend darunter litt. Alle Finanz-Geschäfte waren Privatumsätze, wie sie in die Tagesordnung jeder Wechselbank gehören, und wie sie, nach allen bisherigen Begriffen von der Staatswirthschaft, auch in andern großen Staaten zum Wesen derselben gerechnet worden sind und noch jetzt gerechnet werden. Bei allen großen national-ökonomischen Berathschlagungen, wie bei den Finanz-Commissionen, die der jetzt regierende König bei seiner Thronbesteigung niedersetzte, wurde von den administrirenden Finanzministern viel Weises und Richtiges vorgeschlagen; zur Ausführung der allgemeinen Maßregeln schien es aber nicht zu kommen, und das Resultat aller Erörterungen nur die Appellation an den Verwalter der Staatsbank zu seyn, der mit den Künsten des Privatverkehrs für das unmittelbare Bedürfniß Rath schaffte.

Diese höchst interessanten Finanz-Commissionen, so erfolglos sie auch waren, sind allerdings Versuche gewesen, die Privat-Oekonomie zur National-Oekonomie zu erheben. Aber, anstatt der radicalen Kur, die nur erfolgen konnte, wenn die Preussische Staatswirthschaft ein idealisches Haupt gewann, blieb es immer bei den Palliativen, die der einzelne gute Kopf vorschlug. — Das oben beschriebene Selbstvertrauen und das

wohl berechnete, wenn auch nicht wohl geordnete physische Capital, jedes abgesondert für sich, griffen eine Weile hindurch, wie die Räder einer Maschine, in einander: geistiges und physisches Capital durchdrangen sich nicht gegenseitig, wie Haupt und Glieder eines organischen Körpers; das Selbstvertrauen oder das geistige Capital konnte verloren gehen, also auch der gesammte Staats-Credit verschwinden. Jetzt, in der Noth des Augenblickes, liegen die Beweise von der Unzulänglichkeit der baaren Fonds des Preussischen Staates der Welt vor Augen. Dennoch steigen, bei der mindesten Aufregung des alten Selbstvertrauens, die gesammten Papiere und Obligationen, obgleich nicht bloß der größte Theil der Fonds an sich erschöpft, sondern auch die Hälfte der Provinzen, also die Hälfte der Mittel zu Benutzung, Erneuerung, Belebung und Reproduction dieser Fonds, von der Monarchie losgerissen worden ist. —

Dieses Selbstvertrauen beleben, es in eine höhere Bahn führen, als die bisher eröffnete, welche für diese Zeit, worin nur das recht Große und Vollständige bestehen wird, viel zu enge ist; kurz, ein geistiges Capital erschaffen von National-Gefühlen, in denen Bestand und Ewigkeit ist: das ist zur Wiederbelebung eines unter solchen

Umständen erschütterten National-Credits wichtiger, als die Restitution der alten Fonds, die zum Theil unmöglich ist, auch allein und für sich nichts vermöchte, als die alte Privatwirthschaft in einer Staatswirthschaft wieder erneuern, die jetzt von ganz andern Maximen geleitet und beherrscht werden muß.

Jetzt ist es an der Zeit, die alten eingewurzelten Vorurtheile von einer Privat-Ressourcen-Lehre des Staatswirthes zu bekämpfen. Der Staat muß über das Bedürfniß einer äußeren Zuflucht erhaben seyn. Viele Staaten sind das nicht, bloß, weil es dem Regierenden an der edeln Verwegenheit gebricht, den Völkern zu sagen: was Euer ist, ist mein; bloß, weil sie sich durch das Gerede des Pöbels, der keinen andern Staats-Credit kennt, als den persönlichen Credit des Fürsten, des Finanzministers, der Domainen, einschüchtern lassen, und lieber borgen, als ohne Umschweif verlangen, sich schenken oder darbringen lassen.

Woher rühren überhaupt die einzelnen ungeheuren Finanz-Anstrengungen, die in den meisten Staaten haben geschehen müssen? Hauptsächlich aus dem schneidenden Contrast, aus dem Widerspruche, worin der Krieges- und der Friedenszustand unsrer Staaten mit einander stehen. Würde

Bewegung und Ruhe, oder Krieg und Friede allezeit in einander geflochten, so würde eine geringere Anstrengung dazu gehören, den Staat aus der sanften Bewegung des Friedens in die gewaltigere des Krieges zu versetzen. So aber steht der Staat stille, und nennt dieses Stillstehen Frieden; seine Trägheit zu überwinden, ihn zu mobilisiren, erfordert eine ganz neue, dem Friedensverfahren durchaus widersprechende, Politik. In demselben Maße, wie der Privat-Credit des Regenten (der überhaupt nur auf seiner Zahlungsfähigkeit im Frieden beruhen kann) verschwindet — in demselben Maße bedarf er dieses Privat-Credits: er muß also auf die allerungünstigsten Bedingungen borgen, und sich zur Wiedererstattung unendlich größerer Summen anheischig machen, als er empfangen hat. Für und im Nahmen der Nation giebt er aus, und in seinem eigenen Nahmen, auf seinen Privat-Credit nimmt der Suverän ein. Er soll den Aufwand der Krone bestreiten, und doch sollen ihm nicht mehr Mittel gestattet werden, als die er sich mit der Klugheit seines Kopfes, oder durch die, Credit einflößenden, Eigenschaften seiner Person verschaffen kann. In dieser verzweifelten Lage, wo auf der Einen Seite die Erhaltung des Ganzen die ungeheuersten Anstren-

gungen erfordert, und auf der andern das bei dieser Erhaltung vorzüglich interessirte Volk dieselbe nur als eine Last betrachtet, und sich gegen alle Mittel, die angewendet werden sollen, in den Privat-Weigerungs- oder Privat-Vertheidigungsstand versetzt, sind die zerstörendsten Finanz-Maßregeln zu rechtfertigen. — Der fürchterliche Widerspruch, worin alle unsre Staaten befangen sind, die, anstatt einer Verbindung zwischen Suverän und Volk auf Glück und Unglück, Leben und Tod, wie sie aus dem Standpunkte des Suveräns angesehen werden müssen, aus dem Standpunkte des Volkes heut zu Tage nichts weiter sind als zufällige Sicherheitsanstalten für das physische Wohlseyn, denen sich, da sie Aufwand erfordern, jeder Einzelne aus allen Kräften zu entziehen sucht, — dieser fürchterliche Widerspruch kann durch nichts anderes gelös't werden, als 1) durch die tiefste Verwickelung der öffentlichen und Privat-Finanzen vermittelst der Papiere und gegenseitigen Geldverpflichtungen, die nicht gehalten werden können, also zum Umstürzen jener Mauer führen müssen, welche jetzt das öffentliche und Privat-Interesse von einander scheidet, wofür wir nur die Zeit sorgen zu lassen brauchen, welche diese Krisis unfehlbar herbei führen muß; 2) vermittelst des geistigen Capitals, welches in dem Maße allen

Einzelnen sichtbar, wünschenswerth und unentbehrlich werden muß, als sich die Unvollständigkeit des physischen Capitals zeigt, das, für sich allein, den Staat zwar zersplittern, alle seine Elemente theilen, und tausend täuschenden Formen eines selbst genügenden Privat-Lebens zur Grundlage dienen kann, aber auch, nach Maßgabe dieser Theilung, selbst verschwindet und immer unbedeutendere Wirkungen hervorbringt. —

Demnach hätten wir die Elemente des national-ökonomischen Lebens, Land und Arbeit, dargestellt, und gezeigt, wie dieselben vermittelst des physischen Capitals für alle Ewigkeit getheilt, und vermittelst des unaufhörlich einwirkenden geistigen Capitals von nationalen und religiösen Gefühlen auch wieder für alle Ewigkeit verbunden werden können. Das physische Capital, alliirt mit der Arbeit, erhält vom geistigen Capital, alliirt mit dem Lande, die Gegenwirkung, die ihm eigentlichen Werth, Haltung und Dauer giebt. Das geistige Capital in seiner national-ökonomischen Bedeutung läßt sich in der gegenwärtigen, zerrütteten Lage der Sachen aus sehr begreiflichen Gründen nicht in seiner ganzen überschwenglichen Größe zeigen. Lassen Sie uns also einen schwachen Abglanz desselben, der gegenwärtig schon für ein wichtiges, ökonomisches Mobil angesehen wird, nehmlich die

öffentliche Meinung, in unsern Calcul aufnehmen. Der Preis aller Dinge wird zusammengesetzt seyn zuvörderst aus Capitals-Gewinnst, auf den die Industrie des Zeitalters vornehmlich gerichtet ist, dann aus der Landrente und dem Arbeitslohne, und endlich aus dem größeren oder geringeren Werthe, welchen die öffentliche Meinung von der Sicherheit und Dauerhaftigkeit des Verkehrs hinzusetzen wird. Was eine Sache, ein Stück Land, ein Capital an sich bedeutet, ist wenig; was es in Beziehung auf alle übrigen Sachen, Ländereien, Capitalien ist, beträgt mehr, und der Reichthum an Beziehungen ist abhängig von der nationalen Bewegung aller dieser Objecte, also der locale Preis der Dinge auch abhängig von der öffentlichen Meinung über diesen Verkehr, seine Lebhaftigkeit und Sicherheit.

Jedes ökonomische Object hat einen bestimmten Umkreis des Lebens. Denken Sie Sich z. B. die Wasserstraßen hinweg, so hat ein Scheffel Getreide auf dem festen Lande ein bestimmtes Gebiet, innerhalb dessen er vertrieben werden kann. Sobald die Entfernungen so groß werden, daß das Fuhrlohn den localen Preis des Getreides übersteigt, hört die Lebens-Sphäre dieses bestimmten Getreides auf, und fängt das Gebiet eines andern Marktes an, der mit größerem

Vortheile und mit geringeren Kosten die Gränzgebiete zu versorgen im Stande ist. — Jedes einzelne Europäische Reich besteht aus einer großen Menge solcher einander begränzenden Marktgebiete, die, nach Verhältniß der unaufhörlich schwankenden, zu- und abnehmenden Local-Vorräthe, auch in beständiger Agitation begriffen seyn werden. Kunst- und Naturstraßen, Chausseen und Kanäle einerseits, schiffbare Flüsse andrerseits, verändern den Umkreis dieser Marktgebiete; Mißwachs, neu angelegte Fabriken, Magazinirung, jede Revolution in der allgemeinen Industrie oder im Handel, jede Handelssperre und unzählige andre Umstände modificiren die einzelnen Märkte und also auch den Local-Preis des Getreides. Endlich die Vorräthe aller andern Waaren, und vorzüglich der edlen Metalle und allgemeinen Mittel des Umsatzes, haben auf die einfache Zahlenbestimmung, welche wir Marktpreis nennen, den leisesten, empfindlichsten Einfluß. —

Daß der einzelne Producent, Inhaber und Verkäufer des Getreides diese gesammten abwesenden Umstände mit in Anschlag bringen könne, dazu gehört ein gewisses nationales Zutrauen, eine öffentliche Meinung von der Sicherheit und dem Schutze, den der gesammte National-Verkehr genießt. Der einzelne Verkäufer bedarf eines

physischen Capitals von Fuhrwerk, Zugvieh, und Transportmitteln aller Art, um seinen Markt zu versorgen, eben sowohl aber auch eines unsichtbaren Capitals von Zutrauen zu der Dauerhaftigkeit und Sicherheit des nationalen Verkehrs. Die öffentliche Meinung wirkt also als wesentliches Element auch bei der gemeinsten ökonomischen Speculation mit: sowohl der Käufer als der Verkäufer bringen sie in Anschlag neben der Landrente, dem Arbeitslohne, und dem physischen Capitalsgewinnst. — Je fester gegründet und unzerstörbar diese Meinung ist, um so kühner werden alle einzelnen Speculationen seyn, um so bestimmter sich jedes einzelne Marktgebiet abgrenzen, um so leichter allgemeine Sicherheits-Vorkehrung, oder Assecuranz, vermieden werden können. Die Tribute nun, die wir den Regierungen zu zahlen pflegen, die Abgaben, welche von dem Käufer mit der Waare zugleich bezahlt werden, sind in der gegenwärtigen unvollkommenen Lage der Sachen nichts anderes, als der G e w i n n s t des u n s i c h t b a r e n g e i s t i g e n C a p i t a l s — wenn man sie mit einem reinen idealisirenden Auge betrachtet. Aus den Gesichtspunkten des gemeinen Lebens angesehen, sind sie freilich weiter nichts, als Assecuranz-Prämien, die der Verkäufer dem großen Assecuradör, als

wofür der Suverän betrachtet wird, wieder erstattet.

Was sind denn, nach Adam Smith, die öffentlichen Abgaben, die bei dem Preise der Dinge eben so wesentlich concurriren, als Landrente, Capital-Gewinnst und Arbeitslohn? Sind sie etwa Landrente? Besteht die Landrente aus zwei Theilen, deren einen der Landeigenthümer, deren anderen der Suverän, als oberster Landeigenthümer, erhält? Gewiß nicht. Es sind die Zinsen des geistigen unsichtbaren Capitals von Kraft, welches von den vergangenen Generationen eben sowohl wie das physische Capital, und zugleich mit demselben, niedergelegt worden ist, und nun bei aller einzelnen Production mitwirkt, dessen Zinsen folglich auch von jedem einzelnen Begehrenden mit getragen werden müssen. Daß wir uns dieses, aus der ewig nothwendigen Natur der Dinge fließende, durch alles ökonomische Leben nothwendig mitwirkende Element, als einen zufälligen Tribut denken, den die physische Uebermacht von unwilligen Gebern erzwingt, ist ein merkwürdiges Zeichen der unnatürlichen Verfassung und Ansicht der Dinge, welche jetzt herrscht. Alle einzelne Marktgebiete wirken und weben ein großes National-Marktgebiet zusammen, welches, durch Jahrhunderte aufrecht erhalten und befestigt, allen

einzelnen concurrirenden Gütern höheren Werth ertheilt. Alle einzelnen Capitalien wirken ein großes, mittleres, geistiges National-Capital von Zutrauen und Glauben, welches Regierung und Suveräne repräsentiren, von denselben also auch die Zinsen dieses Capitals gezogen und verwaltet werden müssen; und diese Zinsen, generisch verschieden vom physischen Capitals-Gewinnst, generisch verschieden von der Landrente und dem Arbeitslohne, sind die Abgaben. Der gemeine Mensch hält die Abgaben für einen emphyteutischen Kanon, der auf den bloßen Grund und Boden Beziehung habe, und aus alten feudalistischen Verhältnissen herstamme; oder er hält sie für einen Arbeits- oder Wächter-Lohn, welcher der Regierung für den Sicherheitsdienst zukomme, den sie mit ihren verschiedenen Vorkehrungs-Anstalten leistet. Adam Smith, der bekanntlich die Oekonomie von allen ihren nationalen Schranken zu befreien strebt, erwähnt bei der philosophischen Theorie, des Preises — dieses vierten Elements neben dem Arbeitslohne, der Landrente und dem Capital-Gewinnste — gar nicht, aus dem oft angeführten Grunde nehmlich, weil er die Nationalität, die ihn umgab, durchdrang und beseelte, nicht zur Anschauung und zum Bewußtseyn zu bringen im Stande war. —

Sind die Abgaben aber nichts anderes als Zinsen des geistigen National-Capitals, und wirkt bei dem geringsten Bedürfniß und bei der unscheinbarsten Production dieses geistige National-Capital kräftig mit ein: so ist die erste und wesentliche Pflicht des Staatsmannes, dieses geistige Capital, dieses Haupt des Staatskörpers, — an welchem sich alle erhabene Functionen des Körpers in verklärter Gestalt noch einmal wiederholen, wie die gesammten Actionen des menschlichen Körpers in den Sinnen, die im menschlichen Kopfe ihren Sitz haben, — in seiner wahren Natur geltend zu machen, das bürgerliche Leben in allen seinen Theilen mit Ideen zu durchdringen, den gemeinsten Nutzen-Calcul mit seinem Geiste zu beleben, d. h. die Liebe zur Nationalität und zur Regierung zu erwecken, und dergestalt zu bewirken, daß die geistigen Zinsen oder Abgaben mit der Gutwilligkeit und der nationalen Anhänglichkeit bezahlt werden, die einem so heiligen Tribut angemessen, und welche zugleich die schönste Garantie der gesammten Staatsverbindung ist. —

Uebersehen Sie nun das ganze Gebiet unsrer national-ökonomischen Untersuchung. Wir haben uns von der gewöhnlichen, breitgetretenen Straße der Theorie entfernt; wir haben den Geist, oder — was dasselbe sagen will, weil der Geist nur in

der Dauer erscheint — wir haben die Zeit in unsern Calcul gezogen, denselben Geist, welchen Adam Smith aus dem Gebiete der National-Oekonomie, als unproductiven Arbeiter, auszuschließen genöthigt ist. Ferner haben wir die nationalen Schranken des Verkehrs, die sich in gelegentlichen Handels- und Gewerbs-, oder Capital- und Arbeits-Sperrungen offenbaren, als nothwendig in die Wissenschaft hinein gezogen. — Die Natur und der Boden mit ihren ewigen Gesetzen einerseits reagiren gegen die unendliche Beschleunigung und Reproduction, zu der das physische Capital geneigt seyn möchte; der Geist reagirt unaufhörlich gegen die Theilung und Mechanisirung der Arbeit, die Adam Smith so hoch anschlägt; der Geist will den Menschen in seiner Persönlichkeit behaupten. Land und Geist müssen also in ihrer ewigen Natur der Wissenschaft vindicirt und ihr von Hause aus einverleibt werden, damit nicht mitten in dem schönen Lauf unsrer Industrie Grund und Boden mit ihren ewigen Naturgesetzen sich geltend machen, und alle Frucht unsrer Industrie dadurch zu Schanden werde, daß sich die Natur für unsre Nichtachtung rächt; damit nicht mitten in der wohlberechneten Theilung aller Arbeits-Functionen plötzlich die Persönlichkeit der Völker erwache, sich gegen den todten unmensch-

lichen Mechanismus sträube, und so die segensreiche Kraft des Geistes zum Fluche der bürgerlichen Gesellschaft werde.

Hätte Adam Smith die große Schule unserer Zeit erlebt; hätte der große Mann, der unvergleichliche Gelehrte, die Staatswirthschaft aus Deutschen Gesichtspunkten betrachten können; hätte er die furchtbare Theilung Deutscher Arbeit und Deutschen Lebens gesehen und erlebt —: so würde ihm selbst alles klar geworden seyn; die revolutionäre, levellistische Richtung seines Werks hätte er zuerst verdammt: er wäre ein göttlicher Apostat geworden, wie Burke. Vom Standpunkte des physischen Capitals aus, zeigen sich Land und Arbeit, oder Natur und Mensch, gerade so, wie er sie darstellt: da steht das Land nur der physischen Capitalisirung bei; da giebt sich die Arbeit durch ihre Theilungsfähigkeit nur der Anwendung des Capitals hin. Aber da es ein andres geistiges Capital giebt, welches im Einzelnen und im Ganzen sich verhüllen, verdrängen und beengen läßt durch Römische Gesetze, allgemeines Mode-Streben nach Gold und Indien, welches sich aber über kurz oder lang an seinen Verächtern unfehlbar rächt, welches, wenn es hervordringt, die unterdrückte Natur und den unterdrückten, mechanisirten Arbeiter wieder befreiet, und dem

ganzen

ganzen ökonomischen Leben und dem Werthe aller Dinge eine andre Gestalt giebt: so ist das bestimmte System des Adam Smith ein vergängliches.

Was kann uns Menschen, die wir zwischen Himmel und Erde, vom Geiste und vom Körper gleich-abhängig leben, überhaupt in irgend einer Beziehung eine bloß physische Ordnung der Dinge helfen, was der bloß körperliche Besitz, was die physische Freiheit des Verkehrs! Alle Mode-Verfassungen unsrer Zeit berufen und stützen sich auf Adam Smithische Grundsätze, von Befreiung aller Schranken des Gewerbes und des Bodens: die Barrieren verschwinden im Innern der Reiche; aber draußen an den Flüssen, oder an den Küsten, entstehen, anstatt der Barrieren, Mauern, unübersteigliche Mauern, und für die locale physische Befreiung wird der Geist in Fesseln geschlagen, die allen physischen Lebensgenuß verbittern, wenigstens um eben so viel wieder beengen, als erscheinbar befreiet worden ist.

Also besteht alles sinnreiche und wahrhafte und würdige Leben in unendlicher Vermittelung zwischen dem Geistigen und dem Körperlichen. Deshalb habe ich es für das Eine, was noth ist, gehalten, dem allzu geistigen Recht einen Körper, und dem allzu groben, körperlichen Nutzen eine

Seele zu geben, oder das Recht durch einen Körper, den Nutzen durch eine Seele, und so Körper und Seele, Nutzen und Recht, wie es die Natur anzeigt und verlangt, wechselwirkend, eins durch das andre, zu garantiren. Wie ich es mit der Wissenschaft gemeint, wie ich das Wesen der menschlichen und göttlichen Dinge und ihr Verhältniß erkannt, wie ich meine Zeit und ihre Gebrechen beurtheilt habe: — darüber erwarte ich meine Richter von der Zukunft. — Dieser Zeit? Was läßt sich ihr sagen, das sie nicht schon besser wüßte, gewußt hätte, und allezeit besser wissen würde!

Acht und zwanzigste Vorlesung.

Vom Markt, Vorrath und Mangel, besonders mit Rücksicht auf den Getreidehandel.

Jeder einzelne Mensch dient dem Ganzen der Menschheit und des Staates, und erhält von demselben Gegendienste. Jeder Einzelne producirt für die Gesellschaft; also können wir auch sagen, er producirt die Gesellschaft, wenn er etwas hervorbringt, was der bürgerlichen Gesellschaft nützt, oder ihren Verband, ihren Zusammenhang, befördert. Aber die Gesellschaft producirt auch wieder für den Einzelnen: sie producirt, was den Werth, die Kräfte oder die Bedeutung des Einzelnen erhöhet; also kann man sagen: die Gesellschaft producire auch wieder den einzelnen Bürger. Eins befördert das Andre; Eins wirkt und schafft für das Andre, und so stehen der Bürger und die Gesellschaft überall in dem vollständigsten Verhältnisse der Wechselwirkung und der Gegenseitigkeit.

Oekonomisch ausgedrückt, heißt dies nun Folgendes: jeder Einzelne ist, in so fern die Gesellschaft von ihm abhängt, der Producent, oder der Verkäufer; in so fern Er hingegen von der Gesellschaft abhängt, ist er der Bedürfende, oder der Käufer. Er soll streben, die Gesellschaft abhängiger von sich zu machen, als er es von ihr ist; d. h. er soll an Werth mehr produciren, als er selbst wieder bedarf. Erlauben Sie mir, einen Ausdruck, der bisher nur in dem Verkehr der Staaten unter einander gebraucht worden ist, von dem Verkehr der einzelnen Menschen unter einander zu gebrauchen: er soll eine vortheilhafte Handels-Balance in seinem Hauswesen haben. Eben so wird und soll die Gesellschaft, oder der Käufer, andrerseits wieder nach dem Entgegengesetzten streben: sie soll streben, die Balance zu ihren Gunsten zu wenden; sie soll streben, den Einzelnen von sich ökonomisch abhängiger zu machen, als sie es von ihm ist. — Die Gesellschaft an und für sich ist freilich beides zugleich: Käufer und Verkäufer; indeß wollen wir uns für jetzt alle Einzelne als Producenten und Verkäufer, und die Gesellschaft als das Bedürfende, oder den Käufer, denken.

Der Verkäufer ist dabei interessirt, sein Product oder seine Waare zu dem größt-möglichen

Preise abzusetzen; der Käufer hingegen den Gegenstand seines Bedürfens für den geringst-möglichen Preis zu erlangen. Da nun jeder einzelne Käufer und Verkäufer in der Einen Rücksicht Begehrender, und in der andern Producirender, Feilbietender, ist; da die Gesellschaft im Ganzen sich in demselben Falle befindet: so ist sowohl die Gesellschaft, als der Einzelne, bei einem gewissen mittleren Preise aller Bedürfnisse interessirt; Beiden liegt daran, daß die Handels-Balance allen Individuen auf gleiche Weise günstig sey. Allzu wohlfeile Zeiten, oder allzu große Begünstigung des Käufers, sind dem Ganzen eben so nachtheilig, wie allzu theure Zeiten, oder allzu große Begünstigung des Verkäufers. Wäre das Bedürfniß aller Waaren gleich-dringend und gleich-unmittelbar; würde nicht unaufhörlich das Verhältniß der einzelnen Waare zum Bedürfnisse, oder zum Markte, durch die Umstände verändert; stiege und fiele nicht Vorrath Einerseits, und Bedürfniß andrerseits wechselsweise: so würden sich beide von selbst in's Gleichgewicht setzen. Ferner häuft sich an der Einen Seite der Vorrath lange Zeiten hindurch auf, während sich an der andern das augenblickliche Bedürfniß zusammendrängt und concentrirt; es entstehen die schneidendsten Mißverhältnisse zwischen Käufer und Verkäufer. Dies alles

fordert die höchste Gewalt im Staate auf, zwischen beiden, oder zwischen der ewigen doppelten Qualification aller Einzelnen, wie der Gesellschaft, zu vermitteln, und dafür zu sorgen, daß es den Producenten nicht an Nachfrage oder an Bedürfenden, den Bedürfenden hingegen nicht an Vorräthen oder an Producenten fehle. Jede Erweiterung der menschlichen Production ist also nur in so fern wichtig, als ihr eine verhältnißmäßige Erweiterung des Bedürfnisses, oder des Begehrens, zur Seite geht; und umgekehrt: die Erweiterung und Vermannichfachung des Genusses ist dem Staatsmanne also eben so wichtig, wie die Erweiterung und Vermannichfachung der Production.

Indeß giebt es gewisse Urbedürfnisse der Menschheit, die von unmittelbarer und unaufhörlicher Unentbehrlichkeit für den Menschen sind; andre Bedürfnisse und Productionen sind leichterer Natur. Daraus folgt, daß der Staatsmann die Vermittelung der letzteren viel eher ihrer Freiheit und sich selbst überlassen kann, die Vermittelung der ersteren aber, d. h. der Käufer und Verkäufer, in so fern Urbedürfnisse der Gegenstand ihres Handels sind, nothwendig mit der äußersten Sorgfalt allezeit im Auge behalten muß. Solcher Urbedürfnisse nun giebt es vornehmlich zwei: das Bedürfniß nach Nahrung, und das Bedürf-

niß nach der Gesellschaft. Die Haupt-Objecte der Nahrung, vorzüglich das Getreide, und die Hauptmittel des gesellschaftlichen Verkehrs, das Geld, können am allerwenigsten einer unbedingten Freiheit überlassen bleiben. Getreidehandel und Geldwesen, beide werden beständig einer unmittelbaren Leitung der suveränen Gewalt bedürfen. Hier bitte ich Sie, zu bemerken, daß zwar das Wesen des Geldes im Laufe dieser Vorlesungen schon erörtert worden ist, daß aber die locale Circulation desselben, sein Verhältniß zu einem bestimmten Staate von Waaren, noch einer genaueren Betrachtung unterworfen werden muß.

Also zuerst, was den Getreidehandel betrifft, so ist die Aufgabe der Regierung im Ganzen und Großen ungefähr die: Bedürfniß und Vorrath im Gleichgewichte zu erhalten, d. h. Käufer und Verkäufer dieser wichtigen Waare auf gleiche Weise zu begünstigen; wobei nur bemerkt werden muß, daß der Käufer des Getreides, also der überwiegend wichtigen Waare, Repräsentant eines unendlich dringenderen Bedürfnisses ist, als der Verkäufer, der für sein Getreide Waare von geringerer Bedeutung einhandeln will, und bereits die Lebensbedingung, nehmlich das Getreide, besitzt, — also in dem Verhältnisse Käufer und Verkäufer des Getreides, dem Käu-

ser ein Vorrang, der Pas, mit Klugheit eingeräumt werden muß. —

Die Regierung hat unzählige Mittel in Händen, den Verkäufer des Getreides zu begünstigen, zuvörderst durch Fabrikation des Getreides, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Stärkefabrik, u. s. w.; sodann durch die Erlaubniß der Ausfuhr, wodurch hier und dort der Markt des Getreides erweitert, also der Preis und gesellschaftliche Werth desselben erhöhet, und der Verkäufer desselben in eine größere Sphäre von Nachfrage eingeführt wird. Um den Käufer des Getreides zu begünstigen, hat sie, unter vielen andern wirksamen Mitteln, auch die Erlaubniß der Einfuhr, gänzliche Sperrung des Getreidehandels, Verbot aller künstlichen Fabrikation, deren Material Getreide ist u. s. w., also Beschränkung des Getreidemarktes, und so viel Verminderung der Nachfrage, als möglich. Sie sehen hieraus, daß die Regierung sich vornehmlich der Gewalt bedient, die sie über den Markt, dessen Ausdehnung und dessen Bewegung hat: sie steigert und schwächt, nach dem Gebote der Umstände, das Bedürfniß.

Außerdem aber läßt sich das ganze Verhältniß, obgleich mit mehreren Schwierigkeiten, auch regieren, indem man auf den Vorrath wirkt,

indem man ihn durch Aufkäufe im Auslande entweder erweitert, oder — welcher zweite Fall indeß in der gegenwärtig herrschenden Getreide-Polizei seltener vorzukommen pflegt — indem man ihn in allzuguten Jahren durch Begünstigung der Aufkäuferei im Innern im Voraus vermehrt.

Die Regierungen können also den Getreidehandel leiten, indem sie 1) den Markt vornehmlich, 2) indem sie den Vorrath regieren. Das Hauptmittel der zweiten Art, dessen sich die Regierungen bis jetzt bedient haben, ist die Magazinage: Anlegung bleibender und beweglicher, d. h. elastischer Vorräthe, die, nach Verhältniß der jährlichen Vorräthe, demselben zum Zu- und Ableiter dienen. Das Thesaurirungs- oder Schatz-System steht ungefähr in gleichem Verhältnisse zum Geldhandel, wie das Magazinirungs-System zum Getreidehandel. — Nachdem wir nun also festgesetzt haben, daß allzu großer Vorrath ein eben so empfindliches Uebel seyn muß, wie allzu geringer, da der Untergang oder auch der Schaden des Verkäufers für das Ganze fast noch unglücklichere Folgen hat, als der Schaden des Käufers; daß ferner allzu große Nachfrage oder Markt, und allzu geringe Nachfrage aus denselben Gründen wenigstens gleich-verderblich sind:

so werden Sie mir im Ganzen schon zugeben, daß weder die unbedingte Freiheit, noch die unbedingte Sperrung des Getreidehandels allgemeine Regel seyn kann, eben so wenig weder die unbedingte Adam Smithische Freiheit des Handels überhaupt, noch die unbedingte Sperrung desselben, welcher Fichte in seinem „geschlossenen Handelsstaate" das Wort geredet hat.

Der Staat, der christliche, wie ich bereits oben erwiesen habe, soll in fortdauernder Wechselwirkung mit seinen christlichen Nachbarstaaten stehen; indeß um dies mit wahrer Freiheit zu können, bedarf er eines hohen Grades von Selbstständigkeit, damit er der Freund der Nachbarstaaten seyn könne, und nicht ihr Sklav zu seyn brauche, wodurch alle Wechselwirkung von selbst aufhören würde. Er muß selbstständig vorzüglich in Rücksicht jener Urbedürfnisse seyn, damit er, wo es darauf ankommt, seine Eigenthümlichkeit behaupten, also der Nachbarn auch entbehren könne, und damit ein vielen Staaten gemeinschaftliches Unglück, eine Sperre oder ein Mißwachs, der den ganzen Continent von Europa träfe, ihn nicht der Mittel beraube, seinen Markt zu regieren. Es fällt daher leicht in die Augen, daß keins von den oben angeführten Mitteln durchaus entbehrt werden kann, jedes einzelne vielmehr nach

Maßgabe der lebendigen Umstände zu seiner Zeit eingreifen muß.

Zuvörderst lassen Sie uns eine, in den bisherigen Behandlungen dieses Gegenstandes besonders vorwaltende, Einseitigkeit näher betrachten. Man geht nehmlich, wiewohl man den Schaden des allzugroßen Vorrathes oder der allzu wohlfeilen Getreidepreise anerkennt, von dem Grundsatz aus: der Mangel sey nachtheiliger, als der Ueberfluß, und lenkt daher das Auge der Getreide-Polizei vielmehr auf den Vorrath, als auf das Begehren dieser Waare, wie man überhaupt in allen Wegen das Interesse der Zeit, der Dauer oder der Nachwelt, gegen das Interesse des Augenblicks und der Gegenwart hintansetzt. Für eine der schrecklichsten Folgen von allzu großer Freiheit des Getreidehandels halte ich die, daß der Grundeigenthümer, vorzüglich der größere Gütterbesitzer, zum Kaufmann wird, und daß der Geist mercantilischer Speculation das ganze ehrwürdige Geschäft des Ackerbau's verderbt und demselben einen beweglichen, fabrikenartigen Charakter unterlegt; indeß hängt andrerseits von der mäßigen und klugen Freiheit dieses Handels das Gedeihen der Landwirthschaft größten Theils ab: deshalb können unbedingte Sperren, und besonders strenge Verbote der Aufkäuferei und des

Monopolisirens," während sie dem Käufer des Getreides einen augenblicklichen Vortheil verschaffen, das Streben des producirenden Verkäufers auf mehrere Jahre hemmen: die Capitalien, welche in den Landbau gesteckt worden sind, würden auf andre, minder wesentliche, nur für den Augenblick mehr gewinnreiche, Industrie-Zweige gewendet werden, und dergestalt für die folgenden Jahre eine um so größere Theurung herbeiführen. Man übersehe doch nie, daß jedes Individuum im Staate auf die Dauer nicht etwa nach der Acquisition irgend eines einzelnen, wenn auch noch so wichtigen, Bedürfnisses, sondern nach der Totalität, nach der Möglichkeit der Befriedigung aller Bedürfnisse strebt (welche Möglichkeit für den Privatmann das Geld repräsentirt), daß demnach jede allzu große Begünstigung des Käufers den Verkäufer wo möglich bestimmen wird, sich in die Lage des Käufers zu begeben, und also in dem vorliegenden Falle sich lieber mit seinen Kräften auf die Seite der Stadtwirthschaft hinüber zu wenden, als irgend ein Product seines Fleißes unter dem wahren Preise wegzuwerfen. —

Allzu wohlfeile Jahre sind dem Landbau aus gleichen Gründen sehr nachtheilig; und wenn die Regierung in solchen Zeiten aus einem übel angewendeten Rechtsgefühl die Aufkäuferei nicht gestat-

ten, vielmehr dieselbe nur für den Bedarf ihrer Magazine zulassen wollte, so würden sich die unglücklichen Folgen in dem Verlauf weniger Jahre unfehlbar zeigen. —

Kein Beispiel ist an dieser Stelle lehrreicher, als das von Moses, den ich jetzt auch als Finanz-Gesetzgeber in seiner ganzen Größe darzustellen unternehme. Die große Fruchtbarkeit von Palästina Einerseits, und die Erfahrung, welche die Erzväter schon gemacht hatten, daß ein Mißwachs in diesem Lande, der doch von Zeit zu Zeit eintrat, um so furchtbarer sey, andrerseits — erschwerten das Geschäft für Moses, der seinen Staat auf Ackerbau zu gründen unternahm. Er untersagte, aus politischen Gründen, seinem Volke den Handel, mußte indeß doch gestatten, daß es den Ueberfluß seiner Producte, um denselben der Verderbniß zu entziehen, seinen handelnden Nachbarn, den reichen Kaufleuten von Tyrus, Sidon und Edom, zuführte. Diese Nachbarn, welche minder durch eine fruchtbare Natur begünstigt und überhaupt nicht zum Ackerbau geneigt waren, mußten mit ihrem großen Getreidebedürfniß den angränzenden Provinzen von Palästina zu einer unwiderstehlichen Lockung dienen, den geringsten Ueberschuß an Getreide-Production gegen die Productionen ihrer Industrie und gegen die Erzeugnisse

ihres Handels umzutauschen. Wie sollte also einem Mißwachse vorgebeugt werden, der in einem glücklichen, von der Natur begünstigten Lande schon um deswillen viel furchtbarere Folgen hat, als in einem armen Lande, weil die Nation an den Kampf mit dem Mangel nicht gewöhnt und also auch der Mittel nicht mächtig ist, ihm zu begegnen! Wie konnte der Gesetzgeber ihm vorbeugen?

Moses that es durch ein Mittel, welches lange Jahre hindurch den neueren, mit der Natur des Getreidehandels unbekannten, Kritikern des alten Testaments unbegreiflich gewesen ist. „Jedes siebente Jahr," sagte Moses, „ruhet Israel, „und das Land Gottes schlummert." Wie der siebente Tag, der Sabbath, der göttlichen Ruhe bestimmt ist, so auch das siebente Jahr, das sogenannte Sabbath-Jahr: kein Pflug schneidet in die Aecker; alle Felder liegen brach; das wild Wachsende gehört den Armen, überhaupt Dem, der es findet, auch dem Wilde, welches dann nicht getödtet werden darf. —

Die Fabrikation ist mehr an den Umlauf der Tage gebunden; der Ackerbau, wie schon hinlänglich gezeigt worden ist, mehr an den Umlauf der Jahre. Wenn also sechs der großen Tage (oder der Jahre), an denen sich das Geschäft des

Landbaues erneuert, abgelaufen sind, so erfolgt am siebenten Tage Ruhe — ob um Gottes willen, oder um der Wohlfahrt der Menschen willen, dies bleibt wirklich zweifelhaft, wenn man den gleich-harmonischen Zusammenhang dieser Maßregel mit dem göttlichen Gesetze Israels, und mit dem irdischen Interesse desselben erwägt. —

Göttliche und menschliche Gedanken haben im reinen, unschuldigen Zustande der Dinge einen und denselben Antrieb in der Brust des Menschen; also würde man sehr irren, wenn man eins oder das andre, die irdische Nützlichkeit, oder die Uebereinstimmung mit dem übrigen göttlichen Gesetze, für zufällig, oder besonders, wenn man die Vorstellung des Sabbaths nur, um der Herrschaft über die Gemüther willen, für untergeschoben hielte. —

Daß nicht die Willkühr der Menschen den siebenten Tag oder das siebente Jahr zur Ruhe angeordnet hat, sondern daß diese Einrichtung von göttlichen Gesetzen im Bau der Erde und in der Eintheilung der Zeiten selbst gegründet und unzerstörbar ist, habe ich mir vorgesetzt, an einem andern Orte, nehmlich bei Gelegenheit einer Erörterung des christlichen Kalenders und seines unergründlichen Tiefsinnes, den wir mit unsrer gewöhnlichen Gleichgültigkeit gegen das Heilige und Nothwendige zu übersehen pflegen, zu zeigen.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Moses verhütete den Getreidemangel, indem er alle sieben Jahre, mit welcher Gunst der Himmel dann auch den Fleiß der Erde gesegnet haben möchte, einen Mangel gesetzlich anordnete. — Die gleichmäßige, große Fruchtbarkeit von Palästina machte diese Maßregel möglich, die ich, wie sich von selbst versteht, nicht als ein Muster zur rohen Nachahmung, sondern als Beispiel für die Ergründung des Gegenstandes, beigebracht habe. — Da er den Handel, um alle Vermischung mit fremden, besonders Kananitischen, Völkern zu vermeiden, verbieten mußte, wiewohl er die Nachbarschaft der Kananiter, um des streitenden Charakters willen, welche die Nähe der Heiden der Religion des Jehova nothwendig gab, nicht verschmähete: so konnte Moses seinem Markte doch nicht die oben erwähnte Elasticität geben; er konnte ihn nicht nach Maßgabe des Bedürfnisses erweitern und verengen, wie er wollte. Auch hatte er den Vorrath nicht in seiner Gewalt: wie konnte er nun in einem so fruchtbaren Lande, während guter Jahre, die Verschwendung des Ueberflusses verhüten, und das Volk an einen vorsichtigen, räthlichen, sich selbst spornenden Fleiß gewöhnen! — Je mehr man erwägt, wie viel in dem kleinen Erwerb des städtischen und arbeitenden Lebens die bestimmt angewiesene Ruhe des

Sonntags

Sonntags bedeutet, wie sie der Trägheit zum Ableiter dient, und wie sie dem gemeinsten Leben eine gewisse ebenmäßige Bewegung, einen Rhythmus mittheilt, und der wahren lebendigen Sparsamkeit zu einer Basis dient, indem der siebente Tag von der Arbeit der sechs vorangegangenen gedeckt werden muß, und so auch für den in allen Geschäften des Lebens hier und dort unregelmäßig eintretenden Mangel an Arbeit und Verdienst, durch eine dem Arbeiter sanft angebildete, schöne Gewohnheit gesorgt wird: um so mehr muß man die Weisheit des großen Gesetzgebers auch in der Institution des Sabbath-Jahres bewundern. Solche Dinge sind allzu groß und allzu natürlich für unsre mikrologischen, spitzfündigen Wissenschaften. So also nöthigte Moses die Wirthschaft seines Volkes, im Großen und im Ganzen, zu derselben Regelmäßigkeit, Vorsicht auf die Zukunft, und Rücksicht auf die Vergangenheit, zu der im Kleinen die Hauswirthschaft der Arbeiter in unsern Staaten durch die sonntägliche Ruhe gewöhnt wird. Moses zwang sein Volk, dessen reiche Ernten nach sechs Jahren weit mehr als ein ganzes Jahr zu decken vermochten, allezeit mehr als den gegenwärtigen Moment vor Augen zu haben, mehr als den jährlichen Ertrag, bei einem Geschäfte, wie der Landbau, wobei der Ertrag viel-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

mehr erst nach einem gewissen Turnus von Jahren, dessen Dauer durch Witterung und Mond nun bald wissenschaftlich erhellt und bestimmt seyn wird, zu übersehen ist.

Moses zwang sein Volk, den Nutzen jeder Stunde und jede augenblickliche Begier des Genusses an ein göttliches Gesetz anzuknüpfen; und so erhielt er, erweiterte und vertiefte er die nationale Gesinnung desselben, und knüpfte, indem er die Zeiten in nähere Berührung mit einander brachte, so auch die neben einander stehenden Gemüther enger und enger an einander. — Es erfolgte nun von selbst das natürlichste und beste Mittel, jeder möglichen Theurung zu begegnen, nehmlich Magaziniren der einzelnen Producenten: dasselbe, was wir, ohne Hülfe eines göttlichen Gesetzes, obgleich auch um so unsicherer, durch eine wahre, von der Regierung gehörig geleitete, Aufkäuferei erreichen. Der Ertrag der einzelnen Ernte theilte sich mit Leichtigkeit und Füglichkeit in die Jahre; jeder Ueberfluß hatte seine sichere nothwendige Bestimmung, und das Zufällige, was die Natur nicht ohne große und tiefe Absicht gerade in den Ertrag des Landbaues gelegt hat, wurde auf die zweckmäßigste Weise durch ein wahres Gesetz balancirt.

Die Vertheilung dieses Productes, wel-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

ches einige wenige Erntetage in seiner ganzen Fülle vor dem Menschen ausschütteten, wurde durch die Einrichtung des Moses zu einer Fortsetzung der Production. Das Getreide konnte nun nicht eher für ein wahres, vollständiges Product gelten, als bis es vertheilt war in die Zeiten und unter die Bedürfenden. Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die mit öffentlicher Magazinirung verknüpft sind; wenn man das harte Eingreifen aller unserer gegenwärtigen Getreide-Polizei-Maßregeln bedenkt; wenn man ferner bedenkt, wie unsicher alle die Zeichen schon sind, welche dem Staatsmanne von dem Stande der Getreidepreise, von ihrem Verhältnisse zu localem Mangel und zu localem Vorrathe, Nachricht geben können; wie spät und indirect alle Mittel, die man anwenden kann, ihren Zweck erreichen: so muß man billig eine Maßregel doppelt bewundern, die jedem einzelnen Locale seine besondere, ihm angemessene, auch in jedem bedürftigen Augenblicke zu Gebot stehende Magazinirung verschafft. —

Ich habe gelehrt, wie man den Krieg dadurch zum Segen des Friedens umgestaltet, daß man sich ihm mit Bewußtseyn unterwirft. Allem unvermeidlichen Uebel ist nicht anders zu begegnen, als indem man sich mit Freiheit und Willigkeit darein

ergiebt. Ist die Maßregel des Moses gegen den Hunger eine andre? Es giebt keine Art, einem unvermeidlichen Mangel an den Bedürfnissen erster Nothwendigkeit, dem die vortrefflichste, bestgeordnete Landwirthschaft einer Nation nicht entgehen kann, und der zu den herrlichsten ökonomischen Erziehungsmitteln des Himmels gehört, zu begegnen, als indem man einen periodisch wiederkehrenden Mangel, wobei dem auf sein Glück allzu sehr vertrauenden Menschen keine Hoffnung übrig bleibt, als in seiner eigenen Klugheit, absichtlich und gesetzlich anordnet. — Moses hat den Getreidemangel gesetzlich in die Staaten hinein construirt, wie der Krieg in die ruhige, friedliche Existenz der Gesellschaft hinein construirt werden muß, damit er zum Segen und zur Belebung gereichen könne. Gegen alle scheinbaren Calamitäten des bürgerlichen Lebens giebt es kein gründlicheres, edleres und zugleich die Menschheit mehr erhebendes Mittel, als eine ähnliche freie Unterwerfung. —

In wie fern dieses Mosaische Verfahren unseren ganz anders gebaueten Staaten zum Muster gereichen könne, ist eine andere Frage; den hier beschriebenen Geist desselben halte ich indeß für die erste und erhabenste Regel aller Getreide-Polizei. So lange solche Calamitäten, wie der Krieg oder

der Mangel, von der rhythmischen Gewalt der bürgerlichen Gesellschaft noch nicht ergriffen sind; so lange sie noch auswärtig und wild und zufällig umher schweifen: so lange ist das Gesetz und alle bürgerliche Anordnung selbst noch hinfällig und ohnmächtig; und — wie unwürdig, Staatskunst genannt zu werden, ist ein Handwerk, welches sich nie über den Augenblick und dessen Gefahren, weder über dessen Schmerzen noch über dessen Glück, zu erheben weiß! Was ist denn unser Einimpfen der Blattern anders, als eine ähnliche freie Unterwerfung unter ein unvermeidliches Uebel? — Moses hat seinem Volke den Mangel eingeimpft. Deshalb werden wir freilich nicht, wie das verflossene aufgeklärte und übermüthige Jahrhundert wähnte, zu Selbstherrschern über die Natur; sie wird unaufhörlich neue Calamitäten herbeiführen, Verzauberungen möchte ich sie nennen, indem ich mich wieder an die schönen und tiefsinnigen Mährchen des Mittelalters erinnere, Verzauberungen, die der Mensch nur dadurch lösen kann, daß er den in der Bezauberung befangenen Gegenstand, Krieg, Hunger, Krankheit, wie der alte Ritter die Prinzessin in der Verzauberung, lieb gewinnt; und was heißt das anders, als sich dem, anscheinend vom Schicksal verhängten, Uebel mit Freiheit unterwerfen,

und, anstatt eines willkührlich schaltenden Schicksals, einen überall durch die Freude, wie durch den Schmerz, hindurch blickenden Gott, ein über Unglück und Glück erhabenes göttliches Gesetz erblicken, glauben und ihm gehorchen! — Die schlaffen Bande unsrer, ihres alten Geistes beraubten, Gesetze können hier nur wenig helfen: ein göttlicher Geist, der sich den Gesetzen mittheilt, und, wie Sie aus dem vorliegenden Beispiele sehen, auch den Finanz-Gesetzen, thut mehr.

Wir nordischen Völker, die wir mehr dazu bestimmt sind, die Natur, deren wir bedürfen, uns erst durch Kräfte der eigenen Arbeit zu erzeugen, während die südlichen sich sanft anschmiegen können an die vorhandene Natur und ihre Arbeit, die sie von der Natur selbst angewiesen erhalten, so daß man von den beiden Grund-Elementen des bürgerlichen Lebens oder der Oekonomie, von der Arbeit und dem Grunde und Boden, sagen kann, im Norden mache, forme und bestimme mehr der Mensch den Boden, im Süden hingegen der freundlichere Boden mehr den Menschen — wir nordischen Völker können die einfache, näher aus der Natur oder aus Gott fließende Gesetzgebung eines südlichen Volkes, wie des Israelitischen, schwerer begreifen, und noch schwerer unmittelbar anwenden. Wir brauchen einen unend-

lichen Apparat von Bedürfnissen, Werkzeugen, Waffen, einzelnen mannichfaltigen Anordnungen einer Calamität zu begegnen, welche der südliche Gesetzgeber, in so fern er nur dem Winke der deutlicher ausgesprochenen, schöneren Natur mit Hingebung folgt, entbehren kann.

Indeß können wir aus den südlichen Gesetzen lernen, daß die menschlichen Anordnungen nie in einen bloßen polizeilichen Krieg mit dem Augenblick und seinen Gefahren ausarten müssen, und daß es in der ökonomischen Production demnach vorzüglich auf eine Harmonie, auf eine Wechselwirkung zwischen der Natur und dem Menschen ankommt, und daß sie nicht etwa — wie unfreundlich die Natur, wie tyrannisch und despotisch ihr Verfahren auch scheinen möge — irgend jemals mit einem bloßen Gegen-Despotismus von Seiten des Menschen beantwortet werden kann. Im Norden ist die Natur bloß noch verzauberter, als im Süden; deshalb ist der Mensch aber auch mit desto größeren ritterlichen Kräften bewaffnet, um die Verzauberung zu lösen.

Die Natur, besonders Atmosphäre und Witterung, von denen im Landbau alles abhängt, ist im Süden, vorzüglich zwischen den Wendekreisen, regelmäßiger, und läßt sich mit mehr Sicherheit berechnen, als im Norden; bei uns scheint die

Witterung zufälliger zu seyn. Deshalb nun sind die Entdeckungen des Herrn Lamarque in Paris für die ganze künftige ökonomische Gestaltung von Europa so äußerst wichtig. Die treuen und gründlichen Untersuchungen dieses großen Gelehrten versprechen besonders unserer Landwirthschaft eine große und neue Gestalt, und die ökonomischen Spielereien der Engländer erscheinen besonders unbedeutend neben jenen Entdeckungen über das Verhältniß des Mondes zu unserer Atmosphäre, welche zur Einsicht in den wahren landwirthschaftlichen Turnus zurück zu führen, die Lehre von dem jährlichen Ertrage, von der Fabricirung und Mechanisirung des Ackerbaues, und von der Beweglichkeit und Verkäuflichkeit des Grundeigenthums umzustürzen, und den Feldarbeiten ihren alten heiligen, auf lange Zeiträume und auf die Gestirne gerichteten Charakter, zum hohen Gewinn unsres gesammten ökonomischen Lebens, wieder zu geben versprechen. Dann wird auch bei uns eine freie Unterwerfung **unter**, also eine wahre Herrschaft **über** den Mangel möglich seyn, so gut, wie bei Moses, der keiner Wissenschaft bedurfte, um den milden regelmäßigen Charakter der Natur in dem gelobten Lande zu erforschen.

Indeß ist es wunderbar und charakteristisch, wie spät erst unsre Wissenschaft diese wichtige Wen-

dung genommen, und wie lange das erste und nothwendigste Geschäft des Lebens ohne den Gehorsam gegen die Natur getrieben worden ist, zu welchem die Natur den näher an sie gebundenen Landmann von selbst aufzufordern scheint. Bis dahin, daß eine höhere Ueberzeugung und Einsicht uns von allen kleinen, unwesentlichen Meliorationen des Feldbau's zurückgebracht haben wird, müssen wir uns freilich mit unsern kleinen Polizeimaßregeln gegen die Noth des Augenblickes ausschließend behelfen.

Davenant hat aus den fleißigen Berechnungen eines großen Brittischen Staatswirthes, Gregory King's, folgendes Verhältniß der steigenden Getreidepreise berechnet: wenn $\frac{1}{10}$ des gewöhnlichen Getreidevorrathes fehlt, so steigt der gewöhnliche Preis um $\frac{3}{10}$; fehlen $\frac{2}{10}$, so steigt er um $\frac{8}{10}$; fehlen $\frac{3}{10}$, um $\frac{16}{10}$; fehlen $\frac{4}{10}$, um $\frac{28}{10}$; fehlen $\frac{5}{10}$, um $\frac{45}{10}$. — Die Hälfte des gewöhnlichen Getreidevorrathes verdoppelt also nicht etwa bloß den Preis, sondern sie erhöhet ihn um das fünftehalbfache, weshalb es nicht befremden kann, wenn man unter gewissen Umständen, wie z. B. bei der Belagerung von Paris im Jahre 1590, den Preis des Getreides um das Funfzigfache steigen, und dennoch das Gemeinwesen noch bestehen sieht. Dieses Steigen des Preises fast in einer geometrischen Pro-

gression, während der Vorrath nur in einer arithmetischen Progression abnimmt, ist, wie sich von selbst versteht, nicht allgemeines Gesetz, welches aus dem nothwendigen Verhältnisse des Vorrathes und des Preises hervorginge; es tritt vielmehr in diesen großen Progressionen, und in dieser außerordentlichen Empfindlichkeit nur bei den von mir so genannten Urbedürfnissen hervor. Waaren, welche der Geschmack oder der Luxus dem menschlichen Geschlechte werth gemacht hat, steigen, wie sich auch der Vorrath vermindern möge, selten über das Dreifache des Preises, obgleich auch bei ihnen der Preis in einer andern Progression steigt, als der Vorrath abnimmt, weil alle Bedürfnisse durch die Gewohnheit hartnäckig werden, und weil, durch eine sehr natürliche Eigenheit der menschlichen Natur, bei abnehmendem Vorrath und eintretendem Mangel, das Bedürfniß der Menschen eine Zeitlang besonders lebhaft wird, und die Waaren, gerade um des Mangels willen, als versagte und verbotene Güter, nun um so lebhafter gesucht und erstrebt werden. Ich will das Bedürfniß der Colonial-Waaren auf dem Continent von Europa keinesweges mit dem Getreidebedürfniß vergleichen; indeß ist so viel gewiß, daß sich Kaffee und Zucker den Europäischen Gemüthern und Begierden hinreichend

tief eingeprägt haben, um den Schluß zu machen, daß, weil die Preise dieser Producte seit beinahe dreijähriger Sperrung und bei dem höchst unbedeutenden, rechtmäßigen Zufluß aus der Levante und vermittelst Französisch-Westindischer Aventüriers, so wenig, d. h. kaum um das Doppelte, gestiegen sind, der Vorrath der Colonial-Waaren, troß aller der weiten und breiten Sperrungsmaßregeln wenig verringert, und der alte Zufluß derselben wenig gestört worden seyn muß. —

Doch, in Betreff der Getreidepreise lassen Sie uns Folgendes annehmen: Die Nachfrage oder das Bedürfniß bleibt sich gleich, oder die Anzahl von Consumenten des Getreides wird nur um ein Unbedeutendes vermehrt; der Vorrath des Getreides vermindert sich um die Hälfte: warum erhöhet sich aber der Preis nicht um das Doppelte, sondern um das 4½fache? — Ferner, die Nachfrage nach irgend einem andern wichtigen Bedürfnisse, und die Quantität desselben bleiben sich gleich: warum steigt nun der Preis um das Doppelte, und nicht nach dem einfachen umgekehrten Verhältnisse der verminderten Quantität? — Warum steigt die bürgerliche Bedeutung des Getreides und aller wichtigen Bedürfnisse in einer viel beschleunigteren Progression, als in welcher der Vorrath abnimmt? — Weil die Käufer dringender, die Verkäufer

hartnäckiger werden, weil das Bedürfniß lebendiger, und der Producent störriger wird.

Je mehr nun die Production eines Bedürfnisses an einen einzelnen Moment des Jahres, wie bei der Getreideernte, gebunden ist: um so mehr wird das gesammte Bedürfniß der bis zur neuen Ernte noch übrigen Zeit auf den einzelnen Moment drücken und lasten; um so größer wird die Ungeduld des Käufers, und die Weigerung des Verkäufers werden. Der Vorrath an und für sich, wie beträchtlich er auch sey, entscheidet hier nichts; Zeit und Umstände werden hinein construirt: es entsteht ein lebendiger Vorrath, anstatt des todten; es zeigen sich lebendige Zahlen, anstatt der todten Scheffelzahl, in welcher der Getreidevorrath ausgedrückt wird. Eben so entsteht auf der andern Seite ein lebendiges Bedürfniß, anstatt des todten, welches in gemeinen Zahlen, oder vermittelst der Zahl von Köpfen, ausgedrückt wird. Zwischen diesem lebendigen Bedürfniß und diesem lebendigen Vorrath, welche beide von der Zeit (die im Landbau und im Getreidewesen vorzüglich wichtig erscheint) dirigirt und beseelt werden, bildet sich das lebendige Verhältniß, dessen eben so lebendigen Exponenten der Marktpreis mit seiner Zahl gewissermaßen ausdrückt. Ein dritter lebendiger Werth, der Werth des Geldes, tritt ein, und ver-

mittelt das mit dem Vorrath streitende, mit ihm in Wechselwirkung begriffene Bedürfniß: alle anderen, vom Gelde repräsentirten, Bedürfnisse kommen herbei, und schlichten den Prozeß zwischen dem Bedürfnisse und dem Vorrathe; sie nur können es: der Inbegriff der gesammten Bedürfnisse, oder das Geld, oder der Mensch, der um so vortrefflicher ist, je mehr er Geld ist, können das gewaltigste unter den einzelnen Bedürfnissen des Menschen, und den wichtigsten unter allen seinen Vorräthen, vermitteln und auseinander setzen. —

Neun und zwanzigste Vorlesung.

Vom ökonomischen Gleichgewicht im Innern der Staaten besonders mit Beziehung auf die Direction des Getreidehandels.

Das Wort Theurung wird in zwei höchst verschiedenen Hauptbeziehungen gebraucht: die ersten Lebensbedürfnisse sind entweder theuer in Beziehung auf die übrigen, dem Menschen minder nothwendigen Dinge, diese anderweitigen Bedürfnisse sind, relativ gegen die ersten Lebensbedürfnisse, in einem so großen Vorrathe vorhanden, daß eine ungebührliche Menge davon aufgewendet werden muß, um die wichtigeren Bedürfnisse zu befriedigen; oder die ersten Lebensbedürfnisse sind an und für sich theuer, selten und unzureichend für die Nachfrage, und eine große Menge anderweitiger, auch keinesweges überflüßiger Vorräthe muß hingegeben werden, um das durch die Seltenheit doppelt und dreifach wichtig Gewordene zu erlangen. —

Die Theurung also, wiewohl sie sich hauptsächlich in dem einfachen Verhältnisse des Getreides zu dem baaren Gelde zeigt, hat dennoch mehrere durchaus abweichende Veranlassungen; das Wort Theurung bedeutet mehrere nationalökonomische Dissonanzen zugleich, von denen die wahre, in dem jedes Mal vorliegenden Falle vorwaltende, ausgemittelt werden muß, obgleich diese Untersuchung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. — Die Natur der bei tausend Gelegenheiten ausbrechenden Klage über Theurung will also jedes Mal erst besonders erwogen werden, ehe irgend eins der vorhandenen Mittel in Bewegung gesetzt werden kann. —

Die Theurung der ersten Bedürfnisse in einem Lande, wie England, hat zuerst in den unermeßlichen Vorräthen anderweitiger Bedürfnisse ihren permanenten Grund. Diese Vorräthe setzen eine große Anzahl von Händen in Bewegung; indeß wird jeder einzelne Arbeiter täglich und stündlich auf die ersten Lebensbedürfnisse zurück geführt: es entsteht also eine relative Unzulänglichkeit derselben gerade durch den anderweitigen Ueberfluß. — Aehnlicher Natur ist auch die Theurung, welche aus allzu großem Ueberfluß an Gelde entsteht: die Wohlfeilheit des Metallgeldes erzeugt eine relative Theurung des Getreides und der ersten Le-

bensbedürfnisse. — Das jährliche Total-Erzeugniß eines Landes an Getreide, Vieh und Feldfrüchten läßt sich nicht durch den willkührlichen Fleiß der Menschen erhöhen. Die Natur hat dem Fleiße der Menschen an dieser Stelle gewisse ewige Grenzen angewiesen, die nicht überschritten werden können durch die Kunst: Geld und die übrigen Waaren lassen sich vermehren.

Nun giebt es freilich andere Länder, wie Polen, in denen sich ein relativer Ueberfluß der ersten Lebensbedürfnisse zeigt, weil ein Mangel an Gelde oder anderweitigen Vorräthen Statt findet. Solche Länder können freilich andere durch Industrie mehr begünstigte Staaten vertreten; diese Hülfe ist aber zweifelhaft und von den großen Weltbegebenheiten abhängig: auch erreicht sie bald ihr Maximum. Was ist also gegen eine permanente und deshalb jährlich steigende Theurung, die aus Excessen der städtischen Industrie herrührt, wie in England, von Seiten des Staatsmannes zu thun? Die Vermehrung des Vorrathes hat, wie ich gezeigt habe, ihre Schranken, und kann schon deshalb, weil die auswärtige Zufuhr von den beständig wechselnden auswärtigen Verhältnissen abhängig ist, keinem permanenten Mangel zum Gegengewichte dienen. Also Verminderung der Nachfrage: der städtischen Industrie müssen

sen Schranken angewiesen werden, sobald die ländliche nicht mehr mit ihr Schritt halten kann, weil die letztere über kurz oder lang die erstere unter Schmerzen und Convulsionen in solche Schranken zurückzwingt. —

Die zweite Art von Theurung ist die, wo der permanenten, zum Wohl des Ganzen bestehenden, nothwendigen und nicht zu verkürzenden Nachfrage nicht mehr genügt werden kann. Diese Theurung ist vorübergehender Natur, und deshalb muß ihr vorzüglich durch Vermehrung des Vorrathes abgeholfen werden. — Die neueren Mode-Oekonomen gehen von einem gewissen anscheinend sehr einfachen Grundsatze aus: daß nehmlich jedes Land vorzüglich das produciren solle, wozu es durch die Natur seines Bodens aufgefordert, und wobei es von der Natur vorzüglich begünstigt werde. — In so fern dieser Grundsatz den Regierungen zu einem Rathe dienen soll, sich einer gewissen treibhausartigen Industrie, welche die Productionen aller Himmelsstriche in den Umkreis eines einzigen kleinen Landes zusammenzwingen will, zu enthalten, und die Winke der Natur mit Sorgfalt zu beachten, habe ich nichts dagegen. In so fern aber daraus folgen soll, daß die verschiedenen Länder der Erde sich nach Maßgabe des Himmelsstriches und des Bo-

dens in die Production unbedingt theilen müßten, jeder einzelne Staat sich als ackerbauender, oder bergbauender, oder fabricirender, oder handelnder, auf den ökonomischen Succurs, oder auf die ökonomische Ergänzung der übrigen verlassen solle: in so fern ist der Grundsatz unbedingt falsch. Solchen Begriffen zu Folge, würde die Welt in eine große Fabrik verwandelt, und jeder Staat in den abgesonderten Bearbeiter eines einzelnen Theils von dem gemeinsamen Geschäfte. Wie sollte der einzelne Staat zum Bewußtseyn des ganzen Geschäftes kommen, wer sollte es dirigiren, wer sollte der Entrepreneur dieser ungeheuren Fabrik seyn! Das heißt das völkerrechtliche Verhältniß ökonomisch mechanisiren, wie es in unsern Tagen durch den von der Theorie beliebten Grundsatz der Universal-Monarchie juristisch mechanisirt worden ist.

Nein, die Natur will, daß sich einzelne Erdstriche erst lebendig und vollständig ausbilden sollen, daß die Grundverrichtungen der Menschheit, die ländliche Oekonomie mit ihrem gesammten Beiwesen, desgleichen die städtische Oekonomie mit dem ihrigen, sich unter einander in's Gleichgewicht setzen sollen, damit eine vollständige Haushaltung dabei herauskomme. Diese mehreren großen, unabhängigen Haushaltungen mögen nachher gemeinschaftlich einen größeren Haushalt bilden;

aber nicht mehrere große Räder ein größeres Räderwerk. Deshalb ist es die erste Forderung an den Finanz-Minister eines Landes: die Vollständigkeit der inneren Oekonomie, oder das lebendige ökonomische Gleichgewicht, zu bewahren; daher soll, im Falle der Theurung (welche ein untriegliches Kennzeichen des mangelnden ökonomischen, entweder permanenten, oder augenblicklichen, Gleichgewichtes ist) der Staatsmann das überwiegende und durch seinen Exceß die Harmonie störende ökonomische Glied, das allzu überflüßige Geld, die allzu lebhafte städtische Industrie, lieber beschränken, als das andere schwächere Glied, die ländliche Oekonomie, zu einem Fluge, zu einem Progreß nöthigen, der nicht in ihrer Natur liegt; oder, als durch künstliche Mittel der städtischen Industrie einen Vorrath von Lebensmitteln aus dem Auslande verschaffen, der ausbleiben oder versagt werden kann, und in jedem Falle die Einseitigkeit der Oekonomie, woran der Staat krank liegt, nur noch unheilbarer macht. —

Sie sehen, wie wenig auf den künstlerischen Geist, in welchem der Staatsmann sein Geschäft treibt, daraus geschlossen werden kann, daß er in dem bestimmten Falle durch die Maßregeln seiner Administration die Lebensbedürfnisse auf einen

mäßigen Preis für den Augenblick herabbringt. Es kann mit dem größten und unersetzlichsten Verluste, es kann besonders auf Kosten der ökonomischen Vollständigkeit, und also der Unabhängigkeit, geschehen seyn. Vorzüglich muß der Finanz-Minister erhaben seyn über den Schein einer permanent zunehmenden Theurung, die in der Vermehrung der Geld- oder Repräsentations-Mittel ihren Grund hat. Die Silberminen von Peru und der Wachsthum aller Staaten an innerer Circulation und Bewegung, sind Schuld daran, daß wir den Werth einer bestimmten Menge von Getreide in viel größeren Zahlen und Geldsummen ausdrücken, als in welchen derselbe vor der Entdekkung von Amerika geschrieben wurde. Dadurch entsteht der Schein verhältnißmäßiger Theurung, der aber im Wesen keine andern unglücklichen Folgen hat, als wenn wir uns — damit ich mich des passenden Gleichnisses von Hume bediene, — anstatt der bisher gebräuchlichen compendiöseren Arabischen Ziffern, nunmehr der weitläufigeren Römischen bei unsern Rechnungen und Zahlungen bedienen wollten. Ein anderes ist die Theurung, die entweder meisten Theils in einer permanenten Einseitigkeit, in einer allzu städtischen Richtung unserer Industrie, oder die in einem wirklichen augenblicklichen, meisten Theils aus Mißwachs

entspringenden Mangel ihren Grund hat. Demnach lassen Sie uns das Wesen der Theurung so erklären: sie ist die permanente oder vorübergehende Noth in Absicht der ersten Lebensbedürfnisse, welche in dem Mangel des ökonomischen Gleichgewichtes oder der ökonomischen Vollständigkeit ihren Grund hat; nur in so fern sie diesen Grund hat, ist sie ein Uebel, welches aber in unzähligen Fällen eben sowohl durch künstliche Hemmungen der städtischen Industrie, durch künstliche Verminderung der Geld- und Circulations-Mittel, als durch directe Vermehrung des Vorrathes, zu heilen seyn möchte. —

Der Krieg, besonders der mit großen Geldaufopferungen verbundene, bringt eine künstliche Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse hervor, wie wir sie während der beiden letztvergangenen Jahre in Preussen erlebt haben, die man wohl den guten Administrations- und Polizei-Anstalten des Feindes zuschrieb, die indeß in der ungeheuren Verminderung der Circulations-Mittel, d. h. in der Theurung des Geldes, ihren Grund hat, aus der sich, wie leicht zu begreifen ist, auf das ökonomische Wohlseyn eines Staates eben so wenig schließen läßt, als aus der Theurung auf sein Uebelbefinden. Ein durchgreifendes, methodisch organisirtes Contributions-System, wie das im

Jahre 1807 und 1808 von der Französischen Regierung befolgte, wird ohne weitere wohlthätige Polizei-Anstalt diese, den Begriffen des gemeinen Mannes schmeichelnde, Wohlfeilheit hervorbringen. Daß aber die zur Acquisition des Getreides nöthigen kleineren Geldsummen nun auch um so schwerer herbeizuschaffen sind, wird von dem Volke übersehen werden; der große Haufe wird die Wohlfeilheit des Getreides der Administration des Feindes, die Theurung des Geldes hingegen dem Kriege und seiner unveränderlichen Natur zuschreiben, während beide Erscheinungen nichts anderes, als die verschiedenen Seiten einer und derselben Sache sind. —

Der gänzliche Mangel an städtischer Industrie, wie im alten Polen, oder der Mangel an einer Menge von kleineren Bedürfnissen, welche sich dem mächtigen Getreide gegenüber stellen können, also der Mangel an gehöriger Reaction in der Oekonomie, also auch der Mangel an Dem, was aus dem Streit, aus der Action und Reaction der ländlichen und städtischen Industrie hervorgeht, der Mangel an Geld, an Capital — bringt ganz dieselbe Erscheinung hervor: eine unnatürliche Wohlfeilheit aller Bedürfnisse. So ist es also klar, daß sich unter den beiden Krankheits-Symptomen der Staats-Oekonomie, der allzu großen

Wohlfeilheit und der unverhältnißmäßigen Theurung, schwer wählen, und schwer bestimmen läßt, wo sich furchtbarere Folgen äußern werden. —

Beide Zustände, Theurung und Wohlfeilheit, folgen oft, von einer und derselben Veranlassung herbeigeführt, in ganz kurzen Zeiträumen auf einander, nach Hume's treffender Bemerkung. Der Handelsmann in einem kleinen Marktgebiete erhält unverhältnißmäßig große Rimessen an Gold und Silber. Alles in seiner Umgebung fühlt zuerst günstige Folgen: Er, der nun seine Geschäfte in einem größeren Maßstabe treiben kann; seine Arbeiter, die einen größeren Lohn bekommen; die Landleute, Gärtner und Fleischer, welche bei diesen Arbeitern mehr Producte absetzen; die Verkäufer von Tüchern und Kleidungsstücken, welche den Landleuten wieder mehrere von ihren Handlungsartikeln zu besorgen haben u. s. w. Kurz, es tritt Anfangs ein glücklicher Zustand ein, den jedermann, im Verhältnisse zu seinen Bedürfnissen, W o h l f e i l h e i t nennen wird; und erst später, wenn die Masse des Goldes und Silbers alle Theile des Marktes durchströmt hat, wird eine Zeit folgen, wo die angenehmen Wirkungen von der Belebung aller Industrie nachlassen, und sich nun die Theurung einstellt. Eben so wird sich, wenn eine große Summe Geldes auswandert, An-

fangs, und ehe sich das Circulations-Gleichgewicht in allen Theilen des Staates hergestellt hat, die Wohlfeilheit nicht sogleich zeigen, vielmehr zuerst Theurung eintreten. —

Alle diese Beispiele beweisen, daß eine allmähliche gleichförmige Vermehrung und Erweiterung der Industrie in allen ihren Zweigen, und also auch eine sanfte Vermehrung des Geldes, wahre Kennzeichen von der Gesundheit des Staates sind. Permanente Wohlfeilheit, wie im alten Polen, ist ein Zeichen, daß der Staat sich nicht regt; permanente Theurung, wie in einer bloß städtischen Industrie- und Handels-Republik, ein Zeichen, daß der Oekonomie-Staat stürzt; gleichförmige allmähliche Vertheurung beweis't, daß der Staat geht, welches, wie das Gehen des Menschen, nicht auf Einem Beine, nicht auf der bloß städtischen, nicht auf der bloß ländlichen Oekonomie, möglich ist. Also lebendiges Gleichgewicht in der Oekonomie, Action und Reaction unter den Industrie-Zweigen, werden, wo sie sich finden, auch das Minimum der Preise aller Lebensbedürfnisse herbeiführen. —

Soll der Staatsmann, wie es sein erhabner Charakter mit sich bringt, dieses ökonomische Gleichgewicht dirigiren, so wird vor allen Dingen erfordert, daß er von allen Vorurtheilen, wie sie

sich in der beschränkten Sphäre des einzelnen Bürgers zeigen, frei sey. Wer die Bedürfnisse einer Nation vermitteln soll, wie Er, der verliert alle die zu seinem Geschäft erforderliche Kraft, die nöthige Freiheit und Unbefangenheit, sobald er sich je bei augenblicklicher Noth direct und ausschließlich auf die Cur der einzelnen krankhaft erscheinenden Theile wendet. Die Krankheit eines organischen Körpers, wie des Staates, will oft von dem Arzte an einer ganz andern Stelle angegriffen und curirt seyn, als da, wo sich der Schade unmittelbar zeigt. Der Staatsmann also muß alle Organe im Auge haben: er ist unfähig zum Regieren, wenn er je die Parthei des einzelnen krankhaften Gliedes übernimmt, nach Art des einzelnen darin befangenen Bürgers. Local-Uebeln kann man allerdings durch Local-Mittel begegnen, und unsre gewöhnlichen Staatsbücher enthalten nichts anderes, als dergleichen Local-Mittel, weil sie die augenblickliche Erscheinung des Staates, anstatt der ewigen Wesenheit desselben, hinnehmen, weil sie die Zeit nicht beachten, weil sie weniger nach der allgemeinen Gesundheit des Staates, als nach der Schmerzensfreiheit des einzelnen Momentes, streben.

Die Erhaltung des einzelnen Bürgers, wie sie bei einem Getreidemangel auf dem Spiele

steht, ist allerdings ein heiliger Gegenstand der Vorsorge des Regierenden. Sie ist sogar eine Bedingung der Selbsterhaltung für die Regierung, weil der Unmuth, welchen eine plötzliche Theurung zur Folge hat, rebellisches Betragen der Untergebenen veranlaßt und entschuldigt. Aber die Erhaltung, die Befestigung, die Wiederherstellung des ökonomischen Gleichgewichtes ist mehr, weil die Erhaltung aller Einzelnen davon abhängt; und die innerliche, auch die äußere Auflösung erfolgt, wenn dieses Gleichgewicht oder diese Wechselwirkung gestört wird: denn nur verschiedenartige juristische und ökonomische Bestrebungen lassen sich binden, und geben in ihrer Reaction einen Zusammenhang, welcher äußeren und inneren Mächten trotzt.

Das staats-ökonomische Geschäft besteht also keinesweges darin, daß man allen Gewerben ihren eigenen Lauf verstattet, daß man es ihnen überläßt, sich selbst in's Gleichgewicht zu stellen; eben so wenig darin, daß man, wie Colbert und Friedrich II, sich, gleich dem leitenden Fabrik-Unternehmer, an die Spitze der Oekonomie stellt, und jedem Gewerbe seine bestimmten und absoluten Schranken zuweis't, sondern darin, daß man die Gewerbe innerhalb des Staates, ihrer Natur gemäß, lebendig balancirt, nach Maßgabe jener großen Grund-

Reaction, die zwischen dem Landbau und der Stadtwirthschaft Statt findet, hier und dort mit erhabener Unpartheilichkeit dem vernachlässigten Gliede nachhilft, und den inneren Streit, die innere Wechselwirkung, den inneren ökonomischen Krieg belebt und organisirt. —

Sich selbst überlassen, wird freilich der Vortheil jedes einzelnen Bürgers richtiger operiren, als unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung; aber er wird auch die nationalen Schranken nicht achten, welche zur Garantie des gesammten ökonomischen Gemeingeschäftes dienen müssen: er wird die kleine Sphäre, welche er übersieht, und welche sich etwa vom Vater bis zum Enkel erstreckt, bereichern, mit Glück und Vorrath erfüllen, so viel er kann; aber für die größere Sphäre, die sich dort zeigt, wohin der Staatsmann gestellt ist, in der oft Das als Nachtheil erscheint, was dem Einzelnen Vortheil ist, fehlt es ihm, wie reinlich und rechtlich er auch agire, an Herz und an Auge. Der Reichthum der Einzelnen, welcher augenblicklich und vergänglich ist, wie sie selbst, wird vielleicht bewirkt werden; aber der National-Reichthum, bei dem das harmonische Verhältniß der einzelnen Privat-Reichthümer unter einander weit mehr in Betracht kommt, als die Privat-Reichthümer an und für sich, muß in dem Maße zu-

rückgehen, als es dem Einzelnen verstattet ist, sich mit seinem Interesse zu emancipiren. —

Ein allgemeines, weltbürgerliches Verhältniß wird sich aus jener absolut freien Reaction der einzelnen Industrie-Zweige unter einander scheinbar erzeugen; aber — wo ist die Weltmacht, welche diese Freiheit — nicht auf ein Jahrhundert, sondern auch nur einer einzelnen Generation, garantiren könnte! Das sind jene halben, philanthropischen, süßlichen Lehren, womit unserem Jahrhundert geschmeichelt wurde! — Freiheit, so viel ihr wollt! sie ist leicht zu proclamiren, und die Schranken, die ihr im Wege stehen, sind leicht umzuwerfen; aber wie soll ihr die Dauer gegeben werden, wie die Garantie? —

Die wahre Garantie der Freiheit liegt nur in dem, was der Freiheit direct entgegensteht, in dem Gesetze. Dergestalt nun habe ich in meiner Rechtslehre gezeigt, wie dem steifen Gesetz eine Garantie entstehen kann, nicht anders, als allein durch die Freiheit. Die Oekonomie-Lehre zeigt eben so deutlich, daß der leichtfertigen Freiheit keine andere Bürgschaft erwachsen kann, als allein aus dem lebendigen Gesetze. In Frankreich wurde die Lehre von der absoluten Freiheit des Gewerbes, auch des Getreidehandels, praktisch geübt; die unmittelbarste Folge davon war nicht

bloß die größere Noth, sondern auch ein Gesetz von eiserner Starrheit: Robespierre'ns Maximum. **Jede Verläugnung oder verwegene Zerstörung des Gesetzes führt zu weit grausameren Gesetzen:** eine Lehre für den Freiheitsschwindel, der durch den Erfolg der Französischen Revolution keinesweges so vertrieben worden ist, wie man es von den Zeitgenossen dieser Begebenheit erwarten sollte. **Aber jede Verläugnung der Freiheit, zu Ehren der trockenen Buchstäblichkeit und Verstandesschärfe der Gesetze, führt zu einer viel zügelloseren Freiheit und Anarchie:** eine Lehre für die steifen Gesetzmäkler in den alten Europäischen Administrationen. Freiheit und Schranken, oder Freiheit und Gesetz, existiren durchaus nicht anders, als **in, mit** und **neben** einander: in Wechselwirkung, beide zugleich, oder gar nicht, oder nirgends. In der Oekonomie repräsentirt die Stadtwirthschaft die Freiheit, die Landwirthschaft das Gesetz; und diese Repräsentanten bedingen sich gleichfalls unter einander. — Abgesondert von einander erzeugen sie nichts, sind sie unfruchtbar; und, was keine Früchte trägt, ist todt: mit einander erzeugen sie das Capital, das National-Capital, d. h. den National-Reichthum, d. h. ihre eigene Garantie, den Staat.

Was bedarf es also noch weiterer Beweise, daß es der Staatsmann allenthalben nur mit der Aufrechterhaltung gewisser lebendigen Verhältnisse zu thun habe! — Ist in dem Umkreise eines bestimmten Staates das Grundverhältniß eine reiche Production des Feldbau's, in Proportion zu einer reichen Fabrikation der Staatswirthschaft, vorhanden? Diese Frage muß beantwortet seyn, ehe sich sagen läßt, ob dem Staate ein ökonomisch unabhängiges Leben zu Theil werden könne. Also die Möglichkeit einer durch wahre Staatskunst zu erzeugenden Wechselwirkung der politischen Elemente muß da seyn, wenn die Unabhängigkeit möglich seyn soll: — nicht bloß, damit der Staat nicht des Auslandes bedürfe, nicht bloß, damit er die dringenden Lebensbedürfnisse selbst erzeuge, sondern damit überhaupt nur ein productives National-Leben erzeugt werden könne. Dieses dann erzeugt weiter Waffen, Gold, Muth: es zwingt und reitzt herbei, was ihm sein Boden versagt. Darin nun, daß Europa viele solche einander an Größe sehr ähnliche Gebiete enthält, auf welchen die Wechselwirkung der Land- und Stadtwirthschaft, also ökonomische Unabhängigkeit, also ökonomische Persönlichkeit, möglich ist —: darin liegt ein großer Theil von dem Beruf und der erhabenen Bestimmung dieses Welttheils. —

Die wichtigsten Präliminarien der großen Lehre vom Getreidehandel wären demnach ausgemacht. 1) Es kommt dabei auf die Schonung der Unabhängigkeit an, deren Bedingung das innere ökonomische Gleichgewicht ist. 2) Es kommt darauf an, vielmehr auf ein Verhältniß zu wirken, also mit der Unpartheilichkeit, welche die Direction eines Verhältnisses erfordert, als auf die directe philanthropische Abwendung der augenblicklichen Noth, d. h. auf die unmittelbare Vermehrung des Vorrathes, der, während man dem augenblicklichen Bedürfnisse abhilft, vielmehr den kommenden Zeiten viel größere Noth aufbürden wird.

Der gegenwärtige Zustand von Europa ist so complicirt, das ökonomische Interesse einzelner Länder so in einander verwebt, die Provinz des einen Landes mit ihrer Manufactur oft auf die Landproduction des Nachbarstaates basirt, die Landproduction anderer Erdtheile wieder von unabhängigen Städten abhängig, wie Polen von dem alten Danzig, — daß, in dieser Verwickelung der Geschäfte die erforderliche unabhängige Wechselwirkung zu erzeugen, die Lösung Gordischer Knoten voraussetzt. In Deutschland, vor allen andern Europäischen Ländern, ist diese Verschlungenheit der Gewerbe unauflöslich, besonders,

wenn man sich erinnern will, wie durch das Daseyn der alten Reichsstädte — die, im Deutschen Binnenlande (in Augsburg, Nürnberg u. s. f.) im Besitz der Hauptfabriken, im Deutschen Küstenlande (in Hamburg, Bremen, u. s. f.) im Besitz des Handels waren — das ökonomische Interesse der umliegenden Reichsländer mit ihrer Blüthe innig vereinigt; ferner, wie durch das ganz entgegengesetzte, ganz verschieden basirte Oestreichische und Preussische Interesse einzelne ganz isolirte Provinzen an das ökonomische Leben von Oestreich und Preussen angeknüpft wurden, und dennoch aus dem alten ökonomischen Verbande mit den anstoßenden Reichsländern und Reichsstädten nicht heraustreten konnten, ohne die eigne ökonomische Existenz auf's Spiel zu setzen.

„Wie es scheint, ist auch in dieser Hinsicht für „Deutschland nur Ein Mittel vorhanden: politische „Einheit, deren Wirksamkeit auch auf ein ökono„misches Gesammt-Interesse von dem vormaligen „Reichsverbande, in früheren Zeiten vergebens, „und zuletzt gar nicht mehr, gesucht wurde. Ob „neue von außen her eingeführte und gehaltene Ar„ten der Verbindung und Abgrenzung, bei „einem im Inneren gänzlich ermangelnden Zusam„menhange, den unglücklichen Folgen von der alten „Verschlungenheit des Interesse, d. i. der Armuth

„und

‚und ökonomischen Abhängigkeit aller einzelnen ‚Theile, ein Ende zu machen vermögen; oder ‚welches Schicksal auch in dieser (ökonomischen) ‚Hinsicht dem unabänderlich wichtigen, im Herzen ‚von Europa gelegenen Erdtheile bevorstehe, will ‚ich jetzt nicht entscheiden oder voraus sehen.' Wie dieses Schicksal aber auch ausfalle, so ist doch, dessen ungeachtet, kein Europäisches Land für das innere ökonomische Gleichgewicht so von der Natur gleichmäßig ausgestattet, wie Deutschland: für den Verkehr und die innere Berührung ungleich günstiger, als Frankreich; denn, ob über das mittelländische Meer zu Lande nach Asien, oder ob durch das Atlantische Meer nach beiden Indien der Welthandel seine Straße gehe: — immer wird Deutschland, wenn gleich nicht der eigentliche Markt des Welthandels seyn, dennoch bei der Distribution des Erworbenen die bedeutendste Rolle spielen; es wird in keinem Lande der Welt ein größeres Gleichgewicht zwischen dem Detail- und dem Gros-Handel, oder zwischen dem äußeren und Binnenhandel, möglich seyn. Ferner wird Deutschland mehr vom Norden berührt, als Frankreich: der Norden von Deutschland ist dauerhafter, stämmiger, und der Arbeit, d. h. vielseitiger Kunstarbeit, angemessener, als Frankreich. Nicht für Die, welche das Glück der Länder in hervorragenden,

allen Welttheilen nothwendigen, krankhaft empor-getriebenen Industrie-Zweigen, oder in einzelnen glücklichen Productionen, wie sie ein gutwilliges sanftes, gefälliges Klima gewährt, sondern für Die, welche es, wie billig, in den Keimen zu unendlicher Wechselwirkung, in den Elementen zu tausendfältigen schönen politischen, sich unter einander tragenden, Verhältnissen finden, sind die Vorzüge Deutschlands sichtbar. —

Der Boden dieses Landes ist minder reich an einer Basis von reinem Getreidebau; aber die einzelnen Erzeugnisse der Landwirthschaft (im weitesten Sinne des Wortes), Getreide, Wein, Holz, Viehzucht, und das, was der Bergbau darbietet, sind unter einander in schönen Verhältnissen vorhanden, wenn auch nirgends ein hervorragender Ueberfluß, oder beträchtliche Summen der Ausfuhr dem gemeinen Financier schmeicheln werden. Kurz, es sind die Keime zur Dauer, anstatt des augenblicklich Glänzenden und unmittelbar Bestechenden, vorhanden: unzählige Aufforderungen für den Staats k ü n st l e r, wenige Ressourcen für den Staats h a n d w e r k e r.

Dieses Land nun, welches vor dreihundert Jahren seine politische Einheit verloren, und seit jener Zeit, wie es dem menschlichen Auge erscheint, in fortwährender Auflösung, hingegen,

wie es aus dem Standpunkte der Natur erscheint, in fortwährender Bestrebung, einen neuen und höheren Verein zu errichten, begriffen ist, hat, während des großen Zwischenraumes von Anarchie, auch die größten ökonomischen Dissonanzen erlebt. — Nirgends sind die einzelnen Administrationen zu so vielen verhaßten und fiskalischen Maßregeln, zu so unglücklichen Sperrungen und Wiedereröffnungen ihrer Gebiete, zu so mannichfaltigen Verordnungen und Retractationen früherer Verordnungen, besonders auch in Absicht des Getreidehandels, genöthigt worden. Oekonomische Körper, welche den Schein der Ganzheit und Unabhängigkeit haben behaupten wollen, und dennoch von den Deutschen Nachbarländern ökonomisch-abhängig, von verschiedenen auswärtigen Europäischen Reichen hingegen politisch-abhängig blieben, mußten unvermeidlich in die unglücklichsten inneren Widersprüche mit sich selbst gerathen.

Demnach darf aus ihrem Beispiele, welches, von unserem Standpunkte aus, freilich das nächstliegende ist, keine Folgerung auf die wahre und ewige Natur der ökonomischen Lebens-Bedingungen der Staaten gezogen werden. Das, was ich hier als erhabenes, nie nachlassendes, Geschäft der Regierung dargestellt habe, die Bildung eines le-

bendigen ökonomischen Gleichgewichts, welches sich in den schönen und richtigen Verhältnissen der Bedürfnisse des Lebens unter einander, also in den richtigen Preisen derselben, offenbart, kann in den einzelnen kleineren, auch in den zerstückelten oder doch unvollständigen größeren Staaten, während der letzteren Zeiten nicht existirt haben. Anstatt dieser erhabenen Staats-Oekonomie, ist die Leitung der einzelnen Preise, nach Maßgabe des Augenblicks und des Vorraths, oder Markt- und Getreide-Polizei, die traurige Bestimmung unserer Regierungen gewesen: sie haben nicht dahin gelangen können, zu vermitteln, weil die Staaten nicht ihr Lebens-Princip in sich selbst trugen, vielmehr ihre politische Existenz von auswärtigen Europäischen Mächten, ihre ökonomische Existenz von auswärtigen Deutschen Kornländern, Fabrik-Staaten oder Hanse-Städten hat garantirt werden müssen. Also sind sie durch die Lage von Deutschland zu augenblicklichen Local-Mitteln verurtheilt, und nie im Stande gewesen, ihr eigenes politisches, ökonomisches Leben für eine bestimmte Reihe von Jahren im Voraus zu übersehen und zu beherrschen.

Alles also zu allem gerechnet, ist das Mißverhältniß in den Preisen der Dinge, vorzüglich in den Getreidepreisen, doppelter Natur: perma-

nente, und locale, augenblickliche, Theurung; und die Cur dieses Mißverhältnisses ist eine doppelte: eine ökonomische, permanente, die an der Erhaltung und Belebung des ökonomischen Gleichgewichtes arbeitet; und eine polizeiliche, augenblickliche, die dem Bedürfniß und dem Mangel, wo es die höheren ökonomischen Zwecke gestatten, zu Hülfe kommt. Die Erörterung der Natur des jedesmaligen Bedürfnisses ist also bei allen Fragen über die politische Direction des Getreidehandels das erste Erforderniß. Sie gelingt nur, in so fern der Staatsmann mit dialektischer Unbefangenheit über den Verhältnissen der Bedürfnisse unter einander schwebt, und nicht selbst, von der Noth des Augenblickes überwältigt, die brutte Herbeischaffung der Vorräthe zu seinem Zwecke macht und darüber das ewige Leben des Staates aus den Augen verliert. Die Wahl der Mittel — sowohl der negativen, die auf Beschränkung der Nachfrage gerichtet sind, als der positiven, auf Vermehrung des Vorraths gerichteten — ist nachher leichter; der Geist der früheren Untersuchung bestimmt sie. Mir kommt es nur zu, das Verhältniß dieser Materie zu dem Grundgedanken meiner Vorlesungen, nehmlich der politischen Wechselwirkung und Vermittelung, zu zeigen.

Dreißigste Vorlesung.

Vom Zins und vom Verhältnisse des Capitals zu der Circulation.

Das Geld hat, wie alle Mächte, aus deren Conflict der Staat sich zusammenwirkt, die doppelte Bestimmung: aus einander zu setzen und zu vermitteln. Wie der Richter, dessen gleichartige doppelte Qualification wir oben gesehen haben, das Recht zwischen zwei Partheien abwägt, und dennoch auch wieder beide Partheien in der Idee des Rechtes mit einander zu vereinigen oder zu vergleichen strebt: — so wägt das Geld das Interesse zwischen zwei Partheien ab, oder dient zur Auseinandersetzung, und vereinigt doch auch wieder beide Partheien in der Idee des Interesse, nehmlich dadurch, daß es das Interesse auf eine bestimmte, dauerhafte und fast unvergängliche Weise repräsentirt. Mit andern Worten: das Geld dient entweder zur Auseinandersetzung des augenblicklichen Interesse, oder es

dient als vermittelnde Kraft zwischen allen einzelnen getheilten Kräften; es dient, als Capital, der Gesellschaft überhaupt. Deshalb gehört es zu den Urbedürfnissen des Menschen, so gut, wie die tägliche Nahrung: mit der Nahrung oder dem Getreide und seinem Beiwesen wird der Mensch des Augenblickes mächtig; vermittelst des Geldes greift er in das Entfernte, in das Vergangene, in das Zukünftige ein: vermittelst des Geldes berühren die Kreise, welche der Einzelne durch seine Thätigkeit in dem Meere des bürgerlichen Gemeinwesens hervorbringt, die letzten Grenzen desselben; jede Bewegung pflanzt sich ohne Ende fort.

Die Zeichen des Geldes lassen sich durch einen Glücksfall acquiriren; die Natur schickt sie dem einzelnen Menschen, wie eine Subsidie. In ungeheuren Quantitäten strömen sie aus den Minen von Peru nach Spanien; aber die Behandlung der Menschen muß diese Zeichen des Geldes erst zu Gelde machen: inneren Werth erhalten sie erst, Zeichen des Reichthums werden sie erst, durch die kluge, vermittelnde Behandlung des Menschen. Das Wort, der Credit, der Geist des Menschen, haucht ihnen erst die Seele ein. —

Je mehr da, wo die Zeichen des Geldes, die edlen Metalle, vorhanden sind, 1) der Mensch des Menschen bedarf und ihn begehrt, desto mehr

haben die Metalle die wechselseitigen Bedürfnisse des Menschen aus einander zu setzen; je mehr dort 2) der Mensch für das Bedürfniß oder Begehren der Nebenmenschen arbeitet, um so mehr haben die Metalle zu vermitteln, auf Jahre, auf ganze Jahrhunderte, zu vereinigen. Werden die Metalle erstlich schatzweise aufgehäuft, oder sollen sie bloß dazu dienen, menschliche Arbeit zu vereinigen, zu vermitteln, oder dieselbe in eine unbestimmte Zukunft hinüber zu tragen: so verrichten sie nur den Einen Theil ihrer doppelten Bestimmung; werden die Metalle, zweitens, bloß nach Art einer verschwenderischen Haushaltung zur augenblicklichen Umsetzung in die sich darbietenden Bedürfnisse gebraucht: so wird eben so wenig die Natur des Geldes in ihnen vollständig zum Vorschein kommen.

Also die Metalle dürfen weder ausschließend in Capital verwandelt werden, noch ausschließend dem Interesse des Augenblickes dienen. Der Staatsmann hat auch hier wieder Verhältnisse in's Auge zu fassen, und nicht einzelne Objecte an und für sich: Verhältnisse zwischen dem Vorrath, oder dem Capital, und dem Bedürfniß, oder der Circulation; nicht den bloßen Vorrath oder die Capitalisirung, nicht das bloße Bedürfniß, oder die Beförderung des raschen Umsatzes. — Großer

Vorrath an Getreide erzeugt übermäßige Wohlfeilheit desselben; und so umgekehrt: großes Begehren des Getreides, im Verhältnisse zu dem Vorrathe, erzeugt Theurung desselben. Großer Vorrath an Gelde, edlen Metallen, oder überhaupt an Geldzeichen an und für sich, erzeugt zuvörderst große Wohlfeilheit des Geldes, im Verhältnisse zu den übrigen Waaren, erzeugt aber auch ferner noch niedrigen Zinsfuß, lebhafte Nachfrage, dringendes Bedürfniß, oder schleunige Circulation des Geldes an und für sich; großer Mangel an Gelde erzeugt zuvörderst große Theurung des Geldes, im Verhältnisse zu den Waaren, aber auch noch überdies hohen Zinsfuß. —

Bei dem Getreide, überhaupt bei allen zu unmittelbarer Consumtion bestimmten Waaren, kommt also im gemeinen Leben nur Ein Verhältniß in Anschlag, nehmlich ihr Verhältniß zu den übrigen neben ihnen her laufenden Waaren, ihr Preis. Bei länger lebenden, dauerhafteren Waaren kommt noch ein zweites Verhältniß in Anschlag, nehmlich ihr Verhältniß zu dem Gebrauche, den die bloße Eigenschaft der Dauerhaftigkeit möglich macht, oder der Zins, an Grundstücken, Häusern, Gelde u. s. f.: Pachtzins, Miethzins, Geldzins. Das ist die Eigenschaft der sogenannten unbeweglichen, oder viel-

mehr bleibenden Güter, daß den Menschen an ihnen vielmehr die Nutznießung oder der Zins; der sogenannten beweglichen Güter hingegen, daß die Menschen an ihnen die Consumtions-Fähigkeit oder der Preis interessirt. Geld ist, wie ich schon öfter gezeigt habe, dazu bestimmt, die Land- und Stadtwirthschaft, den großen Gegensatz, die große Grund-Reaction der National-Oekonomie, in Bewegung zu setzen, sie aufrecht zu erhalten, ja, zu verewigen: deshalb vereinigt das Geld die beiden erwähnten Eigenschaften des Bleibenden und des Beweglichen; es dient zum Preise, und auch zum Zinse: es dient zur Circulation, und es dient auch zum Capital; mit andern Worten: es dient zur augenblicklichen Auseinandersetzung und zur ewigen Vermittelung. — Bei der Bestimmung des Preises der Dinge wird nach der Zeit nicht gefragt; bei der Bestimmung des Zinses kommt die Zeit hauptsächlich in Anschlag. — Deshalb muß es nun wohl befremden, in den sämmtlichen Theorieen der Staatswirthschaft auf die Theorie des Preises, d. h. des augenblicklichen Verhältnisses der ökonomischen Objecte, wie sie neben einander auf dem wirklichen Markte erscheinen, einen großen Aufwand von Speculation gerichtet zu sehen, da hingegen die Theorie des Zinses, oder des Verhältnisses

der Dinge, wie sie in der Zeit und auf die Dauer erscheinen, fast übergangen, nur gelegentlich und leicht berührt wird. Ein neuer Beweis, daß die Staatswissenschaften unserer Zeit weit entfernt sind, den Staat mit Rücksicht auf die Bewegung und auf die Dauer zu betrachten; daß die eigentliche Natur des großen reagirenden Gliedes, nehmlich das Land, das Grundeigenthum, nicht verstanden wird, und daß der städtische, von Englischen Staatswirthen uns aufgedrungene, Gesichtspunkt in allen unsern ökonomischen Speculationen die Oberhand hat. Deshalb nun ergießen sich auch fortwährend über alle feudalistischen Institutionen — welche darum so wichtig sind, weil sie die Idee des Zinses, neben der, unserer mercantilischen Zeit viel geläufigeren und annehmlicheren Idee des Preises, aufrecht erhalten, und dem zu Folge das andere große, allen unsern Staaten unentbehrliche, ökonomische Element repräsentiren — von allen Seiten Ströme von Schmähungen.

Lassen Sie uns jetzt an die früheren Auseinandersetzungen zurück denken. Wir fingen unsere Lehre von der National-Oekonomie mit der Behauptung an: der Werth aller Dinge sey ein doppelter; sie dienten unmittelbar und direct einem Bedürfnisse: dies gab uns die Idee des in-

dividuellen oder des Gebrauchs-Werthes; sie dienten ferner mittelbar und indirect zur Befriedigung aller Bedürfnisse überhaupt, oder zur Befriedigung des Bedürfnisses aller Bedürfnisse, nehmlich des Bedürfnisses nach der Gesellschaft: dies gab uns die Idee des bürgerlichen oder des Tausch-Werthes. Wie lange, oder wie kurz, die einzelnen ökonomischen Objecte leben: wie lange; (denn ewig lebt nicht ein einziges; die festesten Familien-Schlösser stürzen ein, und der Grund und Boden selbst bleibt immer den Elementen unterworfen): wie kurz; (denn nicht ein einziges lebt auch nur einen Augenblick, wenn es auch zur unmittelbaren Consumtion dient) —: so werden sie dennoch nebenher auch zur Erzeugung oder Herbeischaffung anderer Objecte dienen können. —

Jedes einzelne ökonomische Object kann demnach als Capital betrachtet werden, wovon der Eigenthümer einen Zins zieht, aber auch wieder als Aequivalent, welches der Eigenthümer als Preis für andere ökonomische Objecte weggiebt — wenn auch bei den länger lebenden ökonomischen Objecten, die den einzelnen Menschen überleben, beim Grundeigenthum, bei Häusern, Wäldern, kurz, bei unbeweglichen Gütern die Capitals-Anschauung, oder die Idee der Nutznießung, oder des Zinses, die Oberhand hat, wenn auch

ferner, wie Beides schon oben behauptet worden ist, bei den Objecten, welche den Menschen unterleben, bei beweglichen Gütern, die Aequivalents-Anschauung, oder die Idee der Circulation, oder des Preises, die Oberhand hat. —

In so fern eine Sache also gebraucht, oder der allmählichen, kürzeren, längeren oder durch Jahrhunderte fortgesetzten Consumtion unterworfen wird, betrachtet man sie als Capital; in so fern eine Sache vertauscht wird, kommt sie als Aequivalent in Anschlag. Um also die Lehre von dem individuellen Werthe der Dinge gehörig zu ergründen, muß eine lebendige Theorie des Zinses; um die Lehre von dem geselligen Werthe der Dinge gleichfalls durchzuführen, muß eine lebendige Theorie des Preises aufgestellt werden: beide Theorieen müssen einander unaufhörlich bedingen, beleben, in einander greifen. Da ferner bei der Totalität der unbeweglichen Güter im gemeinen Leben nur Nießbrauch, nur Zins, in Anschlag kommt, und z. B. der Güterpreis nur für die sehr kleine Zahl von Gütern zu erwägen ist, welche entweder vertauscht oder verkauft werden, indessen die viel größere Majorität, im natürlichen Zustande der Dinge, noch in den Händen desselben nießbrauchenden Besitzers bleibt; da ferner im ge-

meinen Leben bei der Totalität der Productionen der Stadtwirthschaft, oder überhaupt bei den sogenannten beweglichen Gütern, nur der Tauschwerth oder Preis in Anschlag kommt; da die meisten beweglichen Güter zur unmittelbaren Consumtion dienen, und nur der Zins in Erwägung gezogen werden kann, den der zwischentragende Kaufmann erhält —: so sehen Sie, wie wahr meine obige Behauptung ist, daß, wenn sich auch der National-Reichthum eines Volkes in Metallgeld-Summen anschlagen liesse, dennoch die Capital-Werthe und die Preise der gesammten beweglichen Dinge nicht addirt werden könnten, etwa so, wie ich oben gezeigt habe, daß es öfters in England geschehen ist, wo man das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach dem Marktpreise angeschlagen, addirt, und die Summen für einen Anschlag des National-Vermögens ausgegeben hat. —

Lassen Sie in einem Lande, wo ein System der Verschwendung eingerissen ist, und die unbeweglichen Güter, anstatt ihrer Natur zu folgen, wie Waaren der gemeinsten Art, unaufhörlich aus Einer Hand in die andre gehen, wo also die Natur des Preises vielfältig, die Natur des Zinses aber wenig erwogen wird, wo demnach durch die ungeheure Concurrenz die Preise der un-

beweglichen Güter tief herabsinken, das National-Vermögen nach dem Marktpreise der gesammten Güter anschlagen: so wird eine Summe herauskommen, die wohl von der augenblicklichen inneren Verderbniß der Oekonomie, aber keinesweges von dem Werthe des National-Vermögens, eine Vorstellung geben kann. Eben so würde, bei einem System unbedingter Sparsamkeit, — wenn es durch alle inneren Organe eines bestimmten Staates durchgreifen könnte, wenn nicht von allen Seiten stets wieder Jugend, und also ungemessene Reitze oder Bedürfnisse einströmten, und sich dergestalt unaufhörlich ein Gegengewicht von Verschwendung bildete, und wenn also in der Nation ein allgemeines Streben Platz griffe, alle Besitzthümer des Lebens zu capitalisiren —, durch die große Concurrenz der Capitalien, der Zinsfuß so sehr heruntersinken, daß auch die Summe der Capitalien, deren Werth ja nur nach der ihnen inwohnenden Productions- oder Zinsen erzeugenden Kraft angeschlagen werden kann, tief unter oder weit über dem Werthe des wahren und dauerhaften National-Vermögens ausfallen müßte.

Also Zins und Preis, Nießbrauch und Genuß, Capitalisation und Consumtion des Vermögens, müssen unaufhörlich Hand in Hand ge-

hen; und — was heißt das anders, als: den Bedürfnissen des Augenblickes und der Ewigkeit muß auf gleiche Weise genügt werden, jenen durch die Consumtion, diesen durch die Capitalisation. Da nun aber das Geld die doppelte Bestimmung hat, 1) die Gegenstände der Comsumtion unter die einzelnen Individuen zu vertheilen, oder die Individuen auseinander zu setzen, 2) durch seine Aufhäufung der Capitalisation behülflich zu seyn, und dergestalt zwischen den Individuen und der Gegenwart und der Zukunft zu vermitteln: so müssen in der Betrachtung des Geldes beide, Vorrath und Circulation, in Anschlag kommen; der Drang der Menschen, für die Zukunft zu sorgen, zu sparen, zu capitalisiren, muß durch den Vorrath des Geldes unterstützt werden: eben so ihr Verlangen, die Bedürfnisse des gegenwärtigen Moments zu befriedigen, durch die Circulation, obgleich, wie sich von selbst versteht, die Gegenwart oder die Circulation eine unendlich geringere Summe repräsentativer Geldzeichen erfordert.

In ökonomisch-unausgebildeten Staaten, wie in den meisten des Orients, sind diese beiden Bestimmungen des Geldes sehr oft von einander getrennt: es wird auf der Einen Seite verzehrt, auf der andern gesammelt; die gesammte Oekonomie

theilt

theilt sich in zwei abgesonderte Systeme: in ein Circulations-System, und in ein Schatz-System. So gehören demnach bei weitem größere Summen von edlen Metallen dazu, den Bedarf eines orientalischen, als den eines occidentalischen Staates zu bestreiten; und daher kommt es, daß die Metalle unaufhörlich von Amerika nach Asien hinüber gezogen werden. Je lebendiger die Oekonomie eines Staates wird, um so mehr verliert sich das Schatz-System und der Werth der edlen Metalle an sich; um so mehr tritt die Idee des lebendigen Geldes an den Tag. Alles durch Ersparnisse, d. h. entweder durch Beschränkungen des persönlichen Bedarfes, oder durch Erweiterung der persönlichen Production oder des individuellen Vorraths, Gewonnene, wird nun nicht etwa für den Augenblick der Noth bloß aufgehäuft, nachdem es in den Gegenstand des allgemeinen Begehrens, oder in edle Metalle, umgesetzt worden ist, sondern es wird unmittelbar als wahres Capital zur Erweiterung der Production angewendet, oder zu demselben Zwecke anderen Producenten übertragen. — Alle Ueberschüsse über die Consumtion fließen, vermittelst gewisser Anleihe-Contracte, sogleich an die fruchtbarsten Stellen des Staates hin, die nur der Belebung des Capitals bedürfen, um bald zu Ueberschüssen

über die Consumtion selbst wieder zu gelangen, und demnach neue Capitalien zu erzeugen, die denselben Umlauf wieder antreten werden, und so in's Unendliche fort. Es entsteht also nun zwischen den Vorräthen und der Circulation eine innige Wechselwirkung, welche das Metallgeld, oder das niedrige Zeichen des Reichthums, entbehrlich macht, indem der Reichthum selbst in lebendiger Gestalt an's Licht tritt. Die Bedürfnisse des Augenblicks circuliren; aber das für die Ewigkeit bestimmte Capital circulirt gleichfalls, und beide greifen lebensvoll in einander. —

Lassen Sie uns diese wunderbare Ordnung der Dinge aus dem Standpunkte des einzelnen Bürgers betrachten, um die etwa noch Statt findenden Dunkelheiten aufzuhellen. Der Einzelne producirt. In seiner Production ist zweierlei zu erwägen: 1) gewinnt er den Gegenstand seiner Consumtion; 2) gewinnt er eine Art von Capital, wenn es auch nur größere Fertigkeit oder Geschicklichkeit für das nachfolgende Produciren wäre: vires acquirit eundo. Es kann nicht fehlen, diese in der Arbeit gewonnenen besseren Kräfte zu neuer Arbeit, werden bald einen wirklichen Ueberfluß von Production über die Consumtion zu Tage fördern; und dieser Ueberschuß ist der erste Keim des Capitals. Diesen sich erzeugenden Ueberschuß wendet der Einzelne

auf die Erweiterung seines Geschäftes an. Nun arbeiten schon zwei wohl zu unterscheidende Kräfte neben einander: 1) die persönlichen Kräfte des Arbeiters, 2) das neben dem Arbeiter her laufende, aus den gesammten Ueberschüssen zusammengesetzte, Capital. Der Arbeiter gewinnt also nun schon von jeder fleißigen Stunde 1) den Lohn oder Preis seiner Arbeit, 2) den Zins seines Capitals. Da dieser Zins unmittelbar wieder zur Erweiterung der Kraft angewendet oder zum Capital geschlagen wird, so erzeugt sich jene mit ungeheurer Beschleunigung fortwachsende Reihe des Zinseszinses, von welcher D. Price bekanntlich berechnet hat, daß ein Pence Sterling, oder 7 Pfennige Conv. Geld, zur Zeit der Geburt Christi gegen jährliche, einmal im Ganzen zu zahlende 5 Procent auf Zinseszins ausgeliehen, im Jahre 1781 2 Millionen solche Körper, wie die Erde, von gediegenem Golde betragen würde.

Dieser ungeheure Anwachs des Zinseszinses, oder der sich selbst beschleunigenden Kräfte des Menschen, setzt, wenn er diese unermeßlichen Wirkungen hervorbringen soll, eine ungetheilte und ununterbrochene gleichförmige Anwendung durch mehrere Jahrhunderte voraus. Sobald das Capital zertheilt, in mehrere einzelne, für sich fortwachsende Ableger zerschnitten wird, fängt der

gesammte, hier beschriebene Progreß der Accumulation von Kräften wieder auf's neue an. Die Natur hat die Progression der Kräfte auf eine Laufbahn von etwa 20 bis 25 Jahren, die im Durchschnitte etwa jedem einzelnen Arbeiter zu Theil werden, vertheilt. Nach Ablauf dieser Zeit verläßt der Arbeiter seine Laufbahn, und muß nun das durch den Zinseszins der Arbeit gewonnene Capital einem neuen Arbeiter übertragen, meisten Theils es unter mehrere Arbeiter oder Kinder vertheilen. Diese müssen das ihnen zufallende Capital, ehe sie eigentlichen Zinseszins davon ziehen können, erst beleben oder anwenden lernen. Ferner wird eine ungeheure Menge des Capitals, welches die bürgerliche Gesellschaft gewinnt, auch selbst in dem bewegtesten Gemeinwesen, lange Jahre hindurch allmählich aufgehäuft und nicht zur unmittelbaren Erweiterung der Arbeit angewendet, vielmehr, sobald eine nahmhafte Summe zusammengebracht ist, einem anderen Individuum, einem Arbeiter, einer Bank, einem Staate, unter der Benennung „Anleihe", übertragen, wo denn der Empfänger, indem er das Capital in wirkliche Bewegung setzt, aus demselben Zinseszins zieht, und sich leicht anheischig machen kann, dem Darbringer einfache Zinsen zu bezahlen. Endlich reagirt gegen jene ungeheure Progression,

in welcher sich die Kräfte des Menschen und ihr Product vermehren möchten, wenn das Gesetz der Production oder der Sparsamkeit allein gelten sollte, auch noch ein, der menschlichen Natur eben so tief eingeprägtes, Gesetz des Verzehrens, des Begehrens, oder der Verschwendung — so, daß ein Exceß in der Capitalisation oder in der Aufhäufung des Vermögens sich über kurz oder lang eben so wohl bestrafen muß, wie ein Exceß in der Zersplitterung oder Circulation desselben. —

Es ist in sich selbst klar, daß der Mensch einen Ueberschuß von Production nur in so fern hervorbringen wird, als er auf dessen mittelbaren oder unmittelbaren Absatz, d. h. auf das Begehren der Uebrigen in der Gegenwart oder in der Zukunft, rechnen kann: dieses Begehren ist der einzige wahre und ewige Grund von aller Vervielfältigung der Arbeit. Sobald dieses gegenwärtige, oder doch vorauszusehende, Begehren der Uebrigen, ohne welches alles Resultat der Arbeit durchaus keinen Werth hat, nachläßt, läßt also auch die Arbeit nach: beide bedingen einander ewig. —

Sie sehen hieraus, wie das ewige Capital und das augenblickliche Bedürfniß sich gegenseitig beschränken, gestalten, wie eins von dem andern sein Maß erhält; und daher kommt es nun, daß sich im Laufe einer Generation, ungefähr nach glei-

chen Gesetzen, die ich oben angedeutet habe, sowohl die Menschheit, als ihr Capital, reproducirt. – Wenn in einem Staate Jeder capitalisirte, so würde durch die allzu große Concurrenz der Capitalien der Zinsfuß immer tiefer fallen, und folglich auch der Werth der Capitalien (der nur in der Zinsen-Erzeugung liegt), nach Maßgabe der scheinbaren Vermehrung der Capitalien, vermindert werden. —

Das hier aufgestellte Beispiel, wie aus der Arbeit des einzelnen Bürgers sowohl die Consumtion als das Capital hervorgeht, soll jetzt auf den großen Arbeiter angewendet werden, welchen wir „Staat" nennen. Der einzelne Staat, vom ersten Augenblicke seiner Entstehung an, erzeugt die Gegenstände seiner Consumtion, gewinnt während der Arbeit an productiver Kraft, und bildet also bald einen lebendigen, neben der directen Arbeit her laufenden und mitarbeitenden, Ueberschuß, oder ein Capital. Dieses Capital im Fortgange der Zeiten ist nichts Anderes, als die Arbeit der vorangegangenen Geschlechter, die der Arbeit der gegenwärtigen Generation beisteht, sie trägt und ihr Product in's Unendliche erhöhet. Die große Aufgabe des Staatsmannes ist es, das gesammte National-Capital beständig in Bewegung zu setzen und zur Erweiterung der unmittelbaren Arbeit

nach allen Kräften zu gebrauchen, und auf solche Art die Kraft der gesammten Vorzeit des Staates immer lebendig und gegenwärtig zu erhalten. Das wahre National-Einkommen besteht also gleichfalls aus zwei Theilen: 1) aus dem Lohn oder dem Preise der Arbeit der gegenwärtigen Generation; 2) aus dem Zins des National-Capitals. Ein Staat setzt das National-Capital in Bewegung, wenn er sich fortgehend innerlich und äußerlich bewaffnet und fortificirt, und auf diese Weise die productive Kraft des einzelnen Moments mit der verbündeten Kraft aller früheren Momente verstärkt. Auch die National-Ausgaben bestehen also aus zwei streng zu unterscheidenden Classen: 1) aus der National-Consumtion, oder aus der Verbindung der Summe von allen einzelnen Consumtionen mit der nothwendigen jährlichen Staats-Consumtion, die sich in den laufenden Abgaben äußert; 2) aus der National-Capitalisation, oder aus der Verbindung der Summe von allen einzelnen Capitalisationen, allen einzelnen Erhebungen der überschüssigen Zinsen in Capitals-Stand mit der nothwendigen jährlichen Staats-Capitalisation, die sich in den außerordentlichen Abgaben äußert.

Unsern gewöhnlichen Theorieen nach, zieht der Staat in der ruhigen Ordnung der Dinge nur

laufende Abgaben, oder das, was zu seiner unmittelbaren Consumtion nöthig ist; den ihm gebührenden jährlichen Antheil von der National-Capitalisation läßt er den einzelnen Bürgern, er läßt ihn bei diesen stehen, und fordert ihn nur in außerordentlichen Fällen, als etwa eines ausbrechenden Krieges, unter dem Nahmen einer Kriegessteuer; oder der Staat übersieht auch wohl ganz, daß ihm dieser Antheil von Natur- und Rechtswegen alljährlich gebühre, und borgt ihn im Falle der Noth: er läßt sich, unter der Firma eines gemeinen Civil-Contracts, von den Einzelnen Capitalien vorschießen, er erhebt einzelne Bürger zu seinen Gläubigern: ein in sich verwerflicher und unnatürlicher Handel, der den Staat auf eine höchst unnatürliche Weise in zwei Stände spaltet, in den arbeitenden, producirenden, und in den Stand der Capitalisten und Rentenirer.

Auch ohne Staats-Anleihen werden sich einzelne Capitalisten erzeugen, d. h. Capital und Production werden sich, anstatt unaufhörlich in einander zu greifen, in einem gewissen Grade von einander trennen; indeß wird diese unnatürliche Trennung durch das System der Staats-Anleihen auf die unnatürlichste Weise erweitert, consolidirt und legalisirt. Es entsteht das, worüber die Englischen ökonomischen Schriftsteller an hundert ver-

schiedenen Orten klagen, und was sie „Ungleichheit in der Oekonomie und in der Vertheilung der National-Oekonomie" nennen. Die Regierung soll aus allen Kräften die Reaction zwischen dem Capital und der Production befördern; anstatt dessen hemmt sie diese Reaction selbst, und isolirt jedes einzelne der beiden zu ewiger Wechselwirkung bestimmten, ökonomischen Glieder, durch eine Procedur falscher Staatskunst. —

So lange solche Schulden gemacht werden, ist das Unglück noch nicht so augenscheinlich; die angeliehene Summe strömt unmittelbar, als Preis der außerordentlichen Bedürfnisse der Regierung, wieder unter die Arbeiter zurück, belebt ihren Fleiß, befördert die neue Capitalisation. Aber nun bildet sich eine Classe von Rentenirern, die das gesammte, dem Staate vorgestreckte Geld allmählich als bloßes, absolutes Capital anzusehen lernen, welche die eigene Bewirthschaftung des Capitals eben so allmählich verlernen, zumal da das außerordentliche Bedürfniß der Regierung einige Jahre hindurch fortzudauern, und dieselbe also auch mehrere Jahre hindurch zu dem bequemen Mittel ihre Zuflucht zu nehmen pflegt.

Nun lassen die Bedürfnisse der Regierung nach; die Anleihen sind nicht weiter nöthig; der Staat denkt an Rückzahlung, wozu ihm zwei

Hauptwege offen stehen: ein nach Römischen Gesetzen zulässiges; ein anderes, nach demselben Maßstabe, unrechtmäßiges. Der Staat erhebt entweder, über die zu den laufenden Staatsbedürfnissen und zu den Zinsen der Anleihen erforderlichen Taxen, ein Surplus von Taxen, welches zur Wiederbezahlung der gemachten Anleihen angewendet wird: eine große Ungerechtigkeit gegen den Arbeiter, der schon durch die nachlassenden Bedürfnisse der Regierung einen bedeutenden Antrieb zur Production entbehren, und nun noch überdies höhere Taxen herbeischaffen muß; in Ansehung der Staatsgläubiger wird freilich der Römische Civil-Contract streng gehalten, indeß wird doch durch die bedeutenden Summen, welche, vermittelst der Taxen, der Circulation entzogen und in Capital verwandelt werden, der Markt mit Capitalien überhäuft, und die Staatsgläubiger werden das zurück erhaltene Geld, da sie es selbst zu beleben oder zu bewirthschaften verlernt haben, zu sehr geringen Zinsen hingeben müssen, um es überhaupt nur zu benutzen. — Oder der Staat wird, um gegen die arbeitende Classe gerecht seyn zu können, ungerecht gegen die Capitalisten: er verletzt den Römischen Civil-Contract mit den Gläubigern; er reducirt den Zins der angeliehenen Capitalien, und wendet die Procente, welche er

dabei gewinnt, und welche das Volk in Taxen fortzahlt, zur Tilgung der Schulden an. Papst Innocenz II war der erste, welcher ein Beispiel dieser Procedur gab: er reducirte die Zinsen seiner Schuld von 4 zu 3 Procent, und wendete das Eine überschüssige Procent zur Tilgung an, worauf nur eine kurze Zeit verfloß, bis die Obligationen der Staatsschuld, anstatt zu fallen, auf 12 Procent über Pari gestiegen waren: der Markt wurde mit Capitalien überhäuft, und, während vorher Hundert 4 Procent eingetragen hatten, brachten jetzt Hundert und zwölf nur 3 ein; und diese 3 wurden dennoch gesucht: es war also ein schreiendes Mißverhältniß zwischen Capital und Zinsen durch die Staatswirthschaft herbeigeführt: ein großer Theil des National-Capitals, welches auf dem Weltmarkte 5 Procent trug, war dadurch, daß es auf dem Local-Markte nicht volle 3 Procent abwarf, außer Bewegung gesetzt, und also eine Zeitlang wirklich annullirt.

Also Wiederbezahlung vermittelst neu aufgelegter Taxen, und Wiederbezahlung vermittelst Reduction der Zinsen, sind beide gleich-verderblich. Capital und Production, die mit einander wechselwirken sollen, werden dadurch von einander gerissen und isolirt, und Disharmonieen erzeugt, welche furchtbarer sind, als die National-Calami-

tät, oder der Krieg, welcher sie veranlaßte. Ganz zu geschweigen, wie das unglückliche Princip Römischer Civil-Anleihen die unglückliche Trennung des Privat- und des öffentlichen Interesse, die schon allzu weit um sich gerissen, noch befördert, wie die National-Vertheidigung gegen ein gemeinschaftliches Unglück ganz aus der Sphäre des einzelnen Bürgers, dem sie allenthalben gegenwärtig seyn sollte, hinausgerückt, und eine ökonomische Spaltung gerade in dem Augenblicke künstlich herbei geführt wird, wo die größte, auch ökonomische, Einheit nöthig ist. —

Alles dies sind die unglücklichen Folgen von dem fundamentalen Irrthume aller staatswissenschaftlichen Theorieen, als ob nehmlich der Staat eine Friedensanstalt, eine bloße Polizei-Anstalt sey. So lange nicht der Krieg allgegenwärtig in den Frieden verflochten wird; so lange nicht beide gleich-glückliche, wesentliche und unvermeidliche Zustände zu gemeinschaftlicher Belebung und Permanenz dialektisch in einander greifen; und so lange nicht der Krieg durch alle Nerven des Friedenszustandes oder der rechtlichen Verhältnisse hindurchläuft; so lange er hors de la loi bleibt: — werden diese unglücklichen Dissonanzen immerfort eingreifen und stören.

In ökonomischer Hinsicht wollen wir uns die

Anschauung gefallen lassen, daß der Staat ein großer Bürger sey, wie die übrigen kleineren, ihm unterworfenen; nur stelle man ihn dann auch in allen Beziehungen mit dem Bürger gleich! Der einzelne Bürger zieht den Lohn seiner Arbeit, aber auch den Zins seines Capitals, alljährlich, täglich: also gebühren dem großen, alle einzelne Arbeit befruchtenden und befestigenden, Bürger aller Bürger, außer dem zur Consumtion erforderlichen Lohn oder Preis seiner großen Arbeit, oder den laufenden Abgaben, auch noch die Zinsen seines bei allen einzelnen Capitalien gegenwärtigen und sie befestigenden großen Capitals, oder permanente außerordentliche Abgaben. — Der Staat ist seiner inneren Natur nach theurer, als man gewöhnlich glaubt, oder als die Regierung den Unterthanen in Friedenszeiten schmeichelt, welche unwürdige Schmeichelei im Falle eines Krieges zurückgenommen werden muß, wo sich dann die frühere Schwäche und Nachgiebigkeit von selbst bestraft. Der Einzelne muß es fühlen, wie allgegenwärtig ihm der Beistand des Staates bei allen Beschäftigungen und den geringsten ökonomischen Proceduren des Lebens ist; der Staat muß ihm theuer zu stehen kommen, viel kosten, wie überhaupt, nach Schlözers sinnreicher Bemerkung, alle Staatsverfassungen in demselben

Maße, wie sie besser werden, auch theurer werden: — wie die Brittische Regierung die theuerste, die Türkische unter den Europäischen Regierungen die wohlfeilste ist. —

Wären Krieges- und Friedensanstalten in unsern Staaten, wie es sich gebührt, beide gleich-permanent, so würde eine fortgehende Erhebung einer außerordentlichen Kriegessteuer, neben den laufenden Abgaben, nothwendig seyn; der Gedanke des Krieges würde in allen ökonomischen Geschäften des Friedens allgegenwärtig erhalten, und die ungeheuren Anstrengungen, welche ein plötzlich ausbrechender Krieg erfordert, würden großen Theils schon von selbst auf die einzelnen Friedensjahre vertheilt, und das Ganze, der Einzelne und der Staat, würden auch ökonomisch auf Leben und Tod verbunden. Diese Verbindung nun setzte die Regierung in Stand, die ganz außerordentlichen Bedürfnisse, welche der wirklich ausbrechende Krieg erfordert, durch eine wirkliche Realisation des in allen Herzen, wie in dem Boden des Vaterlandes, unsichtbaren National-Capitals, d. h. durch die Errichtung eines wohl-organisirten, unverzinsbaren Papiergeldes, zu bestreiten, d. h. auf die einzig mögliche und natürliche Weise.

Weder durch die permanente Kriegessteuer, wenn sie nur mit Vorsicht angeordnet ist, noch

durch das creirte Papiergeld, wird in dem Verhältnisse der Capitalien und der Zinsen-Production das Mindeste verändert: Alle zahlen, und Alle erhalten das Gezahlte vermittelst ihrer Arbeit zurück; es wird nicht überflüßig und ohne Noth capitalisirt, es wird kein Rentenirer-Stand begünstigt. Das Papiergeld läuft, im Falle des gänzlich unangefochtenen National-Credits, als Circulations- und als Capitalisations-Instrument, auch im Frieden neben dem Metallgelde fort. Ist der Credit des Papiergeldes, durch den Umschwung der Weltbegebenheiten, oder durch den Welthandel, gefallen, so kann eine sanfte Tilgung ohne alle störende Folge für das ökonomische Gleichgewicht eintreten, und aus den Zuflüssen der permanenten Kriegessteuer bestritten werden.

So nun wird in allen Zweigen der National-Oekonomie allenthalben die Gegenwart und die Ewigkeit des Staates zugleich beachtet: Privat-Einkommen besteht aus dem Lohn oder Preise der Arbeit, und aus dem Zinse des eigenen Capitals; Privat-Ausgabe besteht aus dem Lohn oder Preise fremder unterstützender Arbeit des Staats und der Individuen, die beide dem Einzelnen mit ihrer Arbeit unaufhörlich beistehen müssen, und aus dem zu opfernden Zinse fremder unterstützenden Capitalien, sowohl des National-

Capitals als der Individual-Capitalien, welche ebenfalls jedem Einzelnen unaufhörlich zu Hülfe kommen müssen: Staats-Einkommen besteht aus dem Lohn oder Preise der Arbeit, womit der Staat aller einzelnen Arbeit, und aus dem Zinse des Capitals, womit der Staat jedem einzelnen Capital befestigend und befruchtend zu Hülfe kommt; Staats-Ausgabe besteht aus dem Lohn oder Preise der Arbeit, womit alle Einzelnen dem Bedürfnisse des Ganzen zu Hülfe kommen, und aus dem Zinse des Capitals von Kraft und Credit, womit alle Einzelnen den Staat unausgesetzt unterstützen müssen, wenn er blühend, reich und gewaltig bestehen soll.

Dieses Capital realisirt er, indem er unbedenklich auf das gesammte Volk trassirt, indem er Wechsel ausstellt, die, ohne weiteres Endossement des Privat-Credits, circuliren — nehmlich Papiergeld. Indem er solche Wechsel ausgiebt, acquirirt er auf die natürlichste Weise von der gesammten Nation, und durchaus nicht von dem Einzelnen, das Capital, welches er braucht, und dessen Zinsen er bezahlt, indem er die National-Kraft und Industrie erweitert, so daß die entzogenen Capitalien ersetzt und die Papiere al pari erhalten werden, was nur durch eine fortgesetzt steigende National-Kraft erreicht werden kann,

die

die von Seiten des Staates einen Aufwand erfordert. Also innerhalb der National-Oekonomie und innerhalb der Privat-Oekonomie die innigste Wechselwirkung, und zwischen der National-Oekonomie und der Privat-Oekonomie wieder die innigste Wechselwirkung: — das ist der wahre und ewige Zustand der Dinge.

Ich habe Staat und Privatmann, Capital und Production heute getrennt dargestellt, in ihrem — ich möchte sagen mathematischen — Wechselverhältnisse. Es wird mir nun leicht werden, zu zeigen, wie die vermittelnde und auseinandersetzende National-Kraft, oder das in Wort, in Credit, oder in Metall sich offenbarende Geld, zwischen Staat und Privatmann, zwischen Capital und Production, bald beschleunigend, bald verbindend, bald trennend, operirt.

Ein und dreißigste Vorlesung.

Von dem lebendigen Gleichgewichte zwischen dem National-Gelde und dem Weltgelde, und vom Geldmangel.

Jeder Bürger arbeitet für den andern, und die Andern arbeiten für ihn; jeder capitalisirt für den andern, und die Andern capitalisiren für ihn: der Staat arbeitet für das Volk, das Volk für den Staat; der Staat capitalisirt für das Volk, wie das Volk für den Staat capitalisirt. — Um diese unzähligen wechselseitigen, in Ort und Zeit weit entlegenen, übrigens auch sehr ungleichen Geschäfte und Operationen mit Leichtigkeit verrichten zu können, bedarf es eines Mediums, des Geldes, welches sowohl zum Uebertragen als zum Concentriren der Capitalien, so wie der Arbeit, geschickt ist. —

Der Einzelne arbeitet und capitalisirt, kraft eines ihm tief inwohnenden Glaubens an die Unterstützung, an das Bedürfniß und an die Arbeit der Uebrigen: indem er seine Kräfte zu irgend

einer bestimmten gemeinnützigen Verrichtung aufwendet, giebt er schon der bürgerlichen Gesellschaft Credit; er glaubt, daß sie erwiedern werde, was er thut. Sobald er seine Waare vollendet hat und sie dem Kaufmann überträgt, ohne unmittelbare Zahlung zu erhalten, giebt er dem Einzelnen Credit; erhält er von seinem Gläubiger Waaren oder Zahlung, so zieht er davon die für die unmitttelbare Consumtion bestimmten Objecte ab, und giebt in Ansehung des Uebrigen wieder der Gesellschaft Credit: er glaubt, die Gesellschaft werde ihm die Waaren oder die in Zahlung erhaltenen Metalle zu rechter Zeit, gegen die ihm zum Gebrauch oder zum Tausch nöthigen Objecte, wieder abhandeln. Er consumirt oder genießt, und er creditirt oder glaubt. —

Es ist demnach der Glaube an die bürgerliche Gesellschaft, der alle einzelnen ökonomischen Operationen, wie entlegen in Zeit und Ort sie auch vorgenommen werden, unter einander ausgleicht. Eben deshalb setzt in der wahren Ordnung der Dinge aller Credit der Einzelnen den Credit der Gesammtheit, oder des Gemeinwesens, voraus. Läßt dieser nach, so können die Einzelnen ihren Credit nicht aufrecht erhalten; denn alles, was die Einzelnen besitzen, hat ja nur Werth durch den bestimmten ökonomischen Zusammenhang mit allem

übrigen Besitz, d. h. durch den Glauben, daß der Besitz Gegenstand des allgemeinen Begehrens seyn und bleiben, daß der Besitz der Uebrigen mit dem eigenen Besitze fortdauernd in Wechselwirkung stehen, daß fortdauernd gegenseitige Uebertragung, Tausch und Handel Statt finden werde. Es ist also der Glaube, und vorzüglich das Wort, welches ihn ausspricht, womit gezahlt wird.

Weil aber in jedem Individuum, nach Maßgabe seiner Verhältnisse und Weltansicht, der Glaube eine andere Gestalt annimmt; weil das Wort, welches der Einzelne geben kann, schwankt und unbestimmt ist: so übernimmt die Gesellschaft im Ganzen, oder der Staat, das Geschäft dieser Ausgleichung; das Wort, wodurch jeder Einzelne des Beistandes von den Uebrigen und der Wechselwirkung mit ihnen gewiß werden soll, giebt, nach einer allgemeinen das Gesammt-Interesse umfassenden Regel, der Staat: entweder direct (was bei dem Papiergelde der Fall seyn würde); oder indirect, indem der Staat eine gewisse, schon in allgemeinem Credit stehende Waare seiner Confirmation und Stempelung unterwirft, indem er münzt. Gäbe es nur einen einzigen in sich consolidirten Staat, so würde offenbar Papiergeld vollkommen hinreichen; da es aber mehrere Staaten giebt, und das auf Papier künstlich eingetragene

National-Wort jedes Einzelnen unter diesen Staaten von dem National-Worte des andern abweichen kann, wie die Wechsel und anderweitigen Papiere mehrerer Handelshäuser in demselben Staate an Credit sehr verschieden seyn können: so treten hier auf das natürlichste jene consequenten, sich selbst gleichen, theilbaren, beweglichen Waaren ein, welche wir „edle Metalle" nennen. Diese sind das große Universal-Wort, welches in allen Sprachen verstanden wird, und welches der Erdkörper selbst, den wir bewohnen, in unbestechlicher Gleichförmigkeit, den Menschen zur Vermittelung ihrer universal-ökonomischen Angelegenheiten in die Hände giebt. Alles National-, Land- oder Papiergeld muß auf dieses Universal-Geld bezogen, muß an den unbestechlichen irdischen Credit desselben angeknüpft werden.

So nun sind allen Völkern der Erde, mit wenigen nicht in Betracht kommenden Ausnahmen, — trotz aller Verschiedenheit der Klimate, Sprachen und Sitten — zwei höchste Güter gemein: die Idee, Gott; und das Reale, Gold. Ich habe oben gezeigt, daß die völkerrechtliche Verbindung und Verschmelzung der einzelnen Nationen auf der Erde dem geistlichen Stande zukommt — dem Lehrstande —, weil ihm alles Nationale an die göttliche Idee zu knüpfen über-

tragen ist. So nun kommt die völker-ökonomische Verbindung und Verschmelzung der einzelnen Nationen auf der Erde der Kaufmannschaft (oder, wie wir sie neulich nannten, dem Verkehrstande) zu, weil ihr alles Nationale an die irdische Realität des Goldes zu knüpfen übertragen ist. Also zeigt sich und bewährt sich auch hier wieder der alte in dem Doppelsinne des Wortes „Messe" sich ankündigende Bund der Kirche mit dem Handel. Land und Arbeit, oder Adel und Bürgerschaft, in ihrer unendlichen Wechselwirkung, erzeugen das Nationale: aber Gott und Gold, oder Kirche und Handel, oder Geistlichkeit und Kaufmannschaft, vermitteln auf idealischem und realem Wege das Nationale mit dem näheren und entfernteren anderweitigen Nationalen, so, daß das wirklich Universale fortschreitend erzeugt werden kann. —

Ein bloß idealischer Glaube an Gott, oder die bloße, reine, absolute Geistlichkeit, reicht für die Ausgleichung des Interesse's unseres zwischen Himmel und Erde lebenden Geschlechtes nicht hin: wir wollen des irdischen Besitzes auf gleiche Weise versichert seyn, wie des himmlischen; dieses Irdische soll auf gleiche Weise national und universal garantirt werden. Dieser wichtige Umstand, diese richtige Forderung des vollständigen Menschen, wurde in

den herrlichen Verfassungen des Mittelalters nicht beachtet: jenes edelmüthige Geschlecht schwärmte vielleicht allzu sehr in Ideen, in religiöser Begeisterung, in Abgezogenheit und Entsagung der Seele, wie aus dem mönchischen Charakter seiner Institutionen hervorgeht; es versäumte das Irdische, welches nun, wie ich schon oftmals erwähnt habe, in diesen drei letzten Jahrhunderten reagirt und sich für die Versäumniß bitter gerächt hat. —

Demnach hätten wir also in diesen national-ökonomischen Untersuchungen einen vierten Stand entdeckt, außer den dreien, welche das Mittelalter kannte und nennt. Die Kaufmannschaft, gebildet in der Schule des Welthandels, welche erst in diesen drei letzten Jahrhunderten, oder nach der Entdeckung der beiden Indien, möglich war, ist ein vierter Stand neben der Geistlichkeit, neben dem Adel, und der eigentlichen Bürger- oder Künstlerschaft. — Nicht, als wenn sie die andern Stände überwiegen sollte, wie sie dieselben heut zu Tage überwiegt: denn sie ist es, die unser Zeitalter meint, wenn es vom tiers-état und der einzigen Wichtigkeit dieses vermeintlichen tiers-état spricht. Wie das Land-Interesse oder der Adel, und das Arbeits-Kunst-Interesse, oder die Bürgerschaft, im Mittelalter geistlich gefärbt war, einen geistlichen Anstrich hatte, weil das Geistige überwog: so

sind beide, Land-Interesse und Arbeits-Interesse, in den drei letzten Jahrhunderten mercantilisch gefärbt worden, weil das Irdische, das Gold oder das Mercantilische, überwog. Die modernen Staatswirthe wissen das sehr wohl, und gestehen es: sie kennen auch drei Stände, nehmlich den auf den Handel, den auf den Ackerbau, und den auf die Fabrik basirten Stand. Diese drei Stände sind ihnen die einzig productiven im Staate. Den Adel verurtheilen sie, und setzen an seine Stelle den freien, manufacturirenden Landwirth oder Bauer; an die Stelle des künstlerischen Bürgers im Mittelalter, setzen sie den manufacturirenden Stadtwirth; und wo sonst die Geistlichkeit stand, steht bei ihnen die, alle übrige Manufactur unter einander verbindende, Kaufmannschaft; oder, wo Gott stand, setzen sie Gold hin. —

Es kann der Aufmerksamkeit meiner Zuhörer nicht entgangen seyn, daß, dem zu Folge, sowohl der Zustand des Mittelalters, in welchem das irdische Interesse versäumt wurde, nicht dauern konnte (wie er denn auch wirklich nicht gedauert hat), als auch der Zustand der drei letzteren Jahrhunderte (bei welchen das geistige Interesse versäumt wurde, und den, dessen ungeachtet, alle unsere Staats-Theorieen für einen ewigen Nor-

mal-Zustand ausgaben) nicht dauern kann. Hier und dort erscheint nur Eine von den Seiten des Staates, deren jeder die Natur eine abgesonderte Ausbildung vergönnt hat, damit das Ganze der geistigen und physischen, gleich-wesentlichen Bedürfnisse der Menschheit an's Licht komme, damit eine vollständige und durch ihre Vollständigkeit garantirte Theorie des unüberwindlichen, über Handels-Revolutionen wie über geistige Revolutionen erhabenen, auf allen Wechsel der Launen des Schicksals im Voraus gefaßten Staates möglich werde — eine Theorie, die ich in diesen Vorlesungen aufzustellen mich bestrebt habe. Wer das Problem der Staatskunst nur einmal gehörig erwogen hat, und nicht etwa bei dürren Einzelnheiten des menschlichen oder bürgerlichen Gemeinwesens stehen geblieben ist, wird in dieser Darstellung seine Rechnung wohl finden.

Wir mußten über die geistigen, also über die rechtlichen Bedingungen des Staates, die in unserm Zeitalter besonders versäumt werden, erst einverstanden seyn; wir mußten gegen die Einseitigkeit unserer Zeit erst vollständig und kräftig reagirt haben — was geschehen ist, indem wir uns die Vindication der Institutionen im Mittelalter an's Herz gelegt haben —, ehe wir es unternehmen konnten, die Natur mit der Weltherrschaft des Goldes und

des Handels, welche sie in den drei letzten Jahrhunderten herbeigeführt hat, zu rechtfertigen. Daher ist in meiner Rechtslehre auch nur von drei Ständen die Rede gewesen: in der Gestalt, wie das Mittelalter sie zeigt, habe ich sie wiedergegeben. — Oben in der Rechtslehre schwieg ich ohne Absicht von einem vierten Stande. Wie sich, bei reiner Entwickelung der Ideen, das Richtige dem Autor oft eine Zeitlang verhüllt, und erst zu rechter Zeit wieder hervortritt: so ist mir das Wesen dieses vierten Standes, der zur vollständigen Wechselwirkung der drei übrigen nothwendig erfordert wird, erst klar geworden, nachdem kein Mißverständniß zwischen uns, und kein Versäumniß des Einen, was uns manufacturirenden Privatleuten in unserm gegenwärtigen Elende noth thut, mehr möglich ist.

Also die Kaufmannschaft, also die manufacturirende Weisheit, welche wir in den drei letzten Jahrhunderten gewonnen haben, also das Gold, die edlen Metalle, welche ich eine Zeitlang an die Seite drängen mußte, damit nur das geistige Geld, der Credit, der National-Glaube, und das National-Wort wieder in ihre alten Ehren eingesetzt werden konnten, — soll nicht verdrängt, vielmehr verwebt, und verschlungen werden in das übrige große, alte Interesse des Staates; nie

aber soll es überwiegen oder allein herrschen. — Man würde mich also sehr falsch verstanden haben, wenn man meine Ehrenrettung des Papiergeldes als eigentliche Feindseligkeit gegen die edlen Metalle verstanden hätte. Der falschen und ausschließenden Richtung aller unsrer Systeme nach den edlen Metallen ließ sich nicht anders begegnen, als dadurch, daß einmal einer sich meldete und mit Absicht das gesammte ökonomische System, nach dem geistigen Gelde, nach dem Geiste der Nationalität, hin richtete. Mit der Abgötterei des Goldes ist uns die weltbürgerliche Tendenz gekommen, gegen die ich überall in diesen Vorlesungen Krieg geführt habe, indem ich das Wesen des nationalen und staatsbürgerlichen Charakters rechtfertige, welcher der schalen, über den ganzen Erdball zerfließenden, Weltbürgerlichkeit unserer Zeitgenossen erst Haltung giebt.

Die edlen Metalle, oder die völker-ökonomischen Bindungsmittel, haben eine Wirkung auf den Charakter der Nationen, wie eine Universal-Sprache sie haben würde: sie gewöhnen den Menschen zu früh an den Glauben, daß überall, wo nur diese Sprache des Metallgeldes gehört werde, sein Vaterland sey. Die Papiergelder haben die ganz entgegengesetzte Wirkung: sie befestigen

vielmehr, weise gebraucht, den Menschen am Boden: — wie der, welcher nur Einer Sprache kundig ist, vom Besuche fremder Länder abgeneigt seyn wird. — Es möchte also für die Geld-Polizei keine bessere Vorschrift geben, als das Papier- und das Metallgeld neben einander in ein solches Verhältniß oder in solche Wechselwirkung zu bringen, daß auch die wohlthätigen Eigenschaften jeder von diesen beiden Gattungen des Geldes sich unter einander stützten und ergänzten; und daß, dem zu Folge, die einzelne Nation, wie es zu ihrer Unabhängigkeit erforderlich ist, der übrigen Nationen entbehren und sich mit ihnen in die innigste Verbindung setzen könnte, je nachdem es die Umstände erforderten. —

In wie weit Waaren von gleichem Werthe gegen einander umgesetzt oder umgetauscht werden, sind bekanntlich auch im großen Welthandel die Metalle unnöthig: ihre Qualitäten formiren allerdings auch beim Tausche den Maßstab, auf welchen das Wechsel-Document bezogen wird; aber die Metalle selbst treten erst ein, wenn die Werthe der von beiden Seiten in den Handel gebrachten Waaren allzu ungleich werden. Man bedient sich der Wechsel nur so lange, als der Cours in der Nähe des Pari über oder unter dem Pari bleibt, d. h. als noch einige Gleichförmigkeit zwi-

schen den, von den beiden Handelsplätzen in Cours oder Wechselwirkung gebrachten, Waarenmassen Statt findet. Steigt der Wechsel-Cours so hoch, daß es wohlfeiler wird, baares Geld an den Gläubiger zu remittiren, als einen Wechsel auf dem Markte zu kaufen: dann erst tritt das Metallgeld in großen Massen im Welthandel auf. Hieraus ist es ganz klar, daß im Welthandel selbst ein Princip liegt, welches den Metallen entgegen operirt. Je lebhafter die Wechselwirkung unter den einzelnen Handelsplätzen und Handelsstaaten ist, um so weniger brauchen die edlen Metalle selbst aufzutreten; um so mehr reichen sie in ihrer Qualität, als reiner Maßstab, aus.

Indeß giebt es mehrere Umstände, welche gegen diese Entbehrlichkeit der edlen Metalle reagiren, und welche zeigen, daß sie nicht bloß als Maßstab, sondern auch als Waare, als Aequivalent betrachtet, in aller Zukunft eine große und bedeutende, fast gesetzgebende Rolle spielen werden. Zuvörderst der, daß, wie ich schon erwähnt habe, einige der im Welthandel bedeutendsten Asiatischen Nationen von den Europäischen und ihren Handels-Objecten nichts weiter begehren, als die edlen Metalle; daß dieselben demnach eine absolut vortheilhafte Handels-Balanz haben; daß zwischen ihnen und Europäischen Handelsplätzen eigentlich durchaus kein

Wechsel-Cours Statt findet, und demnach alle ihre Waaren mit edlen Metallen vergütet werden müssen. Ferner reagirt gegen die Entbehrlichkeit der edlen Metalle die Zeit selbst. Wenn man die Balanz zweier Handelsplätze durch den Lauf eines Jahres betrachtet, so kann dieselbe die gleichförmigste seyn; dessen ungeachtet können aber häufig in einzelnen Momenten die größten Disharmonieen Statt finden, die nur vermittelst directen Einflusses der edlen Metalle selbst aufzulösen sind. Endlich reagiren dagegen die unaufhörlichen Spaltungen und Mißverständnisse zwischen den Nationen, die Schwankungen ihres wechselseitigen Credits, welche bisher genau in eben dem Maße zugenommen haben, wie die Wechselwirkung des Welthandels an Innigkeit zugenommen hat. —

Also, es ist in der Ordnung der Natur schon dafür gesorgt, daß die edlen Metalle nicht entbehrlich werden können: immer wird ein irdisches Material, welches die Erde rein und gleichförmig allen Geschlechtern aus ihrem Schooße heraufschickt, eintreten, und dem Welthandel die irdische Haltung geben müssen: jeder Staat, so wenig er überhaupt der Nachbar-Staaten entbehren kann, wird eine beträchtliche Quantität der edlen Metalle an sich zu reißen streben müssen, um von den Zeit-

umständen unabhängig zu werden. So reich er auch sey, so vortheilhaft auch seine Handels-Balanz : er kann für die angenblicklichen Schwankungen der Weltbegebenheiten nicht gut sagen; und wie glücklich ist er, wenn er in solchen ungünstigen Momenten die Sprache spricht, in denen Metallen bezahlen kann, welche allenthalben verstanden und gewürdigt werden!

Was nun also die Direction des Geldhandels von Seiten des Staates betrifft, so ist es ganz klar, daß der Staat, wie beim Getreidehandel, wieder auf Verhältnisse zu wirken hat, und nicht auf das einzelne Object, nicht auf die bloße einseitige Vermehrung des Metallvorrathes, wie die Freunde des mercantilischen Systems es unverhohlen aussprachen, und wie noch heut zu Tage fast alle einzelnen ökonomischen Systeme, so viel sie sich auch dagegen sperren mögen, innerlich glauben. Denn es reicht nicht hin, den mercantilischen Satz: „Vermehrt den Vorrath der edlen Metalle, damit Ihr über den gesammten Markt und alle Waaren gebieten könnt!" bloß umzukehren, etwa indem man sich auf folgende Art ausdrückt: „Vermehrt die Producte Eurer Industrie, Euren Fleiß auf Eure Arbeit, damit Ihr das Geld herbeizwingen könnt; oder legt Euch auf die Production der Waaren, welche einen großen unmittelbaren

Gebrauchswerth haben, so wird Euch das Geld, welches nur Tauschwerth hat, von selbst zufallen." — Der mercantilische Satz, der aus dem Vorurtheile entsprang, daß man alles gewonnen habe, Zeit, Umstände, Zukunft, wenn man die edlen Metalle auf seine Seite ziehe, ist um nichts einseitiger, als der Satz, welchen die Jünger Adam Smith's jenem entgegenstellten, indem sie von dem Grundsatze ausgingen, daß man alles habe, wenn man den Augenblick und das, was er unmittelbar zu seinem Gebrauche verlangt, gewinne. — Die Zeit, für welche die Metalle sorgen, und der gegenwärtige Augenblick, für welchen die übrigen Waaren zu sorgen haben, sind dem Staatsmanne beide gleich-wichtig. Also das Verhältniß „Geld zu Waaren" ist zu dirigiren, nicht bloß Geldgeschäfte sind zu machen, nicht bloß Waaren-Production zu erhöhen und zu vervielfältigen. Der Staatsmann hat, wie beim Getreidehandel, vier Mittel zu seiner Disposition: Vermehrung oder Verminderung des Vorrathes an Gelde, und Vermehrung oder Verminderung der Nachfrage nach Gelde; wie beim Getreide, ist sowohl die allzu große Wohlfeilheit, als die allzu große Theurung des Geldes, gleich-verderblich.

Auf den ersten Blick scheinen zwei gleich-natürliche Zwecke der Regierung zu seyn: 1) die Vermehrung

Vermehrung des Geldes, 2) die Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse. Diese beiden Zwecke indeß widersprechen einander. Vermehrung des Geldes veranlaßt Wohlfeilheit des Geldes, also Theurung der Waaren, vorzüglich der ersten Lebensbedürfnisse. Die Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse setzt hingegen relativen Mangel an Gelde voraus, widerspricht also der Vermehrung des Geldes. Hiernach ist es schon klar, daß in der Leitung der National-Oekonomie die Kunst zu seiner Zeit auch das Geld zu vermindern, eben so gut gekannt und geübt werden muß, wie die Kunst zu seiner Zeit die ersten Lebensbedürfnisse zu vertheuern und zu vermindern. Kurz, völlige Unbefangenheit, eine gewisse Kunst der Unpartheilichkeit, ist das erste aller Erfordernisse bei dem Staatsmanne auch in diesem Geschäftszweige. —

Um nun den Vorrath des Geldes zu vermehren, ist ein altes, auf eine gewisse Zeit probates Mittel die Erweiterung der Manufactur, d. h. desjenigen Theiles von der Staatsarbeit, welcher einer unendlichen Beschleunigung, Erweiterung und Vervielfältigung der Production besonders fähig ist, und also am leichtesten einen in Geld umzusetzenden Ueberschuß liefert. Der Gewinnst der Stadtwirthschaft neigt sich überhaupt vielmehr nach dem Zinseszins, der Gewinnst der Land-

wirthschaft vielmehr nach dem einfachen Zins hin. Die städtische Production ist an den Turnus der Tage gebunden, die ländliche hingegen an den Turnus der Jahre; das Capital in der städtischen Industrie, welches gestern erworben wurde, kann demnach morgen schon wieder bekräftigend einfließen in die Arbeit, und so fort: — während ein Jahr verflossen seyn muß, ehe die Ernte des einen Jahres zu Ameliorationen des folgenden verwendet, oder in eigentliches, dem Landbau ersprießliches, Capital umgesetzt werden kann. Ueberdies ist der Ueberschuß der Production über die Consumtion beim Landbau verhältnißmäßig so gering und so schwer über ein gewisses Maximum zu treiben, daß auch die ganze ländliche Capitalisation bald ihre Grenzen findet, und von eigentlichem Zinseszins nicht die Rede seyn kann. — Demnach hat für den Zweck der Geldmacherei auf den ersten Anblick die Stadtwirthschaft den Vorzug, um so mehr, da ihre Erzeugnisse, in denen sich die Spuren so verschieden gestalteter, sinnreicher Menschenhände viel deutlicher einprägen, viel l o c a l e r; die Erzeugnisse der Landwirthschaft hingegen vielmehr über ganze Welttheile verbreitet, und also viel u n i v e r s a l e r seyn müssen.

So erreichten die von Colbert gestifteten und vorzüglich begünstigten Manufacturen für Gegen-

stände des Luxus auf einige Zeit den Zweck, den Vorrath des Geldes zu vermehren, und das Ausland tributär an edlen Metallen zu machen, vollständig; die Suprematie der feineren Französischen Sitten, die Autorität des Französischen Hofes stand ihnen bei. Indeß war auch der erste Keim zu dem Verderbniß und der inneren Zerrüttung der Französischen Oekonomie gelegt, welche sich schon im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zeigte. Die Französischen Manufacturen begünstigten die Scheidung des vornehmen und gemeinen Lebens in Frankreich noch mehr, indem sich eine Menge unverhältnißmäßig reicher Particuliers erhoben, die der Hauptstadt und dem Hofe nachstrebten. Hier nun concentrirte sich das gesammte Geld-Interesse von Frankreich. Der Landbau mit seinem einfachen Zins konnte mit dem Zinseszins der Französischen Manufacturen nicht gleichen Schritt halten, und die Französische Finanz-Wirthschaft, von dem Colbertischen Vorurtheile befangen, that alles, um die Manufactur-Stiftungen jenes großen Mannes aufrecht zu erhalten, was nur durch eine künstlich zu erzeugende Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse, die dem Arbeitslohne der Fabrik-Arbeiter zu Hülfe kommen sollte, zu bewerkstelligen war. Kein Reich in Europa hat deshalb im achtzehnten Jahrhun-

dert so vielfältig mit Hunger und Mangel zu kämpfen gehabt, wie Frankreich: alle Ermunterung zu der Landwirthschaft von Seiten der Regierung fiel weg, weil diese nur in sehr wenigen Fällen die Ausfuhr des Getreides gestatten durfte, und der inländische Markt zum Besten des Fabrik-Bedürfnisses auf die thörichtste Weise beschränkt und der Fabrik eigentlich angepaßt wurde. Ferner der, größten Theils auf Grundeigenthum basirte, Französische Adel, that alles Mögliche, dem von ihm abhängigen Landbau die größten Geldsummen abzupressen, um mit dem Luxus der reichen Parvenüs in der Hauptstadt gleichen Schritt zu halten. Die Vertheilung des Reichthumes in Frankreich wurde ungleicher, als sie es je an irgend einer andern Stelle der Welt gewesen, und die Manufactur selbst blieb — weil die große Masse der Nation viel zu arm war, um künstliche Bedürfnisse zu haben — in der traurigen Beschränkung, in welcher wir sie noch jetzt finden. Die Französischen Luxus-Waaren, Spiegel, Porzellan, feine Tücher, feine Seidenstoffe, Gold- und Silber-Arbeiten, Bijouterie — übertreffen noch jetzt die ähnlichen Waaren aller andern Nationen, selbst der Engländer, bei weitem; dagegen existiren so gut wie gar keine Fabrikationen mittlerer Art, dergleichen das National-Bedürfniß eines ganzen Vol-

kes, bei welchem eine gleiche Vertheilung des Reichthumes Statt findet, seyn können, und welche das Geld aus dem Auslande viel wirksamer herbei zu nöthigen pflegen.

Diese mittlere Fabrikation ist das Geheimniß des Brittischen Reichthums; aber ihre ewige Bedingung ist gleichförmig verbreiteter Wohlstand. Der Wohlstand eines Landes muß gleichförmig verbreitet seyn, damit alle Classen des Volkes sich nicht bloß mit rohen Natur-Erzeugnissen begnügen, sondern auch edlere, künstlich fabricirte Lebensbedürfnisse begehren, kurz, damit die Nachfrage schon innerhalb des fabricirenden Landes beträchtlich, ja allgemein seyn könne. Der Wohlstand eines Landes muß ferner gleichförmig zwischen Land- und Stadtwirthschaft vertheilt seyn, damit die Fabrik durch einen gleichförmigen, nicht zu hohen und nicht zu niedrigen Preis der ersten Lebensbedürfnisse aufrecht zu erhalten sey. Endlich, was die Attraction des ausländischen Geldes betrifft, welche man vornehmlich von der Fabrik erwartet, so wird die mittlere Fabrik darin allezeit glücklicher seyn, als die Luxus-Fabrik, weil auf der Erde, im Ganzen genommen, der Reichthum vielmehr gleichförmig als ungleichförmig verbreitet ist, also die größte Nachfrage allezeit auf Seiten der mittleren Fabrik seyn

wird; ferner, weil sie des Geldes, welches sie gewinnt, schon deshalb, weil es wieder unter mehrere Produceuten kommt, mächtiger seyn kann, als die Luxus-Fabrik, deren Geld-Revenue in wenigen Händen bleibt, also auch leichter wieder zu zerfließen, auszuwandern, und für Luxus-Gegenstände des Auslandes umgetauscht zu werden pflegt.

Dem zu Folge ist die wahre, gehörig mit dem übrigen national-ökonomischen Interesse balancirte, Fabrik freilich ein Mittel, Geld in's Land zu bringen, wirkliches, haftendes, circulirendes, lebendiges Geld. Die Luxus-Fabrik hingegen kann nur Metalle einführen, aber nicht festhalten, weil der National-Oekonomie jener lebendige Geist der allgemeinen Bewegung und Wechselwirkung fehlt, welcher die Metalle erst anhauchen muß, damit sie zu wahrem Gelde werden. —

Es giebt noch mancherlei andere, künstlichere Mittel, den Vorrath des Geldes zu vermehren, als z. B. Verbote der Ausfuhr von Geld, nebst Prämien auf die Einfuhr der Gold- und Silberbarren. Solche Mittel können durch das Bedürfniß des Augenblickes gerechtfertigt werden, verfehlen aber meisten Theils ihren Zweck, weil diese Waare allzu flüchtiger, beweglicher Natur ist, um nicht den Grenz-Zollämtern, trotz aller Wachsamkeit, zu entgehen; zu compendiöser Natur, um sich

im Falle der Noth nicht in die Erde zurückzuziehen, aus der sie gekommen ist. —

Das zweite große Mittel, welches dem Staatsmanne bei Leitung der Geldgeschäfte zu Gebote steht, ist die Verminderung des Vorrathes, die in eben so vielen Fällen rathsam seyn kann, wie die Vermehrung desselben. Ich habe neulich das Beispiel der Norddeutschen Staaten angeführt, um die Wirkungen, welche mit der Verminderung des Geldvorrathes verknüpft sind, deutlich zu machen: die Französischen Contributionen veranlaßten Wohlfeilheit. Es kann bei localen Theurungen der ersten Lebensbedürfnisse rathsam seyn, die Quantität des Geldes an den mit Getreidevorräthen versehenen Orten zu vermindern, und ein Zuströmen des Geldes nach denen Theilen des Staates, welche Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen empfinden, zu veranlassen. Ferner kann die öffentliche Meinung, die, wenn sich Mangel des Getreides ankündigt, die Sache um vieles verschlimmert, weil jeder Einzelne zum Aufkäufer wird, und das Getreide weit über den natürlichen Niveau seines Preises hinaufsteigt, durch eine kluge, den Gesammtvorrath des Geldes vermindernde Operation der Regierung aufrecht erhalten werden, wie die den Landbau niederdrückende Wohlfeilheit des Getreides durch eine

künstliche Vermehrung des Geldes oder der Geldeszeichen: vorausgesetzt, erstlich, daß die öffentliche Meinung wirklich Unrecht hat, und die Vorräthe wirklich, im Ganzen genommen, hinreichen; vorausgesetzt, zweitens, daß die Wirkung von der größeren Theurung des Geldes, oder, im anderen Falle, von der größeren Wohlfeilheit desselben, richtig berechnet sey, zu gehöriger Zeit eintrete, und nicht etwa erst, wenn die öffentliche Meinung schon alle üblen Folgen des Systems herbeigeführt hat, und nun durch Verminderung oder Vermehrung des Geldes neues, ganz abgesondertes, Elend entstehen würde. Das Schwierigste bleibt immer, die Combination solcher künstlichen Maßregeln, und die Zeitgemäßheit derselben gehörig zu treffen. —

Was den Vorrath des Geldes überhaupt betrifft, so bleiben uns noch einige besondere Bemerkungen übrig. Zuvörderst ist es eine allgemeine Maxime der Regierungen (welche auch von den Völkern fast überall gebilligt wird): das Geld nicht aus dem Lande zu lassen. Auf die Dauer läßt sich das Metallgeld durch künstliche Operationen der Regierungen nicht festhalten: also ist keine Maxime der Staatsweisheit schwieriger, und weniger anwendbar, als diese. Die Hauptbestimmung der Metalle ist, wie ich ge-

zeigt habe, nicht ihre national-ökonomische, wobei sie zur Noth entbehrt und durch Papier ersetzt werden könnten, sondern ihre welt-, oder völker-ökonomische. Sollen die edlen Metalle dem Staate wesentlichen Nutzen leisten, so scheint ihr freies Aus- und Einströmen aus und in den Staat eine unerläßliche Bedingung zu seyn. Kleine, durch die Europäische Politik in hergebrachte staatswirthschaftliche Disharmonieen jeder Art verwickelte Staaten — wie die Deutschen vormals waren und, bei dem unentschiedenen Zustande der Dinge, großen Theils noch jetzt sind — können freilich mit großen und innerlich ökonomisch-balancirten Staaten nicht auf einerlei Fuß gesetzt werden. Sie müssen schon, um das Atom ihrer politischen Wichtigkeit zu erhalten, die Ausfuhr der Metalle erschweren, die Einfuhr derselben erleichtern. Um Papiergeld zu machen, sind sie nicht consolidirt und vollständig genug, überdies in ihren Bedürfnissen bald von der Stadt-, bald von der Land-Wirthschaft der kleinen und großen Nachbaren abhängig; und den Ueberschuß der benachbarten Production, der auf sie abfließen muß, können sie nicht anders vergüten, als durch Metallgeld. Diesen gedrückten Zustand der Dinge bitte ich Sie, ja nicht, wie es in den gewöhnlichen Staats-Theorieen geschieht, als na-

tional-ökonomisches Schema überhaupt anzunehmen, und noch weniger allgemeine ökonomische Maximen daraus herzuleiten, die nicht einmal auf diese kleinen, unglücklichen Staaten, da ihr Schicksal den größten Schwankungen unterworfen ist, durchaus und immer passen würden. —

In höheren Rücksichten giebt es nur Eine Art, die edlen Metalle fest zu halten. An sich sind sie, wie das Schicksal von Spanien in den letztverflossenen beiden Jahrhunderten zeigt, noch nicht Geld. Erst, indem eine echt-national-ökonomische Bewegung sie fortreißt, werden sie zu Gelde. So steigt das Gold und Silber aus den Amerikanischen Minen hervor, und ist vorläufig, ehe es die Fahrt über den Atlantischen Ocean antritt, noch nicht Geld: in dem Maße aber, in welchem es in das gelderzeugende Europa eindringt, und sich dem Mittelpunkte der Industrie, im gegenwärtigen Falle, Groß-Brittanien, nähert, wird es mehr und mehr zu Gelde, zieht sich von Europa wieder hin nach Asien, und hört allmählich auf, Geld zu seyn, bis es in den Schatzkammern des Orients völlig erstarrt und nun eben nichts weiter ist, als was es bei seiner ersten Entstehung war: Metall, Gold, Silber. —

Es verbindet sich also nur mit dem Geiste des Europäischen, ökonomischen Lebens; es bekräftigt

ihn: die Natur drückt vermittelst der Metalle unseren wohlgeordneten ökonomischen Einrichtungen ihr Siegel auf.

Indeß ist es die Pflicht jeder Regierung, sich dieser Garantie ihres Reichthums durch die Natur zu versichern, so gut sie kann, und den National-Credit, den Glauben, womit, wie ich oben gezeigt habe, eigentlich bezahlt wird, an den Welt-Credit oder an den Gegenstand des allgemeinen realen Glaubens, d. h. an Gold und Silber, so fest anzuknüpfen, wie sie es vermag. Dieses aber ist nur dadurch zu bewerkstelligen, daß den edlen Metallen verstattet wird, in alle Adern des Staates tief einzudringen, und den nationalen Glauben, der bei allen National-Arbeiten, den kleinsten wie den größten, erforderlich ist, an allen Stellen zu universalisiren; nicht aber, indem man die Summen massenweise festhält, und nun die Natur zwingt, uns zu nöthigen, daß wir dieselben Summen auch wieder massenweise, unter irgend einer beschämenden, auch wohl schmachvollen Form, müssen fahren lassen. —

Dieselben Gründe sprechen nun auch zweitens gegen die Magazinage des Geldes im Ganzen und Großen, oder gegen das Schatzsammeln. Getreide ist nicht das Blut des Staates, wie das Geld: die Erde braucht viele Jahrtausende, um

das einer einzigen Generation nöthige Gold und Silber zu erzeugen; sie braucht hingegen nur ein einziges Jahr, um das nothwendige Getreide hervorzubringen. Deshalb sind die Getreide-schätze natürlicher und gerechter, als die Geld-Magazine. Das Schatz-System verwandelt eine Zeitlang das Geld in bloßes Metall; es tödtet das Leben desselben. — — — — — — — —

Zwei und dreißigste Vorlesung.

Von der Weltherrschaft des Geldes, und daß der Staatsmann wahres Geld sey.

Der Geldhandel läßt sich ferner von Seiten der Regierung dirigiren, indem auf Vermehrung oder Verminderung des Bedarfs an baarem Gelde gewirkt wird. Die Nachfrage nach den edlen Metallen ist in folgenden Fällen am größten:

1) wenn die innere Bewegung, gegenseitige Berührung und Wechselwirkung der Industrie mangelt. Fehlt es dem Einzelnen an Berührungspunkten mit den Uebrigen; ist er mit seiner Arbeit nur für Wenige ein Gegenstand des Begehrens: so wird er um so lebhafter nach jenen Waaren streben, durch deren Besitz die Uebrigen von ihm abhängig werden. In solchem Zustande der Dinge haben die vorhandenen Metalle noch überdies eine Neigung, sich anzuhäufen, wodurch ein relativer Mangel und eine Steigerung des Bedarfes und der Nachfrage entsteht. Solch ein

künstlicher Mangel findet freilich auch im Getreidehandel bei um sich greifender Aufkäuferei Statt; indeß reagirt dort die jährliche Reproduction des Getreides, und auch die Verderblichkeit dieser Waare hält die Aufhäufung derselben in gewissen Schranken. Die Aufhäufung des Geldes hingegen ist eine viel unglücklichere Procedur: denn eine eigentliche Reproduction der edlen Metalle giebt es nicht; und wenn auch die Bergwerkskunst, oder die Kunst sie herbei zu schaffen, jährlich Fortschritte macht: so nimmt in demselben Grade die Ergiebigkeit der Minen ab; der Sammler der edlen Metalle ist daher nicht so leicht durch die Umstände zu besiegen, wie der Sammler der ersten Lebensbedürfnisse. Die Sklaverei, welche die große Masse des Volkes von den Aufkäufern des Geldes erleiden muß, ist daher eine permanente, während die Abhängigkeit von den Kornwucherern in den meisten Fällen nur eine vorübergehende ist. Diese Sklaverei dauert in unvollkommenen Staaten, wo sich ein ökonomisches Gleichgewicht schwer erreichen läßt, so lange fort, bis die Wechselwirkung unter den einzelnen Individuen so mächtig und lebhaft wird, daß sich eine eigene vollständige National-Production, eine wahre National-Oekonomie, bildet. Nun zeigt sich eine Kraft, die, wenn nicht mächtiger

als die Metalle, doch ein vollständiges Gegengewicht derselben ist, und die, weil sie den Metallen eine höhere Bedeutung, einen bisher unbekannten Werth giebt, d. h. weil sie den Metallen erst eine Seele einhaucht, auch die Tyrannei der Metallbesitzer zerstört. Jetzt wird jedermann inne, daß der Aufhäufer der Metalle neben dem lebendigen, Zinseszins-erzeugenden Arbeiter, nothwendig den Kürzeren ziehen muß. Die Schätze verwandeln sich also in Capitalien, die, wenn auch der Eigenthümer sie nicht in Bewegung zu setzen weiß, dennoch lieber dem Dritten übertragen werden, weil sie auf diese Weise doch wenigstens einfachen Zins produciren. Gegen die Alleinherrschaft des Metallgeldes erheben sich nun Wechsel, Papier, Wort und Credit; das *reale* Geld wird durch ein *symbolisches* Einerseits, und durch die mercantilische Wichtigkeit andrerseits, welche alle anderweitigen Waarenvorräthe bei zunehmendem Handel und Credit gewinnen, balancirt. Die Nachfrage nach den Metallen vermindert sich, weil das Begehren nicht mehr ausschließend auf dieselben hin gerichtet zu seyn braucht, sondern vielmehr einen höheren Gegenstand gewonnen hat. Eine bedeutende Nachfrage nach Metallgelde kann also in der Unvollständigkeit der ökonomischen Cultur, in National-

Armuth und in Mangel an lebendigem Verkehr ihren Grund haben. Diese Umstände, vereinigt, bewirkten den großen Einfluß einzelner Geldwucherer und Juden auf das alte Polen, welchem das geringe Steigen der Stadtwirthschaft, das sich unter der kurzen Preussischen Administration erreichen ließ, schon zu einer merklichen Gegenanstalt diente. Je weniger inneres organisches, ökonomisches Leben ein Staat genießt, um so gebietender ist der Einfluß des Welthandels und seines Symbols, des Goldes, auf ihn; denn es fehlt dem Staate an einer organischen Gegenkraft, um sich unter den Strömungen des Welthandels auf einer bestimmten, selbst vorgezeichneten Bahn zu bewegen. Mangel an organischem Leben in der Oekonomie eines Staates ist der Grund einer permanenten großen Nachfrage nach Gold und Silber. —

Vorübergehendes großes Bedürfniß nach den edlen Metallen zeigt sich

2) wenn die Nationen in ihren allgemeinen weltbürgerlichen oder weltökonomischen Qualificationen auftreten oder agiren. Bei Kriegen, bei allen großen Unternehmungen, die in den Welthandel eingreifen, wird das Metall, um augenblickliche große Wirkungen hervorzubringen, immer nothwendig seyn. Diese Nothwendigkeit

war

es, welche vornehmlich dem Schatz-Systeme Friedrichs II und seiner Thronfolger zum Grunde lag. Die Erfahrung hatte gelehrt, und die Vorsicht zeigte als unvermeidlich, daß ein junger zum Theil aus der ökonomischen Totalität von Deutschland herausgeschnittener Staat, der durch ein vorübergehendes Talent gebildet, und durch eine vielleicht nie wiederkehrende Gunst der augenblicklichen Umstände befestigt war, einem großen Glückswechsel und mannichfaltigen Prüfungen des Schicksals nicht entgehen würde, zumal da ihn tausendjährige, von der Natur und der Zeit bei weitem mehr begünstigte, Staaten auf allen Seiten umgaben. Die Preussische Nationalität war größten Theils nur Frucht siebenjähriger Anstrengungen; die einzelnen Provinzen der Monarchie höchst ungleichartig, ohne eigentlich wahrhaft einander entgegengesetzt zu seyn, so daß sich eine natürliche Vereinigung, wie zwischen den beiden Geschlechtern, hätte erwarten lassen; die Monarchie, auch selbst wenn ein Bund wahrhaft streitenden Interesses möglich gewesen wäre, zu arm, um eine National-Oekonomie zu bilden, die der in Oestreich und Frankreich hätte an die Seite treten können. Also war voraus zu sehen, daß diese Staats-Oekonomie von der Welt-Oekonomie abhängiger, als die übrigen, bleiben; es war voraus

zu sehen, daß Preussen des Metallgeldes allezeit bedürftiger seyn müßte, als Frankreich und Oestreich, weil es auf lange Zeit hinaus, in den Welthandel auch nur mittelbar, durch die organische, ich möchte sagen anziehende, Kraft seiner Oekonomie einzugreifen verhindert wurde.

Diese Umstände hielten die Preussische Regierung Einerseits von der Papier-Circulation ab, und zum Schatzsammeln an: zum Schatzsammeln aber nur, um der Nachfrage nach Metallgelde, die diesen Staat mehr, als die übrigen, bedrohete, zu begegnen, um ihren ersten üblen Folgen zu wehren (denn mehr konnte auch der reichste Schatz nicht bewirken), und um den Waffen und der Geisteskraft dieser Nation einige Zeit zu vergönnen, daß sie sich entwickeln, und daß die dann verschwundenen Metalle durch National-Gefühle ersetzt werden könnten. — Schätze waren die natürliche Zuflucht eines kleinen, künstlich hervorgetriebenen, Staates: was er an völkerrechtlicher Bedeutung wegen seiner Jugend entbehrte, mußte er durch völkerökonomische Proceduren ersetzen; da ihm die Kraft der Jahrtausende fehlte, welche in den alten Verfassungen wohnte, so mußte er sich der augenblicklichen, meteorischen Kraft der Metalle bemeistern, so viel er nur vermochte.

Aber ruhen durfte er nicht; er mußte die Kraft des Augenblickes und des Stoßes, die wir in der gegenwärtigen Französischen Verfassung so gewaltig wirken sehen, lebendig erhalten: mit Frieden, den eine tausendjährige Dauer einem Staate vergönnen möchte, durfte er sich nicht schmeicheln; er mußte jedes Jahr seiner Jugend mit weltbeglänzenden Thaten erfüllen, bis er der schlummernden Größe der übrigen Europäischen Staaten ein ganzes Heroen-Zeitalter von Helden und Werken entgegenstellen konnte. Solche universalherrschende, schiedsrichterliche Rolle, die in unsern Tagen die Lebensbedingung eines jungen Europäischen Staates ist, und, leider! auch des Preussischen war, läßt die Natur nicht lange fortspielen; das Alte behauptet bald wieder seine Rechte, die Zeit ihren Triumph; — dem einzelnen Genie ist eine kurze Laufbahn zugewiesen, während die echten, sich unter einander beschränkenden, das Genie bezwingenden Bedürfnisse der Menschheit, um derentwillen der Staat existirt, ewig sind.

Ein junger Staat muß, was ihm in der Zeit und der Dauer versagt wurde, durch Umfang im Raume ersetzen: ist er glücklich, so schwillt er weit über seine Grenzen hinaus, und geräth auch unvermeidlich, je mehr sich sein Gebiet erweitert,

mit den Gesetzen der Dauer in einen heftigeren Kampf, in welchem er über kurz oder lang untergehen muß. Wohl ihm, wenn ihm, wie dem Preußischen Staate, noch alte gesetzlich angestorbene Grenzen verbleiben, in die er sich zurückziehen, und die allmähliche Erweiterung und Befestigung seiner Existenz von der Zukunft erwarten kann! —

Warum die Oestreichischen Finanzen einen geringen Werth auf das welt-ökonomische Symbol oder Metallgeld legen durften; warum ihnen eine Papier-Circulation früher verstattet war, und warum die Zuflucht des Thesaurirens nicht ergriffen zu werden brauchte: ist klar; es liegt in dem innerlich gleich-wichtigen und durch ein halbes Jahrtausend consolidirten ökonomischen Bau dieser Monarchie. Wie vielen Tadel die ökonomische Administration derselben auch hätte verdienen, und wie wenig sie selbst auch ihre unersetzlichen Vorzüge hätte würdigen mögen —; sie hatte eine eigenthümliche national-ökonomische Kraft, welche der Preussischen Monarchie mangelte, und welche den Strömungen des Welthandels und der Alleinherrschaft des Geldes entgegengesetzt werden konnte. —

Aller politische Druck, alle auswärtige Abhängigkeit der Staaten, veranlaßt aus gleichen Grün-

den, je nachdem er vorübergehend oder permanent ist, eine permanente oder vorübergehende große Nachfrage nach den edlen Metallen. Politische Abhängigkeit stört zuvörderst das innere ökonomische Gleichgewicht der Staaten: die gesammte Production tritt in neue Beziehungen zu einer auswärtigen ökonomischen Totalität; es entstehen also ganz neue Werthe für dieselbe; es werden ungeheure Capitals-Umsätze nothwendig; das ganze alte Verhältniß von Capital und Zins wird abgeändert, und in allen Rücksichten ist ein Zufluß der edlen Metalle erforderlich.

Die edlen Metalle können überhaupt durch nichts ersetzt werden, als durch Nationalität: diese, oder politische Unabhängigkeit, ist allein im Stande, sie in ihre Grenzen zurück zu weisen. Sobald aber das Band der Nationalität schlaffer, und die politische Abhängigkeit möglich, wenn auch noch nicht wirklich wird, offenbart sich dies, ohne daß erst eine weitere äußere Veranlassung hinzu zu kommen braucht, in steigender Nachfrage nach dem Metallgelde, der einzigen Stütze, welche übrig bleibt, wenn das Ideen-Gebäude des Staates nicht mehr auf sich selbst ruhen und sich selbst tragen will. —

Aus dieser gesammten Betrachtung geht so viel

hervor, daß in den wenigsten Fällen die steigende Nachfrage nach den edlen Metallen für ein Kennzeichen von steigendem National-Reichthum anzunehmen ist. —

In den zunächst vorangegangenen Zeiten waren die edlen Metalle mehr gesucht, als in irgend einem früheren Zeitraume der Welt: um ihren Besitz und um ihre Acquisition schien sich aller Handel und alles ökonomische Gewerbe zu drehen. Wie Wenige werden noch heut zu Tage über die eingewurzelte Ansicht der Dinge in so weit Herr werden, daß sie nur einsehen können, die vielfältige Berührung und Wechselwirkung, welche der Handel erzeugt, sey eben so wichtig, wie die edlen Metalle! Man hat sich in neueren Zeiten die Mühe gegeben, zu zeigen, der Besitz der übrigen Waaren sey eben so wichtig, ja wichtiger als das Metallgeld, weil in ihnen die Kraft liege, das Metallgeld herbei zu ziehen, in den Metallen aber nicht umgekehrt die Kraft über die Waaren, wie das Beispiel von Spanien zeige. Diese Behauptung ist höchst unbestimmt und falsch: an und für sich haben die Waaren so wenig anziehende Gewalt, wie die Metalle. — Aber sobald die Industrie einer Nation sich mit einer gewissen Vollständigkeit zu entwickeln anfängt; sobald sich ein lebendiges ökonomisches Gleichgewicht und ech-

ter Verkehr wahrnehmen läßt; sobald die einzelnen Waaren in eine Art von gegenseitiger gesellschaftlicher Verbindung zusammentreten; sobald sie durch ihr Wechsel-Leben einen Waaren-Staat bilden —: so bald wird eine eigenthümliche Macht erzeugt, die dem Metallgelde die Spitze bieten, ihm entgegenstehen kann, und mit der sich das Metallgeld demnach gern vermählt.

Die bloße Masse der Waaren, wie groß sie auch sey, vermag dieses nicht. Aber da ein circulirendes Metallgeld deshalb so wohlthätig auf den Staat wirkt, weil es ein schönes Verhältniß, einen harmonischen Zusammenhang unter den übrigen Waaren und Besitzstücken, erzeugt; so muß ja wohl, wenn sich ein solches Verhältniß, ein solcher Zusammenhang in einem Lande von selbst und ohne Beitritt der Metalle bildet, entweder das Metall am leichtesten entbehrt werden können, oder — wie überhaupt, nach Homer, das Eisen den Mann anzieht — das Metall muß eben sowohl durch schöne Waarenverhältnisse herbeigezogen werden, wie es selbst die schönen Waarenverhältnisse herbeizieht. In dem ergiebigsten Lande, welches diese Verhältnisse entbehrt, haftet das Metall nicht: es strömt auch ohne die Dazwischenkunft der Kaper und Kriegesschiffe von selbst über Spanien nach England; es sucht England,

weil es dort die reichsten und schönsten Verhältnisse zu erfüllen und zu bekräftigen schon bereit findet.

Also über den Mangel des Metallgeldes kann ein Staat sich nicht damit beruhigen, daß er viele Waaren, oder so genannten Geldeswerth, producirt; die Metalle können ihm noch immer unentbehrlich seyn, wenn ihm die Bewegung oder die Kraft fehlt, lebendige Verhältnisse, wahre Wechselwirkung und Wechselhandel zu erzeugen. Aber wenn er den inneren Zusammenhang und die vielfältige Berührung des ökonomischen Lebens schon hat, welche die Metalle lieben und erzeugen, dann bedarf eins keiner weiteren Nachhülfe, keines künstlichen Herbeischaffens eines Circulations-Instrumentes, welches von selbst schon herbeigelockt und festgehalten wird. Gegen die Geldmacherei der Colbertischen Finanz-Politik ist also noch nichts geschehen, wenn man sich auf die Seite der Arbeit oder der Producten-Macherei hinüber wirft; „das heißt", wie Adam Smith von den Physiokraten sagte, „den gekrümmten Stab eben so weit auf die andere Seite hinüber krümmen," was freilich geschehen muß, wenn er gerade werden soll.

In der gemeinen Ansicht sind Waaren und Geld zwei getrennte Erfordernisse zum Handel;

daher ist von der Theorie bald das Eine, bald das andere von diesen beiden zum Princip oder zum Haupterforderniß erhoben worden. Nach der höheren, allein wahren Ansicht der Dinge aber, sind Waaren und Geld Elemente, einander gegenseitig bildende Elemente, des Reichthums. Der Staat der Waaren bildet den Körper, das Geld die Seele desselben: beide sind nur in ihrer Wechselwirkung; außer dieser sind sie nichts, haben sie keinen Werth. —

Jede Arbeit der Welt erzeugt ja beides zugleich: einen Gegenstand des Gebrauches, und in demselben zugleich einen Gegenstand des Tausches, ein Mittel der Verbindung mit den übrigen, also Geld. Je größer der Oekonomie-Staat wird, um so mehr erweitert sich die Sphäre des einzelnen Arbeiters, um so reichere Beziehungen erhält sein Product, um so mehr ist es Geld. Zuletzt wird er gewahr, daß, wie verschiedene Waaren er auch in den einzeln auf einander folgenden Momenten für sein Product zurück erhalten möge, es dennoch allenthalben der Beistand seiner Mitbürger, also die Nationalität, also die Gesellschaft ist, womit er bezahlt wird. Die einzelne Waare, die er in dieser Stunde erhält und consumirt, würde ihn noch nicht zur Erweiterung seines Geschäftes anfeuern; der Glaube aber an die Fortdauer der

alten Verbindung, aus der ihm ohne Ende das zu seiner Existenz und seiner Arbeit Erforderliche herbeiströmen wird, giebt ihm Muth.

In dem Umkreise seines Vaterlandes versichert ihn davon die Staatsverfassung seines Landes, sein Suverän; jenseits der Grenzen desselben hört freilich der concentrische Zusammenhang der vaterländischen Oekonomie auf, und fängt ein neuer an. Aber zwischen diesem auswärtigen und dem vaterländischen Oekonomie-Staate ist dennoch ein großes Gemeinschaftliches: das Bestreben, die Oekonomie-Staaten selbst wieder unter einander in Zusammenhang zu bringen, ist allen gemeinschaftlich, und dieses Bestreben richtet sich natürlich auf die Acquisition einer allgemein verständlichen Waare, die man, weil sie um des Universal-Zusammenhanges willen, allgemein begehrt worden ist, auch fortwährend als Symbol und Garantie desselben begehrt, die aber aus dem Zusammenhange herausgerissen, von einer geitzigen Staats-, oder Lebens-Politik aufgehäuft, auch nichts bedeutet, weil sie auf eine ihrem Charakter innerlich widersprechende Weise gebraucht wird. —

In dieser Ansicht nun liegt alle Staatsweisheit, die sich nur in der Direction des Geldhandels offenbaren kann: es folgt aus ihr weder die Entbehrlichkeit, noch die absolute Unentbehrlichkeit der

Metalle, weder die Sklaverei noch die Alleinherrschaft derselben: ihre Hauptbestimmung ist, das ökonomische Wechsel-Leben des Staates zu garantiren, wie das juristische Wechsel-Leben desselben auch durch ein Metall, durch Eisen, garantirt wird. —

Wenn man einen einzelnen Staat abgesondert für sich betrachtet, so erscheint sein juristisches Leben als Friede, sein ökonomisches Leben als ein unendlicher, innerer Krieg des Nutzens mit dem Nutzen. Betrachtet man den einzelnen Staat in seinen Verhältnissen zum Auslande, so erscheint sein juristisches Leben in kriegerischer Gestalt, bewaffnet mit Eisen, sein ökonomisches Leben hingegen in friedlicher Gestalt; das Gold reicht er hin, den Gegenstand des universellen Begehrens. Diese Krieges- und Friedens-Zustände im Aeußeren und im Inneren können überhaupt nur neben und in einander Statt finden; folglich muß auch aus diesem Gesichtspunkte Eisen und Gold das Herz der Staaten allgegenwärtig dnrchdringen, damit National-Recht und National-Reichthum in jedem Augenblicke von dem politischen Daseyn eines Staates, sich zugleich als besonderes und als allgemein gültiges bewähren könne. Der Staatsmann also, der diese Wechselwirkung des auswärtigen und einheimischen ökonomischen Lebens zu nähren

hat, muß unaufhörlich das National-Geld und die Metalle, oder das Universal-Geld, vermitteln; er muß das über diese beiden Geldsorten erhabene, höhere, lebendige Geld seyn. —

Und so erscheint nun die Lage jener Staatsmänner, welche in unsern Tagen ein Verhältniß zwischen einer beträchtlichen innern National- oder Papier-Circulation und dem Weltgelde zu dirigiren haben — eine Lage, die ihnen öfters wie eine gezwungene, aufgedrungene, wie ein nothwendiges Uebel, erscheinen mag, — als die einzig natürliche. — Eben so haben wir oben in der Rechtslehre gezeigt, daß der Staatsmann, als lebendiges Gesetz, vermittelnd, über dem National-Gesetze des Friedens und dem Universal-Gesetze des Krieges steht. — Da Er, den wir im Ideal darzustellen unternommen haben, nun hier im Gebiete der Oekonomie ganz derselbe ist, der er oben im Gebiete des Rechtes war, so scheint er uns nun lebendiges Gesetz und lebendiges Geld zugleich, und folglich das Recht und den Nutzen, mit derselben einfach-schönen Handlung zu verwalten.

Durch alle Windungen unsrer Darstellung hat sich der große Grundgedanke, daß der Staatsmann allenthalben Verhältnisse zu dirigiren habe, bewährt. In so fern er ökonomische und rechtliche Verhältnisse dirigirt, muß er freilich bald hier, bald dort

ein einzelnes Object, den Adel, oder das Interesse der Bürgerschaft, und das Metallgeld, oder die Bedürfnisse erster Nothwendigkeit, in die Augen fassen und begünstigen; aber ein großer Unterschied ist es, ob er die Parthei dieser Objecte nimmt, weil er durch die Lage der Umstände mechanisch dazu angetrieben wird, weil er sich bloß für den Wächter und Schützer aller Einzelnen und ihrer Sicherheit ansieht, oder ob er mit Bewußtseyn diese Parthei ergreift, nicht bloß, um sie selbst zu erhalten, sondern auch, um ihr Verhältniß zu den übrigen zu veredeln und zu befestigen, weil er sich vornehmlich für die Seele des Ganzen hält. —

Alle gemeine Seelen reden in unsern Tagen von einem gewissen Glück und Wohlseyn der Menschheit, welches der Zweck aller Staats-Operationen seyn müsse. Aber in dem Worte „Menschheit" liegt ein übler Doppelsinn: die Menschheit kann etwas Erhabenes, aber auch etwas höchst Nichtswürdiges seyn. Die Menschheit — in so fern sie bloß die Summe der gerade jetzt sich umhertreibenden Individuen ist —, ihren Planen und Wünschen gemäß, glücklich zu machen, ist ein elender Zweck: der große Haufe unsrer Staats-Handbücher hat gar nichts Höheres im Auge, als ein unaufhörliches Beispringen in der Noth und

für die Wünsche des Einzelnen. — Zum Glück hat sich gerade in unsern Tagen die Noth in so unendlichen, einander widersprechenden Formen ausgeprägt, und haben die Wünsche der Individuen eine so gänzlich einander aufhebende und zerstörende Richtung bekommen, daß dieses gemeine Bestreben des Staatshandwerkes von selbst über die Seite geschafft wird.

Also das Glück der Einzelnen neben dem Glücke des Ganzen beleben und befördern, ist die Aufgabe der Kunst. Was ist das Ganze anders, als die Totalität der Verhältnisse unter den Einzelnen! — Wie das Geld die schönen Verhältnisse unter den Waaren stiftet, begünstigt und belebt: eben so soll der Staatsmann die schönen Verhältnisse unter den Einzelnen stiften, begünstigen und beleben; er soll also Geld seyn. — Der Staatsmann wird sich, genau wie das Geld, in jedem einzelnen Moment einem bestimmten Zwecke hingeben; versenkte er sich aber ausschließend in diesen Zweck, so würde er sein besseres Leben, seine befruchtende Kraft verlieren, eben so, wie das Geld dieselbe verliert, sobald es, einzelnen Lebenszwecken dienend, in Gefäße und Geschirre verwandelt ist, und die leichte Unpartheilichkeit verloren hat, mit der es in der lebendigen Circulation von Moment zu Moment anderen Lebenszwecken

dient, und doch von keinem einzigen Zwecke consumirt wird. —

Wenn es eine Waare gäbe, die heut in dieses Möbel, morgen in jenes Kleidungsstück, übermorgen in jenes Fuhrwerk wirklich umgeschmolzen und verwandelt werden könnte; so würde sie eine dem Gelde sehr ähnliche Verrichtung erfüllen, und doch von dem Gelde gänzlich verschieden seyn. Die Metalle haben unter allen bekannten Waaren die größte Verwandelungs-Fähigkeit von dieser realen Art: die größte Verwandelungs-Fähigkeit neben der Dauerhaftigkeit; indeß, wenn uns die Natur einen Teig gegeben hätte, aus dem sich alles, was wir zum Leben bedürfen, kneten liesse, so wäre dieses kein Geld.

Daß das Geld nehmlich alle Dinge und Waaren repräsentiren, d. h. die Parthei jeder einzelnen Waare ergreifen kann, ohne doch je sich selbst in diese Waare leibhaftig zu verwandeln: das gehört zum Wesen des Geldes. Hier müssen wir nun eine noch nicht genug erhobene Eigenschaft der edlen Metalle geltend machen: ihre Unbrauchbarkeit zu den gemeinen physischen und körperlichen Zwecken des Lebens. Die Metalle sind so wenig, wie die Steine, direct in Brot zu verwandeln; deswegen sind sie so besonders geeignet,

das Brotbedürfniß unpartheiisch zu vermitteln. Damit ein ewiges Wechsel-Leben zwischen dem Gelde und den Waaren Statt finden könne, muß ein unendliches Sich-Berühren, Sich-Anziehen, Sich-Vereinigen zwischen beiden, aber eben so nothwendig ein ewiges Abstoßen zwischen beiden, möglich seyn. Hierdurch treten Geld und Waaren in eine Art von Geschlechts-Verhältniß zu einander; und wie ich vom Anfang an gezeigt habe, nur durch consequente, gründliche, alle Organe durchdringende Geschlechts-Verschiedenheit, wird eine wahre und dauernde Vereinigung, überall in der Natur, und in ihrem Ebenbilde dem Staate, möglich. — Damit es also keine gemeine Verwandlung und Vermischung, sondern eine wahrhaft befruchtende Vermählung sey, muß die Waare, welche von allen andern Waaren die größte Geschlechts-Eigenthümlichkeit besitzt, zur Vereinigung aller, die zweckdienlichste seyn. —

Eben so nun soll sich der Staatsmann, bei seinem großen Geschäfte, nicht wirklich nach Art des Proteus versenken und verwandeln in das gerade vorwaltende Bedürfniß, in Getreidevorrath, in edle Metalle, wie gemeine Staatshandwerker, denen im Herbeischaffen der gerade vorwaltenden

waltenden Lebensnothwendigkeiten sogleich das gesammte anderweitige Hören und Sehen vergeht; sondern, wie das Geld, nur hier und dort anstoßen, Verbindungen stiften, Verhältnisse anordnen, die Wechselwirkung beschleunigen und verinnigen. Der Staatsmann soll niemals und nirgends, bei keiner Noth und bei keinem Glücksfall, aus sich selbst herausgehen, so wenig, wie das Metall seinen Charakter verlassen und verläugnen kann. —

Alle consumtibeln Waaren drehen sich um eine mittlere Waare, die Getreidearten; eben so alle der directen Consumtion nicht unterworfenen Waaren, um eine mittlere und Hauptwaare, die Metallarten. Die irdische Production ist dem leichteren Verzehren des Moments, oder der Consumtion der gerade neben einander stehenden einzelnen, vergänglichen Glieder der Menschheit angewiesen; die unterirdische Production gehört dem Verzehren der Ewigkeit: sie ist zur Consumtion aller auf einander folgenden Geschlechter, und zu ihrer gemeinsamen Erhaltung bestimmt. — Wenn wir also nicht die Waare an sich betrachten wollen, da sie uns, als solche, nicht interessirt, sondern in ihrer Beziehung auf den Menschen: so sind die Getreidearten, da sie

an tägliche Consumtion gebunden sind, die im Durchschnitt vergänglichsten von allen, die Metallarten hingegen, wie sich von selbst versteht, die dauerndsten und unvergänglichsten. Zwischen diesen beiden Brennpunkten des gesammten Waaren-Reiches steht vermittelnd der Staatsmann: in einem noch höheren Grade ist er Geld, und darf sich weder absolut in einen Gegenstand der augenblicklichen, noch in den Gegenstand der ewigen Consumtion verwandeln. Die schönen Verhältnisse, die das Geld unter den einzelnen ökonomischen Objecten stiftet, bedürfen noch einer neuen höheren Verschönerung; Waaren und Geld, Irdisches und Unterirdisches, bedürfen noch eines Dritten — wie soll ich es nennen? —, des Ueberirdischen, dem Menschen eben so wichtigen und werthen: zu diesem wollen sie ebenfalls in schöne Verhältnisse gebracht werden; mit andern Worten: alle einzelnen Verhältnisse wollen unter einander wieder in schöne Verhältnisse gebracht werden. Die Metalle reichen hier nicht mehr aus; der Mensch selbst ist dieses erhabenste Geld: er muß die politischen Verhältnisse der Dinge am natürlichsten und schönsten anordnen können, weil seine Natur und sein Wesen die ewige Ursache und der einzige Zweck aller dieser Verhältnisse ist. So schließt sich mit dem Gedan-

ken, von welchem alles ausgeht, auch die Lehre vom Gelde auf das natürlichste und passendste.

Wie es dreierlei gleich-nothwendige Formen des Rechtes giebt, so giebt es dreierlei gleich-nothwendige Formen der Oekonomie: die drei Zweige der juristischen Wissenschaften — Privatrecht, Staatsrecht, Völkerrecht — entsprechen auf's genaueste den drei Zweigen der ökonomischen Wissenschaften: Privat-Oekonomie, Staats-Oekonomie, Völker-Oekonomie. Jene habe ich in der Idee des Rechtes, diese in der Idee des Geldes dargestellt. —

Wenn die Mode-Oekonomen der neueren Zeit von dem Grundsatze ausgehen: „aller Reichthum sey unmöglich ohne die Freiheit;" so werde ich das keinesweges läugnen, da ich hinlänglich gezeigt habe, daß Reichthum nichts anderes ist, als ein verhältnißmäßig hoher Grad inniger ökonomischer Wechselwirkung. Der Geist der Freiheit ist also nothwendig im wahren Reichthume, und der wahre Reichthum folgt nothwendig dem Geiste der Freiheit. Aber der Geist der Freiheit, wenn er mehrere Jahre hinter einander fort operirt, bildet auch nothwendig, wie es aus der Construction der Erde und des menschlichen Geschlechtes folgt, Staaten und bestimmte Gesetze; d. h. bestimmte Formen der Freiheit, welche ich die Mode-

Freunde der ökonomischen Freiheit des Verkehrs nicht zu übersehen bitte. Wer die Freiheit vertheidigt, muß sich auch die Formen gefallen lassen, in welche sie sich kleiden muß, und ohne welche sie nicht zu denken ist, wenigstens nicht auf die Dauer. Man kann an die Freiheit nicht glauben, und zugleich wieder gegen die Formen oder Schranken derselben protestiren.

Deshalb ist es reiner Unsinn, den Handel und die ökonomischen Verhältnisse, so wie man es mit den Wissenschaften gethan hat, über die politischen National-Formen der Europäischen Völker zu erheben, eine mercantilische Universal-Republik annehmen zu wollen, welche eben so wenig, wie die vermeintliche Gelehrten-Republik, von den Gesetzen, wie von den Kriegen der einzelnen Nationen, afficirt werde. Es ist in meinen Vorlesungen vielleicht gründlicher als sonst irgendwo, die Nothwendigkeit abgesonderter Staaten zur Entwickelung der Menschheit dargethan worden. Das politische Leben könnte nicht zum Bewußtseyn des Menschen gelangen, wenn alles locale Interesse in einen einzigen Universal-Staat zusammen schwände, wenn nicht der vaterländische, allenthalben unmittelbar ansprechende Staat zum Vermittler zwischen der ewigen Idee des Rechtes und dem einzelnen menschlichen Individuum diente.

Eben so wenig könnte der Reichthum irgend zur Anschauung kommen, wenn jedes einzelne Individuum sich in directe Beziehung zu dem Gesammtreiche der Menschheit zu setzen hätte: alle ökonomische Wechselbestrebung, zu welcher der bestimmte Staat in's Unendliche auffordert, würde verdrängt werden durch die einseitige Bestrebung nach dem Besitze des Goldes, dem kein Gegengewicht reagiren würde. So aber nähern sich, und verbinden sich, auf menschliche Weise, zu einem großen lebendigen und menschlichen Ganzen in dem bestimmten Staate das Ueberirdische und das Unterirdische, die Idee Gottes, oder des göttlichen idealischen Zusammenhanges aller Dinge, und die Idee des Goldes, oder des realen Zusammenhanges derselben. Diese beiden Ideen verschränken und bedingen sich, und es bildet sich wahres, lebendiges Geld. Diese andere Bedingung wahrhaften Reichthums, oder echter, irdischer Wechselwirkung, läßt sich also eben so wenig verläugnen, wie die Bedingung der Freiheit: die Schranken des Verkehrs, die lebendige Schließung des Handelsstaates sind eben so nothwendig, wie die Freiheit und Offenheit des Verkehrs.

So zerstreuen sich alle die schönen Träume von einer vermeintlichen Freiheit und absoluten politischen Unabhängigkeit des Welthandels von selbst.

Nicht der Eigensinn, nicht die Herrschsucht eines einzelnen Cabinets, vermöchte sie zu unterdrükken, wenn eine solche absolute Freiheit möglich wäre. Zudem giebt es viel wesentlichere Bedingungen des allgemeinen Reichthums, als die glückliche und ungestörte Fahrt der gerade im Dienste des Handels befindlichen Schiffe; — es muß mehrere wahrhaft abgesonderte, unabhängige, zur Wechselwirkung geeignete Staaten in der Welt geben, damit nicht alles Recht in einen Universal-Staat zusammensinke, aller Reichthum in eine Universal-Oekonomie sich verdünste. — Mit der vermeintlichen Rechtsfrage, ob den Neutralen nicht Freiheit der Schifffahrt gestatten werden soll, und mit dem ganzen vermeintlichen Seerecht ist demnach nicht Alles erschöpft. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Es ist meine große Genugthuung bei diesem Geschäfte, daß ich allenthalben die Unabhängigkeit der einzelnen Europäischen Staaten als conditio sine qua non alles nur gedenkbaren Reichthumes, wie alles nur gedenkbaren Rechtes, gezeigt habe. Wer also von der Theorie der Privat-Freiheit des Verkehrs, nach welcher sich Adam Smith zwar leise, aber

dennoch ungebührlich hinüber neigt, geblendet ist, der bedenke und erinnere sich, daß es auch eine National-Freiheit des Verkehrs giebt, welche der Privat-Freiheit des Verkehrs zum Gegengewichte und zur Schranke dienen muß, wenn diese überhaupt existiren soll; daß also Reichthum und politische Unabhängigkeit bis zur Unzertrennlichkeit schon darum mit einander zusammen hangen, weil die politische Unabhängigkeit die einzig denkbare Garantie alles Reichthums ist. —

Die mit dem auswärtigen Handel beschäftigten Kaufleute bilden also nicht, wie die Physiokraten meinten, durch ganz Europa eine abgesonderte freie, in das Schicksal der großen Particular-Staaten nicht verflochtene, Republik. Sie ressortiren freilich, oder sollten ressortiren, von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten; aber der freie, mächtige Verkehr der Staaten unter einander gehört zu den Bedingungen ihres innerlichsten geheimsten Interesse, und dieses innerliche Interesse ist wieder Bedingung der Blüthe und des Fortganges von allem Handel, und aller dem Auslande imponirenden Größe. Der Credit der Handlungshäuser beruhet, meiner ganzen Auseinandersetzung zu Folge, so wesentlich auf dem Credit und der

Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, daß die Schwäche der Regierungen billig befremden müßte, die unter bedrohenden Umständen für dieselbe so zu agiren vermöchten, als ob ihr Leben und Wohlseyn von dem Wohlergehen der Banquier-Geschäfte abhinge. —

Sechstes Buch.

Vom Verhältnisse des Staates zu der Religion.

Drei und dreißigste Vorlesung.

Von dem Streite zwischen dem Privat-Christenthum und dem politischen Heidenthum in den besseren Gemüthern.

Die Ton-Angeber unserer Tage statuiren also nichts, als das einzelne menschliche Individuum, den einzelnen Privatmann, und die Summe, das Aggregat, aller über die ganze Oberfläche der Erdkugel verbreiteten Individuen. Sie reden von Glück und Fortschritten der Menschheit, und meinen damit nichts anderes, als ein Wohlseyn, das sich in Zahlen bestimmen läßt, wie sie unter der Menschheit auch nichts weiter verstehen, als die Masse von Köpfen, die sie mit gründlichen Berechnungen auf die Summe von 1100 Millionen herausgebracht haben. Lesen Sie das erste beste Pamphlet über den Sklavenhandel, Leibeigenschaft, Erbunterthänigkeit und Geburtsadel: so werden Sie finden, daß die innere klimatische und politische Eigenthümlichkeit nicht weiter angeschlagen, sondern daß diese menschlichen Individuen

in ihrer Eigenheit — wie alle charakteristischen Unterscheidungen, welche die Natur gebildet hat, um kräftige Geschlechtsvereinigungen zu Stande zu bringen — für nichts gerechnet, daß die Menschen von dem Rechner, ohne alles Gefühl für ihre Freiheit, bloß den Zahlen beigefügt werden, und ihnen dienen müssen. —

Der Gedanke der Menschheit ist ein so überschwenglich großer, daß er durch directe Betrachtung so wenig zu fassen ist, wie man die Götter oder die Sonne direct in's Auge fassen kann. Was hat die natürliche Theologie in unsern Tagen über das Wesen der Gottheit herausgebracht, als sie sich auf das Zählen der Fixsterne legte, und die Millionen, die Myriaden, die Unendlichkeit von Welten zu den Beweisen für das Daseyn Gottes erhob! Was ist der Staatsmann, den zu seinem Geschäfte nichts weiter begeistert, als die Erwägung der Millionen von Köpfen, aus denen sein Volk besteht!

Doch es giebt erhabene Seelen, denen der Sinn für die Localität, die Eigenthümlichkeit ganzer Geschlechter und Erdstriche nicht fehlt. Man lese Johann von Müller in seiner Darstellung der Arabischen Stämme, und an hundert andern Orten seiner historischen Werke; und man wird ein schöpferisches Talent in Zeichnung der Klimate,

der Völker und der Sitten nicht verkennen: aber die Idee der Menschheit wird auch von ihm nicht aufgefaßt, weil die Staaten zufällig, und ihr Glück abhängig von einer Ebbe und Fluth erscheint, die — Gott weiß, welches Gestirn veranlaßt. — Johann von Müller ist kein bloßer Calculator, wie die Uebrigen: er ahndet einen Weltgeist, der ihn selbst in einzelnen Momenten gewaltig regiert; aber dieser Weltgeist, dessen gerechte, ruhig-erhabene Sprache er an vielen Stellen so zu reden weiß, wie Wenige, erscheint nur abwechselnd, neben Julius Cäsar, Tacitus und den übrigen Heroen und Großen der Erde. Er ist wie ihres Gleichen: der Dienst dieses Geschichtschreibers ist zwischen Götter und Helden und dem einzigen Gott getheilt; mit einer höchst naiven Toleranz tritt er von Einem Altare zu dem andern. Zwar ist er nirgends gemein, wie die Uebrigen: er bringt den einzelnen Göttlichen eigenthümlichen Weihrauch, besondere Opfer, Gebete in ganz verschiedenen Sprachen dar, so daß die Diener dieses und jenes besonderen Gottes oft getäuscht werden, und wohl glauben, er stehe nun in ihrer Gemeinschaft fest und für ewig, wie die eherne Graniten-Sprache es andeutet; indeß ist er längst in andere Tempel hinüber getreten, und glaubt, der

früher angebetete Gott sey umgestürzt, oder doch morsch und schwach. —

Was fehlt ihm? Denn ich halte es für einen Mangel, dieses ewige Wandern und Reisen und Nirgends-Ruhe-Finden, dieses Nicht-Schmeicheln, aber Verzaubert- und Entzaubert-Werden durch eine Phantasie, die sich nicht einwurzeln will, durch einen Verstand, der über den Schein der Vergänglichkeit nicht Herr werden kann, wie die Alten, seine Vorbilder, nicht über den Schein des Todes. Die Idee des Staates fehlt ihm, die Idee des Bleibenden unter allem Vergänglichen; denn nur das Unwesentliche an den Staaten geht in die Vergänglichkeit, in jene wellenartige Bewegung, in jenes Steigen und Fallen der äußeren Erscheinung mit ein. Er sieht den Staat nicht bloß, wie der große Haufe, für die Erfindung und das Werk einzelner großer Heroen und Genien an: ein ander Mal fühlt er tief und richtig, daß auch die Eidgenossenschaft einzelner Bürger, eine Wechselverbürgung tüchtiger, republikanischer Seelen, ihn zu errichten und aufrecht zu erhalten im Stande ist; er verbindet, was noch mehr sagen will, beide Erscheinungen, nennt und bezeichnet einen gewissen Geist des Gemeinsamen, der alles durchdringen und alles bewähren könne. Aber wenn dieser Geist äußerlich zu ver-

schwinden scheint, so giebt er ihn selbst auf, da er doch der Mann wäre, an ihn zu glauben, ihn zu tragen, ihn fortzupflanzen. —

Zwischen dem einzelnen, vergänglichen, auf eine Spanne Erde eingeschränkten Bürger, und der ewigen Menschheit, an der sich alle Zahlen, alle gemeine Rechenkunst, ja selbst alle flatterhafte Poesieen des alltäglichen Lebens brechen -- steht ein mittleres, den endlichen Menschen mit der unendlichen Menschheit versöhnendes, ausgleichendes und beide einander verständigendes Bild; und dieses ist die Idee des besonderen Staates, oder der Nationalität. Gegen diese Idee lehnt sich unser Zeitalter auf, wie es noch kein früheres gethan hat: directer Verkehr des Menschen mit Gott, ohne allen Mittler, ohne alle positive Religion; directer Verkehr mit dem elfhundert-millionen-köpfigen Ungeheuer, oder der sogenannten Menschheit, oder mit einem wirklichen Repräsentanten derselben, einem Universal-Monarchen, ohne Mittler, ohne ein besonderes, christliches Vaterland, ohne eine besondere nationale Vereinigung. Durch eine bestimmte Kirche, durch den bestimmten in sich festgeschmiedeten Staat entsteht eine Schranke; diese Schranke ist unbequem; mit geheimer Freude sieht man sie wegräumen, beschönigt sich mit neuen Zuständen der Welt, auf welche die

alten Formen nicht mehr paßten, mit politischen Zauberschlössern, welche aus dem Ocean, aus der politischen Sündfluth herauf steigen sollen, von Einem Tage zum andern erwartet werden, und nicht kommen.

Für wahrhaft schöne Gemüther ist kein Entschluß weiter nöthig. Aber den andern Zagenden, in unabsehbaren Zwiespalt mit sich selbst, mit ihrem Besitz und dem Schicksal Verwickelten, muß man zurufen: entschließt Euch, an zwei Dinge zu glauben, kräftig mit Aufopferung alles Dessen, was Ihr Euer nennt! zuerst an den Staat, an die nationale, von den Vätern ererbte, von dem frommen, gehorsamen Talent bereicherte Form eines bürgerlichen Gemeinwesens, eines Vereins auf Tod und Leben für eine bestimmte locale und nationale Idee des Rechtes; — so habt Ihr einen Wirkungskreis, der Euch jetzt fehlt, weshalb sich Eure schönsten Kräfte hoffend und verzweifelnd verzehren; zweitens, was aus dem ersten Glaubens-Artikel folgt: an eine rechtliche Gemeinschaft wahrer Staaten, und sollten es auch vorläufig nur zwei oder drei unter einander seyn. Gesetze, Tractaten für sich können diese erhabene Gemeinschaft nicht schließen, nicht aufrecht halten, nicht wieder herstellen.

Die

Die Kirche ist es, welche sie einst geschlossen hatte: das Beispiel, tausend Beispiele liegen in der Vorzeit; sie nur kann sie wieder herstellen. Das weltliche und nationale Interesse, wie erhaben es auch sey, spricht allenthalben seine eigene Sprache: in weltlichen Tractaten ist, um dieser besonderen Sprache willen, die wahre Gegenseitigkeit, wenigstens ihr Geist, nicht zu erreichen. Täglich hören wir Staaten einwenden: „um ihrer Selbsterhaltung willen, müßten sie diese Tractaten verläugnen; und die Selbsterhaltung sey ihr erstes Gesetz." — Aber die Natur, die im Unendlich-kleinen, wie im Unendlich-großen, gerecht ist, hat den Menschen und den Staaten zwei gleich-ewige Bestrebungen in die Brust gelegt, von deren keiner sie lassen können, die sie also beide vereinigen müssen: Selbsterhaltung ist die eine; diese ist aber nur möglich durch die Erhaltung der übrigen, der Nebenstaaten, der Nebenmenschen. Demnach ist die Selbsterhaltung des Staates keinesweges die erste Pflicht desselben, wenn nicht der Staatsmann Erhabenheit genug hat, über den Schein der Zeit, des Ortes, der unmittelbaren Umgebung hinweg zu sehen, wenn er nicht in diese Pflicht der Selbsterhaltung schon die Erhaltung der übrigen, welche ihre Bedingung ist, mit einschließt.

Freilich, wenn einem einzigen regierenden Menschen Tag und Nacht ein ganzes Volk mit seinen Bedürfnissen, seinem Glücke, seinen Ahnherren, seinem Reichthume vor Augen steht: so ist es schwer, anderer Staaten, und der Pflicht ihnen beizustehen, zu gedenken. Es muß also ein Gesetz geben, das noch höher ist, als die Selbsterhaltung des individuellen Staates, einen Bund zu gegenseitiger Garantie unter den individuellen Staaten; und dieses Gesetz muß mit seiner Nothwendigkeit jeden einzelnen Staat bis in seine geheimste Stelle, es muß jeden einzelnen Bürger durchdringen. Woher anders könnte dieser Geist zu schöpfen seyn, als aus der Religion der Gegenseitigkeit, die schon einmal Völker von den mannichfaltigsten Sprachen und Sitten innig mit einander verband, und die sich zu einem ewigen Panier alles Würdigen und Dauernden gerade in dem Augenblicke erhob, als die erste Universal-Herrschaft, welche die Welt gesehen, den höchsten Punkt ihrer Größe erreicht hatte.

Der Griechische Staatenbund war ein Bund einzelner Stämme von demselben Volke, durch Gleichheit der Sprache, der Sitten, der Neigung, des Klima's an die Hand gegeben. Die Christenheit des Mittelalters hingegen war ein Bund Romanischer, Gothischer, Germanischer,

Slavischer, Celtischer, Finnischer Nationen, also der ungleichartigsten Sprachen, der verschiedensten Sitten und Neigungen, der abstechendsten Klimate; — und gerade die nationale Ungleichartigkeit war es, welche diesen Bund befestigte. Deutschland war der nähere Berührungspunkt aller dieser ungleichartigen Elemente, deren mannichfaltige Spuren ja noch jetzt nicht verwischt sind; und deshalb wurde es mit Recht der Sitz des Heiligen Römischen Reiches. — Alle anderen Religionen sind an gewisse Himmelsstriche und Sitten gebunden; die christliche Religion aber bedarf gerade recht abstechender Nationalitäten, um sich recht glorreich zu entfalten.

Jeder, und der erhabenste, resignirteste Universal-Monarch würde einem solchen Völkerbunde das Siegel seiner besonderen Ansicht, seines besonderen Glaubens aufdrücken, und müßte der Freiheit und Eigenthümlichkeit der einzelnen Staaten entgegen arbeiten; jedes ausgesprochene Gesetz würde Einzelnheiten an den Staaten in Verbindung und Wechselwirkung bringen, welche den Umgang der ganzen Staaten unter einander hemmen könnten. Darum verbindet sie natürlich und unendlich der Glaube, dessen Uebersetzung in besondere Sprache und in besonderes Local ja das ist, was wir die Verfassung unserer Europäischen

Staaten nennen. Gehen Sie die Geschichte der Europäischen Fünf-Reiche bis in das sechzehnte Jahrhundert durch, und geben Sie Acht, ob sie in Frankreich, England, Deutschland, Italien und Spanien etwas Anderes finden, als die Uebersetzung des Christenthums in Französische, Englische, Deutsche, Italiänische und Spanische Sprache, Sitte, Boden, Klima! — Der Geist der Menschheit, und also der Staaten, war gefunden, — nicht durch Abstraction, durch einen Begriff, oder ein Wort; sondern durch ein reines Menschenleben, welches auf unbedingt verständliche Weise alle Zeitalter, Völker, Himmelsstriche, Stände, Gewerbe in That und Wort ansprach. Keine Sprache ist so arm, daß sie das Leben Christi nicht nacherzählen; keine Sprache so reich, daß sie es nun nicht mehr besser darstellen; kein Herz ist so arm, daß es die gesammte Schönheit dieser Geschichte nicht begreifen; keins so reich, daß es dieses unvergleichlichen Musters entbehren könnte. —

Jedermann versteht mich, wenn ich sage: der Preussische Staat war der weitere Ausbau des Individuums, welches wir „Friedrich den Zweiten" nennen; seine Weltansicht wurde die Regel, der Plan für den Preussischen Staat. Eben so, und noch mit viel größerem Rechte, mö-

gen die Europäischen Staaten, die sich im Mittelalter am meisten der hier aufgestellten Idee des Staates genähert haben, der weitere Ausbau des Individuums, welches Christus heißt, zu nennen seyn. In seinem Nahmen, d. h. mit der Absicht, das göttliche Muster seines Lebens und das darin enthaltene, zu aller politischen und persönlichen Existenz unentbehrliche, Gesetz der Gegenseitigkeit aufrecht zu erhalten, wurde aller irdische Verkehr unter den Europäischen Völkern geführt, jeder Tractat und jede große Verbindung zu gemeinschaftlichen Zwecken geschlossen. Die Europäischen Staaten, wie sie im Mittelalter bis auf unsere Zeiten hinab, bestanden, (denn erst ganz kürzlich ist die große Grundlage des Christenthums verläugnet, und ein unbestimmtes, nahmenloses, philanthropisches, für den rechtlich Gesinnten und für den Verbrecher appretirtes Unwesen, das sich bald Aufklärung, bald Menschenrecht, bald Freiheit der Meere, bald Gleichgewicht nennt, an seine Stelle getreten), — möchte ich jener größeren Kirche vergleichen, die über der Kapelle des heiligen Grabes in Jerusalem errichtet, und im letztverflossenen Jahre von den Flammen verzehrt worden ist, während die Kapelle unversehrt blieb. Möchte doch niemand von Geschichte sprechen, der diese Beziehung der ge-

sammten, alten Europäischen Institutionen auf das Christenthum, der größeren Kirche auf die kleinere Kapelle, nicht wahrnimmt. Weil man aber diesen heiligen Schlüssel versäumt, so sieht man im Mittelalter nichts als Barbarei und Unsinn. —

Jeder Bund der Welt ruhet auf einer gemeinschaftlichen Sache, einem gemeinschaftlichen Zwecke: was soll die Völker halten, die verschieden-gestalteten, daß nicht jedes, von seiner Eigenthümlichkeit bezaubert, sich für die Welt ansehe; so lange es schwach ist, sich klug an die größeren halte, sobald es stärker wird, die kleineren verschlinge! Schmeichle man sich doch nie, daß die Ueberzeugung von der zu allgemeiner Sicherheit nothwendigen Balance der Macht je einen Krieg, eine Ungerechtigkeit, verhindern werde! Wie man sich aus dem Glücke, welches jede Lotterie macht, von dem großen Vertrauen überzeugen kann, das der Mensch in sein eigenes Glück setzt: — eben so zeigen unzählige Kriege in der neueren Geschichte, die ohne alle Rücksicht auf das Gleichgewicht geführt worden, welches Vertrauen der Staat zu dem seinigen hat. Also die bloße Ueberzeugung des kalten Verstandes von der nothwendigen Gegenseitigkeit der Staaten, reicht keinesweges hin; und eben so wenig reicht der kalte

Buchstabe des Tractats, der aus jener Ueberzeugung entsprungen ist, hin gegen den Reitz der Eroberung und der Machterweiterung.

Es muß also der Bund für eine gemeinschaftliche Sache seyn: — aber für welche Sache? Für Recht, Freiheit, Unabhängigkeit? — Schöne Nahmen! Diese großen Begriffe sollen, nach tausendjähriger Unterdrückung und Verunstaltung, in unsern Tagen erst wieder erfunden worden seyn; worüber man sich billig wundern möchte, wie der schalkhafte Bediente in dem Lessingischen Lustspiele, der Schatz, der sich nicht darüber beruhigen kann, daß der alte Vater seines liederlichen Herrn gerade heute, nach einer neunjährigen Abwesenheit in Indien, gerade an dem Tage, an welchem die Komödie spielt, wieder ankommen muß. — Die auf's neue erfundenen Begriffe des Rechtes, der Freiheit, der Unabhängigkeit, werden, wie es allen neuen Lehren geht, von Jedem, der ihrer bedarf, auf eigene Weise zugerichtet; jede Nation glaubt, sie besser zu verstehen, als die übrigen: eben so jedes Individuum. — Die unbeschreibliche Sprachverwirrung unserer Zeit kommt hinzu; kurz, dieselben Begriffe, welche den Völkerbund stiften sollen, helfen — weil sie keine Ideen sind, weil sie gedrehet werden müssen, also verdrehet werden können, wenn sie ausgelegt werden sollen — den

letzten Schein eines Verbandes auflösen. Und die Vorfahren, die bei dem Völkerbunde noch viel weniger entbehrt werden können, als im einzelnen Staate, die ihn, wenn er mehr als leerer Schall seyn soll, nothwendig bekräftigen und garantiren müssen — wie möchten wir die vermögen, sich in die Mode-Freiheit, in das Mode-Recht und in die Mode-Unabhängigkeit hinein zu studieren, einzugehen in'die Ansicht eines so ungestüm fortschreitenden Zeitalters, wie das unsrige! Also nicht Begriffe, und am allerwenigsten neuentdeckte Mode-Begriffe, können dem Völkerbunde zur Basis dienen. —

Aber Menschen, Helden? Die Kraft, antworte ich, Völkerbünde zu stiften und auf eine Weile zu vertheidigen, mag ihnen nicht fehlen; aber das Charakteristische des Bundes wird so nicht gewonnen: die vollständig freie Entwickelung der einzelnen Staaten, und folglich auch die vollständige Wechselwirkung unter denselben. Der Stifter wird es nicht aufgeben, die Form seines Geistes auch seiner Stiftung einzuprägen: es wird ihm nicht gelingen, in einem kurzen Menschenleben die gesammten, seiner Anordnung unterworfenen, Staaten bis in ihre innerste Tiefe umzuformen, oder auch nur zu durchdringen; es wird viel freies Leben übrig bleiben, viele Eigen-

thümlichkeiten, vielleicht die herrlichsten, wird er nicht kennen, nicht begreifen, also auch nicht berühren. Denn, wo ist der Mensch, der sich der Local-Farbe des Himmels, der Sprache, der Nationalität, unter deren Einflüssen er geboren ist, genug entäußern könnte, um nur ein unpartheiischer Schiedsrichter unter einigen Völkern zu seyn! Noch mehr! Wo ist Der, welcher die Eigenthümlichkeit verschiedener Staaten so auffassen, so sinnig und poetisch ergreifen möchte, daß er ihr wahrer Richter, auch nur in einem einzelnen Falle, seyn könnte! —

Demnach wird unvermeidlich der ganzen Staaten-Gesammtheit nur die Eine fremdartige Form aufgeprägt werden und aller Nationalität Vernichtung drohen, bis endlich Tractaten, auf eine Zeitlang, zur großen Unbequemlichkeit der darunter befangenen Staaten, mit buchstäblicher Treue beobachtet, den einzelnen Staat wieder zu der falschen Ueberzeugung führen, daß die absolute Selbsterhaltung die erste Pflicht sey; und es muß zuletzt dahin kommen, daß von nun an die Nothwendigkeit eines Bundes überhaupt geläugnet, und ganz unverhohlen nach Geschlossenheit, Isolirtheit und Neutralität, dem andern unglücklichen Extreme, gestrebt wird. —

Was kann also die Europäischen Völker ver-

binden, ohne ihre alten Eigenthümlichkeiten und National-Schranken zu zerstören, und ohne die natürliche Entwickelung dieser Nationalität zu hemmen? — Vielleicht das lebhaft angefrischte, durch wahre Geschichte erneuerte, Gedächtniß ihres gemeinschaftlichen Ursprunges, ihres ehemaligen Verbandes. Dieses Gedächtniß würde den politischen Ursprung und zugleich mit ihm den heiligen Glauben zurückrufen, dessen Nothwendigkeit, dessen Weltherrschaft von allen Herzen, selbst den ärmsten, gefühlt wurde.

In dem Herzen des einzelnen Menschen, in wie glücklichen Verhältnissen er auch als Bürger lebe, wie mächtig das Vaterland alle seine Neigungen auch fessele, wie sehr es dieselben auch verdienen möge, bleibt dessen ungeachtet eine unausgefüllte Stelle zurück: unter aller nationalen Befriedigung noch Raum zur Sehnsucht. Die größten und muthigsten Staatsmänner und Patrioten aller Zeiten haben das empfunden. Uns scheint es unbegreiflich, da wir uns über die Maßen befriedigt glauben würden, wenn nur ein Schimmer von nationalem Leben über uns käme, und da wir also zu ganz grundloser Sehnsucht verdammt sind. Bei dem Glücke der vaterländischen Waffen, bei der Blüthe des vaterländischen Kunstfleißes, und vorzüglich bei der Eintracht vaterländischer Herzen,

mangelt dennoch etwas sehr Bedeutendes: das Gefühl der Dauer, der Garantie, welches durch tausendjährige Erfahrungen von dem Wechsel des Glückes, der auch die Staaten verfolgt, beunruhigt wird; dasselbe Gefühl von Mißtrauen und Furcht, wodurch so oft die Privat-Glückseligkeit gestört wird, stört auch die bürgerliche. — Es ist eine Art von Todesfurcht, persönlicher, die dort, politischer, die hier sich meldet, und die durch kein Argument weltlicher Klugheit zurückgeschlagen werden kann. Vielmehr, je klarer man das dermalige Glück des Vaterlandes zu erwägen im Stande ist, um so mehr sieht man auch schon Keime der Zerstörung und des Unterganges. Tacitus ist hier ein weniger passendes Beispiel, weil Rom schon während seines Lebens dahinsank.

Aber betrachten Sie Burke's trübes, melancholisches Ende! Mitten unter den glücklichsten Erfolgen Brittischer Waffen, Brittischer Industrie und Kraft, deren Geheimniß und herrliches Wesen niemand so gefühlt und ausgesprochen hat, wie Er, stirbt er unter traurigen Ahndungen der vaterländischen Zukunft: persönlich ist er beruhigt; mit frommen, altväterischem Vertrauen vermacht er seine Seele dem Erlöser, in dem Testamente, worin er über seinen zeitlichen Nachlaß anordnete und zugleich alle Spuren seiner schönen, einfa-

chen, göttlich-bewegten Seele für die Nachwelt niederlegte; persönlich starb er beruhigt, aber nicht als Bürger. Ich wünschte, Ihnen das Lehrreiche dieses großen Beispieles übertragen zu können, wie ich es empfinde; dazu müßten Sie mir aber erst auf mein Wort glauben, oder — noch besser — sich durch unermüdliches Lesen seiner Schriften davon überzeugen, daß er der größte Staatsmann war, den die drei letzten Jahrhunderte hervorgebracht haben. — Er, Troß seinem großen Herzen, sah im Augenblicke seines Todes über seinem Leben ein heiliges Gesetz walten, welches ihm die persönliche Ruhe gab; über seinem Vaterlande aber ein dunkles, feindseliges Schicksal, die Quelle seiner politischen Unruhe. — Ueber die Hinfälligkeit des irdischen Menschen war er beruhigt durch die Religion; doch über die anscheinende Hinfälligkeit des Vaterlandes verzweifelte er. Die Staaten waren durch den Erlöser, der ihn vom Tode, von dem schmachvollen Gefühle der Vernichtung, erlös't hatte, nicht erlös't; sie waren durch den Mittler, der ihn mit seinen Nebenmenschen und Gott vermittelt hatte, nicht unter einander und mit Gott vermittelt.

Wenn die Religion dem einzelnen Menschen in der glorreichsten Gestalt da erscheint, wo sie ihn

mit dem Tode versöhnt, wo sie die Liebe zum Leben so hoch treibt, daß der ganze Schein der Trennung von demselben verschwindet, und er nun zu den großen Opfern, welche das Leben fordert, erst aufgelegt wird: — warum sollte sie den Staat nicht über die gemeine Sorge des Unterganges erheben können! Es giebt eine gewisse Angst, eine politische Hypochondrie der Staaten, die eine kleinliche Diät in den politischen Maßregeln nach sich zieht, und die gerade den Untergang, der vermieden werden soll, am sichersten herbeiführt. Die Beispiele derselben liegen in unserer Zeit zu deutlich am Tage, als daß ich sie weiter herbei zu rufen brauchte. Burke's Melancholie, wie wenig sie auch mit jener Hypochondrie gemein hat, war dessen ungeachtet ein Zeichen, daß er das vaterländische National-Leben nicht mehr hinreichend empfand, und daß er die wunderbaren Verwickelungen der Europäischen Staatsverhältnisse im Jahre 1797 mit seinem großen Geiste nicht mehr aufzulösen wußte: er konnte über den Schein von Untergang nicht mehr Herr werden, den Schein des politischen Todes nicht mehr besiegen; also war er auch nicht weiter im Stande, dem Vaterlande und seiner Erhaltung zu dienen. Pitt starb unter denselben disharmonischen Empfindungen persön-

lichen Zutrauens und politischen Mißtrauens in Gott. —

Aber abgesehen von Individuen — wie paradox es auch scheinen möge —, das gesammte National-Leben, unter Siegen und Glück aller Art, ist schal und nichtswürdig, das Regieren der Völker und ihrer Leidenschaften ein ganz hoffnungsloses Geschäft, die Sorge für die Völker, die Erziehung und Aufklärung derselben ein Schöpfen der Danaiden in bodenlose Gefäße — ohne die Religion. — Ich habe in diesen Vorlesungen die Nationalität, das abgesonderte vaterländische Wesen, als das Eine, was noth ist, beschrieben. Ich scheine zu zerstören, was ich selbst aufgerichtet habe. — Erinnern Sie Sich aber, daß es die Grundbestrebung war, den gesammten Staat und alle seine Institute ideenweise zu ergreifen — d. h. ihn zu beleben, zu beseelen, mit Religion zu tränken. Es gab heut zu Tage, am Ende lehrreicher Jahrhunderte, keine andere Manier, den Staat darzustellen, als die, wodurch an die ewige Wesenheit des Menschen und seines Herzens, an das religiöse Geheimniß seines Lebens, der Staat mit allen seinen Eigenheiten geknüpft und davon abhängig gemacht wurde. —

Die National-Macht eines bestimmten Staates hat und braucht nothwendig zweierlei

Schranken: zuerst die, welche aus der Nebenmacht anderer Staaten entstehen; ferner die, welche er sich selbst giebt, indem er auf die Zukunft, auf die Zeit, auf das Wesen aller menschlichen Dinge, folglich auf ihren Stifter, auf Gott, Rücksicht nimmt. Staatspflicht, Rechte der Staaten sind nur Ableitungen von jener zweiten Beschränkung, die aus der Rücksicht auf eine göttliche, über den Staaten waltende, Macht entspringt.

Heutiges Tages wird nur Eine von diesen Schranken öffentlich anerkannt: die nehmlich, welche aus der Nebenmacht herrührt. Das Lieblings-System der kürzlich vorangegangenen Zeit, das System des dürren lebenslosen Gleichgewichtes, beruhet auf einem Calcul mit diesen kalten Schranken, die aus den Berührungen der Macht mit der Macht nothwendig entstehen müssen: eine augenblickliche Politik, ein gelegentliches Zu- und Abnehmen der Gewichte, und halbe Maßregeln an allen Enden sind die nothwendigen Folgen dieses, von seinem ehemaligen religiösen Geiste entkleideten, ausgetrockneten Systems. Was müßte geschehen, um es wieder zu beleben? — Die andere große, unsichtbare Schranke, deren Versäumniß das leblose Gleichgewicht nun vollends vernichtet hat, muß wieder hergestellt werden.

Der Herr über das Schicksal, über Leben und Tod der Nationen, muß zu den Tractaten, Pacificationen und Verhandlungen zwischen den Staaten wieder herbei gerufen, es muß erwogen werden, daß die Schwankungen in den Schicksalen und Verhältnissen der Völker zu regieren, vorauszusehen, sie zu berechnen, eine durch die andere aufzuheben, der Mensch, wie groß er auch sey, viel zu schwach ist; daß auch durch die augenblickliche Wiederherstellung des gemeinen Gleichgewichtes nichts weiter gewonnen wird, als die Sorge für größere Erschütterungen desselben, mit denen die Zukunft bedrohet, und ein gegenseitiges, immer tiefer wurzelndes, Mißtrauen der Nationen unter einander. Dies nun sind schlechte Grundlagen einer Föderativ-Verfassung, wie die der Europäischen Völker, der Natur und der Geschichte nach, seyn soll. Diese Einsicht ist ein großer, unschätzbarer Gewinn unserer Zeit: erst mußten wir erlebt haben, wie das gemeine irreligiöse, mechanische Gleichgewicht das Band unter den Staaten zernagt, anstatt es zu befestigen; erst mußte die Welt bis zur Verzweiflung an allem Staatenbunde überhaupt gelangen — ehe es klar werden konnte, daß sich im Herzen aller Einzelnen, gleich-viel ob von der Noth oder vom Glück herbei gezwungen, jener heilige Stoff erzeugen

muß,

muß, der die Staaten in sich und unter einander mit gleicher Festigkeit verbindet. —

Die Präliminarien eines neuen schöneren Gleichgewichtes sind also folgende: 1) in den einzelnen Menschen und Staaten die Ueberzeugung, daß Privat-Glück des Einzelnen an und für sich, und Privat-Wohlergehen eines Staates an und für sich, Undinge sind; daß nur die aus dem Glück und der Freiheit der Nebenmenschen und Nebenstaaten entstehende Garantie irgend ein besonderes Glück des Staates oder des Menschen begründen kann. 2) Da die Formen des politischen und persönlichen Glückes und die Ansichten von demselben so unendlicher Verschiedenheit unterworfen, von den Einflüssen der Localität und der Zeit so abhängig sind, die andere Ueberzeugung, daß sich aus den Erfahrungen der Vorzeit eine über alle Vergänglichkeit der einzelnen Staaten und Staatenbünde erhabene Idee des Staates und des Staatenbundes bilden lassen; kurz, daß es mit Rücksicht auf eine solche heilige Idee ein religiöses Verhältniß unter den Staaten geben müsse, wie es ein religiöses Verhältniß unter den einzelnen Menschen, mit Rücksicht auf die Idee eines mittleren Menschen, eines Mittlers, giebt. Alle einzelnen Menschen tragen die Idee eines solchen mittleren Menschen dunkel und un-

bestimmt in sich: er offenbart sich im Gewissen; aber deutlich und klar, über alles Mißverständniß erhaben, zeigt ihn die Geschichte in der Person eines wirklichen Mittlers, des Hauptes und Stifters der Religion. Diese doppelte Ueberzeugung muß in den abgefallenen Gemüthern wieder herrschend werden, ehe an eine schönere Ordnung der Dinge zu denken ist. —

Ich habe im Laufe dieser Vorlesungen gezeigt, daß die Idee des Staates (die ewige, durch keinen Zeit- oder Welt-Umstand zu überwältigende) ganz einfach aus der vollständigen Ansicht des lebendigen Menschen, oder der Theorie der Familie, folgt, und daß demnach der Staat nichts anderes ist, als der erweiterte Mensch, die Idee des Staates, in so fern vollständig und richtig, als die Idee des einzelnen Menschen vollständig und richtig ist. Es bedürfte ja also wohl keines neuen Mittlers für die Staaten, der dieselben zu erlösen käme, wie Christus die einzelnen Menschen; dieser Eine, im Mittelpunkte der Weltgeschichte stehende, Mittler wäre für Einzelne, für Staaten und Staatenbünde hinreichend, der einzige wahre Universal-Monarch der Menschheit, sein Gesetz die Basis aller Tractaten, Gesetze und Contracte; keine Entdeckung oder Erfindung dürfte erst gemacht werden; das Alte, längst,

durch Jahrtausende, durch Völker und Menschen in den verschiedenartigsten Sprachen und Empfindungsweisen Erprüfte, noch jetzt in den einfachsten und schönsten Herzen lebendig Lebende, dürfte nur angefrischt, nur von dem Beisatze unwürdiger Hände befreiet werden — um Menschen, Staaten und die gesammte Conföderation von Europa zu der Einen, einfachen Wesenheit menschlicher, politischer und weltbürgerlicher Bestimmung zurückzuführen, und auf solche Art die Garantie der großen Macht wieder zu gewinnen, ohne welche alle irdische Macht nichts ist; den Geist des Lebens wieder zu gewinnen, ohne welchen alles Gleichgewicht unter Staaten und Individuen nichts weiter seyn kann, als die sichere Beute des Zufalls oder des Frevels. Darin liegen alle Hoffnungen unseres jetzigen, kümmerlichen Daseyns, und dahin kehren sie alle zurück: wer in die Tiefe des Lebens nur in einem einzigen schauderhaften Moment gegriffen hat, wird nirgends weiter Rettung finden.

Aber das Unglück der edleren und kräftigeren Naturen unter uns ist, daß sie, wie Burke und Pitt, zweierlei Religionen im Herzen tragen: eine christliche der Hingebung, der Gelassenheit und des Glaubens für das, was ihre Persönlichkeit anbelangt; eine heidnische der Me-

lancholie und der Verzweiflung; einen Glauben an ein unbestimmtes, über die Staaten waltendes Schicksal; einen Glauben an gewisse nothwendige Aeren für das Steigen und den Fall der Staaten. Ueber diesen Glauben versäumen sie die Rettung, entfliehet ihnen jene dauerhafte Begeisterung, nach der sie aus allen Kräften strebten, die sie aber nicht halten mochten, ohne Hülfe von dem durch alle Zeiten und durch allen Schein politischen Unterganges bewährten Geiste der christlichen Religion.

Ich habe die Verfassungen des Mittelalters, wie schon erwähnt worden ist und dem aufmerksamen Zuhörer von selbst einleuchtet, als das erweiterte Heiligthum der christlichen Religion, als den politischen Ausbau der herrlichen Persönlichkeit des Mittlers dargestellt; Tractaten, Gesetze, Contracte des Mittelalters sind weitere Umschreibungen, Anwendungen, Ausführungen seines Gesetzes. Daß die Völker, von Gold, und Römischem Alterthum und Besitz verführt, abfielen von dem christlichen Geiste der Gesetze, darin liegt das ganze Geheimniß von dem Untergange alles Privat- und politischen Lebens, wie des Europäischen Staatenbundes. In den Gedanken dieses Unterganges sich trübsinnig vertiefen, das Schicksal herrlicher Staaten, dessen Zeugen wir sind,

beweinen, — ist ein Kennzeichen edler und ungemeiner Seelen; mit dem Gedanken der Rettung, dem einzigen, einfachen, natürlichen, den Schein von Untergang und Tod dieser Staaten besiegen, erkennen wie sie gefallen sind, weil sie von dem Worte des Lebens abfielen, gerüstet mit diesem Gedanken und dieser Erkenntniß die sinkenden stützen und beleben —: das wäre das Kennzeichen göttlicher Seelen.

Vier und dreißigste Vorlesung.

Daß Christus nicht bloß für die Menschen, sondern auch für die Staaten gestorben sey.

Es kam darauf an, das Wesen des Menschen im Staate, und des Bürgers zu bestimmen. Ich habe keine Definitionen von dem Bürger gegeben; denn dadurch wäre ein Bündel Begriffe, und nicht ein freies, lebendiges Wesen, bestimmt worden. Ich stellte den Bürger dar in der Theorie der Familie, d. h. indem ich zwischen den Extremen und Geschlechts-Verschiedenheiten, unter denen der politische Mensch erscheint, vermittelte, zwischen Alter und Jugend, zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit. So erzeugte sich eine lebendige Idee des Bürgers. —

Ich sollte ferner das Wesen des Staates zeigen. Gleichfalls ohne alle Definitionen, welche das Gift der Wissenschaft sind, stellte ich das Wechselleben der vier ewigen Stände, der Geistlichkeit und der Handelschaft, des Adels und der

Bürgerschaft dar, vermittelte zwischen diesen nothwendigen Alters- und Geschlechts-Differenzen, und es entwickelte sich — klarer und bestimmter, als es zu Folge der geistreichsten Zergliederung hätte geschehen können, und nun noch überdies lebendig — die Natur des Staates. —

Jetzt bin ich zur Betrachtung der dritten Stufe hinübergetreten. Es kommt darauf an, das wahre und ewig nothwendige Verhältniß zwischen den Staaten zu zeigen, d. h. die Idee einer Universal-Föderation unter den Völkern der Erde. Ich habe die christliche Religion als die Stifterin eines lebendigen Friedens in dieser höheren Ordnung der Dinge angekündigt; und als solche soll sie sich nun bewähren.

Zuvörderst muß erwogen werden, daß die Weltgeschichte in der Entwickelung der Menschheit dieselben drei großen Stufen wahrnehmen läßt. —

Zuerst, in dem großen Zeitraume, den wir die alte, oder, noch bezeichnender, die antike Welt nennen, bildete sich das Privat-Leben aus: alles, was uns an den reichen Lebens- und Kunst-Formen, die aus jener großen Zeit herrühren, noch gegenwärtig reitzt, ist jene individuelle, gediegene und persönliche Vollendung in den Helden- und Kunstwerken, jene Fülle der eigenen

Kraft, jenes gedrängte In-sich-selbst-Leben, kurz, jener Privat-Charakter, dessen Schein wir in den beiden letztverflossenen Jahrhunderten wieder haben hervorrufen wollen, dabei aber das Wichtigste, nehmlich das kriegerische Fundament, versäumt haben. Es sproßten auf, ich möchte sagen, es krystallisirten sich auch im Alterthume Staaten, aber nicht nach ewigen Gesetzen; die Privat-Kraft dieses oder jenes Helden, Solons, Lykurgs, Alexanders, Cäsars, formte sie. Dessen ungeachtet sind alle diese Staaten interessanter in der Periode ihres allmähligen Unterganges, als in dem Zeitraume ihres Entstehens: der fröhliche Tumult, die bunten Gestaltungen des, nach kurzer Herrschaft des Gesetzes, wieder erwachenden freien Privat-Lebens, sind die wahrhaft schönen und eigenthümlichen politischen Phänomene des Alterthums. —

Ferner, in dem Zeitraume, den wir die neue oder moderne Welt nennen, bildete sich das Leben der Staaten aus, jener großen, bestimmten und nationalen Kunstwerke, welche, wie ich neulich gezeigt habe, das Privat-Leben und das Leben des menschlichen Geschlechtes, die vergängliche und die ewige Erscheinung der Menschheit, unter einander vermitteln sollen. In diesem Zeitraume tritt das Privat-Leben durch beinahe an-

derthalb Jahrtausende mehr in den Schatten zurück, hingegen das öffentliche Leben — unter der Gestalt großer Körperschaften, Congregationen, Stände, Corporationen, Familien, Orden — an das Licht hervor. Was die Weisesten des Alterthumes nur ahndeten, die Größten und Edelmüthigsten nur empfanden, daß der Einzelne sich den Zwecken eines höheren, ihn umfassenden, gesellschaftlichen Ganzen durchaus hingeben könne, wurde jetzt Ton und Charakter der Zeit. Daher zeigen sich nun erst wahrhaft politische und staatsrechtliche Institutionen. So waren also Privat- und National-Charakter, jeder für sich, in abgesonderten Jahrhunderten entwickelt.

Aber wie beide von der Natur gleich-dringende Ansprüche erhalten haben, so mußte die Menschheit nun noch die dritte, schwierigste, aber glänzendste Stufe ihrer Entwickelung erreichen. Mit dem sechzehnten Jahrhundert neigte sich die zweite Aera der Welt zu ihrem Ende, und es erhob sich die dritte allmählich, und unter fürchterlichen, unvermeidlichen Revolutionen. Das freie Leben, und die Verknüpfung aller Völker der Erde, die eine harmonische Wechselwirkung des nationalen und des Privat-Lebens voraussetzte, war die große Aufgabe dieser dritten Zeit, welche als Aufgabe erst in diesen letz-

ten Tagen in ihrem ganzen Umfange klar werden konnte.

In diesem Zeitalter wurden, fast zu gleicher Zeit, zwei Wissenschaften entdeckt: die Weltgeschichte und die Welt-Geographie. Der Mensch erhielt in Zeit und Raum die vollständige Uebersicht über die Erde, und zugleich — durch die bekannten, viel gepriesenen Erfindungen und Entdeckungen des dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts — die Mittel, sich auf die leichteste Art mit allen Theilen der Erde in Verbindung zu setzen. Die Natur hatte Großes mit dem Menschen vor, als sie ihm beide Indien, das Alterthum und die Buchdruckerkunst zugleich in die Hände gab. Jedem Einzelnen wurde es plötzlich vergönnt, sich mit dem gesammten, irdischen Universum in Beziehung zu setzen. Das wäre ein unseliges Geschenk gewesen, wenn nicht, wie ich zuerst mit hinlänglicher Klarheit erwiesen habe, das Wesen der Staaten bereits über allen Angriff und Untergang erhaben aufgerichtet gestanden hätte; denn jeder Einzelne würde für das behagliche Daseyn, welches ein enger, wohlbeschränkter Gesichtskreis gestattet, eine unbefriedigte Sehnsucht eingetauscht haben. Was helfen uns die Indien, die nur Wenige erreichen; was hilft uns das wiedergefundene Griechische und Römische Alterthum,

in dessen fröhlichen Tumult wir doch ewig nicht zurückkehren können; was hilft uns die wunderbare Vervielfältigung der Abdrücke von Werken unseres Geistes, ohne ein bestimmtes, nationales, unüberwindliches Forum, oder Volk, zu dem wir reden, in nationalen Tönen reden können, und ohne die Gewißheit, daß wir von den Enkeln, unsern Enkeln, noch gehört und verstanden werden! — Falls die Natur also überhaupt gerecht war, so mußte das Geheimniß des politischen Lebens schon gefunden, es mußte schon nationales Leben möglich seyn, ehe uns diese zweideutigen Geschenke zu Theil wurden.

Wie dieses Geheimniß der Nationalität, unter der Gestalt des Wechselwirkens der ewigen Stände, sich im Mittelalter aufgeklärt hat, das steht bereits in voller Klarheit vor Ihrer Seele. Indeß wissen Sie auch, daß das Mittelalter diesen herrlichen Bau viel zu früh für vollendet hielt, daß es viel zu früh dem Bau die hierarchische Spitze aufsetzte, weil es seinen beschränkten Kreis für die Welt ansah. — Der unermeßliche Stoff, welcher aus allen Welttheilen und Weltaltern im Laufe der drei letzten Jahrhunderte über die Europäische Menschheit zusammenströmte, mußte ihre Herzen einstweilen verwirren; sie mußten der großen Formen, die ihnen das Alterthum für das

Privat-Leben, das Mittelalter für das nationale Leben hinterlassen hatte, über das vielfältige Farbenspiel, welches ihnen die Gegenwart darbot, vergessen; und so konnte der wahre Charakter dieses dritten Zeitalters ihnen nur dadurch aufgehen, daß ihnen der irdische Besitz des Spielwerkes wieder genommen, und ihnen bloß das Gedächtniß derselben gelassen wurde. Sie hätten noch lange in den bloßen Umfang der Glücksgüter ihren Werth, in die bloße Masse und Vielfachheit des Stoffes seine Form, in die bloßen Erkenntnisse der unendlichen Verschiedenheiten das Wesen der Wissenschaft, in eine mäßige, rechtliche, den Nebenmenschen nicht verletzende Verwaltung des Besitzes, und in den sinnreichen Schluß, „wo so vielerlei Schüsseln aufgetischt würden, da müsse nothwendig ein Wirth existiren," (worauf doch alle Beweise für das Daseyn Gottes hinaus liefen) das Wesen der Religion gesetzt.

Daß mit dem sechzehnten Jahrhundert eine neue Ordnung der Dinge angegangen sey, fühlte man. Alle Geschichtsbücher schrieben die drei letzten Jahrhunderte vermeintlicher Aufklärung und Wiederbelebung der Wissenschaften unter den Strich; aber vor den unzähligen kleinen Menschheiten sah man die große Menschheit nicht: das Mittelalter lag begraben und vergessen in der neueren

Zeit, wie nur das Griechische Alterthum im Mittelalter vergessen seyn mochte. Also mußte die Natur alle Schätze und Erfindungen der neueren Welt, Gold, Buchdruckerkunst, Schießpulver u. s. w., den verirrten Geschlechtern der Menschheit wieder nehmen, ja, sie mußte diese Güter in eben so viele Werkzeuge zum Untergange verwandeln. Nichts Sicheres und Haltbares mußte übrig bleiben, ausgenommen allein das Gedächtniß für alles Verlorne. —

In der Erinnerung verschwinden allmählich die schroffen Grenzen zwischen den Dingen; ihre Stempel und Kennzeichen verwittern. Nun sieht die Seele, was sie einst versäumt hat, daß es ein Geheimniß des Verbandes und der Wechselwirkung zwischen den Personen und den Sachen giebt, welches eben so wichtig ist, wie die Bedeutung und der Preis dieser Personen und Sachen an sich, wichtiger als diese, zu einer Zeit, wo jenes göttliche Geheimniß vergessen ist. Nun meldet sich mit erneuerter, steigender Kraft die Sehnsucht nach Verbindung und Wechselwirkung unter den Menschen, also die Sehnsucht nach Nationalität; nun werden wahre politische Zustände möglich.

Es ist wahr: das persönliche Unglück, das Entbehren, ist gegenwärtig größer, als in irgend einer früheren Zeit; die Zerrissenheit aller Ver-

hältnisse, wie es scheint hoffnungsloser; aber die Ausbeute, der Lebensgenuß, die Kunst-, Freiheits- und Thaten-Formen aller Jahrhunderte — liegen auch dafür vor unserer Seele: die Materialien, um vollständige Werke für die Ewigkeit zu bauen. Alle Bedingungen des Baues sind vorhanden, liegen bereit; und so einstweilen die Ueberzeugung, daß niemand für die Ewigkeit bauen könne, als wir, die in diesem Augenblicke Schwächeren, Gepeinigten. — Also ist ein großer, unüberwindlicher Glaube unter den Völkern im Anzuge. Hat das Fleisch einstweilen noch nicht Kraft genug, ihn zu bethätigen: wohlan! wir wollen gern sterben; denn wir haben, wie jener alte hinfällige Simeon, wenigstens den Retter gesehen, sein Kommen empfunden. Die folgende Generation steht mit frischen Kräften wieder auf, wird früher getränkt und durchdrungen von dem Glauben; die dritte noch früher; und so bringt vielleicht in kürzerer Zeit, als wir Alle denken, die Menschheit, wenn auch nicht der Einzelne, das hervor, wonach sie strebt: das dritte Zeitalter, das Zeitalter eines großen Bundes unter den Staaten der Erde; sie erreicht die dritte herrlichste Stufe ihrer Entwickelung. —

Die Laufbahn unseres Geschlechtes hat, wiewohl einzelne Stadien derselben in diesen Vorle-

sungen schon öfters berührt worden waren, noch einmal deutlich vor ihren Augen hingezeichnet werden müssen, ehe das Christenthum auf die gehörige, einigermaßen würdige Art beschrieben werden konnte. Den zum Schlusse ertheilten Trost für das Ungemach der Gegenwart werden Sie vorläufig noch unzureichend gefunden haben; eine ähnliche Probe des Glaubens wäre von einem Jünger Christi verlangt worden, wenn er im Momente der vollführten Kreuzigung noch hätte an das Weltreich Christi glauben sollen. Aber dessen ungeachtet hat sich jener Glaube bewährt.

Ein neuerer tiefsinniger Schriftsteller der Deutschen, Schleiermacher, in seinen „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern," bemerkt, daß das charakteristische Zeichen der jüdischen Religion „der Glaube an die unmittelbare Vergeltung, d. h. der Glaube an ein unendliches Gespräch, an unaufhörliche Action und Reaction zwischen Gott und dem einzelnen Menschen," gewesen sey; das Christenthum habe die Einsicht in die Ordnung des Ganzen gelehrt; die unmittelbare Vergeltung der einzelnen guten und bösen Handlungen sey zur Genugthuung des einzelnen Menschen nun nicht weiter nöthig gewesen, der für die Seele jedes Einzelnen zugängliche Glaube an die schönen Fügungen des

Ganzen, sey eine vollständige Entschädigung für die anscheinende Zufälligkeit und den Mangel an Rechtfertigung in dem individuellen Leben. — Wie sehr ich auch den Geist und die Eigenthümlichkeit des hier angeführten Schriftstellers ehre, so würde doch eine leichte Ansicht des genannten Werkes, wiewohl es unter den neulich erschienenen über den großen Gegenstand das merkwürdigste ist, Sie davon überzeugen, daß ich an diesem Orte nur jene einzelne Stelle citirt haben will, an welche sich meine Betrachtung auf das natürlichste knüpfen läßt. —

Christus, und der erweiterte, obgleich noch unvollendete, Ausbau desselben, das Mittelalter, zeigten zuerst allen Menschen die Wesenheiten der Menschheit: so lange diese dem Menschen verborgen blieben, gab es keine Genugthuung für ihn, als die unmittelbare des Privat-Lebens und der Privat-Empfindungen. Nun aber, auf dem erweiterten Schauplatze der Menschheit, trat auch das einzelne Herz in erweiterte Verbindungen: es fing nun an, im Ganzen des Geschlechtes zu leben, für welches die Religion ihm die Augen geöffnet hatte. Dieses Ganze, als Kirche, als Staat, als Stand, oder in welcher andern gesellschaftlichen, wenn nur vollständigen Form — entschädigte ihn reichlich für die Ungleichheit des persönlichen

sönlichen Schicksals: die Menschheit formirte gleichsam das schönere, unsterbliche Bild seiner Selbst, welches jeder Größere und Kleinere, nach Maßgabe seiner Fassung, doch allezeit vollständig, wesentlich nach dem christlichen Schema, vor der Seele trug, und welches ihn weit über seine Vergänglichkeit und sein Leiden erhob. —

Die Alten hatten Irdisches geopfert, um von den Göttern und von Jehova Irdisches dafür wieder zu bekommen; denn eigentlich Unsterbliches kannten sie nicht. Selbst das Leben konnten sie verachten, wegwerfen, von sich stoßen. Wenn auch bisweilen mit leiser, zierlicher Hand der Tod herbeigewinkt wurde, wie ihn Sokrates rief — es war immer kein Opfer, kein ganz freies Hingeben seiner Selbst, eben weil es ein allzu freies, allzu bereitwilliges Fahrenlassen des Lebens war. Der Leser empfindet gerade in dem Scherze des weisen Sokrates am Tage seines Todes, den leisen Unmuth in seiner Seele, der den Scherz hervortrieb. Welche erhabene Vorstellungen von der Ordnung der menschlichen Dinge auch die Seele dieses herrlichen Mannes erfüllten — eigentliche Genugthuung war nicht darin; er sah den Untergang jener politischen Ordnung der Dinge und jenes Griechenlandes, worin er lebte; und das Höhere, den ewigen

Staat, die vollständige Menschheit, ahndete er nur, erkannte er nicht, wie Christus. Aehnlich, doch um vieles rauher und disharmonischer, klingt die Seele des Tacitus.

Das ist nun der schöne Schmerz so vieler würdigen Zeitgenossen unter uns, von denen ich neulich sprach, daß eine dunkle Sage von vollständiger Genugthuung durch den lebendigen Glauben an ein menschliches Ganze von der Kindheit her in ihren Ohren liegt, daß es aber übertäubt ist von den Tönen der einstürzenden Welt. Der Privat-Charakter Christi, wenn ich mich so ausdrücken darf, ist von ihnen verstanden worden, doch nicht der politische: sie verkennen die heiligen Institutionen des Mittelalters, welche auf unsre Zeit herabgekommen sind; sie übersehen das Wesen dieser ihnen theuren Gesetze; sie versäumen die Spuren Dessen, der jenen herrlichen Bau begründete, folglich auch das eigentlich Dauerhafte und Ewige darin; sie begreifen die Staaten, wie die weisen Alten die ihrigen, als schöne Vergänglichkeiten, als Körper, die, wie alles Irdische, zu Blüthe, Frucht und Entblätterung bestimmt sind. — Und so entsteht denn die Zwietracht zwischen persönlich-christlicher und politisch-heidnischer Religion, deren Wirkungen ich neulich in Burke's und Pitt's Beispiele dargestellt habe.

Daß die Lehren der Griechischen und Römischen Weisen in unsern Tagen den Glauben Christi und des Mittelalters, mit Beziehung auf das öffentliche Leben, völlig wieder verdrängt hatten, sieht man deutlich, wenn man sich erinnert, wie in unsern Staaten die heidnische Lehre von der unmittelbaren Wiedervergeltung auf Erden völlig systematisch ausgebildet war. — Was ist denn die Lehre von der Remuneration aller Staats- und bürgerlichen Dienste in baarem Gelde anders, als heidnische Wiedervergeltung? Die feudalistischen, persönlichen Dienste, welche auf der wohlgefälligen Anschauung einer Corporation beruheten, und deshalb zu allen persönlichen, unentgeldlichen Opfern geneigt machten, wurden verdrängt durch das absolute heidnische Princip des absoluten Erwerbs und Verdienstes, dessen Lohn im Nothfall erpocht werden konnte. Alle Menschen, selbst die vortrefflichsten, waren in ihren gesammten äußeren Verhältnissen darauf gestellt; nur innerlich trugen sie vielleicht einen persönlichen Glauben, der sie für die directen Kränkungen des Herzens, die außerhalb der Sphäre der politischen Wiedervergeltung fielen, entschädigen mochte. Dem Staate gegenüber gab es nichts, als den Verdienst, den Arbeitslohn, der durch das geschlechtslose Wort das Verdienst ein wenig veredelt wurde. — Also

in den Gemüthern der Menschen waren noch schöne christliche Ideen, welche über das Ausbleiben unmittelbarer Vergeltung erheben konnten; äußerlich nichts als heidnische Verhältnisse. Daher mag es nicht befremden, wenn die großen Aufopferungen für Staat, Menschheit, oder irgend eine Idee, im Laufe der Zeit immer seltener geworden sind; denn im äußerlichen Leben gab es nur Begriffe, keine Ideen mehr.

Wer neben den Begriffen noch Ideen im Herzen trug, wie die Deutschen, der war durch den oft beschriebenen Zwiespalt des Heidenthums und Christenthums in seinem Herzen nur um so gelähmter und ohnmächtiger: für den Augenblick behielten den Kampfplatz Jene inne, die bloß dem todten Begriffe dienten, eben weil sie nicht, wie jene Besseren, durch Ideen von Suverän, Recht, Freiheit, Religion u. s. w., in ihrem Laufe gehemmt wurden. Wie wollte die Natur auch die innere Zwietracht in den besseren Menschen und Völkern lösen! wie konnte sie es anders, als indem sie die letzten Gegenstände ihrer anbetungsvollen Liebe, einen nach dem andern, verzehren und zertreten und kreuzigen ließ von den Dienern und Vollstreckern des Begriffs! In die Lage der schwächeren Gemüther unter den Jüngern des Herrn, als dieser am Kreuze hing, mußten sie versetzt, durch die gewaltigen

Schwankungen der Zeit mußten sie noch einmal tief in den Unglauben versenkt werden; keine irdische Hoffnung, kein weltliches Anhalten, kein gemeiner Stützpunkt durfte ihnen verbleiben, damit sie ihres halben Glaubens entledigt, und damit an dessen Statt ein ganzer, ewiger, die Menschheit umfassender, über Tod und Leben gleich-erhabener, unauslöschlicher Glaube erreicht würde. — Auf diesen kommt es an. — — — — Denn zum Glück, möchte ich sagen, ist der Begriff in unseren Zeiten auf der Erde so mächtig geworden, daß er nicht mehr zu bezwingen ist von Solchen, welche nur die alte Mixtur von Ideen und Begriffen vertheidigen wollen. Deshalb fordert er heraus, und ruft und zwingt herbei, Den — er möge nun im ersten, oder zweiten, oder dritten Geschlechte kommen — Den, welcher, von einer ewigen, allumfassenden Idee begeistert, ungestört durch irgend einen Begriff, alles Irdische ansieht und hochschätzt und vertheidigt, nur in so fern es sich an jene Idee anschließt; denn nur in so fern ist es zur Vertheidigung des Alten, und zum Bau des Neuen zu gebrauchen. —

Und welche Idee ist das? — Melde sich an dieser Stelle nur niemand mit abstracten Begriffen von einer gewissen Unabhängigkeit, mechanischem Gleichgewichte, todten Rechtsformeln! —

Das alles reicht nicht hin; es steht zu viel auf dem Spiele: aller Schmuck der Menschheit, jede heilige Form des Lebens. Ueberdies kann kein Begriff, so weltumfassend er auch sey, den Krieg unternehmen; er ist schon im Voraus geschlagen. Auch der Gedanke des Vaterlandes, wie tief er empfunden werde, reicht nicht hin; es giebt nur Eine Welt-Idee, um welche her sich alles ordnet, weil sie die Idee der Weltordnung selbst ist: die christliche Religion. Mit ihr kommt das wahre Privat-Leben, welches, wie wir täglich fühlen, allein und für sich nichts hilft; das wahre National-Leben, das ohne sie nicht erreicht werden kann, weil seine Wiederherstellung unendliche Aufopferungen und Hingebungen erfordert, welche durch keine heidnische Weisheit hervorgerufen werden; endlich auch der wahre, freie und ewige Bund, die Eidgenossenschaft unter den Staaten. — (Ich brauche Sie nicht erst zu erinnern, daß von dem seichten Begriffe eines ewigen Friedens hier nicht die Rede ist.) —

Am Ende der alten Zeit steht ein gekreuzigter Held: das Privat-Leben der alten Zeit geht über in das nationale Leben der neuen. In keiner früheren Periode war das gesellschaftliche Leben der Menschen stärker zerrüttet, als da Christus lebte; nirgends weltliche Stützungspunkte für den Glau-

ben, nirgends eine wirkliche Gemeinschaft, an welche auf irdische Weise geglaubt, für welche gekämpft werden konnte. Seine sanfte, große Seele übersah die weiten Strecken der Zukunft, und noch lange zeigte sich kein heiliges Gemeinwesen. Vor ihm stand in alter Pracht das verwitterte Werk des Moses, und in neuem verführerischem Glanze das philanthropische, aus allen Ländern der Erde zusammengetragene Pantheon der Römer. Und in aller dieser Umgebung glaubte er an eine Gemeinschaft alles Großen und Würdigen auf Erden, die erst kommen sollte, und von der noch keine irdische Spur vorhanden war: er starb für sie — was sage ich! weil sie schon da war, lebendig in seiner Seele, der Seele der Welt! —

Nach ihm steigen nun wahre Staaten, Abdrücke seiner Seele, auf: die ersten wahren Vereinigungen der Menschen für die Ewigkeit. Aber auch diese tragen das scheinbare Schicksal alles Irdischen an sich. Ueber diese, unter scheinbaren Schmerzen und Untergang, muß die Menschheit Herr werden, wie er es geworden. Wie kann sich also das zweite Zeitalter der Welt, das Zeitalter der ersten nationalen Formen, würdiger und natürlicher endigen, als mit dem scheinbaren Tode dieser Staaten, der ja nur auf eine Weile verhängt ist, um den, auf die wahre und ewige Idee des

Staates, so auf die Menschheit, so endlich auf Christus gerichteten, Glauben zu prüfen, zu läutern, und das, was er errichtet, in voller Glorie an den Tag zu stellen und zu vollenden! —

Suchen Sie in allen Büchern der Geschichte: Sie werden keinen Sinn finden, Sie werden Ihren Verstand mit Thatsachen und Systemen überhäufen, Sie werden Ihr Gemüth, welches durch das Beispiel der Vorwelt angefrischt und erhoben werden soll, in sich selbst zersplittern und verwirren, je tiefer Sie in die Urkunden und ihren abgesonderten Sinn eingehen. Soll ich Sie auf's neue erinnern an das Beispiel des großen Geschichtschreibers unserer Zeit, gegen den die meisten andern Forscher der Vorzeit nur Pygmäen sind? — Im Handeln und Dichten, im Studium und Leben, wie auch die Oberfläche der Seele von der Zeit noch getrübt und geängstet werden möge, ist für das Innerste des Menschen nirgends Ruhe, ehe er die Religion nicht bloß in ihrer tröstenden Gestalt im Privat-Leben, sondern, wie hier gezeigt worden ist, in ihrer weltherrlichen Majestät, unter den Völkern der Erde und in allen Gebieten der Geschichte allgegenwärtig gesehen hat. —

Unser Zeitalter hat uns zur Genüge gelehrt, was dabei heraus kommt, wenn der einzelne Mensch sich in directe Beziehung zu der Menschheit

überhaupt setzen will, wenn er sich aller näheren politischen und vaterländischen Gemeinschaft überheben zu können glaubt: jene vermeintlichen Fortschritte der Menschheit überhaupt, jene vielgerühmten Weltverbesserungen, die uns über den Untergang unserer Staaten beruhigen sollten, werden allgemach Jedem unter uns verdächtig. Wir haben erlebt, welche unnatürliche, einander von Einem Tage zum andern widersprechende Zwecke jenem leeren Begriffe der Menschheit untergelegt werden; und so stellt sich die Sehnsucht nach nationaler Vereinigung in dem Maße wieder ein, wie jene weltbürgerliche Gemeinschaft, von der wir einst träumten, und die uns von mancherlei Schriftstellern des Tages und Brissotinern verheißen wurde, sich in den Widerspruch auflös't, aus dem sie entsprang. —

Dennoch können wir den Gedanken einer Gemeinschaft mit allen Völkern der Erde nicht wieder fahren lassen. Wir sind zu vielfältig durch Sitten und Lebensweisen und Bedürfnisse mit ihnen verbunden, als daß wir uns einschließen könnten in bestimmte Staaten und Städte, wie einst das Volk des Moses; wir kennen die reichen Gestaltungen der Nationalität auf dieser Erde; wir haben das Ausland allzu sehr achten gelernt, um in einen directen Gottesdienst des eigenen Vaterlan-

des zurück zu fallen wie die Alten, um das Ausländische, als Barbarisches und zur Sklaverei Verdammtes, je wieder zu verachten. — Es giebt also keinen Ausweg für uns, als beides, nicht nur das Daseyn besonderer Staaten, sondern zugleich auch das Daseyn eines ewigen Bundes unter denselben, als nothwendig zu setzen; demnach das Vaterland für den Dolmetscher, d. h. den Vermittler unserer individuellen Natur mit der ewigen Natur der Menschheit, die sich im Staatenbunde ausdrücken soll, anzunehmen.

Die einfachste Betrachtung unserer persönlichen Natur, wie sie aus der Theorie der Familie hervorgeht, lehrt uns, wie genau dieselbe mit der Natur des Staates, wenn diese von allen Unwesentlichkeiten entkleidet wird, übereintrifft; wie sehr also der Staat, die größere Person, geeignet ist, uns kleinere, in Raum und Zeit beschränktere, Personen mit der ewigen Idee der Menschheit zu vermitteln. Welcher Gedanke, welcher Besitz nun kann uns diese höchsten von einander abhängigen, einander bedingenden Güter, die Idee der wahrhaften Persönlichkeit, die Idee des wahrhaften Staates, die Idee der wahrhaften Menschheit, verbürgen? —

Das Wesentliche an diesen Ideen ist, daß sie sich gegenseitig unter einander vermitteln; daß

eine die andere auslegt, verdolmetscht, rein erhält. Alle drei Ideen in ihrer vollständigen Entwickelung, die wir oben als eben so viele Stufen in der Bildung des menschlichen Geschlechtes beschrieben haben, müssen also im Wesentlichen in Einer Idee zusammentreffen. Diese mittelste Idee nun unter den vermittelnden Ideen ist uns wirklich geoffenbart, in Schrift und Leben vorgehalten. Ein Kanon, eine Regel, ein Musterbild, an dessen Zügen wir ewig abmessen können, wie weit wir uns von den Wesentlichkeiten der Menschheit entfernt haben, oder wie nahe wir ihnen stehen, ist uns in gewissen mittleren, deutlichen, doch nicht blendenden Farben gegeben worden, so daß es dem Auge des einfachsten wie des reichsten Menschen gleich-faßlich ist. Alle Philosophie, alle Kunst, aller Witz der Menschen kann nichts erfinden, als zuletzt, wenn sich die anderweitigen Lockungen alle betrieglich erwiesen haben, den Weg zu jenem Vorbilde, zu jener mittelsten Idee zurück, in welcher nicht bloß gezeigt wird, wie in einem Schema, was der Mensch *seyn* soll, sondern auch, wie er es *werden*, wie er *gehen* soll. —

Diese mittelste Idee, in ihrer weltherrschenden und weltvermittelnden Majestät, ist nicht etwa erst heute entdeckt, unter dem Wuste historischer

Thatsachen; sie ist durch ganze glorreiche Jahrtausende lebendig, und von dem größten und besten Theil unserer Zeitgenossen, dem Nahmen nach, dafür anerkannt. Wir Menschen dieser heutigen Stunde, haben den großen Vortheil, die Abwege des weltlichen Interesse, weltlicher Geschäfte und Philosophie, die einzigen, die uns noch auf eine Zeitlang von der großen Bahn abzuleiten vermochten, alle durchgemacht und ihre Hoffnungslosigkeit empfunden zu haben. Gemeiner weltlicher Ruhm, weltliche Wissenschaft, weltlicher Besitz, alles einseitige Streben hat sich in diesen letzten Tagen selbst weit überflogen: es scheint schal und abgeschmackt, weiter nach Gütern zu streben, die Andere mit so wenigen Kosten und so weniger Aufopferung erreicht haben; die Höhe des Lebens hat keinen Reitz mehr für erhabene Gemüther.

Wohlan! so bleibt nichts mehr, so drängt alles zurück in die lange versäumte Mitte, in den Mittelpunkt der Familie, des Staates, der Menschheit, der Weltgeschichte, demnach zu Christus. Das Streben hinaus, zu den Extremen, an die Grenzen, auf die Gipfel hin, hat uns Alle so unaussprechlich elend gemacht; hat die Familien aufgelös't, die Staaten zersplittert, oder in große Zucht- und Arbeits-Anstalten verwandelt, die

Menschheit in sich selbst gespalten, und aus der heiligen Weltgeschichte jene Anekdoten-Sammlung von vermeintlichen großen Männern und Virtuosen, oder jene Producten-, Industrie- und Erfindungs-Annalen gemacht, woraus nichts mit Klarheit hervorgeht, als der nothwendige Untergang aller irdischen Größe, die wir erschwingen mögen, und der nothwendige Bankerott der kleinen Krämerwirthschaft, die uns auf dem großen Handelsplatze vielleicht noch für eine Weile vergönnt ist.

Wer aber jene große vermittelnde Idee, welche die heiligen Bücher darstellen, und deren Sinn in Schrift und Bild so tausendfältig übersetzt ist, (wie denn die Schutzheiligen und Patrone der Römischen Kirche auch nichts sind als Uebersetzungen Christi in die besondere Nationalität und Sitte einzelner Völkerschaften) erkannt hat, — dem ordnet sich unmittelbar das Privat-Leben, das National- und Völker-Leben und die Weltgeschichte: der Schlüssel zu dem unsteten, zweideutigen Räthsel alles menschlichen Treibens und Thuns ist gegeben; die unwürdigen Spielereien aus der Moral, der Politik und der Historie fallen ab, und es bleibt nichts übrig, als das Unvergängliche, ewiger Forschung Würdige, und auch zu ewiger Forschung Anreitzende und Belohnende. —

Das nun ist das große Gebrechen der Zeit, daß die politischen Beziehungen der christlichen Religion vergessen sind, und daß die Zeitgenossen allzu willig Jenen Gehör geben, die uns, so lange es ihr Vortheil mit sich bringt, gern überzeugen möchten, daß die Religion mit den sogenannten weltlichen Dingen nichts zu schaffen habe. Mit ihrer Weltlichkeit freilich nichts; desto mehr aber mit jenen wahrhaft tüchtigen irdischen Interesses, die wir beabsichtigen, nach denen wir mit göttlicher Unruhe und unter erhabenen Leiden streben, und die im wahren Maße erreicht seyn werden, wenn der Thron Dessen, von dem allein Einheit und Friede in allen menschlichen Dingen kommen kann, über den Völkern der Erde wieder errichtet ist.

Fünf und dreißigste Vorlesung.

Von der Universalität des Christenthums, von politischen Opfern und politischer Eintracht.

Wenn das gesammte menschliche Geschlecht in einen großen Bund vereinigt, und demnach die Idee der Menschheit realisirt und von allen Einzelnen anerkannt werden soll, so ist wohl zuvörderst die Beantwortung der Frage nöthig: giebt es wirklich zwischen allen Völkern der Erde etwas Gemeinschaftliches? giebt es unter ihnen wirklich keine klimatische Geschlechts-, Alters- oder Sitten-Verschiedenheit, die einen solchen Bund absolut unmöglich machte? — Von todter Verschmelzung der Formen und von einem in sich selbst ersterbenden Frieden ist nicht die Rede: den Krieg, den inneren Zwiespalt der Kräfte, unmöglich zu machen, wäre ein Zweck, der, wenn er auch erreicht werden könnte, den inneren Bestimmungen dieses Geschlechtes durchaus zuwider liefe. Könnte die Idee eines solchen Bundes auch einmal auf

einen Augenblick allen Gemüthern einleuchten, so würden sie doch, nach kurzer Berührung, einander wieder gegenseitig abstoßen; verschiedene Sprachen, Sitten und Neigungen würden im nächsten Augenblicke wieder Mißverständnisse herbeiführen. Alle Individuen wachsen und leben fort auf ihre eigene Weise; sie werden also bald wieder aus einander wachsen, und die besonderen Lebenszwecke streitend verfolgen. —

Die Idee eines Völkerbundes, wenn sie einmal von der Majorität der Zeitgenossen aufgefaßt wäre, bedürfte ewiger Anfrischung und Belebung: sie müßte selbst fortschreiten, wenn sie für fortschreitende Völker geeignet bleiben sollte; und da erscheinen nun die Kriege in ihrer erhabensten Form, indem sie große Reinigungs-Anstalten wären für die Idee. In Friedenszeiten würde jedes einzelne Volk allmählich abfallen von der Idee der Gemeinschaft, sein besonderes Interesse verfolgen, bis es mit dem Interesse der Nachbarvölker in Streit geriethe, und demnach würden alle, um ihrer Selbsterhaltung willen, zu der alten Idee zurückkehren müssen, wobei diese, unter solchen Prüfungen und Läuterungen, an Reinheit, Klarheit und Autorität nur gewinnen könnte. —

Wird die Idee des Bundes, die, wenn auch dunkel, dennoch heut zu Tage schon in jedem

Gemüthe

Gemüthe liegt, von irgend einer Macht angetastet; so sagen wir, es sey um die Unabhängigkeit oder freie Entwickelung der übrigen Völker geschehen. Anstatt daß alle bisher nach der Realisirung des Bundes, oder des freien Bestehens aller Völker neben einander, streben, wird nun die Vergrößerung beabsichtigt: von Bund, von Recht von Staat ist nun nicht weiter die Rede; alles Freigeborne erstirbt nun in eine gemeinschaftliche, todte und gefühllose Masse. — Diesen Zustand der Dinge kann der vernünftige Mensch nicht wollen; also muß er abgesonderte Staaten, ein lebendiges, d. h. kriegerisches, Gleichgewicht wollen; kurz, das, was ich den Bund nenne.

Bei dem, was unsere Väter einen rechtlichen Krieg nannten, lag eine solche Vorstellung der Dinge zum Grunde: beide Mächte konnten unschuldig an der Absicht seyn, einander zu verschlingen; aber die entstandenen Mißverständnisse konnten im Wege der Negociation unauflöslich seyn: es mußte also zu einem ernsthafteren und gründlicheren Zwiesprach geschritten werden: ein Zweikampf mußte das gestörte gute Vernehmen wieder herstellen; in einem Zweikampfe mußte die Ehre der durch Mißverständnisse befleckten Idee des Rechtes oder des Bundes, den Beide wollten, nur aus entzweieten Standpunkten verschieden

meinten, gerettet werden. Die Natur hat zu solchen Mißverständnissen allzu starke Keime in die Herzen aller Völker gelegt; sie entwickelt aus denselben allzu erhabene Dinge, als daß ihr Wille hierin noch zweifelhaft seyn könnte. —

In der Kindheit des menschlichen Geschlechtes wurden die einzelnen Völker von der Größe des Vaterlandes noch allzu sehr geblendet, als daß sie das Daseyn der Nachbarvölker, und demnach die Idee eines Bundes, als nothwendig hätten statuiren können. Dem zu Folge sind die Kriege der Alten, ihrem Princip nach, Ausrottungskriege: Unterwerfung und Sklaverei war ihr anerkannter Zweck. Erst nach Einführung der christlichen Religion zeigen sich solche Kriege in der Gestalt von Zweikämpfen der Völker, wie schon bemerkt worden ist, unter Nationen von den allerentgegengesetztesten Charakteren. Der Wille Aller, vielmehr der allgemeine Wille, muß also ausgesprochen, das Geheimniß der wahren Freiheit und sittlichen Gleichheit unter allen Völkern der Erde muß entdeckt seyn in einer Periode, die dem Untergange der alten Staaten sehr nahe liegt. — Die christliche Moral, der berühmte Grundsatz der Gegenseitigkeit: „Was du nicht willst, daß Andre dir thun sollen, das thue du ihnen auch nicht!" ist von manchen heidnischen Philosophen der späteren

Zeit schon gelehrt worden. Indeß, eine solche Formel bezwingt die Welt nicht: wie könnte sie es also mit dem mächtigen Streben einer ganzen Nation, durch sich selbst zu bedeuten und zu glänzen, aufnehmen! wie könnte sie ein ganzes Volk zur Resignation bewegen! Auf solche moralische Formeln hat in unsern Tagen der Protestantismus das Wesen der christlichen Religion reduciren wollen, und sie auf solche Art ganz in das Schicksal aller philosophischen Formelspiele verflochten. Die unselige Gewandtheit unseres Verstandes hat sich auch der heiligen, christlichen Formeln, nachdem sie nur erst aus dem großen Zusammenhange des Lebens und der Person Christi herausgerissen worden, bemeistert, wie so vieler anderen, ihrer alten, göttlichen Persönlichkeit entkleideten, und dafür nun in profane Systeme eingeschalteten, Sätze.

Nein! tiefer im Herzen des Menschen, und zwar allenthalben unter allen National-Formen, ist eine ewig gegenwärtige große Frage, welche die christliche Religion in einfältiger Erhabenheit und mit unwiderstehlicher Gewißheit beantwortet hat. Es ist ein Befremden im Menschen über seine eigene kurze Dauer, während tausendjährige Lebensspuren und die ganze umgebende Zeitgenossenschaft ihm sagen, das Geschlecht, zu welchem er

er gehört, sey dauerhaft, sey unvergänglich. — Er führt eine anscheinend nie zu beruhigende Klage darüber, daß er zur Sklaverei gegen ein Geschlecht verdammt sey, dessen Schicksale und Glück zu theilen ihm nur für wenige Augenblicke vergönnt werde. — Diese Klage schlägt, je lauter sie wird, jede große, patriotische Aufwallung in ihm nieder. Was hilft es ihm, fragt er, da er ja doch nicht gegenwärtig seyn kann bei den Erfolgen seiner Thaten! — Er möchte sich das Geschlecht, wenigstens für die Dauer seines Lebens, unterwerfen; ja, eine ganze Generation will die Sklaverei der Vorfahren nicht dulden: sie vereinigt sich; sie will ihre Lebenszeit zu dem Blüthe-Moment des ganzen Geschlechtes erheben: alles Dagewesene soll ihr, ausschließend ihr, dienen und nutzen. Indeß sieht sie aus ihrem Schooße eine Nachkommenschaft hervorgehen, die sie nicht zurückweisen kann, für die sie sorgen muß; sie kommt zu der traurigen Erkenntniß ihrer Verirrungen, und muß in die Schranken zurück, welche sie verachtete. Kurz, Alle fühlen das Verhängniß, für ein ewiges Geschlecht zu leben, dessen vorübergehende Glieder sie sind, und werden es immer fühlen. Ueber den Gedanken des Todes zu siegen, scheint die Bedingung alles Großen und Schönen auf der Erde, alles wahren Privat-

Lebens, aller Staaten und Staatenbünde; und dennoch scheint für den Einzelnen alles, selbst das Gefühl des Schönen, verloren zu gehen mit dem Leben, welches er soll aufopfern können, um als Mensch, als Bürger, und in allen Verhältnissen des Lebens, schön zu seyn.

Eben so ist auch in den kleineren Ereignissen des Lebens die unaufhörliche Aufgabe: hingeben, aufs Spiel setzen, Samen ausstreuen, sichtbare Güter darbringen, um etwas zur Zeit noch Unsichtbares, bis jetzt noch Geistiges, zu gewinnen, ja sich selbst hingeben, um etwas durchaus Geistiges zu erreichen — sey es nun die eigene, persönliche, aber doch unbekannte, Existenz nach dem Tode, oder sey es der Ruhm, das Glück des Vaterlandes, wofür gestorben wird. In jedem Augenblicke des Lebens haben wir vor uns eine sicher erworbene und erkannte Vergangenheit, und sind zugleich verdammt, in eine geistige, durchaus noch unbekannte, Zukunft hinüber zu wirken.

Diese wunderbare Stellung des Menschen an der Grenze einer sichtbaren und unsichtbaren Welt, die er nie verlassen kann, die indeß im Augenblicke des drohenden Todes vornehmlich in die Augen fällt, hat alle Völker der Erde mehr als ein anderer Gedanke beschäftigt, und aus ihrer Betrachtung haben sich alle Religionen erzeugt,

Erst in unseren Zeiten haben einige Völker, von diesem und jenem glücklichen Erfolge berauscht, von einigen wissenschaftlichen und technischen Calcüls verführt, durch irdische Nichtswürdigkeiten von ihrer hohen Bestimmung abgelenkt, diese Betrachtung versäumt, auf welche alle Wissenschaft, alle bürgerliche und politische Wirksamkeit hingerichtet seyn sollte, weil von ihrer Richtigkeit aller Erfolg und alle Dauer auf der Erde abhängt. — Man hat in unsern Tagen gelehrt, wie sich die einzelnen Geschäfte des Lebens so einrichten liessen, daß man des Erfolges und der Zukunft so gewiß seyn könne, wie des bereits Erworbenen und der Vergangenheit. Ueber die große, uns unbekannte Hälfte unseres Lebens jenseits des Todes, hat es freilich eben so wenig an Calcul gefehlt; dieser indeß ist gehörig zu Schanden geworden, und so hat man denn aus alter Gewohnheit die gesammten Herzens-, Gewissens- und Todes-Angelegenheiten, welche nicht zu berechnen waren, der Religion gelassen, doch alles äußerliche bürgerliche Wirken davon abgesondert, dasselbe dem weltlichen Zepter unbedingt unterworfen, und beide Departements so von einander getrennt, daß es paradox scheinen mag, in Vorlesungen über den Staat, die Religion anders als in ihren Beziehungen auf die Polizei auch nur zu erwäh-

nen. Die weltliche Macht, in ihrer gegenwärtigen Präponderanz, bediente sich zu einer Nachhülfe, oder zur Correction gewisser unvermeidlichen Unregelmäßigkeiten im Gange der Staatsmaschine, der Religion, oder vielmehr des äußeren Gottesdienstes, der einzigen Qualität der Religion, die sie als politische Macht begriff. So konnte denn der directe Wirkungskreis der Religion, die Sterbebetten etwa ausgenommen, nur klein seyn; und war durch ihre Beihülfe der Zweck des Augenblickes erreicht, so blieb sie unansehnlich und verachtet zurück, bis man ihrer wieder auf eine Weile zu gleichen Zwecken bedurfte. So erscheint sie jetzt, von den meisten Europäischen Thronen aus angesehen. Wir Anderen, Geringeren, dennoch aber den Herzen der Völker näher Stehenden, bemerken sehr deutlich, daß sich jene Präponderanz der weltlichen Macht, und des politischen Calculs auf dessen vermeintlicher Unfehlbarkeit sie beruhet, ihrem Ende zuneigt. Jenes falsche Zutrauen zu einem Staatsglücke, welches sich in Zahlen berechnen ließ, hat bis jetzt schon mehr als Ein Volk zu Schanden gemacht; in allen, auch weltlichen, Geschäften zeigt sich eine Unsicherheit und ein Schwanken, wodurch die Zukunft unsichtbarer, unberechenbarer wird, als je. Wer kann sagen, ob er im nächsten Jahre ernten

werde, was er in diesem gesäet hat! So wird denn alle Arbeit zu einem Glücksspiele; alles, das Leben selbst, wird auf die Karte gesetzt werden müssen, wenn die Zukunft überhaupt noch irgend Früchte tragen soll. —

Also eine neue, oder vielmehr sehr alte, Ansicht der Dinge steigt wieder auf: das Verhältniß des Menschen zu dem Unsichtbaren, Geistigen, der Zukunft, wird wieder der Betrachtung einzig würdig; und so wird denn auch, anstatt der Lohnarbeit, die unser Leben ausfüllte, eine alte, sehr alte Handlungsweise wieder in Aufnahme kommen, von der ich oben sagen wollte, daß ihre Form alle Völker der Erde beschäftigt habe, und daß sie das Wesen der Religion ausmache: das Opfer. Wenn wir den großen Sinn dieser Handlung im Geist und Gemüth wieder begreifen werden, dann wird es auch an wahren Aufopferungen nicht fehlen, die Jeder in unsern Zeiten vermißt, und zu denen sich doch Keiner entschließen will, wiewohl weit mehr von ihnen, als von irgend einem Grundsatze der erhabensten weltlichen Politik, das Bestehen aller unserer Staaten, oder doch dessen, was an ihnen schön und der Erhaltung würdig ist, abhängt. —

Alle menschliche Wirksamkeit besteht, sagte ich oben, in dem Hingeben eines wirklichen bereits

Gewonnenen oder Erworbenen, für ein noch Unsichtbares, Künftiges und in gewisser Hinsicht Geistiges. Alle Arbeit des Menschen läuft auf so etwas hinaus. Wo der Erfolg unseres absichtsvollen Wirkens sich berechnen läßt, nennen wir dasselbe Arbeit; wo dieser Erfolg nicht zu bestimmen ist, nennen wir es Spiel. Unzählige Mal wird auch in dem einfältigsten Leben der wohlberechnete Erfolg vereitelt; unsichtbare Mächte scheinen einzugreifen und die Rechnung zu stören. Der Mensch sucht diese unbegreiflichen Mächte zu gewinnen. Das natürlichste und einfachste Mittel, sich mit ihnen zu versöhnen, scheint nun kein anderes, als einen Theil des bereits Erworbenen mit Freiheit hinzugeben; die frühesten Feldfrüchte, die Erstlinge der Heerde, das Liebste des Besitzes, weihet er der Flamme oder dem Messer, sey es nun, um die himmlischen Mächte dadurch zu besänftigen, daß er ihnen im Voraus gleich das Beste und Liebste darbringt, oder um die eigene habsüchtige Seele zu beruhigen und ihr den Trost zu lassen, daß sie das, was sie einmal entbehren müsse, nunmehr wenigstens ungezwungen und mit Freiheit entbehre. Dies ist der edelste Ausweg für die Seele, welcher ein unvermeidlicher Verlust bevorsteht: sie umgeht das dumpfe Gefühl des Zwanges und der Sklaverei; sie sieht

mit Freiheit ihrem Feinde und ihrem Schmerz in die Augen, und hat ihn überwunden. Indeß bleibt auch in dieser Handlung noch etwas Unreines, etwas einem Spiele mit der Gottheit Aehnliches. Deshalb ist der Tod des Sokrates kein reiner Opfertod: er weihet sein Leben der Athenischen Republik und den Göttern; aber leise Zweifel, die sich in seinen absichtsvollen Scherzen offenbaren, Einerseits, und der Gedanke seiner ohnedies nahe bevorstehenden natürlichen Auflösung andrerseits, stören die Göttlichkeit der Handlung. —

Bei allen alten Religionen war das Opfer die Haupthandlung, aber getrennt von den Geschäften und den Thaten des gewöhnlichen Lebens. Das Verhältniß des Göttlichen zu dem Menschlichen blieb unverstanden: denn der lebendige Staat, der Ausdruck göttlicher Ordnung in menschlichem Stoffe, war noch unerkannt; und so hatte jeder Einzelne, den Menschen gegenüber, eine eigne Handlungsweise, seine Arbeiten, seine Werke eine eigne, andere der Gottheit gegenüber die Opfer. Die erste bestimmte, obgleich unvollständige Staatsform wurde der erweiterten Familie Israel zu Theil: ein geschlossenes Zusammenhalten, Sich-in-einander-Drängen und Sich-Ausscheiden aus allen Völkern der Erde, charakteri-

firt diesen Staat. — Eine himmlische Botschaft kam in die Seele des Erzvaters dieses Volkes, als er den Scheiterhaufen für die Opferung seines Sohnes errichtete: eine Ahndung, daß die ewige Bereitschaft der Seele, jedes Opfer zu bringen, selbst schon ein ewiges und Gott wohlgefälliges Opfer sey. Mosis Leben ist gleichfalls, wie ich hinlänglich gezeigt habe, ein fortwährendes Opfer; Gott, und der Staat, den er zu errichten berufen war, sind die beiden Gedanken, welche gemeinschaftlich in einander verschlungen und unausgesetzt seine Seele beschäftigten. Weltliches und geistiges Interesse waren in allen seinen Anstalten innig verschmolzen; und wenn er auch den Leviten vornehmlich den Dienst des Jehova übertrug, so sollte doch jeder einzelne Israelit ein Meier Gottes seyn dem Volke Gottes gegenüber, und ein Priester Gottes, mit Beziehung auf seine Hausgenossen. — Diese lebensvollen Gesetze Mosis erkalteten indeß in der Folge der Zeit. Das Streben nach weltlicher Herrschaft behielt die Oberhand, während auch in weltlichen Dingen das Glück diesem kleinen Volke immer ungünstiger wurde; und so nahmen die festlichen Opfer der Juden immer mehr die Gestalt einer Abgabe an, die Gefühle der Hingebung erstarben, eine tiefe Schwermuth schien das ganze Volk über sein

Mißgeschick zu ergreifen, und die Hoffnung auf eine dereinstige Genugthuung, die Jehova seinem Lieblingsvolke nicht verweigern könne, der Glaube an einen Erretter, einen Messias, fing an, alle Gemüther zu beherrschen. Das Gebäude der Mosaischen Verfassung ruhete auf dem Grundsatze der Autorität der ältesten Familienglieder über die jüngeren: jeder von den Stämmen war ganz gleichförmig gebauet, wie die übrigen, und so ließ sich an eigentliche Wechselwirkung nicht denken. Die Autorität des Jehova theilte sich den Richtern, Königen und Hohenpriestern mit; von diesen ging sie an die Aeltesten der Stämme über, theilte sich, und zersplitterte sich mehr und mehr, je tiefer herab sie in die große Masse des Volkes wirkte. —

Assyrer, Perser, Griechen, Römer hatten nach einander das Volk Gottes an weltlichem Glanze weit übertroffen, ja wohl es oft sich dienstbar gemacht. Für Israel schien es also kein andres Heil zu geben, als in einem weltlichen Helden, einem Könige, wie Alexander, der demselben für alle erlittene Schmach Genugthuung verschaffte, und die Heiden zu Boden schlüge. Der einzelne Jude starb, und die Genugthuung blieb aus; aber an den directen Verkehr seines Volkes mit Gott hörte er nicht auf zu glauben. Also blieb er auch über-

zeugt, daß sein Volk für ehemalige Leiden durch dereinstige Hoheit über alle Völker der Erde entschädigt werden würde. Gott erschien um so unbegreiflicher, je größer, reicher, mächtiger die Heiden wurden; Israel verstand seinen König immer weniger, diente also immer mehr einem todten Begriffe, und vertraute demselben. Es gab keinen Dolmetscher zwischen dem Gotte, der nun die Sprachen aller Heiden zu reden schien, und seinem Volke. Die Israelitische Verfassung deutete auf einen unsichtbaren König, der das Volk durch die Wüste geführt hatte; aber derselbe König führte nun auch Alexander bis nach Indien, und die Römer in das Herz aller Staaten, bis in die Mitte von Asien.

Alle Völker des Alterthums, deren jedes sich für das von der Gottheit begünstigte hielt, verzweifelten gleichfalls nach einander, wenn ihr Unglück anfing, an ihren Göttern: sie verstanden die Götter nicht mehr, sobald ihre Freiheit aufhörte; nur Israel hatte zu große Verheißungen erhalten, dem National-Gotte unter gewaltigen Leiden zu tief in die Augen gesehen, als daß es den Glauben hätte aufgeben können. Es zweifelte daher nie, ob es seinen Gott auch verstehe; es glaubte in seinen Trübsalen nur, daß eine Erniedrigung erfolgen müsse, damit

Jehova sein Volk nachher um so höher erheben könne. —

Alle alten Völker sahen Gott selbst in ihren Verfassungen. Da nun jede von diesen Verfassungen local, einseitig, dem Schicksale der großen Weltbegebenheiten unterworfen blieb; so mußte sie, d. h. der National-Gott in ihr, untergehen. Diese falsche nationale Farbe in jeder Religion mußte ausgelöscht werden, wenn ein Bund unter den Völkern möglich seyn, und also ein wahres fortschreitendes Gedeihen der verschiedenen Nationalitäten neben einander erfolgen sollte. Die blinden Opfer, das Spiel mit gänzlich unbegreiflichen Göttern, mußten aufhören; die Völker mußten auf etwas Höheres gerichtet werden, als auf das Streben nach einer weltunterjochenden Nationalität. Gott mußte zu allen Völkern der Erde in einer Weltsprache reden, nachdem es in der National-Sprache kein Verständniß mehr zwischen ihm und der einzelnen Nation gab. Er mußte sich offenbaren, Mensch werden, in menschlicher Gestalt auf Erden seinen Willen ausdrücken, die Welt belehren, daß er durch Opfer des Einzelnen nicht zu bestechen sey, und daß er nur Die erhöre, welche im Nahmen der ganzen Menschheit, und nicht bloß im Nahmen des besonderen Vaterlandes, zu ihm beteten und ihm opferten.

So war es möglich, die große Bedingung eines Bundes unter den Völkern zu erfüllen, ihnen eine allgemeine Sprache zur Verständigung der widerstrebenden Herzen zu geben, und dennoch eine Regel aufzustellen, zu der sich alle von ihren Verirrungen ewig wieder zurückfinden konnten. Es mußte tief in den Gemüthern der Menschheit befestigt werden, daß Gottesdienst und Dienst der Menschheit eins und dasselbe; demnach das ganze Leben des Menschen ein zusammenhangendes Opfer, zugleich aber auch ein zusammenhangendes, ununterbrochenes Werk seyn müsse.

Kurz, es mußte ein Dolmetscher, ein Vermittler kommen, der alle Nationen der Erde unter sich, und mit Gott, über die Frage: wie zu leben sey? verständigte; der sie in, für Alle faßlichen, Zeichen über ihre ewigen Verhältnisse unter sich und zu Gott belehrte; der also für alle die Völker und Geschlechter der Erde, welche das Alterthum als absolut entzweiet, und jedes einzelne für sich nach der Oberherrschaft strebend, darstellt, ein Versöhner wurde. —

Wie erscheint der ewige Regierer der Welt und sein Wille in menschlichen Stoff ausgeprägt? Diese Frage mußte beantwortet, und danach alles menschliche Wirken und alle Staatsform gebildet werden. War dieses große Muster gegeben, so

hörte die Zeit der Mißverständnisse auf, und blinde Opfer an das Unbekannte, Unbegreifliche, waren nicht weiter nöthig: der menschlichen Wirksamkeit und der Ehre Gottes wurde nun mit denselben Thaten genügt. Jeder Einzelne konnte nun über die Schranken seiner Nationalität frei und getrost hinausblicken; Gott wohnte nicht mehr ausschließend in Tempeln von Menschenhänden gebauet; jeder Einzelne lebte, webte und war in ihm. —

Nun erst konnten die Nationen einander gegenseitig statuiren und anerkennen. Erst wenn dieser Glaube die Völker ergriff, wurden sie ihrer eigenen Dauer mächtig, weil sie dieselbe nicht von dem Unglücke oder Untergange der übrigen abhängig zu machen brauchten, sondern das Bestehen der übrigen gerade die Bedingung ihrer eignen Dauer wurde.

Dieser Vermittler und Versöhner ist nun Christus: er kam, sprach die Idee der Menschheit in ihrem ganzen Umfange, in Einfalt und Erhabenheit, aus, bekräftigte sie dadurch, daß er sich ihr, an die kein Einziger glauben wollte, deren Erfüllung und Realisirung damals so entfernt und unmöglich scheinen mochte, wie sie es in unsern zerrissenen Tagen scheint, selbst hingab, und das erste und letzte wahre, liebe- und bewußtseyns-

volle

volle Opfer für Gott und das menschliche Geschlecht wurde. Nun sind alle einzelnen Opferhandlungen nicht weiter nöthig: alle Räthsel der Welt und der menschlichen Bestimmung sind gelös't; die alten Orakel verstummen; die ewige Erinnerung und das lebendige Gedächtniß dieser Handlung hebt allen Zwiespalt mit Gott; der Einzelne kann — frei von aller unwürdigen Berechnung seines Verdienstes und seines Lohns, und von allem Feilschen um das kümmerliche persönliche Glück — für das Ganze, den Staat und die Menschheit leben: denn er fühlt und erkennt, er ahndet und erräth nicht mehr bloß, ihre Bestimmung; er sieht, daß er für sich nichts, aber, wie vergänglich er auch sey, alles in dem großen Ganzen ist, von dem er ein Glied ausmacht, und das er jetzt ohne Unterlaß in's Auge fassen, dem er alle seine Gedanken und Thaten hingeben, an dessen Unsterblichkeit er sich demnach anschließen kann. Die Vorstellung von Lohn, Verdienst und Sklaverei, die den Knecht bezeichnet, und deren die Alten sich nicht entäußern konnten, ist zu Ende: kindliche Liebe, kindliche Hingebung an das Wohl der Familie, die ich oben beschrieben und in ihrer Erweiterung, der Ständeverfassung der christlichen Staaten, gezeigt habe, verdrängt alles, was den Menschen entwürdigt. Das Nähere,

das Nationale, kann nun erst wahrhaft vertheidigt werden, da es mit Freiheit und mit Anerkennung des anderweitigen Vaterländischen und Nationalen behauptet wird, und da kein blinder Haß mehr dem Feinde die Rechtfertigung, die Vortheile und die Mittel der Unterdrückung in die Hände giebt. — Also hören die Träume der Universal-Herrschaft, oder einer wirklichen Verpflanzung der göttlichen Macht auf Erden, mit Christus auf; an ihre Stelle tritt in Knechtsgestalt, ohnmächtig und arm, ein Mittler, der Ein- für allemal den Willen Gottes ausdrückt, bis zum schmachvollsten Tode allen Triumph der weltlichen Macht gänzlich vereitelt, den Untergang jeder möglichen, weltlichen Universal-Herrschaft als unvermeidlich zeigt, und zugleich den Völkern das Geheimniß ihres großen Bundes vollständig und klar hinterläßt.

Die Juden waren in einer Lage und Stimmung, wie die Deutschen der neueren Zeit sie leicht begreifen: gerechter Glaube an eine große Bestimmung; viele Ideen, aber auch viele erstorbene Begriffe; unter diesen denn auch der Glaube an directe, mit Einem Schlage, durch irgend einen aufstehenden Retter, erfolgende Rache für das widerfahrene Unrecht; und Oberherrschaft über die Völker. Darum wurden sie eine unvermeidliche

Beute der Römer, die sich aller Ideen längst entschlagen hatten, dem Begriffe der Weltherrschaft und des Ruhmes ihrer ewigen Stadt ausschließend dienten, und, wenn sie auch späterhin dem eigenen Untergange nicht ausweichen konnten, doch eine ganze Welt in ihren Ruin mit hinabzogen.

Ueber diesen Ruinen erhob sich das heilige, verachtete Panier der christlichen Religion, und um dasselbe sammelten sich jugendliche und alternde Völker des Orients und des Occidents: alle verstanden einander in jenen Dingen, welche allen gemein sind, und daher allein ein Band unter den Völkern der Erde abgeben können, während alle andern Sammelplätze der Macht und des irdischen Glanzes sich mit jenem Thurme vergleichen lassen, der den Völkern zu einem Vereinigungspunkte dienen sollte, und unter dessen Bau sie sich entzweiten, ihre Sprache sich verwirrte, und jeder Einzelne, was zu thun und zu lassen und zu wünschen sey, völlig vergaß.

In der tiefen Sprachverwirrung unserer Zeit ist alles Gespräch über den Staat, seine Bestimmung und sein Wesen völlig unnütz, ein elendes Spiel mit Worten, welches morgen die erste beste irdische Gewalt zu Schanden macht; aller Streit um das Recht, oder um das Menschenglück und um den Nutzen völlig sinnlos, wenn das Wesen

aller dieser Ideen nicht in heiligen Zusammenhang gebracht, ihr vorübergehender Zeitausdruck nicht an den Weltausdruck, den uns die vergangenen Zeiten lehren, angeknüpft und durch ihn verbürgt wird. Nicht ein allgemeines, abstractes Recht, sondern das bestimmte Recht, unter dessen Vorsitz alles Große, Würdige und Schöne im Laufe der Zeiten bis hieher entstanden und ausgebildet ist, soll ausgeübt werden; nicht ein allgemeines abstractes Glück, sondern ein durch die Erfahrungen der früheren Zeit, die wir doch im Auge haben, wenn wir von Glück sprechen, bestimmtes, gestaltetes, deutliches Glück soll erreicht; nicht eine — Gott weiß welche — neue Zeit soll hereingewürfelt werden in das Land, sondern die alte, uralte Zeit soll fortdauern, angefrischt und belebt werden durch uns Neue und Junge. Unser Geschlecht hatte die Erinnerung an die Vorzeit schon allzu sehr versäumt; nun sind noch mancherlei wunderbare und unerwartete Veränderungen in der Welt hinzu gekommen, die uns neu geschienen haben, weil wir die Bücher der Vorzeit nicht nachschlagen wollten, in denen wir von ähnlichen Meteoren vielfältige Kunde finden könnten. So haben wir uns denn aus Unwissenheit durch die Weltereignisse vielfältig überraschen und uns überreden lassen, wir würden noch ganz anders überrascht wer-

den durch neue und immer neuere Erscheinungen, so daß es jetzt schon sehr arg kommen muß, um unserm verwöhnten, übersättigten Sinne nur ein Gefühl der Verwunderung abzunöthigen. —

Was ist denn Neues geschehen? Das Wesen, die heilige Bedingung des menschlichen, zum Mittlerthum zwischen zwei Geschlechtern und zwei Weltaltern bestimmten, Geschlechtes ist etwa offener und verwegner verläugnet worden, als je. Aber steht denn der Mensch nicht immerfort zwischen Jugend und Alter, zwischen männlicher Kraft und weiblicher Milde? erwartet ihn nicht noch immer ein hinfälliges Alter mit ganz andern Lebensbedingungen und Weltansichten? ist denn das Sterben abgeschafft? wird denn die Erinnerung an das Schicksal einiger Völker, die ihrer Bestimmung ungetreu geworden waren, nunmehr die Welt auf immer binden? —

Also ich sollte mein Herz, meinen Dienst Gottes und der Menschheit und der Staaten und der Wissenschaften, den Erscheinungen dieser kümmerlichen Stunde gemäß einrichten, alle meine Ansichten beengen und beschneiden, nur, damit sie Denen gerecht wären, die mir für das Glück der nächsten Stunde nicht gut sagen können? —

Das Interesse bindet die Völker, höre ich einwenden. Es muß also gesagt werden, was das

Interesse des Menschen ist: das ewige nehmlich; denn was wir von dem sogenannten Interesse von heute, morgen und übermorgen zu halten haben, wissen wir Alle. Das Interesse der Völker ist, daß jeder Einzelne dem Ganzen diene, jeder Mensch, jeder Staat dem Ganzen der Menschheit. Aber wie komme ich denn zu der Ansicht des Ganzen? Denn, was ich unmittelbar um mich her sehe, ist nur Entzweites. — Fragt die Geschichte! — Aber die Geschichte, wie Eure Historienschreiber sie zeigen, ist auch nur Entzweites und kein Ganzes: Steigen und Fallen, Wechsel von Hoheit und Untergang, nichts als Spiel des Zufalls. Wir haben uns lange mit gewissen Fortschritten der Menschheit geschmeichelt; die Staaten haben uns nur vergängliche Formen geschienen, durch deren Beistand alles, was zur Nothdurft, der Bequemlichkeit und dem Vergnügen der Menschen erforderlich sey, gehörig erfunden und herbeigeschafft werden sollte, damit nachher die politischen Hülsen abgestreift werden könnten, und der Mensch in einer gewissen angenehmen und behaglichen Lage, allein und von allem Oeffentlichen ungestört, zurückbliebe. Aber jetzt hat es den Anschein, als ob wir nur zu den politischen Gerüsten gehörten, und erst die späten Nachkommen sich des Wohnhauses erfreuen würden. —

Das nun ist der große Irrthum, als ob die Welt alle ihre großen Schicksale erleiden müsse, damit jeder Einzelne zu einem künftigen Zustande des vollständigen, individuellen Wohlseyns gelange. Dies verdammt uns zu allen unnützen Klagen über die Zeit und zur Fahrlässigkeit, wenn Hand an das große Werk gelegt werden soll. — So dienen wir bald dem Rechte, bald dem Nutzen, bald unserem Vergnügen, bald der Nachwelt, bald unsern Tyrannen, d. h. vielen Herren; keinem Recht, — nie dem Ganzen. In dem Einen Augenblicke erfreuet uns die Verfassung eines Landes, wie Groß-Brittanien; im nächsten beklagen wir, daß sie dennoch nicht für uns Deutsche tauge: in dem einen Augenblick entzückt uns ein Held der Vorzeit, und mit ihm die Zeit, der Umstand seines Lebens; im nächsten Augenblicke fühlen wir, daß dies alles dahin und nichts für uns ist: heute ergötzen uns die Wissenschaften; morgen betrübt uns die Entfernung derselben Wissenschaften vom Leben. Es ist nirgends Ruhe und Festigkeit; es giebt kein Wort, das alle unsre Wünsche vereinigte; stets werden wir wieder abwärts gelockt. — Warum? Weil alle einzelnen Erscheinungen, die uns blenden und erfreuen, eben nur Einzelheiten und Einseitigkeiten sind.

Wie will also unser vaterländisches und alles

politische Leben Einheit erlangen, welche die erste Bedingung zu allem Daseyn der Staaten ausmacht! Wie soll es zu Aufopferungen kommen, deren das Einzelne nicht würdig ist! wie zu nationalen Unternehmungen und ihrem Zwecke, der Freiheit, ohne Vertrauen, ohne Ueberzeugung, dasselbe Bestreben in derselben bestimmten Gestalt bei dem Nachbar wieder zu finden! Wie wäre es möglich, so lange wir selbst nicht gewiß sind, ob unser Bestreben in der nächsten Viertelstunde noch dasselbe seyn werde, welches es jetzt ist! Lassen Sie uns auch annehmen, es liebten Einzelne unter uns mit Heroismus ihr Vaterland. Wohlan! das ist etwas Bestimmtes; aber außer diesem Patriotismus haben die Wissenschaften, die Philosophie, von deren Einflusse wir alle nicht rein sind, uns noch andre weltbürgerliche Bestrebungen eingeflößt. Wir fühlen, es giebt keinen bloßen, reinen Patriotismus mehr, wie ihn die Alten nährten: ein gewisser Kosmopolitismus geht ihm zur Seite, und mit Recht; denn es kommt auf zwei Dinge an: auf das Vaterland, und auf den Staatenbund, deren eins, abgesondert für sich, ohne das andere nicht mehr begehrt werden kann. —

Aber dieser Kosmopolitismus hat in jedem Einzelnen eine andere Farbe, bei gleichem Willen

ganz ungleiche Richtungen; und so hebt er auch das Band, welches sich unter den Freunden des Vaterlandes zu schürzen anfing, wieder auf. Worte, Begriffe von Recht, Freiheit, Glück, Menschheit u. s. w., entzweien die Vereinigten nothwendig wieder; denn es fehlt an einem Worte, an einem gemeinschaftlichen anerkannten und bestimmten höchsten Gute, das sie alle umfaßte, und doch auch von Allen vernommen werden könnte, das alle Opfer in sich vereinigte, und so seine Bekenner auch zu allen Opfern der Welt aufgelegt machte. —

Darum nun ist das Wort Fleisch geworden, hat sich in einem bestimmten, leicht zu erkennenden, Leben ausgedrückt, und hat weiter ausgeprägt in der Jugendgeschichte aller der Völker, von denen wir abstammen, so daß wir nur sanft durch die Weltgeschichte, durch die Erzählung von der allmählichen Entwickelung alles dessen, was uns werth und theuer ist, hinauf zu steigen brauchen bis an die Quelle, um deutlich das höchste Gut der Menschheit im Großen und im Kleinen und in allen Erscheinungen des Lebens wieder zu finden. Wir innerlich, über unsere und unsres Geschlechtes Bestimmung, Entzweiten, wir auseinander Gesprengten, und deshalb Entwaffneten, zu aller bürgerlichen und menschlichen Tugend Unfä-

digen, steigen hinauf zu dem Ahnherrn aller Empfindungen unsers Herzens, und finden dort in schöner harmonischer Einfalt wieder verbunden alle die Regungen des Gemüthes, die hier auf Tod und Leben mit einander zerfallen sind.

Er hat uns gelehrt, das Ganze zu erkennen und sich demselben hinzugeben, und, was mehr ist, der alten Nationalität, dem Geiste des Vaterlandes, dennoch treu zu bleiben, wie er den Satzungen des Moses treu blieb, und vieles that, bloß um die Verheißungen der Propheten, das Versprechen der Vorfahren, zu erfüllen, was sich so schön und an so vielen Stellen des Evangeliums äußert, wo es heißt: er that dies, damit erfüllet würde, was geschrieben steht.

Wer, der einmal dieses göttliche Leben betrachtet hat, kann läugnen, daß in ihm hinlängliche Kraft und Biegsamkeit des Geistes lag, um weltlicher Retter der Juden zu werden, ihrem National-Hochmuthe zu schmeicheln, die Römer zu vertreiben, mit der Wunderkraft seiner Seele alles zu beugen, was sich der irdischen Größe des Volkes Mosis widersetzen wollte! Dies sind die Vorstellungen, welche auch vor seiner Seele vorübergingen, und denen er zurief: hebe dich weg von mir, Satanas! — Unter der verlassensten, ärmsten Classe seines Volkes hingegen sammelte er

sich Jünger, von denen jeder einzelne, nach Maßgabe seiner Natur, den Lichtstrahl des Herrn in eine besondere Farbe brach, damit sie dem menschlichen Auge sanft ansprechen, eine Farbe die andre dämpfen und mildern könnte. Wenn man Petrus und seinen späteren Genossen Paulus betrachtet, so erblickt man die männliche Energie des Christenthums, und den Heroismus des Stifters, wie abgesondert für sich: große Charaktere, die das Europäische Wesen, Griechenland und Rom im Lichte des Christenthums darstellen. — Wendet man sich hierauf zu Johannes, so ist es, als wäre man unter den Himmel des Orients versetzt: bei ihm erscheint dasselbe Wesen, welches uns aus der Gesetzgebung, der Weisheit und der Poesie Asiens, vornehmlich Indiens, so magisch anspricht. Alle Weichheit, alle Milde, die tiefe Weiblichkeit derselben zuvor noch so heroischen Lehre, tritt an den Tag, und die Universalität dieses Glaubens bezwingt das Herz.

So nun, von den Jüngern abwärts, unter den Kirchenvätern und Heiligen der ersten Jahrhunderte, bricht und bricht sich das göttliche Licht in immer localere Farben; und so breitet sich das große Geschäft der Vermittelung immer weiter unter allen Heiden und Völkern der Erde aus. Die Verfassungen der Völker selbst werden unter

seinem und seiner Repräsentanten ewigem Einflusse Mittelgestalten zwischen den einzelnen Bürgern der Erde und ihm; und so bleibt er der Herr des großen Bundes, da in seiner Persönlichkeit alle Einzelnen sich mit allem ihrem Streben und Glück wieder finden, und noch überdies die edelste Hälfte der Welt, wenn sie nur an ihre Entstehung, ihre Geschichte und Jugendzeit zurückdenken will, sich nothwendig in die Betrachtung seiner und seines Lebens verlieren, d. h. sich schöner und unsterblich wieder finden muß, da, wie wir Alle in den augenblicklichen Meinungen unseres Verstandes auch getrennt seyn mögen, wir dennoch im tiefen, leider oft verhüllten, Innern unseres Herzens nichts anders begehren, als Haltung für unser zersplittertes Leben, und einen Spiegel, einen Zeugen, der uns vor Augen hält, — wie wir seyn und werden sollen. Der Mittelpunkt und Herrscher alles nationalen und föderativen Lebens wird er bleiben, wie er es in denen Zeiten gewesen ist, die unseres Gedächtnisses am würdigsten, und unserm Standpunkte die nächsten sind. —

Sechs und dreißigste Vorlesung.

Von der Freiheit und vom Gehorsam in demselben Christenthume.

Wie verhält sich die weltherrschende Idee, welche die Stifterin und Erhalterin jedes wahren Bundes auf Erden ist, zu der Freiheit? — Viele unter den Menschen dieser Zeit schmeicheln sich mit einer eigenen Religion, die sie im Herzen trügen, mit gewissen ganz eigenthümlichen Ansichten von Gott, der Unsterblichkeit der Seele, — und was solcher, in das vermeintliche Gebiet der Religion einschlagenden, Begriffe mehr sind; und dann berufen sie sich auf ein unveräußerliches Recht, über diese Dinge ihre eigenen Gedanken zu haben, und sich von dem Glauben der Majorität ihrer Nachbarn loszumachen. Dieses nennen sie nun: das Recht der Glaubens- und Gewissens-Freiheit. —

Einem gründlichen, treuen Herzen ist eine solche Absonderung von der bürgerlichen Gesellschaft, gerade wo es auf die erhabensten Angele-

genheiten ankommt, schon an und für sich ein Gräuel. Da wird dann die Auszeichnung darin gesucht, auf einsamen Wegen, in der sogenannten schönen Natur, vermittelst der Astronomie oder der Philosophie, oder irgend einer andern Wissenschaft, zu Gott zu gelangen; und gewöhnlich bringt man, nach einem kurzen Rausche der Sinne, oder nach luxuriöser Anwendung der Verstandeskräfte, eine metaphysische Erkältung der Seele mit nach Hause. —

Alle Erbauung des Lebens, und alle Andacht, welche meinethalben auch der einsame Umgang mit der Natur oder den Wissenschaften mitunter gewähren mag, kehrt ewig auf den Hauptgegenstand der menschlichen Wirksamkeit, nehmlich auf den Menschen, auf die bürgerliche Gesellschaft, zurück: da erfolgen jene gewaltigen Berührungen der Kraft mit der Kraft, des Herzens mit dem Herzen, in denen sich die Religion erzeugt, während in dem Umgange mit der sogenannten schönen Natur und den sogenannten Wissenschaften, der Mensch, weil seiner Willkühr allzu großer Spielraum gelassen ist, die Gegenstände nur leise streift, anstatt sie zu ergründen; wozu die Gegenwirkung der Menschen, und die Schranken der Gesellschaft nöthig sind. Seine Freiheit muß gerade beschränkt werden, wenn sie wahre Kraft

äußern, wenn sie weltherrschende und weltvermittelnde Gedanken erzeugen, wenn wahrer Glaube, wahre Liebe, aus ihr entspringen soll.

Also aus der Religions-Freiheit ein besonderes Privilegium für schlaffe Seelen zu machen, über die höchsten Gegenstände des Glaubens zu meinen, nach Herzenslust zu faseln, während sie den äußerlichen, bürgerlichen Zwangspflichten der Nothdurft halber sich unterwerfen — verträgt sich mit meiner und aller gründlichen Ansicht der Dinge durchaus nicht. Zu der bürgerlichen Freiheit gehört die unaufhörliche Einwirkung der Gegenfreifreiheit des Nachbars: aus dem kräftigen, oft schmerzlichen Berühren der beiderseitigen Freiheit entsteht, wie ich gezeigt habe, das lebendige Gesetz. Wenn es sich, nachdem durch meine Darstellung die Einheit und Harmonie der bürgerlichen und göttlichen Gesetze über allen Zweifel erhoben worden ist, noch der Mühe verlohnt, einmal die Freiheit des Menschen in göttlichen Dingen abgesondert von der in weltlichen zu betrachten; so sage ich: die religiöse Freiheit des Menschen bedarf ebenfalls der unaufhörlichen Reaction der religiösen Nebenfreiheit seines Nächsten; aus der lebendigen Wechselwirkung der beiderseitigen religiösen Freiheit erzeugt sich das göttliche Gesetz, der wahre Gegenstand des Glaubens, der an Umfang,

Größe und Leben zunimmt, je gewaltiger und vielfältiger die Reactionen werden. Die wilde, rohe Gewissensfreiheit des Einzelnen, in der Natur, der Philosophie, oder irgend einem andern Labyrinthe der abgesonderten Sinne, des abgesonderten Verstandes, Umherirrenden, muß erst in das Getümmel der bürgerlichen Gesellschaft zurück, und sich dort, im vielfältigen Kampfe mit andern freien Naturen, wahre Schranken anschaffen. Nun kommt wahre Freiheit an's Licht, welche aber die Gesellschaft, oder das Element, worin sie entstanden ist, nie wieder verläßt. —

Halte doch niemand jene Prahlereien von vorgeblicher natürlicher oder philosophischer Religion für ein Zeichen starker Seelen! Sich selbst, mit allem, was an uns ist, tief in die Schicksale der Welt und der Menschheit, welche unsre Welt ist, zu verflechten, demnach auch Eins zu werden mit ihr im Glauben und in der Hoffnung: das ist stark und groß; stärker und größer in einer Zeit, wie die jetzige, wo jeder die Religion auf seine eigene Hand zu treiben unternimmt. —

Religions-Freiheit kann also ewig nicht heißen: die Freiheit, das alte Band des Glaubens unter den Völkern der Erde festzuhalten oder fahren zu lassen; sondern es heißt: Freiheit, in den großen Kampf, in das Ringen der irdi-

schen

schen Herzen nach einem dauernden, allumfassenden Glauben, aus allen Kräften mit einzugreifen. Was wir Lebensglück, Sicherheit, Reichthum, Wissenschaft u. s. w. genannt haben, zerrinnt uns unter den Händen: wir suchen etwas Dauerndes und Ewiges zur Stütze; die schöne Natur, der Sternenhimmel, die Harmonie der Begriffe, welche philosophische Systeme uns zeigen, erleuchten, wie einzelne Blitze, nur den Weg, den die Seele sucht, machen die Finsterniß nur finsterer, das Schwanken nur schwankender, die Wehmuth nur schmerzlicher. Aus dem nächsten, aus unserem Elemente, aus der bürgerlichen Gesellschaft, muß der Trost kommen; in ihrem Stoffe muß die Religion sich ausprägen, wenn wir befriedigt werden sollen. Die Menschheit, die mit uns leidet und liebt, muß die Religion darstellen: zu Fleisch von unserm Fleische muß das Wort werden. —

Lange hatten die Völker der Erde in der stummen, geheimnißvollen Natur um sich her die Offenbarungen der Gottheit gesucht: der Orient in den Gestirnen, der Occident mehr in den elementarischen Kräften der Erde; die Griechen hatten auch wohl die physischen Jugendkräfte einzelner Helden vergöttert. Aber die einzige, ewig befriedigende Offenbarung der Gottheit, in dem näch-

sten Stoff, in der allgemeinsten Sprache, fehlte noch. Derselbe Mensch, dieselbe Menschheit, welche draußen in der umgebenden Natur, von der sie doch nur vorübergehend und flüchtig berührt wurde, die Gottheit suchte, konnte auch nur durch und in sich selbst Beruhigung finden. Lange hatten die Menschen gewähnt, es komme nur darauf an, sich mit äußeren Mächten zu versöhnen; sie mußten aber fühlen, daß sie den innigsten Freund und den grimmigsten Feind in sich selbst tragen, daß es also auf eine Versöhnung des Einzelnen mit dem menschlichen Geschlechte ankomme, wenn eine unendliche Liebe, eine ewige Hingebung des Menschen an das ihm angewiesene Ganze, oder die Menschheit, entstehen, und lebendiger Friede, d. h. Gott, sichtbar werden solle. Gott wurde also zuerst auf Erden dadurch sichtbar, daß er Mensch ward, nicht dadurch, daß Gestirne, Bäume, Menschen zu Göttern erhoben wurden, worüber das Höchste, dem menschlichen Herzen Nothwendigste, nehmlich seine Einfaltigkeit, versäumt werden mußte. Wie sich Gott in menschlichem Stoff ausdrücke, zeigte Christus in That und Wort; wie sich das göttliche Wesen mit der anscheinenden Vergänglichkeit vertrage, durch seinen frühen Tod, den er weder suchte, noch vermied. —

Daß nun erst wahre Verbindungen unter den Menschen, wahre gesellschaftliche Formen, möglich wurden, ist augenscheinlich: die Menschen waren mit ihrer und ihres Geschlechtes Bestimmung versöhnt, es war nirgends Beruhigung zu finden, als in der Gesellschaft, folglich konnte nun erst ein wahres centripetales Streben aller Herzen entstehen, während bisher die Kräfte unharmonisch durch einander schweiften, und einander zwecklos aufrieben. An die Stelle der Willkühr trat nun die wahre Freiheit; denn der Wirkungskreis und die Schranken waren bestimmt. —

Die Freiheit kann nun nicht mehr darin bestehen, daß der Mensch sein Herz, wie eine Uhr, nach dem Gange der Gestirne, oder, wie eine Mühle, nach dem Gange der Winde und der Gewässer stelle, oder daß er sich Götzen aus philosophischem oder wirklichem Marmor schnitze, oder daß er nach einzelnen Spuren Gottes in der alten Irre umhertappe; — sondern, daß er kämpfe und in sich und Anderen rein erhalten helfe das Wesen der Menschwerdung, das Geheimniß der Gesellschaft, das Verhältniß des Menschen zur Menschheit und zu Gott, durch Vermittelung Christi, oder der Idee des Staates. —

Der Mensch muß also nothwendig zwei einander bedingende große Sachen begehren: zuerst

die Aufrechthaltung des wahren, im vollen Sinne des Wortes allein seligmachenden, Glaubens an Christum, des Gesetzes aller Gesetze, der Grundlage zu allem Staats-, wie zu allem Privat-Glück; zweitens muß er begehren seine eigene Freiheit, seine eigene kräftige und liebevolle Mitwirkung zur Erhaltung des Glaubens. — Das ist die Größe, Einzigkeit und Vollständigkeit der christlichen Idee, daß sie wächst wie die Menschheit, auf den reichsten wie auf den ärmsten Staat und Menschen vollständig paßt, und daß demnach alles, was nur menschlich ist, auf sie unbedingte Anwendung leidet, und was nur menschlich ist, eben darum auch durch und durch christlich wird. So muß sie also, wie sie sich unter allen Himmelsstrichen und Zeitumständen bewähren kann, auch wirklich bewährt werden; jeder Staat auf seine Weise, jedes menschliche Herz auf die seinige, muß sie ideenweise, die alte Lehre in dem neuen, eigenthümlichen Stoff, wieder ausprägen. Kein Staat kann das für den andern, kein Mensch für den andern thun. Selbstthätig, aus eigenem Geiste und aus eigener Liebe, muß er die Religion in seiner Sphäre wieder ausbilden. Dazu bedarf er der wahren Freiheit; und diese Freiheit bedarf wieder, damit sie nicht ausschweife, damit sie nicht einen Götzen ihrer selbst für Christus nehme, der un-

aufhörlichen Einwirkung der Gegenfreiheit: wie den vorangegangenen Generationen und den einzelnen Völkern der Erde Christus erschienen sey, wie er sich in den unendlichen Gestaltungen der Menschheit um sie her ausgedrückt habe, muß ihr beständig gegenwärtig und empfindbar seyn. —

Sehen Sie da, wie unzertrennlich von dem Wesen der Religion beide, die protestantischen und die katholischen Bestrebungen der Menschheit sind. Der göttliche Glaube ist nichts ohne die Freiheit, welche ihn lebendig erhält. Dies ist eine und dieselbe Lehre, „daß ohne die Freiheit das Gesetz nichts sey, und das Gesetz nichts ohne die Freiheit," welche durch den ganzen Lauf dieser Vorlesungen als die einzige wahre Lehre des Lebens, insbesondere des gesellschaftlichen, verfolgt worden. Keine weltliche Philosophie hat mir dabei ausgeholfen: die ganze Ansicht ist aus dem Christenthume, der einzigen vollständigen Lehre von den Ideen, geschöpft; sie ist göttlich, wenn ich sie den armseligen Staats-Theorieen unserer Zeit gegenüber betrachte, und doch nur ein schwacher Abglanz jenes Lichtes, von dem Jeder, der demselben vertrauen will, neues Leben erhalten kann.

Lobe und ehre man mir also nicht jenen Protestantismus und jene Freiheit, die sich mit der Religion in directe Beziehung setzen wollen, und

den Ausdruck der Religion in den bestimmten gesellschaftlichen Formen des Mittelalters oder der Zeit, die zwischen uns und Christus liegt, verläugnen. Die Freiheit muß vor allen Dingen bewiesen werden in der liebevollen und streitenden Achtung für die Gegenfreiheit, also vorzüglich in der Achtung für die Kirche, die ja nichts anderes ist, als der freieste, vollständigste Ausdruck der einfachen Religion, in einem reichen, ungeheuren Stoffe. Von der Kirche hat man sich losgesagt, und wenn man mit dem Worte „Kirche" irgend einen ernsthaften Begriff verbindet, so war das, was die Reformation an ihre Stelle setzte, nicht eine Kirche, sondern eine bloße Privat-Anstalt. Der zweite Schritt, die Kirche nun durchaus zu verwerfen, war bald gethan: eine unvermeidliche Folge des ersten. Der Weltausbau des Christenthums, das Mittelalter wurde verläugnet, also auch das, was ich „die Weltherrschaft Christi," sein „politisches Mittlerthum" nannte. Es dauerte nicht lange, so war Christus nichts mehr als ein schlichter, rechtlicher Privatmann, ein guter Lehrer der Moral; und da der einzelne Protestant dessen ungeachtet in den alten politischen Beziehungen fort lebte, und für sie gleichfalls einer Art von Religion bedurfte, da auch die Natur, die äußere,

in das seiner Herrlichkeit entkleidete Menschenreich immer willkührlicher wieder eingriff: so stellten sich allmählich Sonne, Mond und Sterne, und alle Heroen und Götzen der alten blinden Heidenzeit wieder ein, und verdrängten Christum. An die Stelle des Christenthums trat eine in alle Farben spielende, wetterwendische Natur- und Vernunft-Religion; an die Stelle edler, erhabener Freiheit, gemeine Willkühr, mit Unruhe und Qualen aller Art in ihrem Gefolge. —

Das ist das besonders Eigenthümliche der christlichen Religion, daß man nicht nach ihr und ihrer Erkenntniß streben kann, ohne zugleich die Gemeinschaft aller Zeitalter, Völker und Menschen in ihr aufs lebhafteste zu begehren. Eben weil Christus gezeigt hat, wie sich Gott in der Menschheit in's Unendliche offenbart, kann man sich der Offenbarung nicht hingeben, ohne sich mit allem, was man ist oder hat, an die Menschheit anzuschließen: in so fern man an Christum glaubt, muß man nothwendig auch an die Eine, ewige untheilbare Gemeinschaft der Menschen in Christo, oder an die Christenheit, an die Kirche, glauben. —

Die Befugniß, aus dieser Kirche heraus zu treten, kann also nicht Glaubens-Freiheit heißen; vielmehr zeigt sich diese Freiheit in dem lebhaf-

teren, eigenthümlicheren Eingreifen in dieselbe. — Also das Wesen des wahren und göttlichen Protestantismus besteht nicht in dem Festhalten der Religion, und dem Heraustreten aus der Gemeinschaft der Kirche (welches ein Widerspruch ist), sondern in der Freiheit, das Christenthum in dem besonderen Stoff unsrer eigenthümlichen Natur eigenthümlich auszuprägen, und mit diesem individuellen Ausdruck einzugreifen in das unendliche Wechselleben aller der besonderen Formen des Christenthums um uns her, also mit Freiheit sich der Gesammtheit dieser Formen, oder der Form aller Formen, der Kirche, zu unterwerfen. —

So dient die Freiheit, den Weltgedanken „Christus" lebendig und bei Wachsthum zu erhalten; so wird jeder einzelne Christ zum wahren zeitgemäßen Dolmetscher des Christenthums für seine Umgebungen, zum Ausleger desselben, zum lebendigen Vermittler zwischen den Menschen und Christo; so wandelt Christus selbst, sein Geist, in hundert Sprachen, Verfassungen, Stoffe und Lebensweisen übersetzt, durch alle Geschlechter lebendig hindurch, verbindet die Zeit- und die Raumgenossen, knüpft das Entlegenste an das Nächste, und die geheimsten Gedanken des stillsten Herzens an die geräuschvollsten Erscheinungen des

äußeren politischen Lebens. Jeder Christ glaubt an den großen Bund in der eigenthümlichen Sprache seines Herzens, und ist doch auch zugleich in fortgehender Verständigung, in einem hingebenden Gespräche mit allen andern Gläubigen begriffen; alle Probleme der Politik, die ich Ihnen gezeigt habe, werden durch den Einen Glauben auf das herrlichste gelös't. Der wahre Protestantismus ist also von dem wahren Katholicismus unzertrennt: der abgesonderte Katholicismus ist versteinerter Glaube; der abgesonderte Protestantismus zersprengte, kraftlose Freiheit, also leere Willkühr.

Wenn wir die gegenwärtige Lage der Welt betrachten, so finden wir noch mancherlei Formen des Christenthums; aber Eine ist getrennt von der andern, und so werden denn die einzelnen Seiten der Religion, jede für sich, abgesondert repräsentirt. Da nun aber in dem einzelnen Menschen das alte, unendliche Verlangen zurückbleibt, welches durch ein einzelnes Stück des Christenthums nicht erfüllt werden kann, wie sehr auch das ganze volle Christenthum allen Bestrebungen des Menschen zu genügen im Stande ist: so bleibt in allen Herzen ein unerfüllter Raum zurück; das Christenthum wird der viel umhergetriebenen, nach mancherlei Gütern strebenden, schon hinreichend

gepeinigten Seele, zu einer neuen Pein, wenn sie es ernstlich damit meint. Die einzelnen Brokken des alten Glaubens tragen dazu bei, die Spaltung und die Hoffnungslosigkeit der Gemüther noch zu vermehren. — An diesem Gebrechen leidet die katholische Welt, wie die protestantische: auch **sie** hat den großen Zusammenhang der Kirche mit dem Rechte und dem Staate verloren; auch **sie** muß zweien Herren dienen, die ewig keinen Bund mit einander schließen können; auch **sie** quält sich mit zweierlei Glauben im Herzen: einem christlichen von der geistigen Bestimmung des Menschen, und einem heidnischen von einem Schicksal, von einem über die Staaten waltenden und ihrer spottenden Titanen-Geschlecht. —

Ich vertheidige, wie schon erinnert worden ist, keine einzelne Form des Regiments der Kirche absolut und ausschließend, weder eine monarchische der Päpste, noch eine republikanische der Concilien. Daß Christus in der Menschheit allenthalben gegenwärtig sey; daß Er der Monarch, und wir die Bürger, in der lebhaftesten Wechselwirkung zugleich mit **ihm** und zugleich mit **einander** leben: das ist die ewige Form des kirchlichen Regiments; sie ist monarchisch und republikanisch zugleich: es ist in ihr des Gesetzes und der Freiheit

gleichviel; denn beide bedingen einander. Aber daß sich mit dem Regimente der christlichen Kirche, wie es auch gestaltet sey, heidnische Staaten, heidnische Rechtsbegriffe nicht vertragen; daß sich der christliche Glaube mit der völligen Verwilderung aller politischen Verhältnisse nicht vertragen dürfe und könne, ohne selbst zu verwildern, ohne von seiner weltherrschenden Bestimmung abzufallen, ohne zu einer leeren Privat-Angelegenheit herab zu sinken: das ist klar. —

Christus sagte: Kommt her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! — und es ist allerdings eine der herrlichsten Offenbarungen seiner Religion, daß sie das Arme, Kranke und Hülflose, durch ihre Kraft, auf den Gipfel und zu der Glorie des Lebens erheben kann. Aber, daß man daraus nur nicht den Schluß ziehe, sie sey eine Religion für die Armen und nicht für die Reichen, für die Schwachen und nicht für die Starken, für die Kranken und nicht für die Gesunden! Diesen Irrthum nähren noch jetzt die meisten ihrer laulichen Bekenner und ihrer hochmüthigen Verächter. Der Grund davon ist, daß sie ausschließend häusliche und Privat-Angelegenheit geworden ist, daß sie sich an das Leben der Staaten anzuschließen verlernt, und der Mensch sich in allen bürgerlichen Verhältnissen genö-

thigt gesehen hat, sich selbst zu helfen, während die Religion nur in seinen persönlichen Calamitäten ihm zu einer auch unzulänglichen Stütze oder Nachhülfe des Geistes diente. Anstatt den Glauben mit voller Lebenskraft zu vergelten, ich möchte sagen, anstatt ihn in der hier auf Erden geltenden Münze zu bezahlen, hat sie, da ihr der Einfluß auf diese Münze, d. h. auf die Staaten, genommen war, meisten Theils in Assignationen, die sie auf das künftige Leben nach dem Tode zog, bezahlen müssen. Diese Verschreibungen hat kein Landesherr auf Erden, also auch kein Bürger, honorirt; es mußte also dem Einzelnen überlassen werden, sie auf sein eigenes Risico anzunehmen. — Sie haben einigen Credit, so lange der damit Abgefundene in Krankheit und Armuth verharrt, und ihm das lebendige Eingreifen in das bürgerliche Leben von selbst versagt ist; er bleibt also ein Christ, so lange er nichts anderes seyn kann. Aber in dem Maße, wie die Kräfte zunehmen, und die Umstände sich verbessern, wächst und prosperirt auch das Heidenthum wieder in ihm, verliert sich der Credit der Assignationen auf Jenseits und der daran auf das unnatürlichste gebundene Credit des Christenthums. Sobald er in das neue Leben tritt, umfangen ihn von allen Seiten heidnische Verhältnisse, denen er

nachgeben muß, wenn er bestehen will. — So ist die Religion, welche für alle Formen des Lebens, für die reiche und arme, für die gesunde und die gebrechliche, geeignet war, herausgedrängt worden aus dem Leben, hingedrängt an die Schwelle des Ausganges: dort steht sie als ein armer Wächter, und hebt die Schaudernden, Zagenden, in allen andern Verhältnissen des Lebens so Uebermüthigen und Verwegenen, über den immer noch unbegreiflichen Moment des Todes hinweg. —

Und über dem majestätischen Bau unserer Staaten, über allen Verbindungen unseres Herzens, über allem Erwerb unserer Kräfte, und über allen Heiligthümern der bürgerlichen Gesellschaft waltet und würfelt das alte Fatum, so daß von der Sicherheit und behaglichen Ruhe, die wir meistens träumten, nichts übrig bleibt, und wir uns hingeben müssen dem Glauben an unsere eigene Kraft, und in tausend Fällen, wo uns diese verläßt, dem Glücksspiele. — — — —

Das Christenthum, welches ich dem Magnet vergleichen möchte, der das Schiff durch Nacht und Sturm, wie durch die Sonnenklarheit des Tages, gleich-sicher führt, der dem Steuermann immer antwortet, wo und wann er denselben auch fragen möchte, und welches den Menschen ganz eigenthümlich gehört, ist gegenwärtig für die gläubigsten

Seelen nichts mehr, als irgend ein leitendes Gestirn, welches nur zu erblicken erst die Nacht der Leiden über die Menschen einbrechen muß, und welches dann noch in den meisten Fällen von Wolken verhüllt wird, übrigens auch seine eigenen Bestimmungen verfolgt und der Menschheit nicht angehört, wie jener Magnet.

Ich rede nicht von der christlichen Moral, die der rechtliche Mensch in unsern Tagen zu respectiren und in das Magazin seiner übrigen Grundsätze einzutragen pflegt: diese Moral für sich, abgesondert von der Person, Majestät und Gottheit Christi, ist, wie alles das andere todte Formelwesen, der Rede nicht werth. — Allerdings zeigt sich in der Erscheinung Christi, so wie sie uns Menschen dieser letzten Zeit vor die Seele tritt, ein gewisses Vorwalten des Leidens über den Lebensgenuß, der Moll-Accorde, möchte ich sagen, über die Dur-Accorde: die Religion Christi scheint mehr die Entsagung, die Resignation, die Entäußerung von den irdischen Banden, als die Kraft und den Heldenmuth zu verkündigen; und dennoch bedarf der Mensch der Kraft zu handeln, wie der Kraft zu leiden, des Schwertes, wie der Palme. Deshalb nennt man ihn gern den „frommen Dulder," zumal da an seine Verherrlichung, seinen Triumph, seine Auferstehung nicht mehr ge-

glaubt wird, und da man, was nach der Kreuzigung geschah, mit einer gewissen gutmüthigen Eitelkeit der schwärmerischen Phantasie seiner Jünger beimißt, und da also das leidensvolle Leben Christi allein zurückbleibt. Findet nun, fragt es sich, die Heldenkraft in der Brust, welche zur Erhaltung der Menschheit und des Christenthums eben so wohl, wie die Leidenskraft nöthig ist, in Christo selbst ihre Rechnung nicht; widerspricht sie seiner sanften Seele: so ist das Christenthum ein unvollständiger Abdruck der Menschheit, und nicht zu denken, ohne ein Heidenthum der Kraft daneben. —

Warum waltet scheinbar das Leiden und der Geist, vor dem Glück und der irdischen Kraft, in Christus vor? Weil er dem glücklichen Rom und dem bis zur Starrheit kräftigen Judenthume gegenüber stand: die Kraft des Arms und das weltliche Glück war das einzig Verherrlichte dieser Zeit, das Ziel alles Strebens; das Entgegengesetzte, Versäumte, Vergessene, mußte also von ihm besonders herausgehoben werden. Warum deutet er mehr auf das unsichtbare Zukünftige, als auf das Irdische und Gegenwärtige? Weil das Streben der Zeit in dieses versenkt und darin untergegangen war. —

Aber es ist auch nur die oberflächliche Betrach-

tung, welche nicht die Heldengröße in ihm, welche nur das Hingebende, den Leiden ruhig Entgegenkommende, in ihm wahrnimmt! Jenes Heldenleben für die Freiheit, welches ich in Moses beschrieben, und den Heldenthaten für die Freiheit bei den Spartanern und Römern gegenüber gezeigt habe, wird glänzender und erhabner durch Christum dargestellt. Unfähig zur Freiheit, wie Moses sein Volk im Joche der Aegypter fand, so findet Christus die Menschheit im Joche der Römer. Mit weltlicher Befreiung war den Sklaven der Römer eben so wenig gedient, wie den Sklaven der Aegypter; sie blieben ihre eigenen Sklaven, und suchten sich ein neues Joch, wenn ihnen das alte angewöhnte abgenommen war. Also, zu befreien und zugleich für die Freiheit zu erziehen, war der Beruf Mosis und der Beruf Christi. Das Befreien verstanden auch die Heiden; aber für besondere nationale Unabhängigkeit zu erziehen, verstand nur Moses; für die allgemeine Freiheit zu erziehen, verstand Christus: jener führte sein Volk durch die Wüste Arabiens; dieser das seinige durch die Wüste des Todes. Und so bildet er eine Heldenschule, neben welcher alle jene vielgerühmten und vielbesungenen einzelnen Heroen der Heidenzeit verschwinden: es beginnt mit ihm ein großes Heldenwerk, an

welchem alle Glieder der Menschheit unausgesetzt Antheil nehmen, an welchem jedes Herz mitwirkt, und das nur der erkennt, der es auszuüben strebt. — So dringt denn dieses kriegerische Gefühl durch alle Adern des Lebens, jeder Genuß wird dadurch erhoben, jedes Entbehren vergolten: der Staat in allen seinen Elementen wird gestählt, durch den heiligen nie nachlassenden Krieg um die Freiheit, und gegen den Tod, gegen den Begriff, gegen alle starren und todten Formeln, gegen alle falschen Götzen, d. h. gegen die Sünde. So sagte Christus: ich bin nicht gekommen in die Welt, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. — Sie müssen an dieser Stelle jene Idee wieder erkennen, die ich bald Idee des Rechtes, bald Idee des Reichthums genannt, und durch den ganzen Lauf dieser Vorlesungen auf weltliche Weise gezeigt habe: sie ist es, welche die Menschwerdung Christi reiner und vollendeter ausdrückt, als es aller Sprache, aller Philosophie und darstellenden Kunst je gelingen wird; es hätte bloß der Nennung seines großen Namens bedurft, um alles zu verklären, was ich gesagt, allen weltlichen Staub von den Flügeln zu schütteln, die einen schweren, großen Gedanken durch eine zerrüttete Zeit hindurch tragen sollen.

Mancher will in unsern Tagen auch eine Gefahr der geistigen Freiheit sehen: die Kirchenvereinigung. Ich lobe den frommen Eifer so mancher protestantischen Geistlichen, die im Voraus dagegen protestiren. Es ist besser, das letzte lockerste Band der Herzen, welches noch dauert, festzuhalten, als jemals einzugehen in den Wahn, daß das versteinerte Gesetz und die über den Erdball zerfließende Freiheit, wie sie heut zu Tage sich zeigen, je verschmolzen werden könnten durch weltliche Negociation, weltliches Zu- und Abhandeln. Bewahre Jeder lieber das reine, wenn auch unedle, Metall, welches er trägt, als daß er einwillige in eine herabwürdigende Composition beider! Lieber will ich die Elemente in schroffer Abgeschiedenheit neben einander sehen; wer schaffende Kraft in seinem Herzen trägt, kann diese Elemente doch wenigstens im Geiste zu seiner Beruhigung verbinden: da hingegen die chaotische Mischung, durch äußere Willkühr vollzogen, alles, selbst die unnachläßlich strebende Seele, verwirren würde. Lieber möge die Spaltung des Glaubens bleiben, durch welche wir zurücksteigen können zu der alten herrlichsten Einheit des Glaubens, als eine frühzeitige, leichtsinnige Vereinigung die letzten Spuren jener anfänglichen Hoheit verderben! —

In dem unbefangenen, gesunden Herzen hat das Gesetz und der Katholicismus seinen Wortführer; die Freiheit und der Protestantismus den ihrigen. Der Katholicismus, wie auch seine Bekenner abgefallen seyn mögen von dem Glauben an die alte politische Majestät der christlichen Religion, bleibt das heilige Archiv unseres Glaubens; der Protestantismus, wie seine Bekenner auch herabgesunken seyn mögen von Einem Begriffe zu dem andern, von Einer leeren Vernunftformel zu der andern, bewahrt dennoch ein heiliges, unveräußerliches Princip: das Princip der Freiheit und demnach der Allgegenwärtigkeit der Religion. Vor jedem reinen Gemüthe stehen also noch jetzt die beiden Elemente der christlichen Religion, die Freiheit und das Gesetz, deutlich da. Wie der falschen Freiheit, dem falschen Gesetze zu entrinnen sey, habe ich gezeigt; also giebt es nur Einen Weg, die wahre alte Kirchenvereinigung in seinem Herzen zu vollziehen: nehmlich den, daß man mit gerechter Seele allmählich an der Hand der Geschichte durch die Jahrhunderte der Spaltung zurücksteigt zu dem Jahrtausend der Vereinigung, und durch dieses, — ohne seine Gebrechlichkeit und Mangelhaftigkeit, die ich nicht geläugnet habe, zu übersehen — zu dem reinen Quell aller Freiheit und alles Gesetzes.

Auf diesem Wege wird es klar, daß die von mir dargestellte Idee des Staates und des Staatenbundes mit Christus unzertrennlich verbunden seyn muß, und daß Er die Bedingung der Staaten ist, daß wir also in diesen kümmerlichen Tagen nichts begehren können, kein Recht, keinen National-Reichthum, kein persönliches, kein Staatenglück ohne ihn.

Halten Sie nur die Eine, jetzt hinlänglich bewiesene, Wahrheit fest: daß der Wahn, als wäre das Glück der Menschheit nichts Anderes, als die Summe der kleinen Privat-Glückseligkeiten der gerade neben einander Wohnenden, uns um alles Lebensglück gebracht hat. Dadurch ist der Staat zu einer gemeinen Polizei-Anstalt herabgesunken, und die Kirche desgleichen. Wir, die wir in dem Ganzen, in weltlicher und geistiger Gemeinschaft mit der Menschheit, leben sollten, stehen einzeln, von trauriger Sorge um den kommenden Tag befangen, und werden der Früchte unseres einsamen geistlosen Fleißes nicht satt, noch froh. Wir wissen Rechenschaft zu geben von allem auf unserm reichen Wohnplatze Vorhandenen, von der Ceder bis zum Ysop; wir reden die Zungen aller Völker; bei jedem Einzelnen strömen die Nachrichten von jeder Bewegung der Welt oder der Geister unmittelbar zusammen; alle Mittel, alle Fertigkeiten, alle

Künste, alle Talente, welche die Gesellschaft binden, stehen uns zu Gebote. Aber dessen ungeachtet ergreift uns bei jeder Erscheinung äußerer Gewalt und Willkühr die Angst über alle unsere mühsam errichtete Herrlichkeit. — Weil Alle herrschen wollen, weil Jeder sein Privat-Glück und seine Privat-Ansicht zur Regel der Menschheit erheben, und keiner dem Gesetze der Menschheit dienen will: so ist Keiner frei; so sind alle Staaten, so ist alles politische Leben versunken, und regt sich nicht. —

So schließe ich die Reihe von öffentlichen Vorlesungen, welche ich in Dresden gehalten, mit demselben Gedanken, womit ich sie vor vier Jahren eröffnete, und den ich jährlich unter mancherlei Umgestaltung in einem anderen Lichte gezeigt habe. Das Geheimniß der Herrschaft liegt im Gehorsam; alle Erhebung, wonach die Seele verlangt, in ihrer freien Unterwerfung; alle Freiheit in der Hingebung an das Vaterland und an Christus. — Sehr sinnreich und populär drückte diese ewige Lehre der Markgraf von Baden in seinem Wahlspruch aus: Faire le bien c'est le recevoir. — Zu allen Völkern und Zeiten spricht es der Erlöser:

„Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten
„herrschen, und die Oberherren haben Ge-
„walt. So soll es nicht seyn unter Euch,

„sondern, so jemand unter Euch will gewal„tig seyn, der sey Euer Diener. Und, wer „da will der Vornehmste seyn, der sey Euer „Knecht." Matth. XX, 25.

Dieses ist die Basis des Mittelalters und seiner Institutionen, und jenes Feudalismus, und jener Ständeverfassung, welche ich in diesen vergangenen Stunden unwürdigen Tadlern und auch kraftlosen Verfechtern aus den Händen gewunden und in der Klarheit und mit der Liebe gezeigt habe, deren Herz und Geist in mir fähig waren.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

ältnifs de

neuer

ellung

ndigen Staatesr,

ichkeit it

tand)

RST

N 9811
1 20

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Adam Heinrich,

Die Elemente der Staatskunst oeffentliche Vorlesungen vor Sr. Durchlaucht dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar und einer Versammlung von Staatsmä nnern und Diplomaten, im Winter von 1808 auf 1809, zu Dresden gehalten
Bd.: 3

Berlin (1809)

Pol.g. 676-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10770077-1